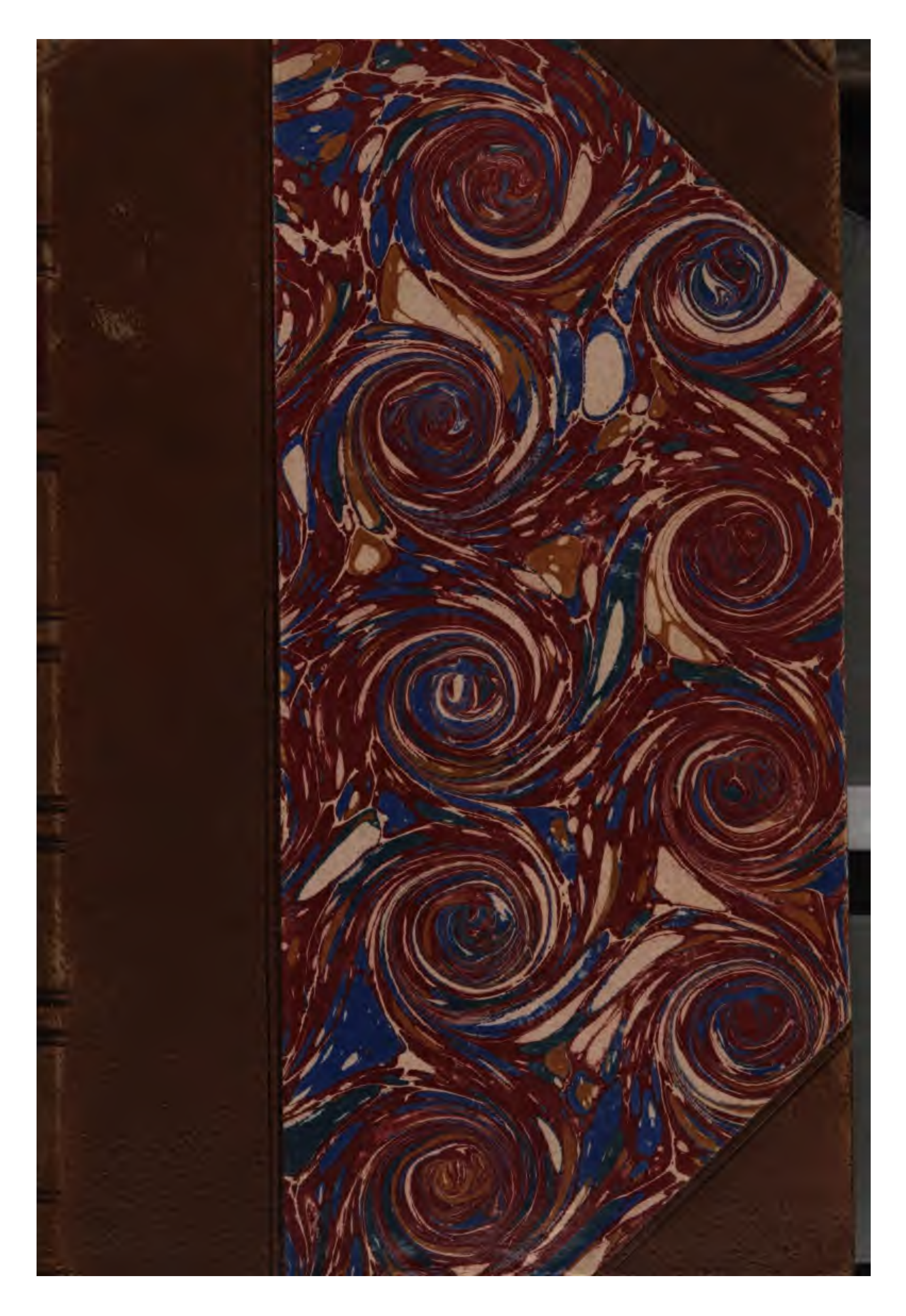
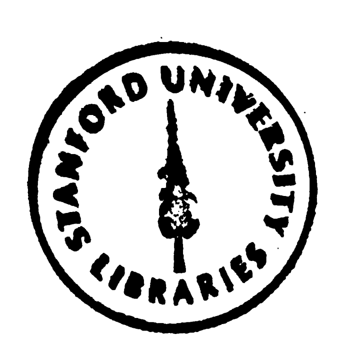


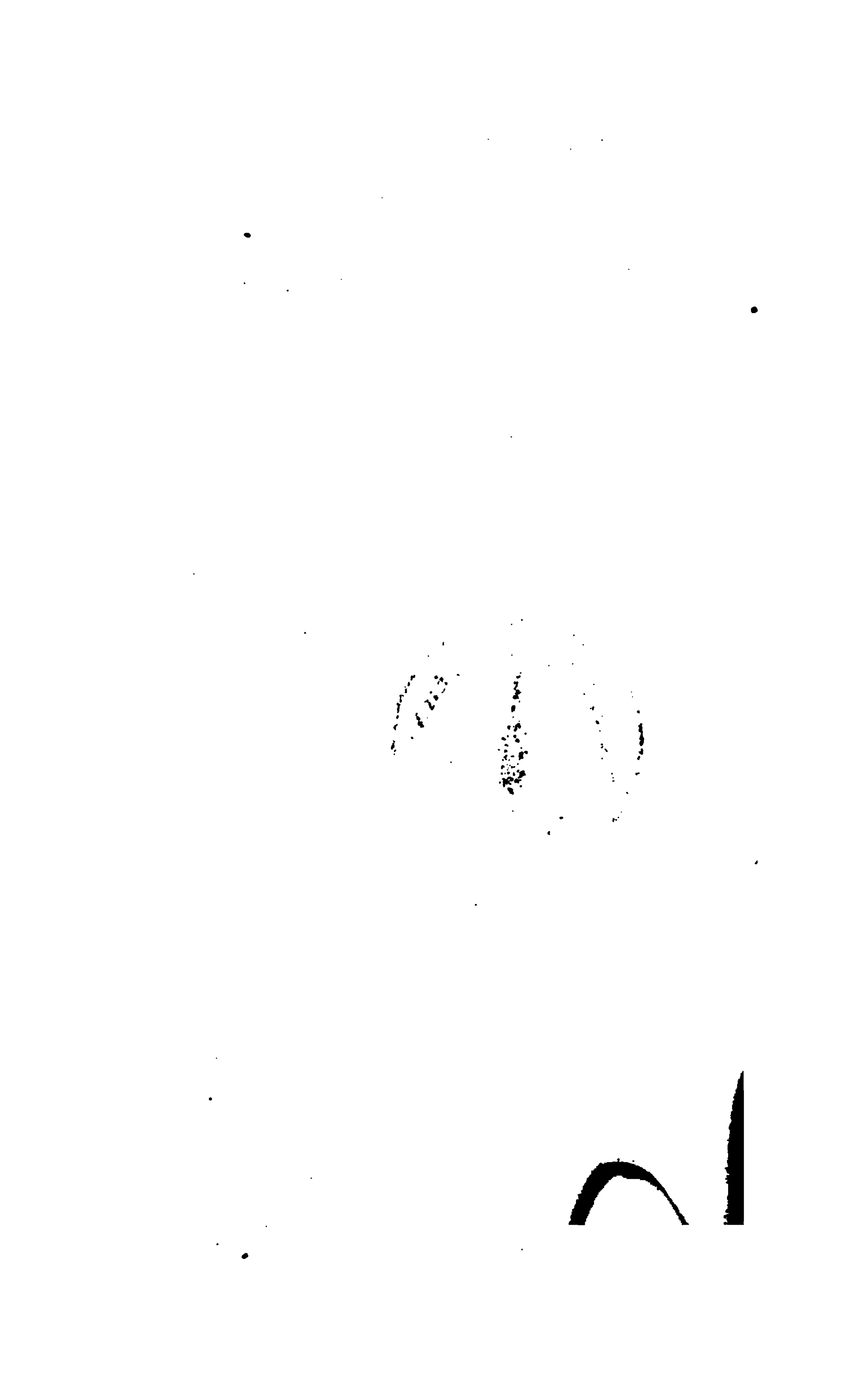









STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



Abraham a Sancta Clara

von

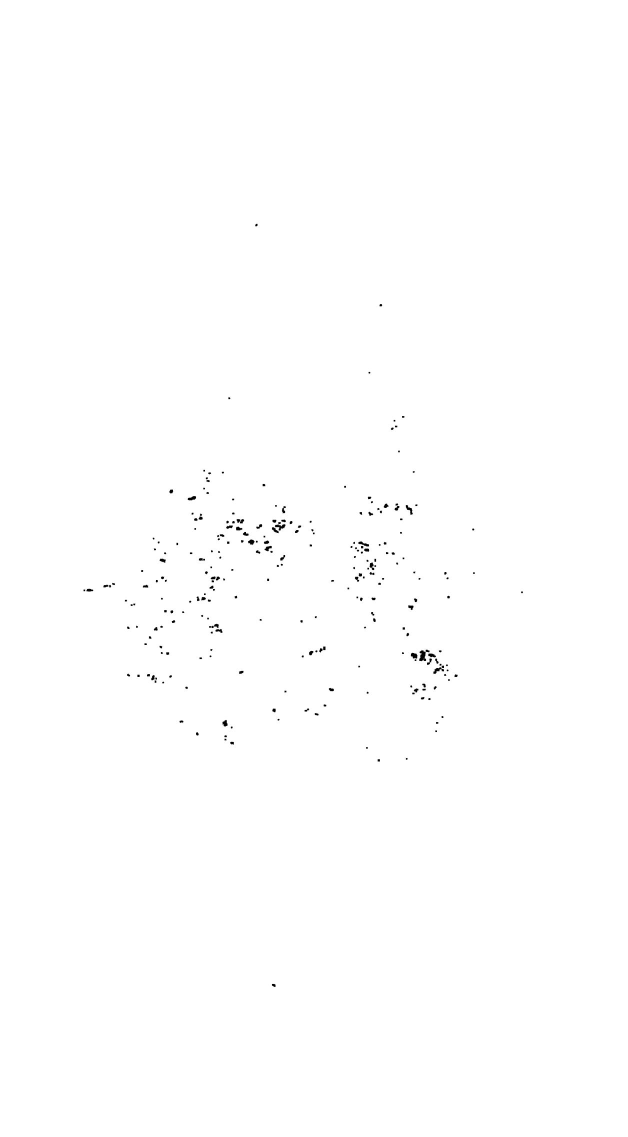
Th. G. v. Karajan.





Druck v. F. Karol Wien.

Verlag von Carl Gerold's Sohn.



Abraham a Sancta Clara

von

Th. G. v. Karajan

Wien
Verlag von Carl Gerold's Sohn
1867.

Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn in Wien

Was ich hier bringe, ist nicht viel, und dennoch ungleich mehr, als man bisjetzt über Abraham wußte. Mir fällt es aber nicht ein, meine Arbeit für eine vollständige Lebensgeschichte des Mannes zu halten. Zu einer solchen reichen die bisher gefundenen Quellen beiweitem nicht hin. Wo es überall an diesen fehlte, habe ich im Texte beklagt. Mehr als eine treue Schilderung seiner Persönlichkeit, soweit die Behelfe reichen, und die Richtigstellung seines Lebenslaufes nach Zeit und Ort lag nicht in meiner Absicht. Die erstere war größtentheils aus seinen zahlreichen Schriften zu gewinnen, die letztere aus ihnen und einigen ungedruckten Quellen. Diese flossen nur gar zu spärlich. Unter ihnen findet sich z. B. nicht ein Brief Abrahams. In seinen Schriften will ich hoffen nichts Wesentliches übersehen zu haben, denn das Durchlesen einer so gewaltigen Menge von Predigten und predigtartigen Werken stumpft den Blick unglaublich.

Auf die gefährliche Benützung der zahllosen Anekdoten über Abraham, die zum größten Theile nur auf ihn übertragen sind, hab ich mich lieber gar nicht eingelassen, da nur beglaubigte Wahrheit mein Ziel war; eben so wenig

auf eine kritische, allseitige Würdigung seiner Werke. Zu letzterer namentlich fehlt es mir an Muth und Geschick. Zudem hatt' ich schon mit dem, was mir ersprießlicher schien, alle Hände voll zu thun. Was noch fehlt, mögen andere nachholen, hoffentlich aus bisher unbekannten Quellen. Gelingt dies, dann will ich ihnen dankbar den Vortritt lassen. Vor der Hand eröffne ich den Reigen.

Wien, 4. September 1866.

1.

Wer je die waldreiche Poststraße von Salzburg über Waging und Altenmarkt nach München gefahren ist, wird den überraschenden Eindruck nie vergessen können, den, nach einer Wendung auf der Höhe hinter Ebertsham, der Anblick eines tief unten zur Rechten liegenden, malerischen Städtchens macht, um das sich ringsum der Inn unter steil abfallenden Ufern geschlungen hat. Es ist Wasserburg, 'eine schöne, lustige, wolerbawte, reiche vnd nehrhaffte Stadt, die der Fluß Inn fast gantz, biß an einen engen Paß vnd Hals umgiebet. Man siehet sie nicht, biß einer daran kompt, weil sie gar tief vnd zwischen den Bergen, vnnd zwar etwas vneben gelegen', meint Martin Zeiller in M. Merian's Bavaria. Franckf. 1644. Fol. S. 68.

In dieser 'nehrhafften' Stadt nun, die durch Handel und Gewerbe schon früh zu Wohlstand gelangt war, lebte in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts ein Schlosser Namens Balthasar Megerle, der in der Waagrechnung der Stadt zum Jahre 1637 auf Seite 30 namentlich aufgeführt sich findet. Nach der Ansicht des in den letzten Jahren verstorbenen, über die inneren Verhältnisse Wasserburgs genau unterrichteten Stadtschreibers Heiserer, war Balthasar der Vater des im siebzehnten Jahrhundert berühmten Musikers Abraham Megerle und da-

durch Großvater väterlicher Seite seines nicht weniger berühmten Enkels Abraham a Sancta Clara [1]). Ist dieses richtig, und dafür spricht auch, daß sich der Musiker Abraham selbst in Wasserburg geboren nennt, was später nachgewiesen erscheinen wird, dann hat Balthasar das Jahr 1666 nicht überlebt, denn sein Sohn Abraham, der Musiker, stiftet am Montag den 11. Jänner dieses Jahres, zu Mößkirch im alten Hegau, 'für seinen Abrahami Megerlins hinderlassenen Vatter vnd alle abgeleibte Befreindte, auch nach dessen' (Abrahams) 'ableiben, Ihnen zu dero aller seelen Trost eine H. Meß' [2]).

2.

Die jährlichen Kosten dieser Messe zu tragen, verpflichtet sich 'Jacob Megerle von Khrenheinstetten' 'demnach Herrn Abrahamo Megerlin Canonico zu Altenötting', eben unserem Musiker, 'meinem hochgeehrten Herren Vetter Ich 10 fl. wegen meines Bruders Ulrich Megerlins schuldig wordten.'

Kreenheinstetten, ein Pfarrdorf, vom Amtsorte Mößkirch zwei Stunden nordwestlich entfernt, liegt auf einer hohen Bergfläche zwischen Wäldern und Wiesen, in gesunder aber wasserarmer Gegend [3]). Jacob Megerle nennt

[1]) Deutinger's Beyträge zur Gesch. und Topogr. des Bisthums München und Freysing. 6, 428.

[2]) Meßstiftungs-Urkunde im Archive zu Mößkirch, mitgetheilt von Herrn Rentmeister Dertinger daselbst.

[3]) Der Ort liegt etwa 1900 Par. Fuß über dem Meere auf einer Hoch-Ebene des obersten weißen Jura, hat keine Brunnen-

sich nach diesem Orte, weil er nicht nur, sondern schon seine Eltern daselbst mit Haus und Hof seßhaft waren. Der Name der Megerlin oder Megerle kommt übrigens schon im sechzehnten Jahrhundert in 'Heinstetten' oder 'Greenstetten', wie der Ort im Munde des Volkes genannt wird, urkundlich vor [1]). Noch bis zur Stunde leben da zahlreiche Nachkommen dieses Stammes. Trotzdem begegnet der Name Megerlin selten, weil diese Familie hauptsächlich fruchtbar an Mädchen war, welche durch Verehligung ihren Familien-Namen verloren [2]).

In diesem stillen Winkel Deutschlands, den Reichs-Straßen nicht durchzogen, Ströme nicht belebten, Städte nicht beunruhigten, stand die Wiege des Mannes, der durch seine geistige Begabung, wie durch die Macht seiner Rede die größte der Städte seines Vaterlandes in ruhlosen, kriegbewegten, kummervollen Tagen für Tugend, Recht und Glauben begeisterte. Und diese Stille und Abgeschiedenheit mag es wohl zum Theile gewesen sein, die das empfängliche Gemüth des Knaben ungetrübt in schlichter Wahrhaftigkeit reifen ließ. Die gleichzeitige Vorrede der Todtencapelle auf Blatt xx preist daher diese be-

Quellen, sondern nur Schöpfbrunnen, jetzt beiläufig 630 Einwohner, darunter 120 Bürger, die Landwirthschaft treiben. Gewerbe sind wenig vertreten.

1) Mittheilung Dr. Baracks, fürstl. Fürstenbergischen Hofbibliothekars zu Donaueschingen, und Vorrede zur Todtencapelle Blatt xx.

2) Mittheilung Max Elwerts, Amts-Notars zu Ebingen, dem ich auch unten folgende Einzelheiten über Kreenheinstetten und Abrahams Geburtshaus verdanke.

neidenswerthe Gunst des Schicksals, und wohl nicht ohne Recht der grauenvollen Entartung ihrer Zeit gegenüber, mit folgenden Worten: 'Die Wahrheit findet ihr sicheres Vatterland auf den Dörffern, unter denen Bauern, welches freye Land die Pest der Heucheley nicht so leicht inficiret als die Paläste des Hoffs.'

3.

Nahe der Mitte des Ortes, nordwestlich von der Pfarrkirche, neben welcher Pfarrhof und Schulhaus erscheint, liegt ein ziemlich großes Haus, aus einem Unter- und Oberstocke bestehend. Es ist das Geburtshaus Abrahams, dermal im Besitze Johann Oexle's, und das Wirthshaus zur Traube. Raphael Rebholz, Schwiegervater des jetzigen Besitzers und vor ihm Besitzer des Hauses, ein Greis von 75 Jahren, versichert aus den Erzählungen seines im Jahre 1800 verstorbenen Vaters Bartholomäus, gleichfalls Besitzers des Hauses, vernommen zu haben, daß an diesem, mit Ausname des Dachstuhls, seines Gedenkens keinerlei Veränderung vorgenommen worden sei. Es wird somit die Geburtsstätte Abrahams noch bis zur Stunde ihr Aeußeres treu bewahrt haben, und wir wollen sie uns deßhalb noch etwas näher betrachten.

Im ebenerdigen Raume, der eine Höhe von achthalb Schuhen hat, befindet sich eine geräumige Gaststube, deren Decke mit altem Getäfel verziert ist. Der Ofen der Stube ist viel jünger, dennoch zählt auch er schon hundert und fünf Jahre, für den Ofen einer nicht immer friedlichen

Wirthsstube ein seltenes Alter. Gegen Mittag zeigt der Unterstock drei Doppelfenster, gegen Osten viere; der Oberstock zwei gegen Mittag und viere gegen Osten. Sie bestehen nach Schweizerart aus zwölf kleineren Scheiben, deren mittelste zwei zu öffnen sind. Die über zwei Schuhe dicken Wände des Hauses, die eigenthümliche Form der Doppelfenster und jene des Getäfels der Wirthsstube, alles zeugt für das Alter des Hauses. Neben dieser Stube, rechts von der auf der linken Seite des Hauses angebrachten Hausthüre und Hausflur, zeigt sich die Küche und eine Reihe von Wirthschafts-Gelassen, im Oberstocke die Wohnung des Besitzers und ein Tanzsaal.

Daß 'die Traube' wirklich das Geburtshaus Abrahams ist, dafür spricht die übereinstimmende Ueberlieferung der älteren Bewohner des Ortes, vor Allem die des dermal 81 Jahre zählenden, pensionirten Schullehrers Häußler, der selbst zu Kreenheinstetten geboren, aussagt, daß ihm schon in seiner frühesten Jugend 'die Traube' als das Geburtshaus Abrahams gezeigt worden sei. Bis zu den Feldzügen Napoleons, so wird erzählt, habe man im Hause selbst ein Bild Abrahams bewahrt, das aber auf dem Durchmarsche österreichischer Truppen von einem Officiere sei fortgenommen worden. Ein anderes Bild befindet sich noch bis zur Stunde im Besitze der Wittwe eines Johannes Rebholz, welche eine geborene Megerle ist und noch zu Kreenheinstetten lebt. Wie ich aber schon oben erwähnte waren Glieder der Familie Rebholz abwechselnd im Besitze des Stammhauses der Megerle, und mit diesen durch Heirathen verwandt. Es ist eine Federzeichnung

und stimmt ganz gut zu dem Bilde Abrahams vor dessen Todtencapelle.

Das Haus war übrigens bis nach dem Jahre 1848 fürstlich Fürstenberg'sches Lehen, wie im Verlaufe unserer Untersuchung sich noch zeigen wird.

4.

In diesem Hause also, wahrscheinlich Sonnabend den zweiten Juli 1644, am Tage der Heimsuchung Mariae, ward Abraham a Sancta Clara geboren, und ich sage wahrscheinlich Sonnabend, weil nicht der Tag der Geburt, sondern nur jener der Taufe in den pfarrämtlichen Registern Kreenheinstettens überliefert ist [1]). Im Taufbuche heißt es nämlich:

'Anno 1644 3. Julij Joannes Udalricus.
Parentes: Mattheis Megerlin, Ursula Wangnerin.
Patrini: Joh. Jacob Braun, Maria Glaserin.
mortuus est Viennae in austria 1. Dec. 1709.'

Die beigesetzte Angabe über Abrahams Todestag ist von einer jüngeren Hand.

Mit diesem völlig verläßlichen, ämtlichen Nachweise steht eine ganze Reihe von Angaben, die bis in die Lebenszeit Abrahams hinauf reichen, im Widerspruch, und zwar

[1]) Ich verdanke die Auszüge aus den Heiraths-, Tauf- und Todtenbüchern Kreenheinstettens der Güte des k. Amts-Notars Maximilian Elwert, der sie mit Bewilligung des Herrn Pfarrers Martin daselbst eigenhändig genommen hat. Auch Letzterem sage ich hiemit meinen Dank.

sowohl bezüglich des Tages der Geburt, als auch des Jahres. Fast allgemein wird nämlich der vierte Juli, der Festtag des heiligen Ulrich, als Abrahams Geburtstag bezeichnet und als Geburtsjahr 1642 angegeben.

Spricht gegen den vierten Juli schon die Gewohnheit, Kindern lieber den Namen eines Heiligen zu geben, dessen Fest bevorsteht, so überzeugt uns ein zweiter Blick in das Taufbuch zu Kreenheinstetten von der Unmöglichkeit, daß Abraham am 3. Juli 1642 von seiner Mutter geboren worden sei, denn in diesem Jahre in der Osterwoche, Mittwochs den 23. April, erblickte sein Bruder Georg das Licht der Welt. Die Aufzeichnung lautet wörtlich:

'Anno 1642.. 23. Aprilis Georgius.
Parentes: Mattheiss Megerle Ursula Wangnerin.
Patrini: Johannes Jacobus Braun Maria Klaserin.'

Den 4. Juli 1642 geben, um von späteren Schriftstellern zu schweigen, als Geburtstag Abrahams an: die Vorrede zur Todtencapelle 1710; Faßmann in den Gesprächen im Reiche der Todten, 73. Entrevue 1724; die kurze Biographie im Anhange der dritten Ausgabe des Gack Gack 1732; das Jahr 1642 aber als Geburtsjahr nennt selbst der Zeitgenosse und Verehrer Abrahams Johannes Neiner in seinem wohlverdienten Grabmahl Abrahams, Wien 1709. Und all diese Quellen, wie die Todesnachricht im Wienerischen Diarium vom Jahre 1709, in der Nummer 661, ja auch das amtliche Todtenprotocoll des Wiener Magistrats vom 3. December 1709 lassen ihn ein Alter von 67 Jahren erreichen statt 65.

Gleiches begegnet sogar der im Kloster der Augustiner zu Wien von Mitgliedern des Ordens geführten Hauschronik. Handschrift der k. k. Hofbibliothek, Nr. 12,473 auf Bltt. 396[a]. Man sieht aus allem dem, daß seinen Zeitgenossen, um wie viel mehr noch ihren Nachfolgern, bis zur Stunde das Jahr 1642 als Abrahams Geburtsjahr galt.

5.

Waren alle bisherigen Biographen Abrahams im Irrthum über das Jahr und den Tag seiner Geburt, so waren sie es nicht minder über den Namen und Stand seiner Eltern. Ueber diese finden sich bis zur Stunde entweder gar keine Angaben oder falsche. Seit 1732 nämlich [1]) heißt ihnen der Vater Jacob Megerle, die Mutter Verena. Beide Namen aber sind, wie wir schon oben sahen, falsch, da nach dem Taufbuche Ersterer Mattheis Megerlin sich schrieb und im Munde der Leute einfach Theiß hieß, Letztere Ursula Wanglerin. Der Familienname der Mutter erscheint übrigens in den Pfarramtsbüchern Kreenheinstettens in der Form Wanglerin nur bis zur Geburt ihrer vierten Tochter Regina, am 29. August 1635. Von da an in der Nebenform Wangnerin, und zwar deßhalb, weil mit diesem Jahre die Eintragungen eines neuen Pfarrers beginnen, in dessen Dialekte das Umschlagen von **l** in **n** nach der Consonanz-Verbindung **ng** herrschte.

[1]) Anhang zur dritten Ausgabe des Gack Gack. S. Q. 3. b.

Die Vorrede zur Todtencapelle und Faßmann nennen die Eltern Abrahams arm. Aus welchem Grunde weiß ich nicht. Wir werden im Folgenden lernen, in wie weit dieß wird gelten können.

6.

Ob Theiß Megerlin schon zu Kreenheinstetten geboren oder wann er dahin gekommen und sich da bei früher schon ansässigen Verwandten niedergelassen habe, konnte ich nicht auffinden. Wenn letzteres überhaupt, so geschah es vor dem Juni des Jahres 1623, denn am Dreifaltigkeits-Sonntage, d. i. den 11. dieses Monats, hielt er zu Kreenheinstetten Hochzeit mit Ursula Wanglerin, welche später im Taufregister Wangnerin geschrieben wird. Die Eintragung ins Copulations-Register lautet: 'Anno 1623. Mattheus Megerlin cum Ursula Wanglerin 11. Junii 1623. nuptias celebravit.' Neben diesem Taufnamen des Bräutigams erscheinen aber im Taufregister die Formen Matthaeus und Mattheis, daneben im Todtenregister Mathias, so daß nicht mit Bestimmtheit anzugeben ist, welcher der beiden Namen eigentlich gemeint sei. Es hilft auch nichts zu wissen, daß schon zur Zeit der Apostel die Namen Matthaeus und Matthias in hebräischer und chaldäischer Sprache Formen desselben Namens waren.

Das Vermögen beider Eheleute kann damals kein bedeutendes gewesen sein, denn noch fünf Jahre nach ihrer Verehligung waren sie nur im Besitze eines halben Hauses und kleinen Gartens. Eine Aufschreibung in den Rent-

amtsbüchern der Graffschaft Mößkirch belehrt uns nämlich, daß Montags den 11. December 1628 Vater Theiß 'sein halbes Hauß samt dem Gärtlle darbei Hanssen Knittel' um 150 fl. verkauft und dafür am selben Tage von seinem Bruder Hanns 'dessen Haus und Baumgarten, das ein Erblehen war, alles aneinanderen an der stroß zue Hainstetten gelegen' um 510 fl. erkaufte. Zu bezahlen waren sogleich baar 220 fl., der Rest in Raten von je 20 fl., jährlich am St. Martins-Tag (11. November) fällig. Stirbt Hanns oder dessen Hausfrau, 'welche aniezt in die Pfaltz ziehen' 'und wolte das überbliben wider gen Hainstötten ziehen und allda wohnen' ... 'solle der Kheuffer demselbigen schuldig sein, seinr leben lang in dem jezt von inen erkaufften Hauß herberg, khaltt vnd warm, zu geben.' Diese Verpflichtung solle auch aufrecht bleiben, wenn Theiß das Haus verkaufen würde, so daß auch die Kinder Hannsens oder sonstige 'rechte Erben desselben' dieses Vorrecht behalten sollen[1]).

Schon ein Jahr früher, Dinstag den 9. Februar 1627, hatte Hanns seinem Sohne Theiß dem jungen 'sein Erbgut', wahrscheinlich Grundstücke, verkauft, was als erster Schritt zur Auswanderung wird zu betrachten sein, und vermuthen läßt, daß vielleicht auch der Großvater von da nach Wasserburg hinweggezogen sei und seinem Sohne 'Erbgut' hinterlassen habe.

[1]) Ich verdanke alle diese und die folgenden Mittheilungen aus den fürstlich Fürstenberg'schen Rentamtsbüchern der aufopfernden Gefälligkeit des Herrn Dr. Barack zu Donaueschingen.

Die Vermögens-Verhältnisse der Eltern Abrahams scheinen aber in einer stätigen Besserung sich befunden zu haben, denn konnten sie 1628, schon nach fünfjährigem Wirthschaften, für ihr halbes Haus im Werthe von 150 fl. ein mehr als dreimal so viel werthes bekommen, so gelingt es ihnen sieben Jahre darnach, im Jahre 1635, ein Lehengut zu erwerben, dessen Kaufpreis 800 fl. betrug, und für das sie an Lehenszuschreibung allein 20 fl. zu bezahlen hatten. In Folge der Erwerbung dieses fürstlichen Lehengutes, das vor ihm Michael Wangner, wahrscheinlich ein Bruder oder Vetter seiner Frau, inne hatte, verkaufte Vater Theiß 1636 sein früheres Haus an Jacob Bücheler um den auffallend niederen Preis von nur 200 fl.

Theiß war nun Besitzer eines ganz anständigen Lehenhofes, des nachmaligen Wirthshauses 'zur Traube', das sein Entstehen ihm verdankt. Denn noch im Jahre der Erwerbung begann er ein Wirthshausgeschäft auf dem Hause, was sein Vorfahr im Besitze Michael Wangner nicht versucht hatte. Daß es sich damit so verhielt, lehrt die Einsicht in die fürstlichen Rentamtsbücher, in denen Theiß von da ab als Umgelt zahlend erscheint, während dieß bei Wangner nicht der Fall war.

Das neu begonnene Gewerbe scheint auch zur Zufriedenheit sich verwerthet zu haben, denn schon in den nächsten paar Jahren zahlt Theiß an Umgelt allein 42 fl. 50 kr., eine bedeutende Abgabe, wenn man erwägt, wie arg jene Gegenden durch die Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges mitgenommen waren. Selbst das trockene Rentamts-Protocoll läßt sich über die Jahre 1636 und

1637 wie folgt vernehmen: 'Item weylen noch alles wegen des Kriegswäsens in Dörffern also ruiniert, daß man mit dem Thruckenen Broth zue thuen, alß hat abermahlen Niemants in den Dörffern dann Theüß Mägerlin zu Hainstetten gewürtet.'

So viel aus den nicht mehr ganz vollständigen Rentamtsbüchern zu entnehmen ist, führte Theiß bis an seinen Tod, welcher Freitags den 13. Juni 1659 erfolgte, das Wirthshausgeschäft zur Traube fort. Eingetretene Concurrenz in den auf die Bedrängnisse des Krieges folgenden Jahren drückten begreiflicher Weise auf den Ertrag des Geschäftes so, daß z. B. alle drei Wirthe Kreenheinstettens im Jahre 1659 auf 1660 zusammen nicht so viel Umgelt zahlten, als 1636 und 1637 Theiß allein. Trotzdem scheint 'die Traube' ihren Herrn und dessen zahlreiche Familie fort und fort ernährt zu haben, wenigstens begegnet in den herrschaftlichen Rentaufzeichnungen nichts von Steuer-Rückständen, Einklagungen oder Pfändungen, und erst bei der Verlassenschafts-Abhandlung nach dem Tode Theiß' findet sich eine Forderung der Herrschaft von etwas über vierhundert Gulden, einige kleinere Zahlungs-Rückstände an Private und den ältesten Sohn Jacob, geb. 1631, der aber mit dem Lehenhofe die Ausgleichung der wenigen Schulden übernimmt, zugleich mit der Verpflichtung, seiner Mutter bis an ihr Ende Wohnung und Kost zu reichen und, wenn sie es wünschen sollte, eine Kuh zu halten. Ferner wurde ausbedungen, 'weylen ein krumes Mädli vorhanden', nämlich unseres Abraham Schwester Katharina, damals 11½ Jahre alt, geb.

17. Nov. 1649, 'daß er Kheüffer oder seine Erben selbiges in dem Hauß die Tag irs Lebens beherbergen vndt wan es Ihme arbaitet auch mit den Seinigen Essen lassen solle, vndt wan es künfftig eine Khue von nöthen, mueß Kheüffer Ihme auch aine, gleich der Vrsula versprochen worden .... vfferziehen vndt Einhändigen.' Verlassenschafts-Abhandlung im Rentamts-Protocolle dto. Mößkirch, den letzten Mai 1661. S. 197.

In den von mir benützten Quellen über die geschäftliche Gebarung des Vaters begegnet nur noch, daß am 28. Juni 1637 'der Würth Theuß Mägerlin um 12 fl. gestraft' worden 'wegen gehabter zue khlainer maß vnd halbmaß.'

Das Ableben aber des rührigen Mannes, der kein hohes Alter erreicht zu haben scheint, wird im Todten-Register der Pfarre folgendermaßen erwähnt: 'Anno 1659 obijt 13. Junij Matthias Megerlin omnibus (ut decet) sacramentis refectus.'

Den väterlichen Lehenhof übernahm dessen ältester Sohn Jacob, im Sterbejahre des Vaters 28 Jahre alt und seit Sonnabend den 6. April 1658 mit Regina Waibel verehelig. Er setzte das Wirthsgeschäft des Vaters fort.

Das Ableben des Familienhauptes hat aber eine Eintragung in den herrschaftlichen Verwaltungsbüchern veranlaßt, welche in Bezug auf die sociale Stellung des ganzen Stammes, somit auch Abrahams zu beachten ist, auch im Vergleiche mit des letzteren nachmaliger Stellung und Betrachtungsweise des Lebens sowohl, wie der höher

gestellten Lenker desselben, einen eigenthümlichen Hintergrund verleiht. Die Eltern nämlich wie ihre zahlreichen Kinder waren leibeigen, wenn auch nicht mehr in jener fast rechtlosen Weise des Mittelalters, dennoch in einer nach unseren jetzigen Begriffen nichts weniger als erhebenden. In der Rentamtsrechnung des Jahres 1659 auf 1660 hat sich nämlich folgende Eintragung erhalten: 'Von Leibaigen Leuthen. Erstlichen den 16. Juli 1659 ist Theüß Mägerlins Seeligen Leibfahl' (d. i. Rückfall des Gutes eines Leibeigenen an seinen Herrn) 'so ein fahlroß gewesen' (das heißt, für dessen Nutzung jährlich ein Roß als Zins zu reichen war), 'vertragen worden 24 fl.; davon aber gebührt mir verrechner der fünfte Thayl...' 'ob wohlen Theüß Mägerlin gestorben, so mueß doch Jetzo seyn Sohn Jacob Mägerlin, der sich verheurath, vnd Theüß Mägerlins Seeligen Witib auch eine Leib Henna geben,' d. i. das Zinshuhn einer Leibeigenen. In der Rechnung der Jahre 1664 und 1665 aber heißt es ergänzend: 'Jacob Mägerlin vndt Theüß Mägerlins Seeligen witib sein beede Leibaigen, mueßen also zwei rauch henna oder darfür Jahres geben 20 kr.' Vergl. über das ganze Verhältniß J. Grimms Rechtsalterthümer, 358 ff. und 374.

Vielleicht nicht ganz ohne Beziehung auf den Stand seines Vaters mag es sein, wenn Abraham noch am Abende seines Lebens, um 1699, da wo er von Gastwirthen spricht, in seiner Weise sich gehen läßt und ausführlicher die guten und üblen Seiten dieses Standes hervorhebt, so z. B. in Etwas für Alle in der Rubrik: 'Der Wirth', in der Lauberhütte 3, 197 f. u. s. w.

7.

Weniger noch als über Abrahams Vater ist in den spärlichen Quellen über dessen Mutter Ursula zu finden. Nur vermuthen läßt sich, daß sie aus Kreenheinstetten war, denn außer jenem Michael Wangner daselbst, von welchem ihr Mann 1635 den Lehenhof 'zur Traube' erkaufte, findet sich in einem herrschaftlichen Protocolle vom Jahre 1651 auch ein Bruder derselben Jacob Wangner von Kreenheinstetten erwähnt. Was sonst über sie begegnet, ist nicht sehr erfreulicher Art. Als sie noch mit ihrem Manne in dem von seinem Bruder Hanns erkauften Hause lebte, gerieth sie in einen Rechtsstreit mit ihrer Schwägerin, der laut Protocoll vom Jahre 1631 bei der Herrschaft zu Mößkirch geschlichtet wurde. Und als sie nach dem Tode ihres Mannes mit ihrem krummen Töchterlein im Hause ihres Sohnes Jacob wohnte, ward sie über dessen ungebührliches Benehmen gegen sie klaghaft, und verurtheilte ihn die Herrschaft zu einer Geldstrafe, worüber sich im Rentamtsbuche des Jahres 1664 auf 1665 folgende Eintragung findet: 'Jacob Mägerlin vnd sein Muetter balgen vndt schelten einander, vndt deßwegen ist er Mägerlin Sträfflich angezogen worden für 34 kr. 2 Hllr.' Wenige Jahre darnach ward sie selbst wegen Unverträglichkeit abgestraft, und zwar in bedeutend höherem Betrage. Das Rentamtsbuch der Herrschaft berichtet hierüber: 'Jacob Mägerleins Muetter Vrsula Wagnerin ist den 28. Julij 1667 Scheltworte vndt Zanckhens halber abgestrafft worden 3 fl. 25 kr. 4 Hlr.'

Freudlos mögen ihre letzten Lebensjahre verstrichen sein. Bald sah sie selbst den Hof, den sie mit ihrem Manne mühsam erworben, auf dem sie all' ihre Kinder geboren, ihre glücklichsten Jahre verlebt hatte, an dem jetzt noch ihr Unterhalt und ihre Wohnung haftete, in fremde Hände übergehen, denn Montag den 9. December 1669 verkaufte ihr Sohn Jacob diesen an Hanns Balthasar Rebholz, einen Bierwirth, und blieb dabei für die 'Leibesentlassung' ihrer jüngsten Tochter Katharina, 'des krummen Mädli', 15 fl. schuldig, welche 1671 bei ihrer Vermählung (?), sie zählte damals 21 Jahre, Rebholz bezahlte.

In den Rentamtsbüchern der Herrschaft läßt sich Ursula's Fortleben bis zum Jahre 1682 verfolgen, denn jährlich erscheint noch ihr Zinshuhn entrichtet; mit diesem Jahre aber verschwindet es, und man lernt aus der letzten Aufzeichnung, daß sie habelos dahingeschieden. Sie lautet: 'Theüß Mägerlins Wittib Vrsula Wagnerin ist besag Prothocolls fol. 369, weilen sie nichts von hab hinderlassen, gefallet worden 5 fl.'

8.

Die Ehe Theiß' und Ursulas hatte 36 Jahre gewährt und erfreute sich eines reichen Kindersegens. Auf drei Mädchen der ersten sechs Jahre folgte ein Sohn, der oben erwähnte Jacob, auf diesen zwei Mädchen, nach ihnen zwei Knaben, deren jüngerer unser Abraham war, endlich das letzte Kind Katharina. Im Ganzen also neun Kinder, darunter fünf Mädchen und vier Knaben. Ich stelle in der

Beilage I. nach den Kirchenbüchern der Pfarre Kreenheinstetten, den Rentamtsbüchern der Grafschaft Mößkirch und einer gedruckten Quelle sämmtliche Glieder der Megerlinschen Familie, soweit sie mir bekannt geworden, für die Lebenszeit Abrahams in einem Stammbaume zusammen, der selbst für diese beschränkte Zeit an gar manchen Stellen der Ergänzung bedarf, aber vorerst zur schnelleren Zurechtfindung genügen mag.

Beachtet man die lange Reihe der Kinder Theiß und Ursula's, von welchen die bis zum Jahre 1635 gebornen regelmäßig jedes zweite Jahr ihren Einzug ins Geburtshaus hielten, so kann man wohl denken, daß es in diesem weder dem kleinen Abraham an Gespielen, noch dessen Mutter an Sorge und Plage wird gefehlt haben, besonders wenn man annimmt, daß außer den Kindern gewiß auch noch ein Theil des Wirthsgeschäftes, und nicht der angenehmste, auf ihr lastete. Das Bild daher, das der kleine Ulrich, so hieß er unter den Seinen, als er das Vaterhaus für immer verließ, von diesem bewegten Kreise mit sich nahm, muß nothwendig in seiner Seele einen tiefen Eindruck zurückgelassen haben, und wenn Einer, so war er berechtigt, noch dreißig Jahre darnach den Kindern der Wiener aus tiefster Seele zuzurufen: 'Hertzallerliebste Kinder! erwegt doch ein wenig, woher ihr nach Gott euer täglich Brod genommen? wer euch von der Wiegen aus gespeist? Wer? Euere liebste Eltern; und das hat sie offt gekost den Schweiß ihres Angesichts, und das haben sie zuwegen bracht mit stäten Sorgen, und arbeitsamer Kum-

mernuß; wer hat euch mehrer Schertzl [1]) geben, als euer allerliebste Mutter; die mit euch so manchesmahl durch viel tausend Bussel [2]) in euer Kindheit geschertzt haben, und euch so offt auff ihren Armen, als auff lebendigen Wiegen, getragen?' [3])

9.

Bevor wir den Blick von den Eltern und der Familie Abrahams ab unserem Helden ausschließlich zuwenden, seinen Entwickelungsgang und Lebenslauf ins Auge fassen, scheint es nöthig, noch ein dem Vaterhause Ulrichs ferner stehendes Glied der Familie genauer kennen zu lernen, weil dieses ohne alle Frage von vorne herein auf die geistige wie materielle Laufbahn Abrahams von entscheidendem Einflusse war, wenn auch, bei dem gänzlichen Mangel aller brieflichen Quellen, die Fäden dieser Einwirkung nur spärlich und im Allgemeinen, mehr durch Schlüsse als thatsächliche Nachweise sich erkennen lassen.

Dieses Glied der Familie war ein Bruder des Vaters, Namens Abraham, der unter diesem Namen, sein Taufname wird wohl anders gelautet haben, seinem Stamme der Erste das Ehrenzeichen der Berühmtheit erwarb. Der nächste berühmte Abraham desselben Stammes entpuppte sich allmählig aus dem kleinen Ulrich, der sich gerade diesen

[1]) Das vom Laib Brod zuerst abgeschnittene und das zuletzt übrig bleibende Stück. Schmeller 3, 405.

[2]) Küsse. Ebenda 1, 211.

[3]) Lösch Wien. S. 26 und 27.

Klosternamen wohl kaum ohne Hinblick auf den berühmten Namensvetter wird gewählt haben.

Onkel Abraham war nach der Angabe einer Beischrift auf seinem ihm gleichzeitigen Bildnisse in Kupferstich, welches Stadtschreiber Heiserer zu Wasserburg besaß [1]), in dieser Stadt Freitags den 9. Februar 1607 geboren. Sie lautet: 'Aetatis suae 39. Anno 1645. Natus 1607, die 9. Febr.'

Als ein Knabe von kaum zehn Jahren hatte er bereits das Vaterhaus verlassen und war nach Tirol gezogen, um in Innsbruck zu studieren. Hier gelang es ihm als Scholar in die Capelle der Erzherzogin Anna Katharina, Tochter Wilhelms III. von Gonzaga, Herzogs von Mantua, zweiter Gemahlin Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol, aufgenommen zu werden. Anna weilte damals, nach dem Tode ihres Gemahls, † 24. Jänner 1595 zu Innsbruck, als Nonne Anna Juliana im Kloster der Servitinnen daselbst.

Abraham war schon damals in der Musik und namentlich im Orgelspiel tüchtig bewandert. Er erzählt selbst, er sei eines Tages nach Hall ins adelige Fräuleinstift gezogen und habe, 'zur selben Zeit noch ein Innspruckischer Student, eine solche Musik oben bey der Orgel und Regall ange-

[1]) Näher beschrieben in M. v. Deutinger's Beiträgen zur Gesch., Topogr. u. Statistik des Erzbisth. München u. Freysing. München 1854. 8. Bd. 6, 428 *). Dieser verdienstlichen Sammlung, und zwar den Seiten 426 bis 437 desselben Bandes, entnehme ich alle folgenden Angaben über Abraham, mit Ausnahme jener, bei welchen andere Quellen angeführt sind.

stellt, die mit ihrer kunstreichen Lieblichkeit aller anwesenden geistlichen und weltlichen Zuhörer Herzen dermassen durchdrungen, daß die Frau Obristin dieses Stiftes mich schon damals, als noch einen Scholaren und erzherzogischen Capellknaben, zu ihrem künftigen Capellmeister destinirte, wenn ich anderst vorhabens wäre, den priesterlichen Stand anzutreten.'

Nach dem Tode der Erzherzogin, in deren Diensten er vier Jahre zugebracht hatte, und zwar 1617 bis 1621, wurde er nach dem 3. August, ihrem Todestage, 'der Hofmusik des Erzherzogs Leopold einverleibt, nach dessen frühzeitigem Hintritt,' er starb Montag den 13. Sept. 1632, 'ich,' so berichtet er selbst, 'im hierob versperrten erzfürstlichen Frauenkloster fünf angehende Klosterfrauen über drei Jahre lang', also bis 1636, 'mit solchem Erfolge in der Musik instruirte, daß nicht unbillig ihre Musik für eine kaiserliche Musik zu halten war; darob sich nicht allein die erzfürstlichen Musici und Virtuosen unterschiedlicher Nationen auf das höchste verwundert, sondern auch Herr Capellmeister Johann Stadlmayr selbst, aller Componisten ewige Zier und Ehre, ihrer Musik oft und viel zugehört und gleichsam einen neuen frischen Geist und Antrieb dadurch bekommen'[1]).

[1]) Stadelmaier, von Freising gebürtig um 1560, stand früher in Diensten Erzherz. Maximilians zu Gräz, um 1600 in jenen des Erzbischofs von Salzburg, bis 1612, darnach Kaiser Rudolphs II. zu Prag, und endlich zu jener Zeit in denen der Erzherzogin Claudia von Medicis, Gemalin Erzherzogs Leopold V., welche von 1626 bis 1648 zu Innsbruck lebte und im letzteren Jahre daselbst starb.

Von 1636 bis 1643 war Abraham als Capellmeister im Dienste des Bischofs von Constanz Johannes IV., Truchsessen von Waldburg, und wurde darnach erzbischöflicher Capellmeister an der Domkirche zu Salzburg, woselbst er unter Paris Grafen von Lodron durch volle eilf Jahre, also bis 1654, wirkte.

Betrachtet man die lange Reihe allein der Frauenklöster, in denen Abraham nach seiner eigenen Aufzählung während der Dienste zu Constanz und Salzburg, also durch achtzehn Jahre, und wahrscheinlich im Auftrage beider Bischöfe die Einführung und Beförderung der Kirchen-Musik sich angelegen sein ließ (es sind nicht weniger als siebzehn, und unter ihnen von österreichischen: Nonnberg in Salzburg und St. Jacob auf der Hülben zu Wien), und erwägt man ferner, daß er nach seinem eigenen Berichte im 'Speculum musico-mortuale', vom Jahre 1680, 'nebst vielen Arcanis musicis, anagrammatibus, logogryphis, labyrinthis, aenigmatibus, abcdariis und mehreren picturis musicis an die zweytausend musicalische Compositionen theils handschriftlich, theils gedruckt hinterlassen,' so muß man über die Thätigkeit des Mannes erstaunen und es begreiflich finden, daß sich sein Ruf in Deutschland und der Schweiz allenthalben verbreitete [1]).

B. Pillweins, Lexicon Salzburgischer Künstler. Salzburg 1821. 8. S. 227, und F. J. Fétis, Biographie universelle des Musiciens. Paris 1865. 8. Bd. 8, 103, wo sich dessen Werke aufgezählt finden.

[1]) Die gedruckten Schriften Abrahams verzeichnet A. M. Kobolt im baierischen Gelehrten-Lexicon S. 444 und 445, dann G. M. Gandershofer in seinen Nachträgen hiezu S. 373 u. 374. Endlich ist zu berücksichtigen die ausführlichere Besprechung des 'Speculum musico-mortuale' bei Deutinger l. c. S. 432—437.

So war er 45 Jahre alt geworden und mochte, zu Salzburg neben seiner Capellmeister-Stelle auch noch mit einem wenig einträglichen Canonicate B. M. V. ad Nives beehrt, allmählig fühlen, daß er in solcher Doppelstellung die Ruhe und Sammlung nie finden werde, nach denen vorgerückteres Alter sich zu sehnen pflegt. Er wandte sich daher schon vor dem Jahre 1652 an den Erzbischof von Mainz, Johann Philipp von Schönborn, und den Churfürsten von Baiern, Ferdinand Maria, mit der Bitte um die Verleihung eines einträglicheren Canonicates, um durch dasselbe mehr seinem geistlichen Berufe leben zu können. Er hatte auch von beiden Fürsten 'alberaith gnedigste Signatur' erlangt. Zur Erlangung aber eines solchen Canonicats war entweder der Doctor-Grad oder der Adel erforderlich. Da nun Abraham keines dieser beiden Erfordernisse besaß, wandte er sich mit der Bitte um Erhebung in den Adelstand an Kaiser Ferdinand III. Das Gesuch Abrahams sowohl, wie das Concept der Gewährung desselben hat sich unter den Ueberresten des ehemaligen deutschen Reichs-Archives in Wien erhalten. Ich lasse beide Stücke als Beilage II. folgen, und erwähne hier aus ihnen nur so viel, daß Abraham in dem Majestäts-Gesuche dankbar äußert, wem er die Stufe verdanke, die er in der Musik erklommen habe, und zwar mit den Worten: 'Solches mein aufnehmen aber habe ich niemand alß negst Gott Dero hochlöblichem Erzhauß von Oesterreich zuzuschreiben: alß der ich bey dem Erzherzoglichen Hoff zu Inspruck von Iugent auf darzue angehalten worden bin', und zum Schlusse hinzufügt: 'Inmaßen ich mich zu Euer

Kayserlichen Mayestät vor aller anderen Potentaten Diensten hiemit, alß ohne das vorhin schon obligirter allergehorsamist offerire, widerumben zuuerdienen begere.' Auch die kaiserliche Erhebung in den Adelstand, in welcher nach gewohnter typischer Weise auch von Diensten 'zu hoff vnd feldt' die Rede ist, ja sogar von 'vnderschiedlichen belegerungen,' die er soll mitgemacht haben, heißt es unter anderem auch, der Kaiser hätte berücksichtigt: 'auch die angenehmen trew vnd gehorsambiste vnuerdrossene Dienst so ... Er ... vnß vnd vnßerem hochlöblichen Erzhauß ... erzeigt vnd bewiesen, gestalten Er sich dan noch in weilandt vnßers fr. geliebten Vetters Erzherzog Leopoldts zu Oesterraich Gottseliger gedechtnus würcklichen Diensten in die 18 Jahr .... gebrauchen lassen.'

Auf diese Standes-Erhöhung Abrahams und nur Abrahams beschränkt sich nun die in allen möglichen Schriften angeführte Erhebung in den Adelstand der Familie Megerlin.

Den beabsichtigten Zweck erfüllte übrigens diese erbetene Auszeichnung vollständig, denn Abraham wurde ums Jahr 1655 wirklich Canonicus des Collegiatstiftes Altötting, was er auch bis an sein Lebensende geblieben ist. Fünf Jahre darnach wird er, so vermuthet Deutinger l. c. S. 428*), durch Pabst Alexander VII. zum Protonotarius apostolicus ernannt worden sein.

Hatte übrigens Abraham von seinem künftigen Leben als Canonicus Ruhe und Behäbigkeit erwartet, so scheint diese Hoffnung sich nicht erfüllt zu haben, denn noch ein Jahr vor seinem Tode richtet er an den Bischof

von Freysing Albrecht Sigmund, Herzog von Baiern, als damaligen Probst und Administrator seines Stiftes, ein klägliches Schreiben über seine langen und mühseligen Dienste daselbst, mit der Bitte um eine Unterstützung durch eine Geldsumme, da er 'in schulden gerathen'. Doch wir wollen ihn lieber selbst hören, weil dieß den Mann in seiner ganzen Eigenthümlichkeit erkennen läßt. Er schreibt dem Herzoge, es werde ihm wohl nicht 'unbekannt geblieben sein, 'was ich in die 24 Jahr bey alhiesigem Collegiatstifft mit Gottes Gnaden praestirt, sowol in als außer der Kirch, indem ich ohne Rum zu melden niemahlen eine einzige Metten versaumbt, vil sachen in bessern standt gebracht, auch zu grösserer andacht des Heyl. Orths vil yber die 20,000 so teutsch als lateinische bettbüechlein nit ohne grosse Spesa Jährlich, mehrerthails zu 100 Reichs-Thaaler, auch wol mehr und weniger in truckh gegeben, insonderheit aber vil geschribene Kirchengsänger, der Heyl. Capellen aber zway absonderliche Vespern mit Trommeten vnd Geigen getruckht vnd schön eingebundtener dediciert, die mich allein 370 fl. gestanden, worybe nir zwar ein recompens versprochen, aber bißhero daß Wenigist nit erfolgt. so ist auch mehr als genuegsam zu probieren, das ich die erste 10 Jahr mit Gottes vnd Mariae beystandt 8000 Kirchfärter gespeisset vnd hinnach alle Jahr ettlich hundert, deren ich mich annoch nit gar erwehren kan, ja in Warheit, was ich anderer orthen mit meiner höchsten müehwaltung erhalten, aufgesetzt, sambt Guet vnd Bluet, und dardurch so weith khommen, das ich schwerlich mehr auf ein grienes Zweig gelangen mag, dann iber alles

dißes hat mich noch der liebe Gott mit der blindtheit also heimgesucht, das ich laider ohne Wegwaißer die Kirch nit mehr allein finden kan. neben dissem allem bin ich auf die 600 fl. lauter borgschafftgelt zu bezahlen in schulden gerathen ...' Schlüßlich bittet er den Herzog noch außerdem um eine 'gelthilff genedigist verhilfflich zu sein, vorderist aber, das ich ohne Vncosten in Vnser Stüfft-kirchen kundte begraben werden.'

Schon im nächsten Jahre ward Abraham seine letzte Bitte gewährt, denn Mittwoch den 29. Mai 1680 starb er, und liegt im Kreuzgange des Stiftes unweit der Thüre unter einem 'sehenswerthen' Grabsteine begraben. Sein Herz wurde nach seinem Willen in der Klosterkirche der Dominicanerinnen bei St. Katharina in Zofingen beigesetzt. Die Grabschriften an beiden Orten sind höchst wahrscheinlich von ihm selbst verfaßt, denn sie stehen bereits in dem von ihm geschriebenen letzten Büchlein 'Speculum musico-mortuale' auf dessen letzten drei Blättern. Mit dieser Schrift, die nach seiner Anordnung an seinem Todestage erscheinen sollte, nahm er 'ein letztes Urlaub' von allen seinen Bekannten, deren viele er einzeln aufführt, und um ihr Gebet bittet. Sie enthält zudem einen Rückblick auf sein Leben und schlüßlich einen 'Todtenspiegel' mit einer Reihe von Kupferstichen, auf deren jedem man einen Todtenkopf mit vielen, auf einen Priester und Musiker sich beziehenden Emblemen erblickt. Zur Verzierung der Todtenköpfe sind musikalische Instrumente verwendet, deren jedes mit einer passenden Stelle aus der heiligen Schrift, alten und neuen Testamentes, versehen ist. Ober



von Freysing Albrecht Sigmund, Herzog von Baiern, als damaligen Probst und Administrator seines Stiftes, ein klägliches Schreiben über seine langen und mühseligen Dienste daselbst, mit der Bitte um eine Unterstützung durch eine Geldsumme, da er 'in schulden gerathen'. Doch wir wollen ihn lieber selbst hören, weil dieß den Mann in seiner ganzen Eigenthümlichkeit erkennen läßt. Er schreibt dem Herzoge, es werde ihm wohl nicht 'unbekannt geblieben sein, 'was ich in die 24 Jahr bey alhiesigem Collegiatstifft mit Gottes Gnaden praestirt, sowol in als außer der Kirch, indem ich ohne Rum zu melden niemahlen eine einzige Metten versaumbt, vil sachen in bessern standt gebracht, auch zu grösserer andacht des Heyl. Orths vil yber die 20,000 so teutsch als lateinische bettbüechlein nit ohne grosse Spesa Jährlich, mehrertheils zu 100 Reichs-Thaaler, auch wol mehr und weniger in truckh gegeben, insonderheit aber vil geschribene Kirchengsänger, der Heyl. Capellen aber zway absonderliche Vespern mit Trommeten vnd Geigen getruckht vnd schön eingebundtener dediciert, die mich allein 370 fl. gestanden, worÿber mir zwar ein recompens versprochen, aber bißhero daß Wenigist nit erfolgt. so ist auch mehr als genuegsam zu probieren, das ich die erste 10 Jahr mit Gottes vnd Mariae beystandt 8000 Kirchfärter gespeisset vnd hinnach alle Jahr ettlich hundert, deren ich mich annoch nit gar erwehren kan, ja in Warheit, was ich anderer orthen mit meiner höchsten müehwaltung erhalten, aufgesetzt, sambt Guet vnd Bluet, und dardurch so weith khommen, das ich schwerlich mehr auf ein grienes Zweig gelangen mag, dann iber alles

dißes hat mich noch der liebe Gott mit der blindtheit also heimgesucht, das ich laider ohne Wegwaißer die Kirch nit mehr allein finden kan. neben dissem allem bin ich auf die 600 fl. lauter borgschafftgelt zu bezahlen in schulden gerathen ...' Schlüßlich bittet er den Herzog noch außerdem um eine 'gelthilff genedigist verhilfflich zu sein, vorderist aber, das ich ohne Vncosten in Vnser Stüfft-kirchen kundte begraben werden.'

Schon im nächsten Jahre ward Abraham seine letzte Bitte gewährt, denn Mittwoch den 29. Mai 1680 starb er, und liegt im Kreuzgange des Stiftes unweit der Thüre unter einem 'sehenswerthen' Grabsteine begraben. Sein Herz wurde nach seinem Willen in der Klosterkirche der Dominicanerinnen bei St. Katharina in Zofingen beigesetzt. Die Grabschriften an beiden Orten sind höchst wahrscheinlich von ihm selbst verfaßt, denn sie stehen bereits in dem von ihm geschriebenen letzten Büchlein 'Speculum musico-mortuale' auf dessen letzten drei Blättern. Mit dieser Schrift, die nach seiner Anordnung an seinem Todestage erscheinen sollte, nahm er 'ein letztes Urlaub' von allen seinen Bekannten, deren viele er einzeln aufführt, und um ihr Gebet bittet. Sie enthält zudem einen Rückblick auf sein Leben und schlüßlich einen 'Todtenspiegel' mit einer Reihe von Kupferstichen, auf deren jedem man einen Todtenkopf mit vielen, auf einen Priester und Musiker sich beziehenden Emblemen erblickt. Zur Verzierung der Todtenköpfe sind musikalische Instrumente verwendet, deren jedes mit einer passenden Stelle aus der heiligen Schrift, alten und neuen Testamentes, versehen ist. Ober

dem zehnten Todtenkopfe ist ein Notarshut, oder dem eilften eine reichsadelige Helmdecke, oder dem zwölften Abrahams Wappen mit der Umschrift: 'Notas mihi fecisti vias vitae et replebis me jucunditate cum facie tua.' Den letzten Todtenkopf aber umgeben alle Instrumente, welche Megerle zu spielen verstand, mit der Aufschrift: 'Vanitas vanitatum et omnia vanitas.'

Ich habe das 54 Seiten in Klein-Octav umfassende höchst seltene Büchlein nie gesehen und bin bei dessen Beschreibung Deutinger a. a. O. fast wörtlich gefolgt. Unwillkürlich gemahnt einen dasselbe an des Neffen 'Todtencapelle', die ebenso im Todesjahr ihres Verfassers, ebenfalls in Klein-Octav, mit einer Reihe von Kupfern und Emblemen, sowie beigesetzten passenden Stellen aus der heiligen Schrift, ja sogar auf dem Titel als 'Todtenspiegel' bezeichnet erschienen ist, gewiß nicht ohne Hinblick auf des Onkels 'Todtenspiegel'. Hätte der Neffe doch auch in einem Rückblicke auf sein Leben dem Beispiele des Onkels gefolgt. Dieß hat er nicht gethan, sondern an seiner statt ein anderer, der in der Vorrede des Büchleins einen Lebensabriß des Verfassers lieferte, der wahres mit falschem sorglos vermengt.

Auch sonst hat der Neffe des dahingeschiedenen Onkels sich erinnert, und gewiß nicht ohne Beziehung auf diesen gerade im Todesjahre desselben einen Brunnen seines Klosters mit Backsteinen ummauern und dessen Wände von einem damals berühmten Künstler, Matthias Rauchmüller aus Tirol, mit Bildern al fresco verzieren lassen,

deren eines 'eine Copey des Alten Öttingischen Gnaden-Bildt' war [1]).

Entgegen hat gewiß auch der Onkel des geistreichen und strebsamen Neffen oft und in Liebe gedacht, mit Rath und That dessen Streben nach ähnlichen Zielpuncten gefördert. Leider läßt die beispiellose Armuth unserer Quellen die fortlaufende Spur dieser sorglichen Thätigkeit, wie die einzelnen Phasen des ganzen Verhältnisses beider zu einander nur äußerst kümmerlich, mehr durch Schlüsse und Folgerungen als thatsächlich verfolgen.

Daß Abraham noch spät nachdem er längst Canonicus und Protonotar zu Alten-Oetting war, für seinen Neffen Geld auslegte, lehrt die schon oben erwähnte Messestiftung, errichtet zu Mößkirch, Montag den 11. Jänner 1666, durch dessen Neffen Jacob.

[1]) In der handschriftlichen Chronik des Augustiner-Klosters zu Wien, Hs. d. k. k. Hofbibliothek. Nr. 12,473, schreibt hierüber Bruder Agapitus a S. Maximiliano auf Bl. 253[b]: 'Anno 1676 den 26. Aug. wurde daß wasser von dem Bauhoff auf vnser Pastey durch Bleyene Röhren herunter gelaittet in einen von Holtz zusam geschlagenen Kasten oder Brunnen, biß P. Abraham a S. Clara disen von Zieglstain 1680 aufmauren, das Copey deß Alten Ötting. Gnaden Bildt darein setzen vnd von Herrn Rauchmüller, dem vornehmen Künstler, die 2 Bilder von fresco hat mahlen lassen, welche diser Zeit von Saliter schon sehr verderbt worden sein. Vorhero aber ist daß Wasser noch weiter herunter vnd auß der Brust eines stainern Christi Bildt grunen, welches Wasser in obgemeltem Jahr sambt dem Grandt an ietziges Orth transferirt ist worden.'

10.

Nachdem wir bis hieher uns alles vergegenwärtigt haben, was über des Knaben Ulrich Familien-Verhältnisse in den Quellen sich erhalten hat, kehren wir zu ihm selbst und dessen Entwickelungs-Geschichte zurück.

Selbst in dem lauten Getriebe, das nothwendiger Weise in den Familien-Räumen wie in der Gaststube der damals stark besuchten 'Traube' zu Kreenheinstetten herrschen mußte, ward man gar bald auf die hervorstechenden geistigen Eigenschaften des kleinen Ulrich aufmerksam. Die Zeitgenossen berichten hierüber Folgendes. Faßmann l. c. S. 625 bemerkt über die früheste Entwickelungsphase des Knaben: 'ein Sohn armer Leute' hätte er 'in seinen jungen Jahren gar vielmals barfüssig unter denen Schweinen, Gänsen, Enten, Hühnern u. s. w. gestanden und sie gehüthet oder ihnen sonst Compagnie geleistet' und führt ihn später selbst redend mit den Worten ein: 'Weil man aber merckte, daß der Rumpff meines Leibes mit einem gantz sonderbaren Kopff versehen war, so hilte man mich sehr zeitlich zur Schule.' Und dazu stimmt, was der Vorredner der Todtencapelle S. x^b und xx. 2. äußert: 'Kaum vergönneten die Jahre, daß dieses Kind, woran hernach die verderbten Sitten der Menschen ihren Mann und Bestreiter so nachdrücklich gefunden, eine Begierde zeigen könnte, so war es unersättlich unterrichtet zu werden und etwas Gutes zu begreiffen,' und setzt von etwas späterer Zeit sprechend hinzu, die Männer, die ihn dann unterrichteten, hätten 'in ihm Prophezeyen gelernt. Denn sie sagten einstimmig

zu voraus, Abraham würde mit der Zeit ein großes Merck-Zeichen [1]) der Göttlichen Ehre werden und der Stand, worinnen er sich auch begäbe, würde an ihm eine Säule zu erwarten haben.'

Schon in diese Zeit fallen wird wohl der Ursprung der Vorliebe Abrahams für Sagen, Mährchen, Fabeln und dergleichen, denn diese erste Zeit ist es namentlich, die, vom Unterrichte noch nicht in Anspruch genommen, in der Kinderstube, im schlendernden Herumlungern in Feld und Flur der sinnigen Jugend Stoff dieser Art in reicher Fülle zuführt, an dem sie dann mit Begierde haften bleibt, ihn mit frischer Phantasie durchlebt und durchschwärmt. Und so wars wohl auch bei Abraham, der in seinen Schriften mancherlei dieser Art aus der Jugendzeit bewahrt hat. Es wird sich später Gelegenheit finden zu einer übersichtlichen Zusammenstellung der von ihm erwähnten Sagen.

Während der Vorredner der Todtencapelle nur im Allgemeinen andeutet, daß Abraham schon sehr früh zur Schule geschickt, ja als er 'noch nicht die Kinderschuhe ausgezogen', schon auf die Wanderschaft geschickt worden sei, spricht sich der ebenfalls mit Abraham gleichzeitige Anhang zu Gack Gack S. D. 4. a. bestimmter aus, wann dieß geschehen. Er sagt: 'Nachdem er nun das sechste Jahr erreichet', was uns auf den 2. Juli 1650 führt, 'haben ihn seine fromme Eltern ... in die Teutsche, hernach auf besagte Stadt Meßkirch in die Lateinische

[1]) Die Drucke haben entschieden falsch: 'ein grosses Merck-Zeit.'

Schule geschicket.' Nach dieser Fassung muß man schließen, daß Ulrich mit sechs Jahren zuerst in die Schule zu Kreenheinstetten, und von da erst 'hernach', welches 'hernach' wohl drei Jahre umfassen dürfte, nach Mößkirch sei geschickt worden.

11.

Der 'Anhang' setzt dann seine Nachricht folgendermaßen fort: 'hernach auf besagte Stadt Meßkirch in die Lateinische Schul geschicket, daselbst die Nessel bald zu brennen begunte; sintemalen er nach vollendeter Schul bald auf einen Stuhl und in dem Feld auf die Stöck oder nächste beste Zäune zu stehen pflegte, und seinen Condiscipulen den Catechismum mit Verwunderung explicirt und ausgelegt; also selbsten prophezeyhet, was künfftig aus ihme solte werden.' S. D. 4. a.

Die Schulacten der Stadt Mößkirch enthalten, wie Herr Schultheiß, Pfarrer daselbst, auf meine Anfrage zu versichern die Güte hatte, gar nichts über Ulrichs Ein- oder Austritt in die lateinische Schule, ja nicht einmal Acten einer solchen Schule überhaupt. Es scheint sich dieß auf folgende Weise erklären zu lassen. Bis auf die jüngste Zeit herab hieß nämlich der erste Hauptlehrer, zugleich auch Chorregent, 'der lateinische Lehrer.' In den früheren Fondsrechnungen ist derselbe auch kurzweg so bezeichnet, und Herr Schultheiß versichert: 'Gewiß ist, daß der erste Hauptlehrer in früherer Zeit auch Unterricht in der lateinischen Sprache ertheilte, an welchem nicht blos hiesige, sondern auch die befähigteren Söhne der Umgegend

Theil nahmen. Daher wohl jene Benennung.' Kurz vor dem Eintreffen Ulrichs in Mößkirch hatten sich übrigens daselbst auch Capuciner niedergelassen, die gleichfalls Schule hielten, und bei denen der Knabe auch konnte Unterricht genommen haben. Wo es aber immer war, so viel ist gewiß, daß es nicht in einem eigentlichen Gymnasium geschah, sondern in einer Art Vorbereitungsschule, in welcher neben den deutschen Gegenständen auch Latein getrieben wurde. Den Beginn seiner eigentlichen Gymnasial-Studien haben wir nicht in Mößkirch, überhaupt nicht in seiner engeren Heimath, sondern um mehrere dreißig Meilen nordöstlicher, im baierischen Hochlande zu suchen.

12.

Aus dem oft erwähnten Anhange zu Gack Gack S. Q. 4. a. ist allein zu entnehmen, wohin nach dem vorbereitenden Unterricht zu Mößkirch Abraham zu seiner weiteren Ausbildung sich begab. Die Stelle lautet: 'deßhalben', seiner ausgezeichneten Befähigung wegen, 'ihn seine kluge Eltern nacher Inglstatt in Bayern, oder vielmehr Englstatt, ad Studium abgeschicket, allwo er auch in Englischen Tugenden unterichtet und die kleine Schulen absolviret hat.'

Neben den Lehrkanzeln der Universität hatten damals die Jesuiten zu Ingolstadt auch noch den Unterricht in ihrem eigenen Collegium inne, ferner jenen des im Jahre 1576 gegründeten adeligen Convictes zum heiligen Ignatius Martyr, 'Paedagogium' und 'Collegium germa-

nicum' genannt, endlich in einem Gymnasium für gewöhnliche Menschenkinder. In dieses nun trat Abraham und vollendete da die 'kleinen Schulen', das ist nach der Bezeichnungsart der Jesuiten die Parva oder Infima, die 'Principi' und Grammatik, mit anderen Worten die drei Classen des Untergymnasiums.

Berücksichtigt man das genau überlieferte Jahr seines Eintrittes in die nächst höhere Classe, so ergibt sich, da anzunehmen ist, daß der Knabe nach hinlänglicher Vorbereitung und bei seinem Talente und Fleiß kaum einen Jahrescurs wird wiederholen haben müssen, daß Abraham vom Herbste des Jahres 1656 bis zu jenem des Jahres 1659 im Gymnasium zu Ingolstadt werde zugebracht haben. Er scheint sich in der damals stark belebten Stadt und viel besuchten Schule ganz wohl befunden zu haben. Aber nicht blos der Verfasser des oben genannten Anhanges schwärmt für die Vortrefflichkeit der eben erwähnten Schulen der Jesuiten, auch Abraham gedenkt ihrer an mehreren Stellen seiner Schriften mit Auszeichnung, ja Stolz. So in einer Predigt zu Ehren des heil. Franciscus Xav. unter dem Titel 'Heilige Hof-Art' in 'Reimb-dich oder Ich liß dich', auf S. 1. 'Soll ich sie' (die Jesuiten) 'nennen Schnitter oder Schnaitter? Schnaitter darumb, weil durch dero Bescheide vnd bescheidene Obsicht manches ungeschlachtes Höltzel also geschnaitt wird, daß es vorhero füglich zu einem Sautrog, nachmahls aber ein feiner Mercurius darauß wird ...' und noch deutlicher im Kramerladen 1, 69: 'Es ist freylich zu verwundern, daß zur Zeit des Propheten Balaam ein Eßlin geredt hat, und zwar bescheid geredt;

Es ist entgegen nicht weniger zu verwundern, daß Ignatius durch die Seinige die Jugend also embsig unterrichten lasset, daß viel, welche den Namen tragen von der Pastey zu Ingolstadt (solche wird genennt die Esel-Pastey) in ihre Schulen kommen, doch mit der Zeit in der Wissenschafft also zunehmen, daß sie gantz gelehrte Leuth und die beste Wohl-Redner werden. Die Patres der Societät pflegen sonst in ihren Kirchen keine Stöck[1]) zu haben, wohl aber in denen Schulen anfangs truncos genug, entgegen mit ihren Fleiß und Mühewaltungen schnizelen sie aus vielen solchen Truncis die beste Mercurios.' An einer zweiten Stelle aber derselben Sammlung 1, 69. merkt er rühmend an: 'Anno 1594 saßen unter Rudolpho secundo Römischen Kaysser zu Regenspurg auf dem Reichstag vierzig hohe Häupter, alle Eckstein und Saulen des H. Röm. Reichs, welche mit sondern Trost und dankbar sich erinnert, daß alle sammentlich in 'Collegio Germanico', allwo der deutsche Adel erzogen wird, von der Societät Jesu regiert und durch Dero Dexterität zu hohen Aembtern qualificirt und befördert worden.'

Leider bin ich nicht in der Lage, über Abrahams Lehrer am Gymnasium zu Ingolstadt Auskunft zu geben. Ich würde es wahrscheinlich sein, wenn mir Cyprian Schmidt's Geschichte dieser Lehranstalt zu Gebote stünde. Ich konnte trotz aller Mühe dieselbe nicht zu Gesichte bekommen. Abraham selbst aber meldet in keiner seiner Schriften

[1]) D. i. Opferstöcke.

irgend etwas hierüber, obwohl er wiederholt Ingolstadts gedenkt. So findet sich [1]) eine Erinnerung an das tolle Studentenleben daselbst und an 'eine gewisse versoffene Studenten-Rott, bey der einer dem andern den Namen geben 'Brennet'. Da hat es täglich geheissen: 'Bruder! heut wollen wir einander brennen, da und da.' Sie haben einander also gebrennt, daß auch das Geld im Beutel geschmoltzen, welches die armen Eltern im Schweiß ihres Angesicht musten gewinnen.' Und an einer zweiten Stelle [2]) erzählt er von ihnen folgendes unheimliche Histörchen: 'Wann zu Ingolstadt in Bayrn die Studenten aus anarthigem Muthwillen einige Ungelegenheit verursachet, und etwan auf der Gassen die Stein also wetzen, daß ihnen das Feuer zu Augen ausgehet, werden sie auf der Universität in die Keichen gesetzt, beklagten sich aber dazumahlen nichts mehrers, als wegen eines Nachts-Gespensts, so sie ins gemein 'den Pentzen' nennen, welches gantz ohne Kopf ist.'

Außerdem erwähnt Abraham noch, 'daß auf dem hohen Frauen Thurn ein grosses Stuck zu sehen, worauf ein Feigen gemacht, das ist ein Daum zwischen den zweien ersten Fingern' [3]), und gedenkt er eines Krüppels daselbst, Namens Thomas Schweigler, der alle Verrichtungen der Hände mit den Füßen zu leisten verstand [4]).

[1]) Im Judas 4, 373. Erste Ausgabe 4, 493.
[2]) Ebenda 1, 59. Erste Ausgabe 1, 91.
[3]) In Etwas für Alle 1, 80.
[4]) In Huy und Pfuy. S. 533.

13.

Abermals ist es der schon oben öfter erwähnte Anhang zu Gack Gack S. 4. Q. a., welcher uns allein unter den Abraham gleichzeitigen Quellen Nachricht gibt über den weiteren Verlauf der Studien-Wanderung desselben. Er berichtet nämlich trocken und ohne irgend einen Grund beizufügen, Abraham habe 'nachgends sich nacher Saltzburg erhoben, und empfienge allda nach emsigen Studien das Saltz der Weisheit.' Wir müssen uns daher nach anderen Anhaltspuncten umsehen, wollen wir die Frage beantworten, warum Abraham schon nach Vollendung der drei unteren Jahrgänge des Gymnasiums, das damals in entschieden gutem Rufe stand, und das er selbst noch in späten Jahren als Bildungsstätte pries, zur Fortsetzung seiner Gymnasial-Studien von Ingolstadt hinwegzog.

Dazu mögen ihn mehrere Gründe bewogen haben. Vor allem wohl, so denk ich mir, der Rath seines Onkels, der die Verhältnisse der eben neu entstandenen höheren Schule zu Salzburg aus eigener Anschauung genauer kennen zu lernen in der Lage war und dem es wohl mit Recht lieber sein mochte, den Neffen in einer Umgebung zu wissen, die er kannte, und in der dem Jünglinge wohl leichter Gelegenheit werden konnte, sich hervorzuthun, als zu Ingolstadt, wo der Zudrang höheren Ständen entsprossener Söhne jene niedererer Abkunft begreiflicher Weise in den Schatten stellte. Außerdem hatte zur Verbreitung des Rufes der neuen Anstalt gewiß viel auch der Eifer beigetragen, mit welchem, seit der Gründung dieser

höheren Schule zu Salzburg, welche eine willkommene Uebergangsstufe zur Hochschule bildete, vom Erzbischofe Marx Sittich von Hohenembs angefangen, Paris von Lodron und Guidobald von Thun, 1517—1659, die neue Anstalt pflegten. Aber schon das Princip, auf dem sie gegründet war, der Bund der drei und dreißig Aebte der berühmtesten Benedictiner-Klöster Schwabens und Baierns, unterzeichnet zu Augsburg am 8. October 1618, dem im darauffolgenden Jahre noch vier Aebte der Schweiz, jene St. Gallens, Einsiedelns, Muris und Rheinaws beitraten[1]), mußte nothwendig den Blick auf diese Anstalt lenken, denn es fesselte als Lehrer gleichsam die ganze Blüthe des mit Recht berühmten Benedictiner-Ordens Ober-Deutschlands an die neue Bildungstätte.

Auf dem Unterbaue des höheren, dabei tüchtigen Gymnasiums hoben die eben genannten Erzbischöfe die neue Lehranstalt immer mehr und mehr, bis Guidobald am 8. August 1654 mit den an diesem Tage verliehenen Statuten und Privilegien der Universität den ganzen Bau vollendete[2]).

[1]) Abgedruckt in der Historia Universitatis Salisburgensis sub cura PP. Benedictinorum opera et studio R. P. * *. Bonndorfii 1727. 4. S. 29—32, zu vergl. mit J. Th. Zauners Chronik v. Salzburg. 8, 69 und 85.

[2]) Sie sind abgedruckt in: 'Urkunden über die Entstehung und Verfassung des Gymnasiums und der hohen Schule zu Salzburg.' s. l. 1808. 8. auf S. 20 bis 56.

14.

Die Uebersiedelung Abrahams nach Salzburg wird nach dem Schlusse der Schulen zu Ingolstadt, also wohl Anfangs September 1659 erfolgt sein, vor demselben ihn aber noch die Nachricht von dem am 13. Juni erfolgten Ableben seines Vaters tief erschüttert haben. Da mochte der warm fühlende Knabe das Leben ferne von den Seinen erst doppelt schmerzlich empfunden haben, um so mehr, als ihm in dieser Hinsicht auch eine Uebersiedelung nach Salzburg keine ermunternde Fernsicht gewährte, denn Onkel Abraham war längst nicht mehr dort, schon vor mehr als vier Jahren nach Alten-Oetting gezogen. Höchstens auf den Rath und die Theilnahme dem Onkel Befreundeter konnte er im besten Falle an seinem neuen Aufenthaltsorte rechnen.

Wir erblicken ihn Freitags den 7. November vor dem Präfecten des Gymnasiums zu Salzburg, wie die Eintragung im ersten Bande des 'Album Studiosorum pro 1659' lehrt. Diese lautet: '7. 9bris. Joannes Udalricus Megerle Mässkirchensis Suevus Syntaxista 30 kr.' und im 'Album Sodalium Congregationis Academicae Minoris Augustissimae Virginis Assumptae in Alma Universitate Salisburgensi ... Praeside R. P. Leonardo Hoeffler etc. Anno post Virginem Matrem 1660', also zu Anfang des nächsten Jahres, unter der Rubrik: 'Syntaxistae: c. o. Joannes Udalricus Megerle' ohne Angabe seiner Landsmannschaft eingetragen. Auffallend ist, daß bei der ersteren Eintragung Abrahams Geburtsort

nicht genannt ist. Geschah dieß durch ihn selbst und etwa aus dem Grunde, um nicht als Sohn eines kleinen Dorfes zu erscheinen, und vielleicht wie in Ingolstadt über die Schulter angesehen zu werden? Wahrscheinlich ist, daß er in dem aus der Heimath mitgebrachten Ausweise politisch als Unterthan der Herrschaft Mößkirch bezeichnet war und nun der Eintragende den Sitz der Herrschaft auch für den Geburtsort des Schülers nahm.

Die in dem 'Album sodalium etc.' dem Namen Abrahams vorgesetzten beiden Buchstaben 'c. o.' bezeichnen ihn als Mitglied der Benedictiner-Congregation, d. i. 'congregationis ordinis.' Es war dieß der sogenannte Marien-Bund, eine Art Verbindung der Ordenshäuser der Diöcese zur Beförderung der Frömmigkeit und Andacht [1]).

Auf gleiche Weise erscheint Abraham in den nächstfolgenden beiden Jahren in dem 'Album Studiosorum' eingetragen, und zwar 1661 unter 'Humanistae', 1662 unter 'Rhetores'. An dieser letzten Stelle hat, wahrscheinlich am Ende des Schuljahres 1662, eine andere Hand beigeschrieben: 'discessit cum testimonio', was uns belehrt, daß Abraham nach Vollendung des Gymnasiums, mit einem Zeugnisse versehen, aus der Anstalt getreten ist.

In den handschriftlichen 'Annotationes Praefecturae Gymnasii 1652—1688', mit den oben angeführten Ma-

[1]) Vergl. die oben angeführte Historia universitatis Salisburg. S. 38 und 39.

trikeln in der k. k. Studienbibliothek zu Salzburg verwahrt [1]), finden sich außerdem über die Ordensmitglieder, welchen in den bezeichneten drei Jahren, die Abraham dort zubrachte, der Vortrag der lateinischen Syntax, der Poesie und Rhetorik übertragen war, folgende Nachweisungen: 'Anno Scolastico 1659/60. Docuerunt hoc anno in Gymnasio: P. Edmundus Pannagl, Cremifanensis, Syntaxin etc.'

'Anno scolastico 1660/61: Docuerunt hoc anno: P. Otto Aicher, ex S. Vito, Poesin etc.'

'Anno scolastico 1661/62: Docuerunt hoc anno: P. Virgilius Guggenperger, ex S. Petro (Salisburgi), Rhetoricam cum praefectura etc.'

Mit diesen Männern, namentlich mit den beiden letzteren, welche schon durch den Gegenstand ihrer Lehrvorträge nothwendig Einfluß auf Abrahams literarisches Wirken nahmen, müssen wir uns, so weit dieß aus den zu Gebote stehenden dürftigen Quellen möglich ist, etwas vertrauter machen.

Vorausgeschickt muß werden, daß nach dem Systeme der Jesuiten, das auch am Benedictiner-Gymnasium zu Salzburg eingeführt war, in den einzelnen Classen desselben für sämmtliche Gegenstände, mit Ausnahme des Religions-Unterrichtes, immer nur ein Lehrer bestellt war. Das oben in den 'Annotationes Praefecturae Gymnasii' jedesmal auf die Bezeichnung des Haupt-Gegenstandes

[1]) Ich verdanke die Auszüge aus beiden der besonderen Güte des Bibliothekars derselben, Herrn Alois Joseph Hammerle.

der Classe folgende 'etc.' deutet auf die Nennung noch eines Lehrers, nämlich des für Religions-Unterricht, hin, wodurch sich auch der Plural am Anfange jedes Schuljahres 'Docuerunt hoc anno ...' erklärt.

Die Befähigung des jeweiligen Haupt-Classen-Lehrers mußte dadurch für die geistige Ausbildung der Schüler von großer Wichtigkeit sein, und hätte eigentlich mit der zunehmenden Bedeutung des Hauptgegenstandes für den künftigen Beruf der Zöglinge in entsprechendem Verhältnisse von Jahr zu Jahr nothwendiger Weise sich steigern sollen.

Dieß war aber am Gymnasium zu Salzburg für Abraham nicht der Fall, denn die geistige Bedeutung der Lehrer stand mit dem zunehmenden Gewichte der Gegenstände, die sie vorzutragen hatten, durchaus nicht im Gleichgewichte, und bedeutend unter seinen Lehrern dieser Periode war nur der mittlere. Wir wollen sie nach ihrer Reihenfolge betrachten.

Der erste, Edmund Pannagl, mit seinen Taufnamen Johannes Franz genannt, zu Mondsee geboren, war 1648 zu Kremsmünster ins Kloster getreten, hatte zu Salzburg seine theologischen Studien beendet, und eben 34 Jahre alt 1659 den Vortrag der lateinischen Syntax, nebst den übrigen Gegenständen der Classe, übernommen. Ein kleiner, schwächlicher, immer kränkelnder Mann, war er mild und emsig in Erfüllung seiner Pflichten, 'und es bedurfte keines rauhen Nordwinds, schon ein viel schwächerer Anfall konnte ihn für immer hinweg wehen', äußert über ihn in der Geschichte seines Klosters einer seiner Brüder und

fügt, von seinem Tode sprechend, zum Jahre 1648 hinzu: 'immer schwächer werdend, nur mehr ein Schatten, fiel er wie ein Blatt, das der Wind erfaßt, sanft zur Erde.' [1]) Eine solche Natur ist zum rüstigen Schaffen und kräftigen Leiten wenig geeignet, und es wird uns daher nicht Wunder nehmen, wenn von literarischen Leistungen dieses Mannes, mit Ausnahme eines Tagebuches, nichts auf uns gekommen. Er verließ übrigens schon nach zwei Jahren den Lehrstuhl zu Salzburg.

Ganz anderer Art war Abrahams zweiter Hauptlehrer im nächsten, der Dichtkunst gewidmeten Jahrgange des Gymnasiums. Es war dieß der zu seiner Zeit berühmte Dichter, Redner und Prediger P. Otto Aicher, ein Mitglied des uralten Benedictiner-Stiftes St. Veit an der Roth in Niederbaiern. Im Jahre 1628, wahrscheinlich in Baiern geboren, kam er mit 29 Jahren als Lehrer der Syntax ans Gymnasium zu Salzburg 1657, übernahm aber schon nach zwei Jahren die Kanzel der Poesie, für welche er besondere Befähigung zeigte. Als Abraham seine Vorträge hörte, 1660 auf 1661, zählte der Schüler eben sechzehn, sein Meister zweiunddreißig Jahre. Sie waren beide für den schönen Gegenstand ihres Verkehres entsprechend ausgerüstet, der geistvolle Schüler mit feiner und tiefgehender Empfänglichkeit, der gewandte Lehrer mit frischer und reifer Kenntniß, dazu mit einem Vortrage seltener Art und einer Fülle von

[1]) P. Marianus Pachmayr, Series Abbatum Monasterii Cremifanensis. Styrae 1777—1782. Fol. 4. Voll. Vol. 3, 517.

Belesenheit, die Staunen erregte [1]). Es läßt sich also denken, daß das Zusammentreffen zweier Geister dieser Art einen guten Klang mag gegeben haben, besonders wenn man den Ruf erwägt, den Aicher allenthalben sich schon erworben hatte. Er galt damals allgemein für einen gewissenhaften Ehrenmann von reinem sittlichen Charakter, für gewandt in Geschäften, leutselig im Umgange, von seltener Arbeitskraft und allseitiger Gelehrsamkeit [2]).

Ueber letztere gibt die lange Reihe seiner Schriften Zeugniß, welche an gedruckten allein die Zahl von einundzwanzigen erreicht, an ungedruckten nicht viel weniger. Sie stehen verzeichnet in Adelungs Supplement zu Jöchers Gelehrten-Lexicon, 1, 352. Richtet man nun einen prüfenden Blick auf die Natur dieser Schriften, so zeigt sich, daß Aicher seine Thätigkeit hauptsächlich dem Verständnisse und der Erklärung der römischen und griechischen Classiker zugewandt habe, daß er aber bei diesen nicht einseitig stehen geblieben, sondern auch die Dichter der Neuzeit Ober- und Nieder-Deutschlands, Italiens, Frankreichs,

[1]) Histor. universitatis Salisburg. S. 399.

[2]) So schildert ihn das Schreiben des Convents seines Mutterhauses St. Veit über sein Ableben, gerichtet an das Kloster St. Peter zu Salzburg, mit dem es in Confraternität stand, vom 1. Februar 1705. Ich theile es unten als Beilage III. mit, weil es an sich durch seine Form nicht ohne Interesse ist, und allein unter allen Nachrichten den Todestag Aichers richtig angibt. In ihm finden sich auch alle Würden aufgeführt, die Aicher während seines 77jährigen Lebens bekleidete. Ich verdanke die Mittheilung aus dem 'Rotularum Tomus XII. p. 223' der Bibliothek des Stiftes St. Peter zu Salzburg der unermüdlichen Gefälligkeit meines Freundes Primarius Dr. Leop. Spatzenegger daselbst.

Spaniens, Englands, ja selbst Polens in den Kreis seiner Betrachtung und seines Studiums gezogen habe, was schließen läßt, daß auch der Gesichtskreis seiner Lehrvorträge ein nicht einseitig auf antike Classicität beschränkter mag gewesen sein. Unter seinen Schriften findet sich zudem auch eine Anzahl solcher, die man zur Classe der Joco-seria zählen muß, also zu einer Richtung, die sein gewiß eifriger Schüler Abraham mit besonderer Vorliebe und sicher nicht ohne Anregung durch seinen Meister gepflegt hat, diesem auch darin folgend, daß er wie jener nach dem Ruhme strebte eines ausgezeichneten Predigers, ja ihn an Glanz in dieser Richtung noch überstrahlte. Wie Abraham hat zudem auch dessen Lehrer eine Reihe von lateinischen Schauspielen hinterlassen, die ersterer für die Kirche, als sogenannte Mysterien, letzterer als Schulcomödien für den Schluß der jeweiligen Jahrescurse des Gymnasiums gedichtet hatte. Diese letztgenannten Schriften beider sind übrigens, damit sie auch in dieser Hinsicht sich folgen, im Nachlasse beider verloren gegangen, in jenem Aichers durch den großen Brand des Klosters St. Veit, Sonntags den 29. April 1708, der die ganze Bibliothek des Stiftes verzehrte, jene Abrahams durch die Auflassung des Augustiner-Klosters zu Wien, welche nach der Versteigerung der Bibliothek 1827 die Bücher und Handschriften derselben in alle Winde zerstreute.

Vom dritten Lehrer der Reihe, P. Virgil Guggenberger, dem der Vortrag der für Abraham vor allem wichtigen Redekunst zugewiesen war, ist noch weniger zu sagen, als über ihren ersten. Es genügt zu wissen, daß

er aus einer alten Bürgerfamilie Salzburgs entsprossen, zu St. Peter daselbst 1648 bleibend in den Orden trat, in seiner Geburtsstadt seine Studien beendet hatte und eben als Abraham in dessen Classe trat, seit drei Jahren am Gymnasium die Redekunst lehrte. Er bekleidete damals zugleich die Stelle des Gymnasial-Präfecten, und zwar mit Eifer, wie die Hist. universitat. Salisb. S. 431 sich äußert. Durch literarische Arbeiten hat er sich nicht hervorgethan.

Trotz dieser theilweise nicht ausgezeichneten Bestellung der Lehrkräfte des Gymnasiums war die Zeit, die er an ihm zubrachte, für Abraham eine in hohem Grade lehrreiche und nützliche, und es ehrt ihn wie die Anstalt, wenn man das ungeheuchelte Lob — und zum Heuchler war er, weiß Gott, nicht geeignet — wie die tiefgefühlte Dankbarkeit liest, mit welcher der Zögling in einer schönen Stelle nach mehreren dreißig Jahren noch der Förderung gedenkt, die ihm in seinem geistigen Streben durch den Unterricht an der Schule zu Salzburg geworden. In der Widmung nämlich des vierten Bandes seines Judas, die er Mittwochs den 2. Februar 1695 zu Wien als Provincial seines Ordens unterzeichnete, äußert er gegen den Abt des Benedictiner-Stiftes St. Lamprecht zu Altenburg in Oesterreich unter der Enns, Raimund Regondi, in seiner launigen Weise Folgendes: 'Ich habe mehrmalen bey mir erwegt die größte und häuffige Gnaden, welche ich unwürdigist von dem Heiligen und Welt-berühmtesten Benedictiner-Orden empfangen, forderist aber von der Hochansehnlichen Schul

zu Saltzburg, allwo ich vor etlich und dreissig Jahren mein wenigs Studium erhohlt, und ist es meinem eigenen Unfleiß zuzumessen, daß ich bey den spitzigen Dörnern Benedicti nicht bin spitzfindiger worden. Das Saltz zwar verhindert die Fäule, ob aber Saltzburg dazumahl der unbedachtsamen Jugend die Faulheit gewendet habe, zweiffle ich starck. Sey ihm wie ihm wolle, das wenige und wintzige was ich kan, thue ich nach dem Allerhöchsten niemand zuschreiben als der Benedictinerischen Lehr und Lehrer. Dahero die grösste Schuldigkeit mich dahin veranlaßt, daß ich, den grünen Wäldern gleich, soll geben was ich empfangen. Weil ich aber in Sorgen stehe, daß dieses schlechte Buch möchte bey der Hochansehnlichen Schul gar zu nieder seyn und mir folgsam hierdurch zu Saltzburg mehrer die Suppen versaltzen, darum hab ich anstatt Deroselben Euer Hochwürden und Gnaden, als ein so berühmtes Mitglied und Würdigsten Abbtes des Weltberühmten Benedictiner-Ordens erkieset, deme ich diese wenige Blätter demüthigst dedicire, hierdurch in etwas zu bezahlen, was ich sonst dem gantzen Heiligen Orden schuldig bin ...'

Und in einer anderen Schrift, einer Trauerrede auf Abt Anselm des Benedictiner-Klosters von Klein-Maria-Zell, † Freitags 15. December 1679 [1]), preist er abermals die Verdienste dieses Ordens um Schule und Wissenschaft mit folgenden Worten: 'In dem berühmten Orden des heiligen Benedicti ist absonderlich zu beobachten, daß

[1]) Des Abdrucks in 'Reimb-dich oder ich liß dich.' S. 4 und 5.

in demselben nit allein in höchstem Preyß die H. Schwester ihres Ordens-Stifftes Scholastica, sonderen auch Schola, und wissen sie gar wol, daß keine Gesellschafft nutzlicher seye, als Thomas mit Tomo und Tomus mit Thoma, dann vermög Göttlicher Schrifft haben die Archen des Herrn zwey Kühe gezogen. Ein Archen Gottes ist ein jede H. Religion' (d. i. Orden); 'die zway Kühe, so dieselbe fortbringen seynd Frombkeit vnd Wissenschafft.'

Abraham wird endlich im Herbste des Jahres 1662 mit schwerem Herzen von Salzburg weggezogen sein, denn er war, wie alles schließen läßt, gerne da. Noch als ein Sechziger weiß er gelegentlich allerlei aus seiner Studentenzeit von Salzburg zu erzählen. So z. B. von den prächtigen Wasserkünsten zu Hellbrunn, durch Marx Sittich von Hohenembs 1613 bis 1615 geschaffen. Nachdem er von jenen zu Rom auf dem Mons Quirinalis, von denen zu Frascati bei Rom, wie den prachtvollen von Versailles und Fontainebleau gesprochen, fügt er hinzu: 'so will auch Teutschland nicht das kürzere ziehen, zumahlen nechst an Saltzburg ein Lustgarten, Hellbronn genannt, wo wunderseltzame Wasserkünsten anzutreffen, welche nicht allein mit denen Vorwitzigen mit allerlei nassen Concepten verfahren, sondern wollen noch dem Himmel und Wolken einen Trutz bieten und machen bey dem hellen Sonnenschein einen wohlgestalten Regenbogen.'[1]) In einer anderen Schrift spricht er vom schönen Brunnen auf dem Domplatze zu Salzburg[2]); und an einer dritten

[1]) Huy und Pfuy. S. 61.
[2]) Bescheidessen. S. 118.

von der alten gedeckten Brücke über die Salza, welche im zweiten Jahre seines dortigen Aufenthalts, nämlich 1661, vom Wasser hinweggerissen wurde, mit folgenden Worten: 'Zu Saltzburg wie einmal ein grosser Wasser-Guß entstanden, und viel tausend Klaffter Holtz darvon gerissen, wurde auch die Brucke darvon getragen, nicht ohne Schaden vieler Menschen. Es stunde auch darauf ein Soldat, tranck Toback. Dieser, wie die Brucke vom Wasser hinweggerissen, schwingt sich wunderbarlicher Weiß auf das Brucken Dach, und schwimmt ohne Schaden an das Gestad. Der Kerl hat Glück gehabt.' [1]) Dieß geschah, nachdem es vom 8. bis 14. August ununterbrochen geregnet hatte. Der Soldat war ein Unterofficier der erzbischöflichen Söldner, und wurde zu Isling von Bauern auf einem Kahne aus seiner gefährlichen Lage gerettet [2]).

15.

Mit dem Schlusse aber der Studien zu Salzburg trat eine Frage an den nach so vielen Richtungen hin noch grünen Jüngling heran, deren Beantwortung die gereifte Erfahrung des Mannes erheischte, ich meine die Wahl des Standes, dem er sein Leben weihen sollte. Jene Prophezeiungen aus früher Kindheit, mögen sie mit noch so großer Bestimmtheit und Uebereinstimmung erfolgt sein, genügten in dem Augenblicke nicht, in dem es galt nach eigener Ueberzeugung zu wählen. Sie waren am Ende

[1]) Bescheidessen. S. 120 und 121.
[2]) J. und Frz. Mezger, Historia Salisburgensis. S. 829.

doch nichts als Meinungen und Räthe Fremder, deren Anregung erst im Bewußtsein des Betroffenen, nach manchem Kampfe mit sich selbst, zur Reife gelangen kann. Es läßt sich übrigens denken, daß auch Onkel Abraham bei diesen ernsten Erwägungen keinen müßigen Zuseher wird abgegeben haben.

Daß im Allgemeinen der Gedanke vorherrschte, Abraham werde den geistlichen Stand erwählen, ist schon aus dem, was wir oben in Bezug auf die Wahl der Bildungsanstalten in Erwägung zogen, abzunehmen. Zwischen die Absicht aber und die Ausführung schieben sich oft ungeahnte Hindernisse. Und solche wohl waren es, die es räthlich scheinen ließen, den letzten Schritt, 'die Leibes-Entlassung' in der Heimath, bis zur wirklichen Ablegung des Ordens-Gelübdes, also bis zur Beendigung des Noviziats, zu verlegen. Daraus erklären sich zwei ämtliche Eintragungen in den Rentamts-Rechnungsbüchern der Herrschaft Mößkirch aus den Jahren 1662 auf 1663 und 1663 auf 1664. Da sie auch sonst lehrreich sind, will ich sie hier folgen lassen. Sie lauten: 'Leibeigne Leute: Laut prothocolo vndt Supplicationis vom 22. Junij 1662 hat Jacob Mägerlin vmb Entlassung Seines Brueders gebäten, welcher mit der Zeit, wan Er den geistlichen Stand annehmen werde, gegen 12 fl. bewilligt; weylen sich aber dermahlen nichts erhebt, auch nit weiß, wie baldt er Gaistlich werden oder disse 12 fl. lüfern wolle, habe ich solches allein für bericht setzen vnd außwerffen sollen.' und: 'Von Leibaignen Leuthen: Vndt dann Ist hiebey zue Merckhen, daß wan Jacob Mägerlins Bruder den gaist-

lichen Standt ahnnemen oder sich sonsten ausserhalb der Graffschafft Mösskirch setzen werde, Er für die Entlassung 12 fl. geben miesse, wie bei ferndiger Jahresrechnung auch schon gemeldet worden.'

Man sieht, im Juni des Jahres 1662, des letzten, das Abraham in Salzburg verlebte, war ein fester Entschluß über die Standeswahl noch nicht gefaßt, und auch das folgende Jahr brachte einen solchen noch nicht zur Reife. Was er übrigens von Standeswahlen, und namentlich solchen des geistlichen Berufes hielt, darüber äußert er sich in seinen Schriften wiederholt, und zwar einmal bitter scherzend, ein anderes Mal mit bitterem Ernste, ein drittes beide Weisen verbindend. Einmal [1]: 'Der Frantz, sagt der Vatter, muß ein Pfaff werden, er kann heunt oder morgen denen andern Geschwistrigen helffen ꝛc. Aber hör mich, mein Vatter, sag ich, der Frantz hat einen Lust darzu wie ein Hund zum Hächel-Lecken, die Kutten freuet ihn wie einer Gais der Klag-Mantel; es kommt ihm nichts bitterer an, als ein Presbiter; ihme ware lieber eine Albina, als ein Alben; er sange lieber Hymeneum, als Hymnum; er schickt sich besser in die Sponsalia, als Ritualia ꝛc., weil aber die Eltern wollen, so muß mein Frantz ein Pfaff werden. Aber höret mich, meine Eltern, wann aber nachmahls bey dem Frantzen der Asmodaeus mehrer gilt, als Deus; wann er hernach nichts anders psallirt, als Deus in adjutorium meum intende, das erste Weib aber hat adjuto-

[1]) So Gemisch-Gemasch. S. 178 und 179.

rium geheißen, faciamus adjutorium etc. Wann Kuttenberg in Böhmen nit weit von Magdeburg; wann an dem lateinischen Freytag gar selten de Feria; wann lux mundi in luxuriam immundam sich verwandelt, wer ist in und allem diesem daran schuldig? Ihr Eltern, ihr, ihr mit euerem Muß!' An der zweiten Stelle: 'Gott erbarms! bey jetziger verkehrten Welt macht man schon die Kinder in der Wiegen zu Geistlichen und Nonnen, ohne zu beobachten, ob sie einen rechten Beruff haben; man zielet nur auf die Gründen und Pfründen der Kirchengüter, die Sünden aber, welche daraus folgen, schläget man gering in Wind, wann nur der Erstgebohrne das Recht erhält, die übrigen steckt man in das Closter, oder macht sie zu Soldaten; die Töchter müssen wider ihren Willen den Habit anziehen, wo sie doch in der engen Closter-Zellen mehr mit denen Gedancken in der Welt seyn, als in dem Chor'[1]). Endlich an der dritten Stelle: 'Andere, wann ihre Söhne bereits in ein Closter aufgenommen worden, machen ihnen kostbare Valete und Mahlzeiten. Da springet manches Pürschl, wie ein Hirschl, letzet sich in der Welt und bey dem Frauenzimmer, daß er öffters einen Rantzen voll Sünden, an statt des Erbtheils in das Closter bringet. Ist er dann nachgehends eine Zeit-lang in dem Novitiat, und das Closter-Leben etwas zu hart, auch der Gehorsam vor dem eigensinnigen Kopff zu rauch, da stinckt ihme das Maul alsobalden nach der Welt, träget wieder Verlangen, gleich denen Israeli-

[1]) Gehab dich wohl. S. 459.

tern nach denen Aegyptischen Fleisch-Töpffen. Ad Choreas gienge er lieber, als ad Chorum; eine schöne Isabella wäre ihm lieber, als die Cella; gantz kurtz zu sagen, er ist unter dem geistlichen Habit ein verstellter Gleißner und ein ärgerer Welt-Mann als vorher, ja in der geistlichen Friedsamkeit ein rechter Frater turbans, will nirgends bleiben, plagt die Eltern mit stetem Betteln und Schreiben. Es kommt von dem Frater Coriander eine Klag um die ander, dann er gedenckt: 'O Clausen! wär ich wieder heraussen!' Warum? Darum: es ist keine Vocation, kein Beruff. Das Absehen ist nur auf gut Essen und Trincken, auf die Bequemlichkeit zu leben, nicht aber auf die Abtödtung des Fleisches, auf die Austilgung der Eigen-Liebe und Verachtung seiner selbst, Einpflantzung der Tugenden, Begierde zur geistlichen Vollkommenheit, Liebe des Stillschweigens und anderen geistlichen Uebungen gegründet, sondern in der Recreation besteht bey manchen alle Vocation'[1]).

Schon diese Stellen zeigen, wie klar, aber auch wie erhaben Abraham von dem Berufe dachte, zu dessen Wahl ihn sein Inneres hinzog. Immer und immer spricht er sich in würdiger Weise aus über den Stand des Priesters, dessen Glieder nach seiner Ansicht 'Lehrer des Volckes, Gewaltträger des Allerhöchsten, Ausbreiter des wahren Glaubens', 'Hirten der Seelen', 'Aerzte der Gewissen', 'brennende Leuchter in dem Irrthum der Finsternuß, Mittler zwischen Gott und dem Menschen' sein sollen[2]); deren

[1]) Gehab dich wohl. S. 451.
[2]) Ebenda S. 129.

Stand schon das Wort Gottes zu sein verpflichte: 'der Acker den Gott gesegnet', 'die Statt der Zuflucht' u. s. w.[1]) Reinheit und Heiligkeit der Gesinnung fordert er vom Priester und meint: 'wasmassen der gebenedeyte Heyland habe wollen in keinem andern Grab liegen, als in einem neuen vnd reinen Felsen, dergestalten soll ein Priester, welcher täglich seinen Erlöser in dem H. Meßopffer in sein Hertz einlogieret, sich aller Reinigkeit vnd Heiligkeit befleissen' [2]).

Auch bei der Beurtheilung und dem Lobe einzelner geistlicher Orden gelten ihm überall nur dieselben hohen Maßstäbe. So preist er den Jesuiten-Orden hauptsächlich, wie er sich ausdrückt, seiner 'apostolischen Innbrunst' wegen, 'in der vil unzählbare Männer gezehlt werden, welche Vatter vnd Vatterland verlassen, ja alles was angenehm beurlauben, sich in weit entfernte Länder begeben, Seelen zu gewinnen. Wo auch die Welt ein End setzt, dort hat ihr Eyffer kein Ende. Was thun die Jesuiter zu Peru? Pegu? zu Malacca? Malucco? zu Magor, Palipor? zu Paquim, Nanquim? zu Scay, Isafay? zu Callecuth? an solchen Orthen, wo Menschen schier nicht Menschen sind? Eben das was Paulus gethan, sie gewinnen Seelen...' [3]); den Benedictiner-Orden seiner ausgezeichneten Lehrthätigkeit wegen, wie wir schon oben sahen, und in dem eben erwähnten Werke geschieht [4]); den Dominicaner-Orden

[1]) Mercks Wien. S. 58 und 59.
[2]) Abt Anselm. S. 14.
[3]) Mercks Wien. S. 63.
[4]) Ebenda S. 64 bis 68.

seines Wirkens auf der Kanzel wegen[1]) und ähnlich in einem anderen Werke[2]). Ueberall sieht er dabei auf den eigentlichen höheren, geistigen Beruf des Priesters und dessen Wirksamkeit in den Bedrängnissen des Lebens durch Lehre und Beispiel.

Ihn selbst zog vor Allem zur Wahl dieses Standes die unmittelbare Lehr-Wirksamkeit auf seinen Nebenmenschen von der Kanzel herab. Wo sich nur Gelegenheit findet, spricht er mit Begeisterung von diesem Theile der priesterlichen Thätigkeit. Doch verhehlt er sich dabei nicht im geringsten die Schwierigkeiten, die einem folgereichen Wirken in dieser Richtung im Wege stehen. Lassen wir ihn lieber selbst sprechen: 'So lange ein Prediger eine schöne, zierliche, wolberedte, ein aufgebutzte, mit Fabeln und sinnreichen Sprüchen unterspickte Predig machet, da ist er jedermann Gut Freund. 'Vivat der Pater Prediger! ein wackerer Mann, ich höre ihm mit Lust zu' &c. Wann er aber ein scharffen Ernst anfangt mit Paulo: 'Ô insensati Germani, ô insensati Christiani' etc. Wann er anfangt grossen Herren die Wahrheit zu sagen, sie sollen doch einmal die Brillen brauchen und nicht allzeit durch die Finger schauen; sie sollen doch mit der Justitz nicht umgehen, als mit einem Spinn-Geweb, allwo die grosse Vögel durchbrechen, die kleine Mucken hangen bleiben; sie sollen doch nicht seyn wie die Destillier-Kolben, welche aus den Blumen die letzten Tropffen heraus

[1]) Mercks Wien. S. 68 bis 71.
[2]) Im Bescheidessen S. 88 bis 90.

saugen. Wann er anfangt die Warheit zu predigen denen Ministris und Räthen, sie sollen lernen 3 zählen, sie sollen jene Lection recht lernen, welche Christus seinen Geheimsten gegeben: 'Visionem, quam vidistis, nemini dixeritis.' Wann er anfangt den Edel-Leuten die Warheit zu predigen, daß sie denen Barbierern in ihre Profession eingriffen und ihr mehristes Einkommen nicht in Wein und Traid, sondern in Zwifflen stehe, weilen sie die Bauren gar zu starck zwifflen. Wann er die Warheit sagt denen Geistlichen, daß sie gar offt seynd wie die Glocken, welche andern in die Kirchen läuten und sie selber bleiben daraus; daß sie gar offt seynd wie die Zimmerleut des Noä, welche anderen die Archen gebauet, daß sie sich salviret, und sie selbsten seynd zu Grund gangen; daß viel Geistliche seynd wie die Nacht-Eulen, welche das Oel bey nächtlicher Weil aus denen Lampen aussauffen und sich von denen Kirchen erhalten und sonst nichts nutzen[1]). Wann er die Warheit sagt denen Soldaten, daß sie halsstärriger Meinung seynd, als sehe ihr Gewissen auch privilegirt, aber da heist es Privilegia Brieff-Lügen. Die Warheit dem Magistrat und Obrigkeiten, daß sie gar offt seynd wie ein Spittal-Suppen, worauff wenig Augen. Die Warheit denen Mauthnern und Beamten, daß sie gar zu barmhertzig seynd, nicht zwar in Beherbergung der Frembling, wohl aber des fremden Guts. Die War-

[1]) Das hier von den Geistlichen Gesagte begegnet auch in anderen Schriften Abrahams. So z. B. im Abt Anselm. S. 8. Spica Nardi. S. 19. u. s. w.

heit denen Zimmerleuten, daß man bey ihnen allzeit frische Späne, aber zugleich faule Gespänn finde. Die Warheit denen Becken, daß sie gar offt solche Leut seyn, welche Mehl genug, aber zu wenig Taig zu den Semmlen nehmen. Die Warheit denen Gärtnern, daß sie gar offt den Garten säubern, aber das Gewissen lassen verwachsen und nichts mehrers pflantzen, als das Weinkräutl. Die Warheit denen Wirthen, daß sie gar offt Rein-Wein für Rhein-Wein, Lugenberger für Luettenberger ausgeben und öffters auch dem Tuchscherer in die Arbeit greiffen. Die Warheit den Baurn, daß sie sich zwar einfältig stellen, aber so einfältig wie die Schweizer-Hosen, so hundert Falten haben. Die Warheit denen Kindern, daß sie den Passauer-Klingen nicht nacharten, dero beste Prob ist, wann sie sich biegen lassen. Die Warheit dem Frauen-Zimmer, daß sie gar zu viel ziehen an dem Schweiff des Rocks, zu wenig um den Hals tragen. Die Wahrheit den gemeinen Weibern, daß sie fast die Natur einer Uhr an sich haben, welche nicht ohne Unruhe ꝛc. Wann dergestalter der Prediger den Straffhobel brauchen wird, wann er auff solche Weiß wird die Warheit reden, so bringt ihm solches Reden Rödern, so bringen ihm solche Wörter Schwerdter, so bringt ihm solches Sagen Klagen; Inimicus factus sum dicens. Er verfeind sich allenthalben. Sein Auditorium wird bald die Schwindsucht leiden; die Kirchen-Stühl werden bald lauter Quartier der alten Weiber werden; die Kirchen wird bald werden wie ein abgebrochener Jahr-Marckt; an allen Orten wird man hören:

Der oft erwähnte Anhang zu Sack auf S. Q. 4. a. berichtet über diese zum Durchbruche gekommenen Wandlungen im Inneren Abrahams so viel wie gar nichts. Nachdem er erwähnt, wie der Jüngling zu Salzburg 'nach emsigem Studieren das Saltz der Weisheit empfangen habe', fährt er lakonisch fort: 'Folglich begabe er sich nacher Wienn, allwo er auf Recommendation und Befehl des allda residirenden Päbstlichen Nuntii, im 18. Jahre seines Alters, in den Heil. Augustiner-Baarfüsser-Orden aufgenommen, und ihme der Nahmen Abraham a S. Clara mitgetheilt worden, und gleichwie der alte Patriarch Abraham seinen freyen Willen (anstatt Isaac den Bettelsack) Gott dem Allmächtigen gäntzlichen aufgeopffert hat; aus welchem Sack noch dato ihrer viel das Brod zu essen haben.'

Diese wenigen Worte sind für die genauere Lebensgeschichte Abrahams nicht ohne Bedeutung. Es fällt vor allem auf, daß im Widerspruche mit der am Eingange derselben Quelle erscheinenden Angabe: Abraham sei am 4. Juli 1642 geboren, er hier zum Jahre 1662 — und dieses Jahr steht in Bezug auf seinen Abgang von Salzburg durch die Eintragung im 'Album studiosorum' fest — nur achtzehn Jahre alt genannt wird, während er, als Geburtsjahr 1642 angenommen, bereits zwanzig Jahre vorüber sein müßte. Diese so nebenher erscheinende Verjüngung um volle zwei Jahre entspricht aber vollkommen den oben nachgewiesenen ämtlichen Eintragungen im Taufbuche Kreenheinstettens und macht es vielleicht erklärlich, weßhalb Abraham, wie dieselbe Quelle berichtet, zu seinem Eintritte in den Augustiner-Barfüßer-Orden der 'Recom-

mendation', ja sogar des 'Befehls' des päpstlichen Nuntius in Wien, damals des Cardinals Carlo Caraffa, bedurfte.

16.

Abraham wurde also nach dem oben angeführten Berichte des Anhanges zu Gack im Kloster der Barfüßer-Mönche des heiligen Augustin zu Wien, und zwar, wie aus der eben gegebenen Auseinandersetzung hervorgeht, im Herbste des Jahres 1662, eingekleidet, das heißt zum Noviziate des Ordens, das der Ablegung der strengen Ordensgelübde vorherzugehen hat, zugelassen. Dieses selbst hat er aber, wie die Quelle mit den Worten berichtet: 'in dem Closter Mariae-Brunn, zwey Stunden ausser Wienn, durch Prob mit grossem Lob aus- und überstanden.' Ebensolches meldet auch eine zweite gleichzeitige Quelle, die Vorrede zur Todtencapelle auf Bl. xx. 2., nur mit der falschen Angabe eines Eintritts-Alters von zwanzig Jahren. Sie sagt: 'Nachdem er zwantzig Jahr in einer solchen Vorbereitung, die ihm zu dem künfftigen Ruhm würdigen Leben gleichsam den Weg gebahnet, zugebracht, entschloß er sich die Welt nicht zu verlassen, sondern mit ihr nunmehr recht zu thun zu haben, indem er die Laster darinn zu besiegen nebst andern geistlichen Ordens-Leuten die geweihete Hand anlegen wollte. Er erwählte also denjenigen Orden, worinnen er schon so viel Gutes empfangen [1]), und ward im Jahr 1662 ein Mit-

[1]) Worauf sich diese Anspielung bezieht, weiß ich nicht.

Der oft erwähnte Anhang zu Sack auf S. D. 4. a. berichtet über diese zum Durchbruche gekommenen Wandlungen im Inneren Abrahams so viel wie gar nichts. Nachdem er erwähnt, wie der Jüngling zu Salzburg 'nach emsigem Studieren das Saltz der Weisheit empfangen habe', fährt er lakonisch fort: 'Folglich begabe er sich nacher Wienn, allwo er auf Recommendation und Befehl des allda residirenden Päbstlichen Nuntii, im 18. Jahre seines Alters, in den Heil. Augustiner-Baarfüsser-Orden aufgenommen, und ihme der Nahmen Abraham a S. Clara mitgetheilt worden, und gleichwie der alte Patriarch Abraham seinen freyen Willen (anstatt Isaac den Bettelsack) Gott dem Allmächtigen gäntzlichen aufgeopffert hat; aus welchem Sack noch dato ihrer viel das Brod zu essen haben.'

Diese wenigen Worte sind für die genauere Lebensgeschichte Abrahams nicht ohne Bedeutung. Es fällt vor allem auf, daß im Widerspruche mit der am Eingange derselben Quelle erscheinenden Angabe: Abraham sei am 4. Juli 1642 geboren, er hier zum Jahre 1662 — und dieses Jahr steht in Bezug auf seinen Abgang von Salzburg durch die Eintragung im 'Album studiosorum' fest — nur achtzehn Jahre alt genannt wird, während er, als Geburtsjahr 1642 angenommen, bereits zwanzig Jahre vorüber sein müßte. Diese so nebenher erscheinende Verjüngung um volle zwei Jahre entspricht aber vollkommen den oben nachgewiesenen ämtlichen Eintragungen im Taufbuche Kreenheinstettens und macht es vielleicht erklärlich, weßhalb Abraham, wie dieselbe Quelle berichtet, zu seinem Eintritte in den Augustiner-Barfüßer-Orden der 'Recom-

mendation', ja sogar des 'Befehls' des päpstlichen Nuntius in Wien, damals des Cardinals Carlo Caraffa, bedurfte.

16.

Abraham wurde also nach dem oben angeführten Berichte des Anhanges zu Gack im Kloster der Barfüßer-Mönche des heiligen Augustin zu Wien, und zwar, wie aus der eben gegebenen Auseinandersetzung hervorgeht, im Herbste des Jahres 1662, eingekleidet, das heißt zum Noviziate des Ordens, das der Ablegung der strengen Ordensgelübde vorherzugehen hat, zugelassen. Dieses selbst hat er aber, wie die Quelle mit den Worten berichtet: 'in dem Closter Mariae-Brunn, zwey Stunden ausser Wienn, durch Prob mit grossem Lob aus- und überstanden.' Ebensolches meldet auch eine zweite gleichzeitige Quelle, die Vorrede zur Todtencapelle auf Bl. xx. 2., nur mit der falschen Angabe eines Eintritts-Alters von zwanzig Jahren. Sie sagt: 'Nachdem er zwantzig Jahr in einer solchen Vorbereitung, die ihm zu dem künfftigen Ruhm würdigen Leben gleichsam den Weg gebahnet, zugebracht, entschloß er sich die Welt nicht zu verlassen, sondern mit ihr nunmehr recht zu thun zu haben, indem er die Laster darinn zu besiegen nebst andern geistlichen Ordens-Leuten die geweihete Hand anlegen wollte. Er erwählte also denjenigen Orden, worinnen er schon so viel Gutes empfangen [1]), und ward im Jahr 1662 ein Mit-

[1]) Worauf sich diese Anspielung bezieht, weiß ich nicht.

Glied Ordinis Eremitarum Sancti Augustini. Dieses geschah zu Marien-Brunn in Oesterreich, welchen süssen Namen er ohnedem allezeit vor den Quell seiner Andacht und seines geistlichen Nachforschens gehalten.' Hiezu stimmt auch Faßmann l. c. S. 626, indem auch er das Jahr 1662 als dasjenige bezeichnet, in welchem Abraham zu Maria-Brunn sein Noviziat begonnen habe, auch er mit der falschen Angabe eines Lebensalters von zwanzig Jahren.

Die Vorrede zur 'Todtencapelle' fügt übrigens ihrer oben angeführten Nachricht noch folgende Bemerkung hinzu: 'In diesem neuen Stande verdoppelte er seine Begierde, in dem Erkänntnuß Göttlicher Wissenschafften zuzunehmen, gleichwie die in andere Erde umgesetzte Pflantzen zu mehrer Stärcke und Vollkommenheit gelangen; worbey wir auch den Ordens-Namen, welchen er damahls angenommen, nicht zu übergehen haben, denn es geschahe nicht ohngefehr, daß er Abraham de Sancta Clara genennet war, weil ihm dadurch der helle Ruhm seiner Geistlichen Verdienste gleichsam zuvor verkündet worden.' Daß übrigens, abgesehen von der Bezeichnung 'a Sancta Clara' und deren 'mystische' Ausdeutung durch den Vorredner, der Wahl des Namens 'Abraham' die sehr naheliegende Erinnerung an den in der kirchlichen Welt jener Zeit so berühmten Onkel wird zu Grunde gelegen haben, ist schon oben S. 19 wahrscheinlich zu machen versucht worden.

Zur Zeit als Abraham sein Noviziat begann in dem Kloster zu Maria-Brunn, welches zwei Wegstunden westlich von Wien an der alten Reichs-Post-Straße nach Linz lag, und dermal als Forstlehranstalt benützt wird, waren die

Gebäude desselben eben in der Vollendung begriffen. Der Großvater Kaiser Leopolds I., Ferdinand II., hatte nämlich Dinstags den 1. April 1636 den Grundstein zu denselben gelegt, seine Nachfolger den Bau allmälig erweitert und endlich den Augustiner Barfüßern übergeben. Früher, so erzählt uns Abraham [1]), soll die Umgebung des Ortes mit dem abschreckenden Namen der 'Mörder-Grube' und zwar mit allem Rechte benannt worden sein, weil 'allhier ein lautere Wüsten und Wildnuß gewesen und .... die Reisenden vielfältig ausgeraubt und ermordet worden.'

Die unverzeihliche Sorglosigkeit, mit welcher, wie ich schon am Anfange meiner Untersuchung klagte, bei der Auflösung all jener Klöster, in denen Abraham seine Tage verlebte, namentlich in Bezug auf Archivalien und schriftliche Denkmäler verfahren wurde, macht es auch bei Maria-Brunn unmöglich, über den Ein- wie Austritt Abrahams Urkundliches beizubringen. Alle Vormerkungen nämlich über das innere Leben dieser Körperschaft, wie ihrer einzelnen Mitglieder sind in alle Winde zerstreut, wenn nicht gar vernichtet, und wir sind lediglich auf gegründete Schlüsse angewiesen, wollen wir die Zeit bestimmen, innerhalb welcher Abraham hier seine ersten Kloster-Jahre verlebte.

Wieder ist es eine seiner gedruckten Schriften, die uns dazu den geeigneten Anhaltspunct bieten kann. Der vierte Band nämlich seines Judas, dessen Widmung zu

[1]) In der Lauberhütte 1, 389 und 390.

Wien, Mittwoch den 2. Februar 1695 unterzeichnet ist, gestattet den Schluß, daß die Fertigmachung der Handschrift dieses Bandes, der auch wirklich noch im selben Jahre gedruckt erschien, ins Jahr 1694 fallen wird. Ist dieß der Fall, dann gewinnt eine gleich anzuführende Stelle für unsere Frage eine sonst in ihr nicht liegende Bedeutung. Auf der unten angeführten Stelle nämlich [1]) erzählt Abraham ein Erlebniß aus der Zeit, in der er zu Maria-Brunn weilte, und spricht von ihm als von einem, das 'vor acht und zwanzig Jahren' statt hatte. Dadurch gelangen wir, wenn diese Zahl Jahre von 1694 abgezogen wird, auf das Jahr 1666, in welchem, wenn Abrahams eigene Angabe richtig ist, er noch zu Maria-Brunn verweilt haben mußte. Dieß stimmt aber auch recht gut zu den übrigen beglaubigten Angaben, denn da er, wie wir gesehen haben, im Spätherbste 1662 das Noviziat begonnen hatte, konnte er recht wohl noch im Herbste 1666 als Cleriker das vierte Jahr seiner theologischen Studien zu Maria-Brunn vollendet haben und darnach in das Mutterhaus seines Klosters zurückgekehrt sein. Die Priesterweihe wenigstens hat er zu Wien empfangen, wie die unten angeführte gleichzeitige Quelle und zwar mit den Worten berichtet: 'Folglich nach gehaltenem Heiligen ersten Meß-Opfer zu Wienn, sich also zum Predigt-Amt .... qualificirt' u. s. w.[2])

Des reizend im Waldesgrün gelegenen Klosters Maria-Brunn gedenkt übrigens Abraham an mehreren Stellen

[1]) Judas 4, 237. Erste Ausgabe 4, 316.
[2]) Anhang zu Gack Gack. S. Q. 4. b.

seiner Schriften und auch die gleichzeitigen Quellen bringen seinen Namen in mannigfache Beziehungen zu dem Orte. Der Zeit seines Noviziats selbst erwähnt er übrigens nur an einer einzigen Stelle, die jedoch in Bezug auf ihn selbst und namentlich auf seinen ganz im Geiste jener Zeit liegenden Glauben an übernatürliche Erscheinungen nicht ohne Interesse ist, und hier bei den übrigen Erinnerungen an Maria-Brunn bewahrt bleiben möge.

Im Judas nämlich, an der unten bezeichneten Stelle[1]), erzählt Abraham folgendes Kloster-Histörchen, das an manche ähnliche des Mittelalters erinnert und zeigt, wie selbst während der grauenvoll nüchternen Zeit Abrahams, in den abgeschiedenen Winkeln der Klöster, der mittelalterliche Geist des Mönchswesens hie und da sich noch zäh forterhielt. Abraham berichtet: 'Vor 28 Jahren in vnserm Closter Maria Brunn, vnweit Wienn, war ein alter Ley-Bruder, den wir wegen der kleinen Statur nur den 'frommen Thomerl' genennt. Sein Leben war gar einfältig, jedoch fromb vnd andächtig, vnd konte man ihme wenig außstellen, außer daß er zuweilen in der Kuchel vnter dem Abspühlen gemurrt. Nachdem dieser mit Todt abgangen, hat das gantze Convent etliche Nacht nacheinander hören abwaschen, vnd kaum daß man Verwunderung halber

[1]) Judas 4, 237. Erste Ausgabe 4, 316. Das Geschichtchen ist von Abraham genau mit denselben Worten schon früher erzählt in seiner Schrift: Augustini feuriges Herz. Wien 1693. 8. auf S. 39. Der vierte Theil des Judas aber ist, wie ich schon oben erwähnte, ein Jahr darnach geschrieben, 1695 gedruckt worden.

die Kuchel eröffnet, vnd nachmahls wieder gesperrt, hat das abwaschen vnd Schüssel-setzen mehrmal seinen anfang genommen. Nachdeme aber etliche Andachten, vorderist H. Meßopfer für ihn verricht worden, ist im wenigsten nichts mehr zu hören gewest.'

Was sonst in Abrahams Schriften und den gleichzeitigen Quellen seiner Lebensgeschichte von Erinnerungen an Maria-Brunn, seine Geschicke und seine Beziehungen zu Abraham begegnet, zeugt durchwegs von dessen Liebe zu diesem Kloster und gehört der späteren Zeit seines Wirkens an. Da es nicht umfangreich ist, will ich es gleich hier einreihen. Vor Allem will ich erwähnen, daß das noch junge Kloster zum Erweiterungsbaue seines Mutterhauses zu Wien im Jahre 1679 opferwillig einen nicht unbedeutenden Geldbeitrag vorstreckte. Dankbar erwähnt dieß die schon oben benützte handschriftliche Hauschronik des Bruders Agapitus a S. Maximiliano auf Blatt 258[b] mit den Worten: 'zu dem anderen gebew haben vns gelyhen Erstlich das Maria-Brunnerische Closter 3000 fl. . . .'[1])

Freudig erwähnt Abraham[2]), wie sehr, trotz der Bedrängnisse durch die Türken, 1683 nach deren Abzug das Ansehen und der Ruf des Klosters namentlich durch sein berühmtes Marien-Bild immer mehr und mehr zugenommen habe, 'das zeigen die Votiv-Tafeln und Bilder, welche erst von der Belagerungs-Zeit aufgehenckt worden, das zeigen die öfftere Processionen und vielfältige Creutz-Gäng anhero, daß diese Kirchen voll der Gnaden,' und spricht

[1]) Handschrift der k. k. Hofbibliothek Nr. 12,473.

[2]) In der **Lauberhütte** 1, 391, geschrieben 1693.

später in anziehender und theilnahmvoller Weise ausführlicher von den Verwüstungen der Türken und der Rettung des verehrten Wunder-Bildes[1]). 'Vor zehn Jahren,' so beginnt er, 'hat leider diese gegenwärtige Kirchen wegen des Türckischen Einfall eine üble Gestalt gehabt, aber dermahlen' (d. i. 1693) 'ist sie wieder in einen guten Stand und möglichen Aufputz gekommen. Aber mein werthes Gottes-Haus, wer hat dich wieder über sich gebracht? Ich weiß schon Dominus tecum, der Herr ist mit dir, Gott, Gott hats gethan. Der hat gute Leut erleucht, daß einer und der andere etwas her geschossen, womit man dich wider in einen guten Stand gebracht.' 'Darumb ist diese Kirchen gebenedeyt, weil sie in verwichener Wienerischen Belagerung, da fast das gantze Oesterreich von dem Ottomanischen Feind überschwemmt worden, ihren Schatz darvon gebracht, und zwar den Schatz, der in lauter Gold besteht, verstehe unsere goldene Mutter, das Goldene Gnaden-Bild Mariae, wo sonsten alles in Verlust gangen, sogar vier Geistliche aus diesem Closter, welche von denen grimmigen Tartarn in der Flucht erbärmlich niedergehaut worden, nur Maria ist bey uns geblieben...' 'Deßgleichen ist es uns[2]) gewest, als thue uns die goldene Mutter ermahnen: Wir sollen alles lassen, und sie allein salviren, wie solches auch geschehen durch den damaligen Pater Prior, mit Namen Bonifacius a Jesu, wiewolln mit höchster

[1]) In der Lauberhütte auf den Seiten 394 bis 397.

[2]) Dieses 'uns' ist in der ganzen Erzählung von Abrahams Ordensbrüdern zu verstehen, denn er selbst war damals nicht mehr zu Maria-Brunn, sondern schon seit einem Jahre zu Gräz.

Lebens-Gefahr, der das Gnaden-Bild mit sich auf das Ihro Hochgräfflichen Gnaden Herrn Carl Ludwig Grafen von Zinsendorff gehörige Schloß Rabenstein geführt, und obwohlen die Tartern und Türcken bey diesem Schloß und annahendem Marck etlichmal feindlich angesetzt und sich dessen zu bemächtigen gesucht, haben sie doch allezeit von diesem gantz nicht verwahrten Ort unverrichter Sachen widerumb abziehen und sich in die Flucht begeben müssen.' 'Nachdem nun durch die Göttliche Hülff Wienn von der neun Wochen lang wehrenden Belagerung ist entsetzt worden, haben wir diese Heilige Bildnuß unterdessen nacher Wienn überbracht, biß die Kirchen in etwas wieder ausgebessert und unders Dach kommen, nachmahlens in Begleitung aller Geistlichen zu Wienn, der gantzen Clerisey neben viel tausend andern allhero in ihr Ortl gebracht, wo dann unterwegs von Wienn auß biß dahero etlich manigfaltige Wunder sich zugetragen, worvon die meiste werden bekannt seyn. Unter andern ist einer gewest, welcher aus vermessenem Frevel spöttelnd also geredet: 'Diese Leut tragen das Bild herumb, wie die Kramer ihre Waar,' auf welche Wort er urplötzlich am gantzen Leib mit solcher Forcht und Schröcken überfallen worden, daß er nicht gewust wo aus oder ein, endlich zitternd und gantz erbleicht zu Bronn dem Beicht-Vatter mit weinenden Augen seine freventliche Wort gebeichtet, solche bereuet und ihme gebetten, daß er es öffentlich wolle verkünden und vor ihn als einen armen Sünder umb das allgemeine Gebet bitten lassen, worauf er dann von diesem seinen verwirrten Zustand wieder erlöst und zurecht gebracht worden.'

Dieß wird, wie schon oben erwähnt, im Jahre 1693 sich zugetragen haben, nach der gänzlichen Wiederherstellung des Klosters und der Kirche, zu welcher übrigens Abraham, damals Definitor Provincialis, das Seinige beitrug. Daß er 'einen raren Hochaltar aufgeführet und die Kirchen mit kostbaren Stühlen schön geziert' habe, erzählt der gleichzeitige Anhang zu Gack auf S. O. 6. a. und fügt hinzu: 'hat auch nicht umsonst die Figur und Statua des Heil. Ertz-Engels Michaëlis auf den Hoch-Altar zu Maria-Brunn gantz in die Höhe hinauf stellen lassen, als welcher ihne künfftig von der Tieffe, allwohin er den Lucifer gestürtzet hat, erretten wolle.'

Am Kirchweihfeste desselben Jahres predigte Abraham zu Maria-Brunn in der nach dem Geschmacke jener Zeit prachtvoll wieder hergestellten Kirche, und was ich oben von Erinnerungen aus der Türkenzeit mitgetheilt habe, ist seiner Predigt dieses Tages entnommen[1]).

Doch kehren wir zu Abraham dem Cleriker zurück, dessen Austritt aus dem Kloster zu Maria-Brunn am Ende des Sommers 1666, seine Weihe zum Priester im Mutterhause zu Wien kurze Zeit darnach, also im Herbste desselben Jahres, wird stattgehabt haben, wie wir schon oben S. 62 aus gleichzeitiger Quelle erfuhren. Daß er Montags den 3. Jänner 1667 zu Wien verweilte, lehrt eine Stelle im Judas[2]), an welcher Abraham erzählt,

[1]) Sie füllt im ersten Bande seiner Lauberhütte die Seiten 388 bis 401.

[2]) Judas 3, 499. Erste Ausgabe 3, 500. Nothwendig zu vergleichen mit Theatrum Europeum 10, 1, 198.

daß er jener großen Schlittenfahrt des Kaisers zu Wien beigewohnt habe, auf welcher ein geheimer kaiserlicher Rath und Minister plötzlich vom Schlage gerührt sein Leben verlor.

17.

Die Vorrede zur Todtencapelle auf Seite xx. 2. b. ist es allein unter den gleichzeitigen Quellen, welche offenbar von dieser Zeit sprechend berichtet, Abraham habe gar bald seine erworbene Gelehrsamkeit 'mit Geschicklichkeit an den Mann zu bringen gewußt, welches eine so rare Tugend, als gemein es ist, daß man zwar schöne und spielende Blumen, aber ohne Geruch finde.' Er jedoch sei 'nach vorher andern betrettenen Staffeln der Gelehrsamkeit der höchsten Doctor-Würde in der Theologie theilhafftig gemachet' worden. An welcher Universität aber dieß geschehen, wird uns nirgends gesagt, und eine gedruckte oder überhaupt nur irgendwo zusammengestellte verläßliche Matrikel der Wiener Hochschule jener Zeit gibt es zur Stunde noch nicht; und in den bis jetzt veröffentlichten Speculis academicis Lochers, Bonanni's, Sorbaits u. s. w. sind nur die Würdenträger der einzelnen Facultäten verzeichnet, unter denen Abraham nicht erscheint. Ist obige Angabe über sein Doctorat überhaupt richtig, so werden wir kaum fehl gehen, wenn wir annehmen, daß er hauptsächlich auf Zureden seines Onkels nach dieser Würde werde gestrebt haben. Denn wir werden uns an des letzteren Bittgesuch an den Kaiser erinnern, um die Verleihung des Adels, da dieser oder der Doctorgrad zur Er-

langung der sogenannten Stiftsfähigkeit, das heißt der Befähigung zum Canonicate, erforderlich war. Vergl. oben S. 23. Abraham mußte übrigens nach dem Eintritte in den Augustiner-Orden auch aus einem anderen Grunde der Doctorgrad als wünschenswerth erscheinen, weil nämlich nur dieser befähigte, an allgemeinen Concilien mit berathender Stimme theilzunehmen, und weil gerade seinem Orden, bezüglich der Ordnung der Verhältnisse desselben zu Deutschland, ein allgemeines Concil in nicht zu weiter Ferne in Aussicht stand.

Faßmann, ohne eine Quelle anzugeben, behauptet [1]), Abraham habe die Doctorwürde erst etliche und dreißig Jahre alt erlangt, also erst nach dem Jahre 1676, bedient sich jedoch dabei, mit Ausnahme der Zeitbestimmung, genau derselben Worte wie die oben angeführte Vorrede zur Todtencapelle, so daß man sieht, er hat mit uns aus gleicher Quelle geschöpft und sich nur einen unbelegten Zusatz gestattet. Zu entscheiden, ob er das mit Recht gethan habe, bin ich nicht in der Lage.

18.

Nach erlangter Priester-Weihe, wie wir oben sahen im Jahre 1666, begann für Abraham seine eigentliche Wirksamkeit als Ordens-Priester. Daß sich diese vor Allem dem Zweige seines Berufes zuwandte, für welchen er schon von Jugend auf die meiste Befähigung

[1]) Gespräche im Reiche der Todten. 73. Entrevue, S. 626.

erkennen ließ, für den glänzenden und wirksamen Stand des Predigers, ist begreiflich. Er hatte aber kaum diese Bahn mit Erfolg betreten, als das Bedürfniß des Ordens, dem er nun ganz angehörte, seine Verwendung als Feiertags-Prediger an einem berühmten Wallfahrtsorte des benachbarten, zur selben Ordens-Provinz gehörigen Baierns dringend erheischte.

Seine gleichzeitigen Biographen, mit Ausnahme eines einzigen, übergehen diese erste Verwendung des jungen Priesters im Dienste seines Ordens mit Stillschweigen, nur der schon oft erwähnte Anhang zu Gack auf S. Q. 4. b. spricht sich über dieselbe wie folgt aus: Abraham habe 'nach gehaltenem Heil. ersten Meß-Opffer zu Wienn, sich zum Predigt-Amt dermassen exercirt und qualificirt gemacht, daß er bald nach dem Kloster Taxa in Bayern zu einem Feyertags-Prediger überschicket, wegen seiner Vortrefflichkeit aber in Kürtze wiederum nach Wienn citiret wurde, allwo er viel Jahr als Feyertags- und Sonntags-Prediger die Cantzel bestiegen und ein ungemeines Auditorium und Zulauff des Volcks, durch seine wunderbarliche und angenehme Red-Art, an sich gezogen, allermassen Mund und Feder übereinstimmeten, mit Lust und Ernst, gleichwie seine Bücher untermenget zu sehen.'

Taxa liegt in der Nähe von Augsburg, nördlich von Odelzhausen. Das daselbst bestandene Kloster der Augustiner-Barfüßer ist längst aufgehoben. Eine Abbildung desselben, aus der Zeit Abrahams, findet sich bei M. Wening, Beschreibung Ober- und Nieder-Bayerns. München 1701. ff. in Folio, und zwar zu Blatt 1, 99. Es führte

damals den Namen 'Conventus ad Beatam Virginem Mariam in Stella', und im Munde des Volkes 'Maria-Stern'. Errichtet ums Jahr 1654, war der Bau des Klosters kaum zehn Jahre vollendet, als Abraham dahin versetzt wurde. In jener wunderseligen Zeit hatte das Ei einer Henne, auf dem man das Bild der Gottesmutter zu sehen glaubte, einem Gliede des uralten freiherrlichen Geschlechtes der Hunde, Johann Baptist, die Veranlassung geboten, im Jahre 1619 an der Stelle, wo die Henne in der Nähe eines Ziegelofens das Ei gelegt, eine Capelle zu errichten, wohin nun ein ungemeiner Zulauf von Wallfahrern begann, der endlich sich so sehr steigerte, daß er zur Verrichtung des Gottesdienstes, Beichthörens u. s. w. die Erbauung einer Kirche und des Klosters als nothwendig erscheinen ließ. Abraham hat nachmals 1685, in Erinnerung an seine dort glücklich begonnene Laufbahn als Prediger, zur Erbauung der Wallfahrer sowohl, als zur Beförderung des dortigen Bruderhauses, sein Büchlein: 'Gack, Gack, Gack a Ga!' geschrieben, das, kaum erschienen, immer neue Auflagen erlebte, und noch 23 Jahre nach dem Tode seines Verfassers als Anhang eine kurze Lebensgeschichte desselben zum zweitenmale veröffentlichte, die als das Werk eines Zeitgenossen, sie erschien zuerst 1710, den wichtigsten Beitrag zu Abrahams Lebensgeschichte bis zur Stunde bildet. Ihr erster Veranlasser, kaum Verfasser dürfte Georg Augustin Widtmann sein, Ansager der Todtenbruderschaft zu Sanct Augustin, der sie als Leichenrede auf Abraham, dem er Dank schuldig war, zuerst hat erscheinen lassen. Leider konnt ich, trotz aller Mühe, die ich mir

gegeben, den ersten Druck dieser Leichenrede nirgends auffinden, kann somit die Identität beider Schriften nur vermuthen. Daß die Abfassung dieser zweiten Schrift auch ins Jahr 1710 fällt, zeigt sie selbst in den Worten: 'den 25. November abgewichenen Jahres hat sich wohlgedachter und betagter P. Abraham a S. Clara' u. s. w. auf Blatt D. 6. b. Auch der Todtencapelle ist ein kurzes Leben Abrahams beigegeben. Die Vorrede der ersten Ausgabe 1710 ist mit 'Georg Augustin Widtman' unterzeichnet. Das Leben aber ist von dem im Anhange zu Gack veröffentlichten verschieden. Als Verfasser dieses zweiten Lebens vermuthe ich Johann Reiner.

Acht Jahre nach dem Tode Abrahams äußert Bruder Alexander a Latere Christi, damals Prior des Convents von Maria-Stern zu Taxa, über dessen Wirken daselbst[1]): Gott habe dem Patriarchen Abraham zugesagt, sein Geschlecht gleich den Sternen am Himmel vermehren zu wollen, und diese Sterne nun seien von da ab Abrahams tröstende Vorbedeutung gewesen; 'Nicht minder hat ebenfalls unser in Gott ruhende P. Abraham a S. Clara für ein gutes Anzeichen halten können, da Ihme durch geistlichen Gehorsam aufgetragen worden, seinem Predigt-Amt bey denen Sternen den Anfang zu machen, nemlich in unserem Marianischen Gottes Haus der Wunderthätigen Gnaden-Mutter Mariae im Stern, wo er dann als ein noch junger Prediger die klare Strahlen seiner ungemeinen Beredsamkeit, verwunderlichen Concepten und Ge-

[1]) In der Widmung des Abrahamischen Bescheid-Essens, auf S. xx. 2. b. und xx. 3. a.

dächtnus, nebst nachdrücklichem Seelen-Eyfer auch auf benachbarten Pfarr-Cantzlen in Hochfeyerlichen Festivitäten hat spühren und spielen lassen, daß dero Glantz gar bald sich biß nacher Wienn, der Kayserlichen Residentz-Stadt in Oesterreich ergossen, wohin er auf Verordnung der Oberen beruffen, nachmalen gezeigt, daß er kein geschwätziger, sondern ein tiefsinniger, beredtsamer Schwab seye.'

Diese Aeußerung und die oben angeführte Erwähnung über seine Verwendung zu Taxa ist aber auch alles, was ich über Abrahams Wirksamkeit daselbst beizubringen vermag, denn auch über den Schriften dieses Klosters hat dasselbe ungünstige Schicksal gewaltet, wie über jenen aller anderen, in denen Abraham gewirkt. In der Münchener Hof- und Staats-Bibliothek habe ich drei Handschriften eingesehen, die das innere Leben des Klosters Maria-Stern und seiner Mitglieder während der Zeit Abrahams betreffen; es sind die Codd. bav. 1915, 1916 und 942, sie enthalten aber auch nicht ein Wort über dessen Wirksamkeit daselbst, so daß ich trotz dieser Quellen, die aus Taxa selbst stammen, nicht im Stande bin, den Ein- und Austritt Abrahams aus dieser Genossenschaft genau anzugeben. Daß ihm daselbst nur eine kurze Thätigkeit beschieden war, ist schon oben angegeben worden. Erwähnen will ich nur noch, daß trotz der lange schon vollzogenen Auflösung des Klosters die Bewohner der Umgebung desselben am Platze, wo es gestanden, auf ihre eigene Kosten und zwar im Jahre 1848 eine neue Capelle erbaut haben [1]).

[1]) Pleickard Stumpf's Bayern. München 1852. 8. S. 108.

19.

Heimberufen von Taxa, etwa im Jahre 1668 oder 1669, mochte Abraham wohl fühlen, daß nun für ihn die Zeit gekommen sei, das, was er bisher an Kenntnissen und Erfahrungen, an Beobachtungen und deren Ergebnissen gesammelt habe, hauptsächlich durch das ermahnende Wort von der Kanzel herab, das belehrende, ermunternde oder warnende im Beichtstuhle für das Heil seiner Mitmenschen zu verwerthen, dabei keinen Weg zu meiden, der es gestatte, dem Laster, wo es sich auch zeige, muthig entgegenzutreten, selbst auf die Gefahr hin, für aufopfernde Nächstenliebe nichts als Verleumdung, Spott, kurz Undank zu ernten. Ganz gut drückt diesen in Abraham durch seinen Bildungsgang endlich zur Reife gelangten Entschluß der Vorredner der Todtencapelle in den Worten aus, nach solcher Vorbereitung 'entschloß er sich, die Welt nicht zu verlassen, sondern mit ihr nunmehr recht zu thun zu haben, indem er die Laster darinn zu besiegen ... die geweihete Hand anlegen wollte' [1]).

Er betrat somit heimgekehrt gleichsam den bleibenden Kampfplatz seiner geistigen Thätigkeit, auf dem er entweder zu siegen oder spurlos unterzugehen hatte. Da mag er wohl oft sorglich in seinem Inneren scharfe Musterung gehalten haben, ob er denn auch zureichend gerüstet sei, um mit der tausendköpfigen Hydra des Lasters den Kampf zu beginnen, ob er sich geistig zur Genüge vorbereitet

[1]) Todtencapelle xx. 2. a.

habe, um seine Zeit und ihre Gebrechen gründlich zu verstehen, dadurch gerecht zu beurtheilen, dabei für die Beurtheilung jeder Schichte der Gesellschaft den billigen Maßstab zu wählen, Lob und Tadel gerecht und milde auszusprechen.

Es ist auch sonst für die ruhige Betrachtung von Abrahams Lebensgang lehrreich, zu untersuchen, wie gerüstet er den Kampf mit den Vorurtheilen seiner Zeit aufgenommen und fortgeführt habe, und hier schon am Eingange seines erweiterten Wirkungskreises sich klar zu werden über die Ergebnisse seiner geistigen Ausbildung und einzusehen, wie dieser und ihrer reicheren Entwickelung gegenüber ihm seine Zeit mit ihren Gebrechen erscheinen mußte. Wir wenden uns daher, bevor wir in der Erzählung seines Lebenslaufes vorwärts schreiten, zur genaueren Betrachtung der inneren Entwickelung unseres Helden. Es wird aber diese Aufgabe nicht blos auf die Jahre der Vorbereitung sich beschränken dürfen, sondern wir werden gut thun, in ihr, wenn auch vorgreifend, die Gestaltung seines ganzen Charakters zu erfassen, um zu erkennen, wie sein eigenthümliches Wesen sich immer mehr und mehr geltend machte. Dadurch werden wir auch die späteren Handlungsweisen des Mannes verstehen lernen und das Vertrauen begreiflich finden, das trotz seiner nichts weniger als einschmeichelnden Weise ihm von allen Seiten zugewandt und, was noch mehr ist, bewahrt wurde.

Haben wir schon oben S. 44 bis 46 aus Abrahams Mund mit Wohlgefallen das warme Lob vernommen, das er mit Recht dem Orden des heil. Benedict und dessen

Schulen aus Dankbarkeit wie aus inniger Ueberzeugung auszusprechen sich gedrängt fühlte, ja hörten wir ihn dort geradezu erklären, 'Frombkeit und Wissenschaft', das seien die beiden Kräfte, die jeden geistlichen Orden vorwärts brächten, so werden wir auch sonst in seinen Schriften allenthalben der Verherrlichung der Wissenschaften und der Hochhaltung jener, die sie pflegen, begegnen.

'Nichts schöneres als das Studium und die Wissenschafft!' meint Abraham [1]) und scherzt an einer anderen Stelle in seiner Weise: 'Ein Mensch ohne Wissenschafft ist wie ein Soldat ohne Degen, wie ein Acker ohne Regen; ein Mensch ohne Wissenschafft ist wie ein Wagen ohne Räder, wie ein Schreiber ohne Feder; ein Mensch ohne Wissenschafft ist wie ein Himmel ohne Stern, wie eine Nuß ohne Kern; Gott selbst mag die Eselsköpff nicht leiden!' [2]) 'Nur keinen Esel, sondern anstatt dessen ein Lampel verlangt Gott zu seinem Opffer, daß also solchem Verlauth nach alles was Eselisch ist bey Gott nicht vil gilt, folgsam auch die Ungelehrte bey ihme in geringem Ansehen ...' [3]). 'Deßwegen kein Wunder, daß in manchem Land oder Republic das Glück' (d. i. Gelingen) 'den Krebsgang nimbt, wo der Gelehrte vnd Erfahrene weder Vorgang noch Fortgang gewinnet, vnd ist es ein Elend höchst zu betauren, daß zu weilen bey der Welt geschicht, was mancher Bauer in seinem Ruben-Acker verwundert, daß bey den Ruben das beste vnter sich wachset, das

[1]) Mercks Wienn. 176.
[2]) Leben und Sterben. S. **3.
[3]) Mercks Wienn. S. 176.

schlechte über sich; also geschicht gar offt, daß gute vnd witzige Leuth vnderdruckt werden, vnd manches Unkraut in die Höhe steiget ...' [1])

Aber nicht einseitig blos für theologisches Wissen schwärmte Abraham, was in seiner Zeit überwiegend der Fall war und ihm als Ordensmann am Ende nicht zu hoch angerechnet werden dürfte, auch die Natur-Wissenschaften, die er nach damaliger Weise zum Bereiche des Philosophen zählt, stellte er ungewöhnlich hoch, indem er ausruft: 'Was ist schöneres als Philosophische Wissenschafft? Wo mancher zuweilen hundert Griff versuchet, ein verwirrte Frag recht zu entörtern, vnd gleichwohl letztlich mit dem Verstand scheittert, aldort ohne Mühe, besser als ein Macedonischer Alexander, löst solchen Knopff auff der Philosophus.' Hierauf folgt die Erklärung von sieben wunderbaren Erscheinungen physikalischer und physiologischer Art, deren 'Ursach der Philosophus' zu enthüllen wisse, und der Schluß: 'Tausend dergleichen Wunder Ding veranlassen manchen Ungelehrten zu viel unruhigem Nachsinnen, da unterdessen ein Philosophus den stillen Fuß-Pfaden der Natur nachschleichet vnd dero heimliche Würckungen erhaschet. Der Ursachen halber solche Weise jederzeit zu grossen Ehren gelangt (sind), und von den Verständigen allen gebührenden Respect vnd verdiente Glory einzogen' [2]).

An zahllosen Stellen seiner Schriften zeigt sich überall das lebhafteste Interesse für richtige Erkenntniß der Natur

[1]) Mercks Wienn. S. 173 und 174.
[2]) Mercks Wienn. S. 177, 179 und 180.

und ihrer Erscheinungen, ja eines seiner Bücher, sogar eines der besten, ist reich an Mittheilungen, geschöpft aus der Beobachtung der Natur durch ihn selbst und aus der Lectüre naturwissenschaftlicher Bücher. Ich meine sein Werk: 'Huy! und Pfuy! der Welt', das an hundert Stellen höchst sinnige und poetische Blicke ins Leben der physischen Welt enthält. Man erkennt in dem Buche durchwegs das Bestreben des Verfassers, genauere und stichhältigere Ansichten über die Natur und ihre Erscheinungen vorzubringen, gelingt es auch begreiflicher Weise nur in den wenigsten Fällen. Auf ähnliche Weise finden sich auch in einer zweiten Schrift Abrahams, die hauptsächlich mit den Geschäften der Handwerker zu thun hat, in 'Etwas für Alle', an sehr vielen Stellen ganz klare Ansichten über naturwissenschaftliche Dinge, insoweit sie jener Zeit zugänglich waren. Dieses Bestreben schon ist zu achten und zeugt dafür, daß Abraham redlich bemüht war, der herrschenden Vorurtheile, wo er es vermochte, sich zu entäußern. Daß er es nur sehr mangelhaft zu Stande brachte, wird ihm der nicht zum Vorwurf machen, der erwägt, auf welcher niederen Stufe damals noch die Naturwissenschaften standen, und wie für ihn als Theologen die eingelebten Vorurtheile, an denen sein Stand mehr noch als jener der Laien, häufig aus mißverstandener Orthodoxie, festhielt, fast unübersteigliche Hindernisse bildeten.

Ein gewisses Schwanken in der Aufstellung letzter, entscheidender Aussprüche in diesen Dingen wird sich daher begreifen lassen und war bei Abraham nicht überall schon

zum Stillstande gekommen. Wir begegnen daher manchen sich da und dort widersprechenden Aeußerungen, die ihn bald als freieren Denker, bald wieder als vom Geiste seiner Zeit wie in ehernen Banden gehalten, erkennen lassen. Wir wollen eine Reihe solcher Aussprüche uns vergegenwärtigen. Voran gestellt sind die vom Geiste seiner Zeit sich lossagenden Ansichten.

Zum Jahre 1683 und dessen Wirren bemerkt Abraham: 'Der blutige Türken-Krieg in Ungarn seye durch seltzsame Begegnungen der Planeten in disem oder jenem Gestirn vorgedeut worden, schreyen vnd schreiben die Astrologi. Ob aber diese Planeten-Grüpler so warhafft seyen wie deß Patriarchen Noë sein Sohn vnd nicht etwa Irrland ihr Vatterland, will ich dermahlen nicht darthun ...'[1]) Von den Prophezeiungen zur Vermählung Kaiser Leopolds I. mit Eleonora, Montag den 14. Dec. 1676, äußert er: 'so mißfällt mir doch der höhnische Nachklang, den da die Stern- vnd Stirn- vnd Gestirnseher ins Gemein leyden müssen, da sie nämlich selten die Warheit auff die Ban vnd Banck bringen: doch kan man es nicht in Abred ziehen, das solche nicht bißweilen mit einer blinden Gaggezerin' (d. i. Henne) 'ein haber Körnl finden ...'[2]) und gleich darnach noch einmal: 'schröcket mich ab der gewöhnliche Rueff des gemeinen Pöffels, das nemblich Astrologus auff teutsch ein Strall-Lugner heiße,' was lehren würde, daß damals mehr in den oberen Schichten der Gesellschaft der Glaube an die Enthüllungen der

[1]) Auf! Auf! ihr Christen. S. 36.
[2]) Prophetischer Willkomm. Bltt. B. a.

Astrologen seinen Sitz hatte. Viel schärfer noch klingt's in einer anderen Schrift Abrahams gegen diese. Höhnisch ruft er ihnen zu: 'Herbey, Astrologe, sag her die Ursach, warumb Jacob und Esau, die doch in einer Constellation gebohren, so vnderschidliche Sitten gehabt, indem der eine fromm, der andere aber ein Ertz-Schelm worden? Mach das Maul auff, Astrologe, vnd beantwort dich, ob die jenige alle, so zu Wienn Anno 1679 an der Pest gestorben, deren über die 80,000 gewesen, in ihrer Genitur, welches in Ewigkeit nit wahr, vnd Constellation gleich gewest? indeme doch der Todt gleich ware.' und so fort noch vier verfängliche Fragen mit den Eingängen: 'Wöhr dich, hast ein Hertz, Astrologe!' 'Laß dich hören, Astrologe!' 'Mach mir den Knopff auff, Astrologe!' 'Setz dich nider, so wirst nit müd, Astrologe!' endlich mit dem Schlusse: 'Ich gib euch, meine Herren Astrologi, einen guten und heylsamen Rath. Damit ihr möcht am Jüngsten Tag bey dem jenigen bestehen, der da richten wird die Lebendigen vnd die Todten, so nembt eure Stern mit euch; setz sich einer auff den Fisch vnd schwimm da hin; setz sich ein anderer auff den Steinbock vnd spring dahin; reitt einer auff dem Löwen vnd eyl dahin; laß sich ein anderer von dem Zwilling auff dem Buckel tragen dahin; hock einer dem Stier zwischen der Hörner vnd lauff dahin; halt sich einer dem Widder am Schweiff vnd laß sich schleppen dahin; spann einer den Krebs vnd Scorpion in Wagen vnd laß sich führen dahin; der Wassermann wird einen Fuhrmann abgeben; nemb jemand die Jungfrau an der Hand vnd gehe dahin; vnd

so euch der Göttliche Richter befragen wird, warumb ihr diß vnd diß gethan? diß vnd diß vnderlassen? sodann habt ihr die Entschuldigung gleich an der Hand vnd sagt: 'der Stern, das Gestirn seye die Ursach, als welche über euren Willen praedominirt vnd geherrscht,' ob aber dazumahl ihr den Heyland Jesum in einem guten Stern werd finden, zweiffle ich stark, ja ich sag rund herauß: nein, nein!'[1]) Und zum Schlusse über die Astrologen noch eine Stelle, welche erkennen läßt, daß Abraham zwischen den Pflegern der Astronomie und Astrologie gar gut zu unterscheiden verstand. Sie lautet: 'Dergleichen arge, verschmitzte, falsche Astrologos vnd Stern-Kramer findet man genug in der Welt, welche mit ihren grundlosen Weissagungen die Leute bethören: Wohl, liebe Kinder, scilicet Lugen-Binder vnd Leut-Schinder sind dise Gesellen. Verracht nicht hierinnfalls die rechtschaffene vnd weise Astrologos, welche lobwürdig sind in ihrer Wissenschaft. Aber nur dieselbe Affen-Reutter sind nicht zu gedulten, welche da künfftige Begebenheiten, so meinstens von dem freyen Willen hangen, durch einen Planeten- oder Stern-Zwang wollen gleichsam vergewissen. Dergleichen Nasenwitzige Propheten verwerffen die Heilige Lehrer vnd alle geistliche Rechten, dahero sie mit ihren Gispel-Possen gar selten zutreffen'[2]).

[1]) Judas, 2, 301. Erste Ausgabe 2, 420. Vergl. den Abschnitt: 'Astrologischer oder Nativität-Narr.' im Centifolium. S. 5 bis 8.

[2]) Huy! und Pfuy! S. 586. Erste Ausgabe 194.

Ueber ein zweites Vorurtheil seiner Zeit, die Ansicht, daß es möglich sei, Gold zu machen, bricht Abraham eben so unbarmherzig in wenigen Zeilen den Stab. Er äußert: 'Goldmachen wär die beste Kunst, wann nur nicht alle Müh umsunst; denn wer sein Geld verlaborirt, vnd seine Kunst im Rauch probirt, dem wird der Philosophisch Stein ein Grabmahl seiner Reichthum seyn', und kurz darauf: 'Von dem Goldmacher ist es wahr: 'Er sicht, er sucht, er wüt, er flucht; er wacht, er sorgt; er wart, er borgt; er kämpft, er streit; er fliegt, er geht; er kriecht, er steht; er geht, er laufft; er beist, er raufft; er macht, er bricht; er druckt, er dicht; er hockt, er sitzt; er schnaufft, er schwitzt; Was ist damit ausgericht? Nihil, nicht!' [1])

Nicht minder entschieden tritt Abraham in die Schranken gegen zu große Leichtgläubigkeit wunderlichen Begebenheiten gegenüber, deren Gründe nicht immer gleich offen zu Tage liegen. So bekämpft er die schnell herumgetragenen Nachrichten von vorbedeutenden Zeichen in der Luft, als einer gesehenen Schlachtordnung in den Wolken, vom Adlerkampfe in Preußen, den feurigen Pfeilen um den Mond in Ungarn, den feurigen Flammen in der Luft bei Belgrad u. s. w. und fährt dann fort: 'Dergleichen noch viel andere seltzame Begebenheiten mehr, welche ich dermahlen weder für Geschicht- noch Gedicht-Wahren verkauffe, indem mir nicht vnbekand, wie man der Zeiten gar leicht mit dem Messer L auß dem Höltzel Nichts große Sachen schnitzlet, vnd gar offt einer alten Husterin

[1]) Etwas für Alle. 3, 12 und 13.

Traum gantze Meerwunder gebäret, welche man offt nachmals ohne Grund bringt in öffentliche Kupfferstich, allwo die Wahrheit gar offt im Stich bleibt. Wie vor etlich Jahren der vermenschte Hund, welcher doch nichts als ein schändliche Lugen gebellet hat' [1]).

Alle Arten von Aberglauben besonders des weiblichen Geschlechtes werden durch die Hechel gezogen in einem Abschnitt 'Aberglaubische Närrin' [2]), und das täuschende und nutzlose Treiben der Zauberer sich nennenden Taschenspieler übel angelassen. Von einem sogenannten Feuer-Künstler sprechend bemerkt unter Anderem Abraham: 'Es gibt andere Feuerwercks-Narren, welche die Leuth verblendten und um das Geld bringen; dann einige können das Eysen wie ein Liecht brennend machen. Item ein Liecht, daß es Eysen bricht; dann Eysen glühend machen ohne Feuer. Andere machen Feuerwerck, so von der Sonnen brennt; Ein anders, so unter dem Wasser lustig brinnet. Etliche können ein Liecht unter dem Wasser tragen, auch daß ein Funcken Feuer auß einem Becher voll Wasser fahre. Ich hab selbst gesehen, daß ein dergleichen Künstler einen glühenden Stahel mit der Zungen gelecket; und was dergleichen Brodlose Künsten mehr seynd, welche ich meines Theiles verlache, und den Schluß mache, daß es unter solchen Feuer-Teuffeln auch grosse Narren gebe' [3]).

1) Auf! Auf! ihr Christen. S. 41 und 42.

2) Narrennest, 2, 117 bis 128. Verschieden von Mala Gallina Malum Ovum. Wien 1713. 4. S. 1 bis 5, wo ein ebenso überschriebener Abschnitt zu finden ist.

3) Centifolium stultorum. S. 114.

Daß letztere Kunststücke erkannten Naturgesetzen abgelauscht sind und deßhalb eigentlich den Errungenschaften seines oben belobten 'Philosophus' angehören, ahnt Abraham freilich nicht, ihm sind sie daher unnütze Kunstgriffe und trügerische Vorspiegelungen zur Täuschung Abergläubischer, vor denen zu warnen sei, gerade so wie vor der so allgemeinen Teufels- und Gespenster-Furcht. Ja er unterläßt es nicht gelegentlich eine ganze Reihe von Geschichten aufzuzählen, die diese Furcht lächerlich machen [1]). Auf gleiche Weise verfährt er auch mit dem Glauben an die Bedeutung der Träume, indem er ausruft: 'Ich meines Theiles traue und baue nicht auf die Traum, auf dieses Schatten-Gedicht, auf diese lari-fari-Waar, auf diese Narrendeutung, auf diesen Fabel-Marckt, auf diese Blenderey, auf diese à lapatrida-Possen, auf diese Mißgeburthen, auf dieses Mischgemasch, auf diese Phantasten-Kräm ....' [2]) und spricht sich ganz entschieden gegen die beliebten Arcana der Fiebersegen und Passauer-Zettel aus, indem er über erstere äußert, er halte nichts auf 'diese abergläuberischen Possen' und den Verehrern der letzteren zuruft: 'der ist steinhart gefroren' und hat 'nichts zu förchten, welcher Gottes Gegenwart in seinem Hertzen tragt; derselbe hat weder den Teuffel, noch die Welt, noch die sichtbare, noch die unsichtbare Feind zu förchten' [3]). Anfügen läßt sich hier noch die entschiedene Verspottung abergläubischer Beschwörungs-Geschichten durch Abraham. Eine

[1]) So in Gehab dich wohl. S. 108 bis 111.

[2]) Ebenda. S. 201.

[3]) Huy! und Pfuy! S. 515. Erste Ausgabe S. 172 und Gehab dich wohl. S. 27.

mit dem sogenannten Christophs-Gebet [1]), die andere vorgefallen in der Roßau, einer Vorstadt Wiens [2]).

Und trotz diesen vom beschränkteren Geiste seiner Zeit sich muthig lossagenden Ansichten begegnen wir in seinen Schriften zerstreut einer langen Reihe solcher, die sich ganz und gar in ihnen befangen zeigen. Lehrt dieß einerseits, wie schwer es hält, der auf tausend Wegen eingesogenen Vorurtheile Herr zu werden, besonders dann, wenn sie schon zu allgemeinen herangewachsen sind, und mit ihrer Ausrottung aus hergebrachter Scheu, an solchen Dingen zu rütteln, welche Kurzsichtigen mit den höheren im Zusammenhange scheinen, nicht schon in der Schule begonnen wird, so ist es andererseits in Bezug auf Abraham lehrreich zu beobachten, wie er hie und da sorgsam nach Gründen sucht, die wenigstens für eine beschränkte Geltung der verbreiteten Ansicht sprechen könnten. Man lernt daraus, wie der früher feste Glaube an die Wesenheit dieser Dinge bereits zu wanken beginnt und nur zäh klareren Vorstellungen weichen will. Ich lasse nun, des leichteren Vergleiches wegen, die einzelnen Aeußerungen in derselben Ordnung folgen, in der ich oben die gegentheiligen an einander gereiht habe.

Hart vor und nach der aufgeführten Aeußerung über die 'Planeten-Grüpler aus Irrland' stellt Abraham folgende Ansichten auf: 'Es gibt gemainiglich wunderliche Zaichen vnd seltzame Begebenheiten, auß denen man künfftige Krieg kan abnehmen, vnd wollen in dem Fall die

[1]) Erzählt in der Lauberhütte. 1, 61 und Centifolium. S. 3.
[2]) Lauberhütte. 1, 63.

Astrologi vnd Sternseher nicht das Kürtzere ziehen, sondern hartmeinig behaupten, als seyen gewisse Planeten vnd Himmels-Gestirn, dero Zusammenruckung einen vnfehlbaren Krieg außbrüten'; und bald darnach: 'Es hefftet der Allmächtige Gott nicht selten andere Wunder-Ding an den Himmel, die offt gar teutlich disem oder jenem Reich einen bluetigen Krieg ankünden, dergleichen gewest jener grosse Comet u. s. w.' [1]) und hierauf durch fünf Seiten lang lauter Vorherverkündigungen am Himmel durch 'feurige Schwerder, gewaffnete Männer, erbitterte Schlachten, abgetruckte Pfeil, entblößte Säbel und dergleichen mehr', 'eine gantze Schlachtordnung am Himmel', 'in Preußen hat man die Adler gesehen mit einander streitten, in Hungarn feurige Pfeil' u. s. w. Mehr von Kometen als Vorzeichen findet sich an der unten bezeichneten Stelle, die ihnen nicht blos die Verkündigung von Krieg und Unglück, sondern auch von Glück zuweist und allerhand Beispiele aufzählt [2]). Von den Vorzeichen der großen Pest zu Wien 1679 sprechend bemerkt Abraham, es sei zwar dieser kein Komet vorausgegangen, 'das aber eine schädliche Conjunction der Gestirn von oben herab diß Jahr seye gewest, hat es ohnlängst ein berühmtister Medicus in einem Tractatl sattsamb erwiesen' [3]). 'Ueber das gibts andere Zeichen, die gemeiniglich einem Sterbend vnd Pestilentz vortretten, als da seynd die vielfältige Chasmata oder Stern-Geschoß' [4]). Aber nicht

[1]) Auf! Auf! S. 35 und 37, 38 bis 43.
[2]) Bescheidessen. S. 534.
[3]) Mercks Wienn. S. 31 und 32.
[4]) Ebenda. S. 34 ff.

blos diese Sternschnuppen, eine ganze Reihe anderer Erscheinungen dienen Abraham als Vorbedeutung. So wiederholt vernommenes Wehklagen in der Luft, das Leichen-Begängniß-Spielen der Kinder, ihr Reiten nicht auf, sondern neben ihren Stecken, ihr 'Häusel-Bauen' und dergleichen. Nach der Erzählung endlich des Gesichtes, das ein in später Nacht von Hernals nach Wien Heimkehrender gehabt, von welchem, ohne daß er je Latein gelernt hatte, in der Luft vernommene lateinische Klage-Verse mitgetheilt wurden, äußert Abraham: 'Ich setze an solchem Geschicht kein einigen Zweiffel vnd glaube gäntzlich, daß noch andere mehr Zeichen seyn vorbey gangen, deren der Pöbel viel beybringet, solche aber allhier nicht habe setzen wollen, auß Ursachen, weilen gar offt in dergleichen Begebenheiten einige Unwahrheiten einschleichen. Wahr ist es, daß der gütigste Gott gar offt durch gewisse Vorbotten die grosse Übel pflegt anzukünden' [1]). Als einen solchen betrachtete Abraham auch folgende Lufterscheinung: 'Anno 1661 hat man in Oesterreich beobachtet, daß in der Lufft ein gebogenes Schwert gestanden, an dessen Ende Monde vnd Stern sich zeigt haben, in Mitte aber dieses gebogenen Gewehrs hat man 4 Säbel deutlich können abnehmen. Hierauf ist bald der Türcken-Krieg erfolgt und ist dazumahl Neuhäusel in Verlust gegangen' [2]). Höchst abenteuerlich ist auch die Vorstellung, die sich Abraham von den drei Schichten des Firmaments gebildet hat, nach des Astrologen Christoph Clavius Lehre, 'des vornehmen

[1]) Mercks Wienn. S. 37 und 38.
[2]) Huy! und Pfuy! S. 22. Erste Ausgabe S. 8.

Mathematicus, so auch an dem Neuen Calender hat schmieden helffen' [1]).

Um vom astrologischen Aberglauben auf den aller Art zu kommen, muß ich hier erwähnen, daß Abraham die unglaublichsten Geschichten wiedererzählt, wenn sie nur von sonst glaubwürdigen Quellen überliefert sind. So z. B. von jener Leiche einer Herzogin, die erröthete, wenn sie eine gemeine Hand berührte [2]); von jener zweiten eines liebenden Gatten, die die später zu Grabe gebrachte Gattin umschlingt [3]); von jenem Silberthaler, der eines darauf befindlichen Marienbildes wegen nicht entzwei zu hauen ist [4]); von den Gewitter vertheilenden Glöcklein zu Loretto [5]); jener Glocke zu Velilla in Arragonien, die selbst zu läuten beginnt, wenn Unglück naht [6]); vom Wolfs-Menschen zu Schwabach in Franken, der, obwohl ein Edelmann jener Gegend, Kühe, Kälber und Schafe zerreisse [7]). Eben so befremden muß die gläubige Hinnahme der wenig glaublichen Fassung der Legende des heiligen Wolfgang [8]), noch mehr aber das ganze Arsenal von Wundergeschichten, das an einem anderen Orte ausgekramt wird [9]).

[1]) Judas. 3, 468. Erste Ausgabe ebenda. Nur in letzterer steht das richtige Clavius, die späteren Ausgaben haben Calvius.

[2]) Paradeißblum. S. 7.

[3]) Ebenda. S. 7.

[4]) Mercks Wienn. S. 147.

[5]) Etwas für Alle. 1, 71.

[6]) Ebenda. 1. 77.

[7]) Gehab dich wohl. S. 323.

[8]) Judas 3, 460. Erste Ausgabe ebenda. Kramerladen 1, 408. Lauberhütte. 1, 441.

[9]) Judas. 4, 137 bis 149. Erste Ausgabe 4, 183 bis 198

Nicht viel besser sieht es mit anderem Aberglauben aller Art aus. So werden Katzen für kindermordend ausgegeben, ja ein Katzenhaar im Menschenmagen als völlig unverdaulich [1]); von den Eigenheiten der Vögel werden die abenteuerlichsten Dinge erzählt [2]); das üble Wetter in der Steiermark im Jahre 1688 hat niemand verursacht als das 'verruchte Zauber-Geschmeiß, wie es die eigene Außsagung der hingerichten zu Feldbach, zu Radkerspurg, zu Voitsberg, zu Grauwein vnd anderer Orten sattsamb bezeugen [3]). Am wunderlichsten aber klingen die, niemand weiß wodurch erkannten Beschränkungen der Macht der Zauberer. Einmal heißt es, die Zauberer könnten einem Menschen nur mit ihrem Gesichte schaden, denn auch der Blick eines kranken Auges in ein gesundes schade [4]); dann wieder: 'daß die Zauberer offt über der Gottlosen Leiber Gewalt haben, beglaubet die Erfahrung; daß sie aber deß Menschen Willen, welchen auch Gott der Herr frey lassen wollen, beherrschen können, schwebet annoch

[1]) Narrennest. 1, 197.

[2]) Centifolium. S. 354 und 355.

[3]) Judas 2, 176 ff. Erste Ausgabe 2, 246 ff. Das Wienerische Diarium vom Jahre 1709 in der Nr. 619 enthält folgende Ankündigung einer einzeln gedruckten Schrift Abrahams, die mir als solche bis jetzt noch nicht zu Gesicht gekommen ist. 'Im rothen Igel ist zu haben: Geistlicher Schutz-Mantel, wider die, so wol von der Natur, als durch böse Geister und derer verpflichten Hexen-Brut erweckte Ungewitter. Das ist: Ein eyfferiger Ruff, mit fester Zuversicht auf Gott durch die Vorbitt seiner Heiligen. Durch R. P. Abraham à S. Clar. Wienn bey Johann Baptist Schönwetter, Kays. Hof- und Universitäts-Buchhandler.'

[4]) Mercurialis. S. 306.

in beharrlichem Zweiffel' [1]). Und gar fein unterscheidend: 'Die einfältige Leute wollen fast aus einer jeden Sach ein Mirakel schmiden, indem doch sehr viel Ding durch verborgene Würkungen der Natur geschehen. Nicht weniger thun auch die böse Feinde, deßgleichen mit dero Beyhülff die Zauberer viel Sachen weisen, welche als Wunder, nicht aber als Wunderwerck müssen gehalten werden' [2]).

Wie die Zauberer das üble Wetter im Jahre 1688 nach der Steiermark, müssen die Hexen im Vereine mit Juden und Todtengräbern 1679 die Pest nach Wien gebracht haben [3]); und einem, den Abraham selbst gekannt hat, schwillt der Leib auf und erfaßt ihn heftiges Erbrechen, durch welches Dinge zu Tage kommen, die er nimmermehr gegessen, als Glasscherben, Hufnägel, Haare, Frösche, Kröten und dergleichen, und zwar deßhalb, weil er ein altes Weib verspottet habe [4]); ja ein anderesmal wird ein ganzer Keller voll Wein, mit Ausnahme weniger Fässer, in welche man vorher den Johannis-Wein gegossen hatte, durch die Hexen 'vor etlichen vierzig und mehr Jahren ausgesoffen' [5]). Der sonst milde Abraham erzählt schlüßlich ohne das geringste Erbarmen von einer der vornehmsten Hexen, die 'vor etlich zwantzig Jahren in Steyermarck verbrennet worden, welche fast niemand gehabt, so ihr an äußerlicher Frommkeit wäre gleich gewesen', denn sie war täglich in der Kirche, häufig auf Wallfahrten, gab auf ihren Stand

[1]) Centifolium. S. 393.
[2]) Huy! und Pfuy! S. 346 und 347. Erste Ausgabe S. 116.
[3]) Mercks Wienn. S. 205.
[4]) Huy! und Pfuy! S. 508. Erste Ausgabe S. 170.
[5]) Gehab dich wohl. S. 365.

sehr viel Almosen, beherbergte oft Geistliche bei sich, weßhalb sie 'insgemein den Namen einer geistlichen Mutter hatte' [1]).

Vom Glauben an Gespenster und Furcht vor denselben, wie vor dem Teufel in persona, sind anzuführen: Die wilde Jagd, die man 'an vielen Orten hört, zu gewissen Zeiten in den Wäldern und Auen, als ein erschröckliches Getöß von den Gespenstern, so da hetzen und jagen ...' [2]); und eine von Abraham 'vor vielen Jahren' selbst erlebte Gespenster-Geschichte. Er befand sich damals mit einem Ordensbruder ('Gespan') auf einer Reise und wurde von der Nacht überrascht genöthigt, in einem Schlosse um Herberge zu bitten. Nach einem elenden Nachtmahle, da der im Schlosse wohnende Pfleger kein angewiesenes Geld hatte, um Gäste zu bewirthen, wies man den beiden ein Nachtlager unter dem Dache an. Diese Stube nun war 'die gantze Nacht hindurch ein Turnierplatz aller Teuffels-Gespenster', 'ich glaubte kräfftig dieser Ort müsste des Obristen Lucifers Muster-Platz seyn.' 'Wir waren zwar mit Creutz versehen wie ein Bettenkramer, in Ansehung dieses so heiligen Zeichen wir auch den mindesten Schaden empfangen, allein der höllische Rendezvous hat uns dermassen abgemattet, daß wir den bleichen Wachs-Kertzen nicht ungleich gesehen, und, welches das Übel noch vergrößert, ist gewesen des Pflegers mehrmals vernommenes Gelächter, als der sich hören lassen: 'Es thut denen Pfaffen wol, und hab er vermeynt, dergleichen geweichtes

[1]) Huy! und Pfuy! S. 458. Erste Ausgabe. S. 153.
[2]) Etwas für Alle. 1, 165.

Gesindel soll sich vor den teufflischen Raub=Vögeln nicht entsetzen.' Ich hab mich früh Morgens gar bey anbrechendem Tage per synopsin bedanckt, anbey aber gedenckt, wann ich der Patriarch Abraham wäre, so wollte ich ihn auch wiederumb beherbergen' [1]).

Als Mittel gegen Gespenster empfiehlt Abraham das Gebet zu Gott und erzählt bei dieser Gelegenheit folgende von ihm selbst erlebte Geschichte. 'Rathsam vnd heylsam ist es, so offt man nächtlicher weil ein vnnatürlich Getöß oder klopffen spühren thut, wie ich selbst erfahren, da in gegenwart meiner vnd eins andern Gespan ein vnsichtbare Hand alle grosse eysene Leuchter zur Metten=Zeit in dem Chor ordentlich an ihr Orth gestellt 2c. Gut ist es, daß man bey dergleichen Zufällen ohne weitern Verzug das Heylige Gebett ergreifft vnd solches Gott dem Allmächtigen auffopffert für jene Seel, so da auß Zulassung Gottes auff solche weiß hülff verlangt, wie dann wir auch gethan vor den Pater, so deß vorigen Tags mit Todt abgangen' [2]). An einer anderen Stelle aber, nach Erzählung einer gefälschten Geister=Erscheinung, die gelesen zu werden verdient, warnt Abraham dennoch vor den Hexen mit folgenden Worten: 'Viel dergleichen Narrendeutungen ereignen sich mit denen alten Vetteln, Hexen

[1]) Judas 4, 131 und 132. Erste Ausgabe 4, 175 und 176. An beiden Orten noch mit einer Anzahl hier übergangener köstlicher Einzelnheiten.

[2]) Augustini feuriges Hertz. S. 7. Man könnte an den oben S. 63 erwähnten 'frommen Thomerl' zu Maria=Brunn denken, doch widerstrebt die Bezeichnung 'Pater' und die Nichterwähnung der Messen.

und Seegensprecherinnen, welche Gott, als den wahren Brunn und Ursprung alles Guten verlassen, ihm den Rucken kehren und den bösen Feind als den Schmid alles Unglücks, den Zundl alles Unheils, ihren selbst eigenen Erb- und Seelen-Feind umb Rath fragen'[1]. Durch Eide bekräftigte Geister-Erscheinungen erzählt Abraham aus seiner eigenen Zeit, und zwar die eines Mitgliedes eines sehr berühmten Ordens, dem eine unsichtbare Hand zur Nachtzeit, während des Lesens der Bibel, gegen seinen Willen gewisse Blätter umwendete, andere zukehrte, einem eingeklemmten beinernen Merkzeichen zum Trotze; eine zweite einer Nonne, deren frühere Herrin einen Tag nach ihrem Ableben ihr wiedererschienen war, und ihr den Befehl ertheilte, sie zierlich zu kleiden, nachdem aber der Teufel 'in falscher Schönheit' neben ihr erschienen war, mit diesem zum Abgrund fuhr, um nie mehr gefunden zu werden'[2].

In Bezug auf den Teufel selbst glaubte Abraham, daß ein Bund mit ihm unempfindlich gegen Feuer machen könne. Er sagt: 'Daß der Mensch des Feuers Wüten nicht fühle ... kömt entweder aus einem Teuffelischen Bunde her, wie dann Simon der Zauberer im Feuer sitzend nicht brannte: oder von einer natürlichen Krafft, dem Feuer zu widerstehen, auf welche Weise die Storger[3] und Quacksalber die mit Pappeln-Safft bestrichene Hände in geschmoltzenem Pech waschen ...'[4]. Ueber dessen leib-

[1] Lauberhütte. 1, 58.
[2] Judas 2, 272. Erste Ausgabe 2, 380.
[3] Storger = Landfahrer. Schmeller, bair. Wörterb. 3, 657.
[4] Etwas für Alle. 3, 908.

haftige Existenz hat er nicht den geringsten Zweifel, denn er hat ihn selbst wiederholt gesehen. So berichtet er: 'Ich sahe einsmahls den Satan gehen mit einer Holtz-hacken über die Achsel in ein Wirthshauß ...'[1]) und: 'Ich sah ein andersmahl den bösen Feind als einen Holtz-hacker auf dem Platz herumbgehen, wo die alte Weiber Obst und Kräuter feil bieten'[2]). Am meisten, meint übrigens Abraham, 'pflegt er sich aufzuhalten bey dem Tantz und Spiel-Leuthen'[3]) und findet es an einer anderen Stelle sehr verwunderlich, daß die Leute 'den Teuffel also sehr förchten, indem er nur ein Hund, der da bellen, nicht aber ohne sondere Zulassung Gottes beissen kann[4]).

Damit auch das Gegenstück zu der oben S. 84 behaupteten Richtigkeit der Träume nicht fehle, äußert Abraham[5]): 'Die Träume seynd allerdings nicht zu verachten ...' und setzt von des Properz Ermahnung redend: 'Verachte die Träume, so von oben kommen nicht,' hinzu: 'Ich falle diesem Ausspruche bey.'

Aber auch zum Glauben an Wundermittel findet sich ein Gegenstück, und zwar ein sehr wunderliches, das ich wörtlich hiehersetzen will: 'Zu wissen, da ein Mensch in einem grossen Teich oder See ertruncken, wo derselbe lige? ist nichts rathsamer, als daß man ein Brod ins Wasser werfe und wo es still stehe, alldort soll man suchen, wird

[1]) Gemisch-Gemasch. S. 441.
[2]) Ebenda S. 443 und noch öfter.
[3]) Etwas für Alle. 1, 195.
[4]) Huy! und Pfuy! S. 131. Erste Ausgabe S. 44.
[5]) Gehab dich wohl. S. 473 und 474.

man ohnfehlbar den Todten finden: hat also ein verborgene Freundschafft das Brod mit den Toden' [1]).

Das am Eingange unserer Betrachtung über die Beschaffenheit von Abrahams geistiger Ausbildung den abergläubischen Vorurtheilen seiner Zeit gegenüber ausgesprochene Schwanken dürfte, so mein ich, durch die eben beendete Zusammenstellung zur Genüge erwiesen sein. Ich wende mich nunmehr zu den Ergebnissen seiner Ausbildung in Bezug auf einzelne Theile des Wissens.

20.

Was vor Allem seine theologischen Kenntnisse betrifft, so liegen diese allenthalben in seinen zahlreichen Schriften im reichsten Maße zu Tage. Fragt man aber, in welchen Zweigen des theologischen Wissens er besonders sich hervorgethan habe? so kann darauf als Antwort gelten: in jenen Zweigen, welche mit seinem Berufe als Prediger und Seelsorger sich am nächsten berühren, in der Moraltheologie, Exegese und selbstverständlich der Homiletik. In Bezug auf erstere hat er sich übrigens auch als Schriftsteller des Faches bewährt, denn seine 'geistliche Tugendschule', die er lateinisch unter dem Titel 'Grammatica religiosa' zuerst 1691 zu Salzburg herausgab, hat eine Reihe von Auflagen und Uebersetzungen erlebt. Mehr noch aber als durch schulgerechte Schriften war er auf dem Gebiete der Moral thätig durch seine

[1]) Lösch Wienn. S. 38.

für die Zeit, der sie bestimmt waren, hinreißenden Predigten, deren Kern überall die Hebung des sittlichen Bewußtseins, die Bekämpfung der Lässigkeits-Sünden, wie die geißelnde Darstellung der sittlichen Verkommenheit seiner Zeit bilden.

Abrahams exegetische Kenntnisse erfüllen einen zweiten guten Theil seiner zahlreichen Predigten. Wird auch die Exegese in diesen nicht ihrer selbst wegen getrieben, sondern mit dem Nebenzwecke, auf die näher betrachteten Stellen mehr Licht zu leiten und darnach von ihnen aus homiletische Zwecke zu verfolgen, so spricht schon die Art der Behandlung und der reiche Apparat, der dabei verwendet wird, von der Gewandtheit und Vielseitigkeit des Exegeten, der, nie verlegen, mit Sicherheit und Ruhe sein ausgedehntes Gebiet beherrscht und, wenn nöthig, gewaltsam herbeizieht, was seinem augenblicklichen Zwecke förderlich sein kann.

Ueber seine homiletischen Kenntnisse aber, welche freilich für den Laien nicht so offen zu Tage liegen, wie die moraltheologischen und exegetischen, gibt nähere Betrachtung des Baues mancher seiner Predigten Aufschluß. Dieser ist aber durchwegs rein praktischer Art und ganz und gar auf seine, und nur seine Zuhörerschaft berechnet. Man wird in diesen Predigten eine Menge von Regeln und Kunstgriffen vernachlässigt finden, welche ausgezeichnete Kanzelredner sich abstrahirten und darnach mit Erfolg anwandten. Es wird in dieser Hinsicht besonders der fast durchgehende Mangel an 'Partition' auffallen; ferner die gewiß nicht zu billigende Wahl zu kurzer Texte;

die zu einseitige Beweisführung blos durch Geschichten und Beispiele, statt durch kritische Zerlegung des Problems und durch Beweise a priori; der gänzliche Mangel an abstracter Darstellung irgend eines Gedankens u. s. w. Aber alle diese Mängel machen ihn gerade zum Volksredner, und gerade darin ist von ihm zu lernen, freilich nicht von Predigern, die die Kanzel von Gemeinden Gebildeter der neuesten Zeit und großer Städte zu besteigen haben, gewiß aber von Predigern volksthümlicher und noch naturwüchsiger Kreise [1]).

21.

Wie bei den theologischen Studien Abrahams hauptsächlich und unwillkürlich die praktischen Theile des Faches die größte Pflege fanden, so ging es ihm auch mit anderen Zweigen des menschlichen Wissens. So gleich mit der Geschichte, die für ihn als Prediger große Bedeutung hatte. Doch auch hier waltete bei dem Studium derselben entschieden die praktische Richtung vor. Weniger nämlich war es ihm darum zu thun, nur wirklich sichergestellte Thatsachen an einander zu reihen und die größte Sorgfalt auf die kritische Sichtung des Ueberlieferten, auf den inneren Zusammenhang, die Pragmatik des Ganzen zu verwenden, als vielmehr eine Fülle von Stoff vor-

[1]) Siehe Dr. Palmer's trefflichen Aufsatz: 'Abraham a Sancta Clara als Homilet. Eine Skizze.' in der Allgemeinen (protestantischen) Kirchenzeitung. Darmstadt. 4. und zwar Jahrgang 1855. Nr. 142 bis 144.

zubringen, der in der Tradition allein für ihn schon hinlängliche Beglaubigung hatte, in der Menge so überliefert fortlebte und nur berührt werden durfte, um frisch wieder aufzuleben, wie es auch um seine kritische Beglaubigung bestellt sein mochte. So verwendet er ohne den geringsten kritischen Skrupel die Georg Hagen'sche Fabel von der Gründung Wiens durch einen 'Abraham, welcher achthundert Jahr nach dem Sündfluß sich fünff Meil von hier gesetzt hat, dessen Söhn vnnd Nachkömmling die Wienn Statt erbawet haben,' und glaubt ohneweiters den alten hebräischen Grabschriften, die jener Zeit, gewiß mit Unrecht, zugewiesen wurden [1]). An einem anderen Orte führt er aus einer ihm gleichzeitigen Quelle, dem Geographen Ortelius, die alberne Fabel alles Ernstes an, die Oesterreicher und Wiener hätten vor dritthalb tausend Jahren einen Storch als Gott angebetet [2]).

Es zeigt sich bei ihm vorwiegend die Neigung, bei wichtigeren Ereignissen, statt sich mit langathmigen kritischen Untersuchungen zu quälen, die uns anderen für die richtige Erkenntniß des wahren Sachverhaltes unerläßlich scheinen, lieber unmittelbare höhere Einwirkung walten zu lassen, da ja schlüßlich alles auf den letzten mächtigen Factor zurückgeführt werden muß. So hat die Marchfeldschlacht einfach die inbrünstig angerufene Gottes-Mutter entschieden, indem sie Rudolph von Habsburg 'erhört und ihm einen Mannhafften Sieg ertheilet'; 'Eine Mutter hat Sie sich erzeigt Rudolpho dem Vierdten. Weil er ihr

[1]) Lösch Wienn. Ad lectorem. S. 9.
[2]) Gack, Gack. S. 220.

vor 300 Jahren die Kirchen erbaut 'unser Frau am Hof', hat Sie ihm den ersten Titul des Ertz-Hertzogen zuwegen bracht. Ein Mutter hat sie sich erzeigt Alberto dem Fünften. Weil dieser einen gewissen Abgesandten gegen Basel in Schweitzerland schickte, und anhielte, daß man der seeligsten Mutter Gottes unbefleckte Empfängnus sollte erkennen, hat ihm noch dasselbige Jahr Maria drey Cronen geschenckt, und ist in einem Jahr worden König in Ungarn, König in Böhmen und Römischer Kayser' u. s. w.[1]) Doch abgesehen von solchen gewaltsamen Deutungen läßt sich nicht leugnen, daß Abraham in der Geschichte tüchtig sich umgethan habe, was eine Fülle von geschichtlichen Einzelnheiten in seinen Schriften unwiderleglich darthut. Zum Beweise dessen wollen wir hier einiges an einander reihen, und zwar nur minder bekanntes.

Zuerst Einzelnheiten aus der vaterländischen Geschichte. Von einem 'Friedrich, mit dem Namen der Aeltere, Hertzog in Oesterreich', unter welchem wir uns wohl Friedrich den Schönen werden zu denken haben, erzählt Abraham aus mir unbekannter Quelle allerlei Einzelnheiten. So: daß er häufig verkleidet unter den Bauern gelebt habe, um ihre Gesinnungen kennen zu lernen. Auf die Frage nun, was man von Herzog Friedrich halte, habe ein Bauer geantwortet: 'der Hertzog seye ein liebreicher Herr, aber seine Apostel seynd nicht weit her, er schaue ihnen gar zu viel durch die Finger, braucht dessenthalben wenig Brillen: er last die Edel-Leut hausen nach

[1]) Bescheidessen. S. 189.

dero Wolgefallen, sie gehen mit uns umb wie wir Bauren mit den Felberbaumen im stutzen. Unser mehrestes Gebett ist für die Pferdt vnserer Gnädigen Herrn, damit dieselbige lang taurn, dann sofern solche solten vmbstehen, wurden die Edl-Leuth auff vns Baurn herumb reitten. Wir arme Narren seynd nit mehr so glückseelig wie zu Davids Zeiten, allwo man die Schaaf-Hirten vnd gemaine Leuth auff die Banck der Edl-Leuth gesetzet hat. Es ist zwar der Zeiten ein jeder Baur ein Herr, aber nur mit Einem r, dann es heißt: 'Baur gib her, Baur gehe her, Baur trag her' ꝛc. Dem Hertzog Friderich ware ein solcher Baur mit seiner subtilen Grobheit vnd einfältigem Witz nicht vnangenehm, vnd konnte gar leicht abnemmen, daß Baurn vnd Laurn in ein Haut genähet seyn. Ein anderer Baur, bey deme der Hertzog Knechtweiß gedienet vnd gearbeitet, thäte andere Glocken leutten fast dises Klangs: 'Mein lieber Knecht, vnser Hertzog verschenckt gar vil vnnutzlich, er gibt dem nechsten Sailtantzer gleich 50 Thaller, für den vil mehr ein Strick gehörete, vnd vns Baurn sihet er nicht ein Kreutzer nach. Er bringt ein Steur vmb die andere auff, wie erst verwichen die Kopff-Steur, es möcht einer schier wünschen, wann einem der Schedl nit so lieb wäre, daß er kein Kopff hätte. Vnd wo kombt das Gelt hin? u. s. w. [1])

Von Ferdinand I. weiß Abraham zu erzählen, daß er ein besonderer Liebhaber kleiner Sackuhren gewesen,

[1]) Weiteres ist werth an der anzuführenden Stelle nachgelesen zu werden. Es findet sich im Judas 1, 95 und 96. Erste Ausgabe 1, 147 und 148.

und 'zuweilen gantze Tisch mit denselben überlegt habe,' berichtet auch an derselben Stelle von der Entwendung einer solchen durch einen seiner Edelleute [1]). Der Kaiser, erzählt er an einem anderen Orte, habe ein derartiges 'künstliches, ja überaus wunderbarliches Uhr=Werck... daran nicht allein andere Werck mehr, sondern auch die Bewegungen der Himmlischen Sphaeren zu sehen waren,' dem 'türckischen Kaiser Solymano' verehrt [2]), und weiß von einer Geistererscheinung, die einer der späteren Ferdinande soll gehabt haben. Diesem soll nämlich sein vor Kurzem verstorbener geheimer Secretär, den er früher stets um sich und dem er alles anvertraut hatte, erschienen sein. Auf Befragen über den Grund seiner Wiederkehr soll die Gestalt geschwiegen und dem Kaiser die glühend heiße Hand dargereicht haben, worauf sie verschwand [3]). Von Wallenstein und dessen Uebertritt zur katholischen Kirche berichtet Abraham: 'Albertus von Waldstein, ein junger Cavalier, angesteckt mit der Luthrischen Lehr, verblendt von dem reformirten Irrthum, dachte nichts weniger als Römisch=Catholisch zu werden, nachdem er aber durch ein Unglück von einem Fenster heruntergefallen, hat er sich zu Gott gewendt und den wahren allein seeligmachenden Glauben angenommen' [4]). 'Als Ferdinandus der vierte noch ein junger kayserlicher Prinz,' berichtet er an einer

[1]) Etwas für Alle. 1, 246.
[2]) Centifolium. S. 351.
[3]) Augustini feuriges Hertz. S. 3.
[4]) Lauberhütte. 1, 472.

anderen Stelle [1]), 'im zwölfften Jahr seines Alters Anno 1645 zu Grätz in Steurmarck bey annehmlicher Frühlings-Zeit sich mit seinem Herrn Hoffmeister und andern vornehmen Cavalliern belustiget, da hat sich in selbem Garten auch ein Pilgram eingefunden, welcher auf Befragung, was er allhier machte? wegen grossen Schröcken kein Wort reden können, dessentwegen er festgehalten und ausgesucht worden, wo man dann bald darauf bey ihme zwey Puffer, ein Stillet und ein langes Messer gefunden. Der saubere Pilgram hat noch auf vier andere ausgesagt, das sie eintzig gesuchet, den Printzen zu ermorden, davon zwey bekommen worden, die andere zwey aber sich mit der Flucht salviret. NB. Der andächtige Pilgram ware eine Frantzoß.'

Ueber das plötzliche Ableben des seinerzeit berühmten Ingolstädter Professors P. Adam Tanner S. J., 1631 zu Unken in Tirol, seinem Vaterlande, in dessen Reisegepäcke ein Mikroskop 'oder künstliches sauber gefaßtes Mucken-Gläßl' sich vorfand, über dessen Vergrößerung eines gewöhnlichen Flohes die Bauern, die diesen für den leibhaftigen Gottseibeiuns hielten, so in Aufruhr geriethen, daß sie den armen Professor auf ihrem Friedhof, als Zauberer, nicht wollten begraben lassen, spricht Abraham ausführlich an mehreren Orten [2]); gibt Aufschluß über Kaiser Rudolphs II. Devise ADSIT und deren geheime Be-

[1]) Lauberhütte. 2, 205.

[2]) Zuerst in Augustini feurigem Hertz S. 33 und 34, darnach im Judas 4, 234 und 235. Erste Ausgabe 4, 312 und 313. Ueberall mit denselben Worten.

deutung [1]); erzählt von Kaiser Leopold I., daß er als Kronprinz zum Geschenk erhalten habe 'zwei kleine Armeen von klarem Silber, durch einige berühmte Künstler in Nürnberg verfertigt, welche die um jene Zeit übliche Kriegs-Exercitien sehr artig machten, sich lincks und rechts her stellten, die Glieder verdoppelten, das Gewehr senckten, anschlugen, Feuer gaben und sich retirirten, die dazumal üblichen Piquenierer aber die Reuter aus dem Sattel zu heben, diese aber mit Lösung ihrer Pistolen sich zu defendiren fix und fertig waren ꝛc., wie ich neben vielen annoch Lebenden, bey der damit angestellten Prob selbsten gesehen hab' [2]). Von Ereignissen seiner Zeit in Oesterreich berichtet Abraham ferner allerhand Einzelnheiten über die Rettung eines Theils der Bewohner Solenaus, nahe der Grenze der Steiermark, welche im Jahre 1683, 'vmb weilen ihnen aller Weeg zum fliehen' vor den andringenden Türken 'abgeschnitten war in das Todtenbein-Hauß auff dem Freydhoff ihrer Kirche flüchteten, worinn sie, vngeacht so viler vnd mannigfaltiger Nachstellung etliche Wochen sich auffgehalten vnd nur zu weilen bey nächtlicher Zeit behutsam heraußgekrochen, da vnd dort einige Lebens-Mittel gesucht vnd solche wieder mit sich in die Todten-Retirada genommen .... vnd endlich so durch die Todte das Leben erhalten' [3]), theilt eine Anekdote aus Kaiser Josephs I. Jugendzeit mit und berichtet von einem silber-

[1]) Auf, auf. S. 117.

[2]) Etwas für Alle. 2, 185.

[3]) Augustini feuriges Hertz. S. 25. Darnach Judas 4, 230. Erste Ausgabe 4, 307 und 308.

nen Waldhorn, das sich dieser Monarch zu seinem eigenen Gebrauch in Nürnberg habe verfertigen lassen [1]). Statistische Daten über die Sterblichkeit der Bevölkerung Wiens im Jahre 1705 [2]) und merkwürdige Erinnerungen zu Klosterneuburg an den Markgrafen Leopold den Heiligen und die Auffindung des Schleiers seiner Gemahlin durch dessen Jagdhunde, finden sich gelegentlich als noch fortlebend erwähnt in der stäten Erhaltung 'etlicher Hunde zu ewiger Gedächtnuß' im Stifte und in der Gewohnheit daselbst, daß man 'das Brod, sobald es aus dem Bach-Ofen genommen wird, alsobald mit kleinen Stäblein prüglet, und zwar so lang, biß die Rinden allerseits herabfallt, worvon dann besagte Jagd-Hund erhalten werden' [3]).

Als Erinnerung an die in Spanien lebenden Glieder des Kaiserhauses werden erwähnt der Eintritt Margarethens, Tochter Maximilians II., ins Kloster zu Montserrat [4]), und die sich auf ähnliche Weise wie beim Ahnherrn des Hauses gegen den Priester mit der Monstranze kundgebende religiöse Ehrerbietung König Karls II. von Spanien 1685 [5]).

Die Befestigung Magdeburgs mit den Werken 'Trutz-Tilly', 'Trutz-Pappenheimb' [6]); das treulose Geschenk der Königin Elisabeth von England an Maria Stuart [7]); die

[1]) Etwas für Alle. 2, 656 und 684.
[2]) Huy! und Pfuy! S. 321. Erste Ausgabe. S. 108.
[3]) Judas 4, 301. Erste Ausgabe 4, 399 und 400.
[4]) Lauberhütte. 2, 132.
[5]) Judas 4, 296. Erste Ausgabe 4, 392 und 393.
[6]) Kramerladen 1, 427.
[7]) Etwas für Alle. 3, 447. Lauberhütte. 1, 408.

Mittheilung, daß Ladislaus III. von Polen nur eine Elle maß, wie dessen treue Abbildung in der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien lehre [1]); jene über die Belagerung Karlsteins 1422 durch die Hussiten [2]); über Erichs XIV. Vermählung mit seiner Maitresse Katharina Moans, 'einer Schergens Tochter' [3]); über 'die schöne Bermanerin', d. i. Bernauerin, 'eine Leders-Tochter zu Augsburg', welche 1436 zu Straubing ertränckt worden, welche Herzog Albrecht in Bajern öffentlich zur Ehe begehrt' [4]); über den Bruder Sultan Mohammeds II. und dessen Uebertritt zum christlichen Glauben zu Rom, 'welcher nachmahls von dem gütigsten Hauß Oesterreich zu Wienn sehr reichlich unterhalten worden, der sich auch allda mit einer Freyle von Hohen-Feld ehelich versprochen, aber vor der Zeit gestorben vnd in vnser Hoff-Kirchen begraben worden' [5]) u. s. w., all diese Anführungen neben einer Unzahl anderer mit den gewöhnlichen Nachrichten lehren zur Genüge, daß sich Abraham sowohl mit der Geschichte der Vergangenheit wie der aller europäischen Staaten seiner Zeit mehr als gewöhnlich vertraut gemacht habe.

[1]) Judas 1, 82. Erste Ausgabe 1, 127.

[2]) Huy! und Pfuy! S. 377. Erste Ausgabe S. 126.

[3]) Mercks Wienn. S. 114. Etwas für Alle 2, 764.

[4]) Etwas für Alle. Ebenda.

[5]) Er erhielt die Taufnamen Calixtus Ottomanus. Auf! Auf ihr Christen. S. 101.

22.

Aber nicht blos die wirkliche Geschichte dieser Gebiete zog ihn an, auch für die dieser vorausgehende und theilweise folgende, für jene der Sage hatte er offenen Sinn. Da dieser Nachweis in anderer Beziehung nützlich sein kann, und uns gewiß zum Theile zu den Eindrücken der frühesten Jugend Abrahams zurückführt, reih ich hier die einzelnen an Namen und Oertlichkeiten sich knüpfenden Sagen und sagenhaften Ueberlieferungen an einander, mit kurzer Bezeichnung ihres Inhalts und der Stellen in Abrahams Schriften, wo sie begegnen, und zwar des leichteren Auffindens wegen nach dem Alphabete geordnet. Es sind, wenn ich nichts übersehen habe, folgende: Von einem Markgrafen Adalbert und der Verpfändung seines Hüfthorns. Centifolium. S. 244. Vom Schleier der Markgräfin Agnes. Etwas für Alle 1, 175. Von den trügerischen Geldspenden Agrippa's von Nettesheim. Huy! und Pfuy! S. 221. Erste Ausgabe S. 74. Vom Chevalier Bacheville, der ums Jahr 1386 aus dem Orient in die Normandie nach sieben Jahren auf wunderbare Art wieder heimkehrte. Gemisch-Gemasch. S. 362 bis 365. Von allerlei Bildern und ihren Eigenheiten. Etwas für Alle 1, 233. Von Eduard III. von England und dessen Verpfändung eines werthvollen Ringes. Centifolium. S. 244. Vom Doctor Faust. Judas 4, 75. Erste Ausgabe 4, 99. Lauberhütte 1, 383. Etwas für Alle 3, 822. Centifolium. S. 69 bis 72. Huy! und Pfuy! S. 221. Erste Ausgabe S. 74. Gehab dich wohl.

S. 97. Von der weißen Frau zu Neuhaus in Böhmen. Etwas für Alle 1, 245. Von Kaiser Friedrich, der zu Mailand Salz säet. Mercks Wienn. S. 23. Die Sage vom uralten gräflich Fuchsischen Stammherrn und dem Almosen geben bis auf den letzten Sporn. Judas 2, 40. Erste Ausgabe 2, 56. Vom Abt von St. Gallen und dessen Schäfer, zu Bürgers Ballade. Centifolium. S. 128. Vom Grafen Heinrich von Görz, seinen Söhnen und seiner Gattin. Bescheidessen. S. 323. Von der Griseldis. Gemisch-Gemasch. S. 173 bis 176. Von den Kindern zu Hammeln anno 1283. Etwas für Alle 2, 741. Von dem in den Löwenzwinger geworfenen Handschuh, zu Schillers Ballade. Centifolium. S. 20. Vom tollen Johannes zu Marburg und seinem tollen Hunde Vulgus. Etwas für Alle 2, 282. Von der Jungfrau von Orleans. Bescheidessen. S. 515. Vergl. S. 516. Vom Pfaffen vom Kalenberg, ohne örtliche Bezeichnung in abweichender Fassung. Huy! und Pfuy! S. 88 u. 89. Erste Ausgabe S. 39. Vom 'Jungfernsprunge' in Gösting. Weinkeller. S. 337. Vergl. Schreiners Gräz. S. 492. Von der Gründung Klosterneuburgs. Etwas für Alle 1, 157. Vom König Lear. Gemisch-Gemasch. S. 499 bis 501. Vom Kaiser Max auf der Martinswand. Etwas für Alle 1, 158. Gemisch-Gemasch. S. 198. Vom jungen Mönche, dem Mädchen als Gänse gezeigt werden. Huy! und Pfuy! S. 112 u. 113. Erste Ausgabe S. 38. Vom Mönche, der dreihundert Jahre verschlafen. Von einem Kloster in Baiern erzählt. Lauberhütte 1, 41. Vom Weibe an der Mosel und ihrem Geldkorbe. Huy!

und Pfuy! S. 221. Erste Ausgabe. S. 74. Vom Nürnberger Bürger und der Geldhöhle. Ebenda. Vom Pfingskönig. Lauberhütte 3, 75. Vom König Pirlepump. Ebenda. Von Rudolph von Habsburg und dem Priester mit der Monstranze, zu Schillers Ballade. Judas 4, 107. Erste Ausgabe 4, 143 und die Parallele. Judas 4, 296. Erste Ausgabe 4, 392 und 393. Daran geknüpfte Prophezeiung seiner Base im Kloster Farre. Ebenda. Von Salome, dem Gespenste auf der Welserhaide. Gehab dich wohl. S. 365. Vom Schlaraffenlande. Lauberhütte 3, 75. 3, 258. Von Schwabenstreichen, zu Uhlands Ballade. Auf! Auf! ihr Christen. S. 196 und 197. Von Berthold Schwarz und der Erfindung des Pulvers. Etwas für Alle 1, 79 und 82. 2, 125. Von den Siebenschläfern. Huy! und Pfuy! S. 105 und 106. Erste Aüsgabe S. 36. Vergl. Lauberhütte 1, 41. Vom Tell und dem Landvogte Geßler. Etwas für Alle 1, 472, woselbst er 'Wilhelm Tell von Uri geburtig' genannt wird. Bescheidessen S. 209. Hier heißt er dagegen 'Wilhelm Tell ein Tanziger Burger'. Von der Teufelsmühle am Wienerberge. Gehab dich wohl. S. 108 und 109. Von Viclipuzli dem Könige. Lauberhütte 3, 75. Vom Waldmann und kalt und heiß aus einem Munde. Gehab dich wohl. S. 46 und 47. Von Jacob Freiherrn von Weichs und dem heilenden Vöglein 1663. Judas 2, 238 und 239. Erste Ausgabe 2, 328. Von der Welser-Haide, dem Glasträger und Zauberer auf ihr, dann Salome dem Gespenste. Huy! und Pfuy! S. 490 und 491. Erste Ausgabe S. 164.

Von der Wiener Meerfahrt, von Straßburg erzählt. Bescheidessen. S. 323. Von der 'Vandalischen Jungfrau Wisna', der Jungfrau von Orleans des Nordens. Bescheidessen. S. 516.

23.

Weist schon auf den ersten Blick eine so reiche Kenntniß von Geschichte und Sage auf eine nicht gewöhnliche Belesenheit hin, so ergibt näheres Zusehen in dieser Richtung eine geradezu staunenerregende Fülle literarischer Kenntniß. Man weiß dabei nicht, was man mehr bewundern soll, das riesige Gedächtniß, das eine solche Fluth von Einzelnheiten zu fassen und zu behalten vermochte, oder den Bienenfleiß und die strenge Ordnung, die eine solche Fülle von Auszügen stets sachgemäß auseinander zu halten, zu sichten und endlich zu verwenden wußte.

Es ist aber ähnliches bei streng abgesperrtem, in der Lectüre allein erquickende Abwechslung findendem Klosterleben, eine reiche Quellen-Sammlung zur Hand und warme Liebe zu den Büchern, wie nie ganz zu befriedigende Wißbegierde so recht denkbar, und all dieses fand sich in vollem Maße bei Abraham, der zudem durch sein ununterbrochen und allseitig begehrtes Predigen zu dieser gerne geübten Thätigkeit immer mehr noch angeeifert werden mußte.

Und so war es auch. Aus voller Seele bekräftigt Abraham den schönen Ausspruch Thomas' von Kempen,

Serm. 24.: 'Sunt namque libri arma clericorum, ornamenta ecclesiae, divitiae et thesauri doctorum, tubae sacerdotum, solatia religiosorum, epulae devotorum, testamenta sanctorum, luminaria fidelium, seminaria virtutum, organa spiritus sancti. Benedicta ergo manus scribentis et benedicti digiti in tali opere occupati.' 'Gebenedeyet ist die Hand, welche Bücher beschreibt, und gebenedeyet die Finger, so sich in diesem Werk brauchen lassen' [1]).

Die Bibliothek aber seines eigenen Klosters zählte damals schon zu den reicheren Wiens. Die noch vorhandenen Kataloge derselben beweisen dieß, die Bücher selbst sind in der zweiten Hälfte der Zwanziger-Jahre dieses Jahrhunderts öffentlich versteigert worden. Sie war besonders reich an Kirchenvätern und geschichtlichen Werken. Zudem stand Abraham auch noch die reiche Sammlung des Bruderklosters auf der Landstraße in Wien zu Gebote und war ihm die der Augustiner-Chorherren zu S. Dorothea zugänglich, seinem eigenen Kloster in nächster Nähe liegend, endlich eine der reichsten Bibliotheken Europas, die des Kaisers, an welche sein Kloster geradezu angebaut war, letztere schon in seiner Eigenschaft als Hof-Prediger. Daß er sie wirklich benützte, zeigt die unten angeführte Stelle [2]), ihr Lob verkündet er an zwei anderen [3]).

[1]) Etwas für Alle. 1, 326.
[2]) Mercks Wienn. S. 311.
[3]) Etwas für Alle. 1, 322 und Centifolium. S. 39.

Mit solchen Mitteln, reicher Wißbegierde, scharfem Gedächtnisse und gewiß von einem Lehrer wie Otto Aicher überkommener bewährter Methode konnte es nicht fehlen, daß Abraham die schönsten Früchte seiner Lectüre auf zutreffende Weise überall zu verwenden Gelegenheit fand, und es ist fast kein Gebiet des menschlichen Wissens, aus dem er sich nicht Waffen zu holen verstand, wenn es einen Angriff galt auf die Gebrechen seiner Zeit.

Wir wollen einen flüchtigen Blick werfen auf jene Zweige der Literatur, mit denen er sich, ohne daß sie seinem eigentlichen Fache angehörten, eindringlicher beschäftigte. Wir lassen also die streng theologischen Wissens-Zweige bei Seite und erwähnen höchstens, daß er als katholischer Prediger mit besonderem Fleiße die Heiligen-Geschichte in ihren ältesten Fassungen, wie sie in den Acta Sanctorum der Bollandisten zu Tage gefördert sind, sich eigen gemacht habe, was gutes Zeugniß ablegt für seine einfachere und natürlichere Auffassung dieser Dinge und seiner Liebe zur Wahrheit. Als einen Nebenzweig der Kirchengeschichte machte er sich auch tüchtig vertraut mit jenen Sammelwerken, welche das Leben der Mönche in anziehenden und abschreckenden Beispielen schildern, so dem 'Speculum exemplorum', dem 'Dialogus miraculorum' des Caesar von Heisterbach, der 'Disciplina clericalis' des Petrus Alphonsi, Thomas' von Cantimpré 'Bonum universale de proprietatibus apum' und ähnlichen.

Wie hier erwähne ich auch in allem Folgenden nur jene Werke, mit denen Abraham sich eindringlicher be-

schäftigt hat und die er daher auch oft anführt. Es konnte mir nicht beifallen, auch nur annähernd ein erschöpfendes Bild seiner literarischen Kenntnisse zu liefern. Was ich aufzähle, wird allein schon genügen, die Vielseitigkeit seiner Lectüre erkennen zu lassen.

Von den Schriftstellern der alten Welt und der ihr nächsten Zeit zu beginnen, so begegnen von den Griechen häufiger: Homer, Polybius, Plutarch, Dionys von Halicarnaß, Philo, Herodian, Dioskorides, Nicolaus von Damask, Zosimus, Sozomenos; von den späteren: Prokopius, Johann von Damask, Nikephoros Gregoras, Chalkokondylas; von den Römern: Virgil, Terenz, Julius Caesar, Sallust, Horaz, Ovid, Tacitus, Livius, Seneca, Plinius; von den späteren: Sulpicius Severus, Sidonius Apollinaris, Orosius, Cassiodorus.

Von alten deutschen Geschichtschreibern kannte Abraham genauer: Jordanes, Gregor von Tours, Beda, Paul Warnefrid, Alcuin, Eginhard, Lambert von Aschaffenburg, Otto von Freising, Helmold, Saxo Grammaticus, Petrus de Vineis und den falschen Guntherus Ligurinus; von den neueren: Aeneas Sylvius, Nauclerus, Cuspinianus, Lazius, Volaterranus, Strada.

Von vaterländischen Schriftstellern, die die Geschichte und Topographie der österreichischen Länder behandelten, vorzüglich: Fugger, Valvasor, Preuenhuber, Stransky, Polzmann, Scharrer, Schöbel von Rosenfeld; vom Nachbarlande Baiern: Aventin, Hund, Brunner, Dückher, Rader.

Von Geographen: Münster, Herberstein, Ortelius, Zeiller, Tavernier, Olearius, Francisci.

Mit den sogenannten National-Literaturen aber scheint sich Abraham weniger befaßt zu haben, namentlich nicht mit jener der Engländer, Franzosen und Italiener. Nur an einer einzigen Stelle, die ich leider im Augenblicke nicht wiederfinden kann, verräth er Kenntniß der Leistungen der englischen Schaubühne auf deutschem Boden [1]). Von den französischen Schriftstellern dieses Kreises spricht er nur von Molière, dessen Pickelhering und Scaramuz in der Todtencapelle S. 211. Von den italienischen kennt er entschieden einiges aus Boccaccio's Decameron, aus Torquato Tasso's und Ariost's Schriften und beruft sich sonst hie und da auf Werke Machiavelli's, Ricci's, Giovio's, Gilli's, Bizinelli's, Gacini's und Contarini's.

Von der deutschen National-Literatur kennt er genauer die Schriften der Meister Eckart und Tauler, Moscherosch's Philander von Sittewald, des Erasmus Alberus Buch der Tugend, Kirchhoffs Wendunmuth, den Eulenspiegel, den Froschmäusler und wahrscheinlich das Büchlein von Neidhart Fuchs.

[1]) Daß wirklich englische Schauspieler bis Wien vordrangen, kann folgende Notiz aus dem städtischen Sterbe-Protocolle beweisen. Zum 26. Juni 1654 heißt es nämlich in ihm: 'Burckhard Belzer, ein Engelandischer Commediant, welcher vergangenen Sonntag (21. Juni) beim weissen Lämpel in der Rossaw in die Thonaw gebaad, und darinnen ertrunckhen, alt 21 Jahr.' Ich verdanke diese Mittheilung Herrn A. Camesina.

24.

Durch die Aufführung jener Schriftsteller der fremden National-Literaturen, deren Werke Abraham kannte, will aber nicht gesagt sein, daß er dieselben alle im Urtexte gelesen habe. So ist z. B. bezüglich der Werke der englischen Schaubühne gleich hervorzuheben, daß in allen Schriften Abrahams nicht Eine Stelle begegnet, welche einen Anhaltspunct dafür gewährte, daß er des Englischen mächtig war. Aber auch die Lectüre Boccaccio's und Tasso's kann durch Uebersetzungen vermittelt sein, die von Ersterem schon seit zweihundert Jahren bestanden, für die beiden letzteren durch Dietrich von Werder 1626 bis 1636 geliefert wurden. Es ist aber auch möglich, daß Abraham Molière und die Italiener unvermittelt gelesen habe, denn für seine Kenntniß des Französischen kann das öftere Berufen auf nur französisch erschienene Bücher angeführt werden, für seine Kenntniß des Italienischen sein auffallend häufiges Einmengen italienischer Phrasen und längerer Stellen in italienischer Sprache, die er selten übersetzt, weil schon damals in Wien die Kenntniß des Italienischen durch die Anwesenheit einer großen Anzahl italienischer Adeliger und Kaufleute sehr verbreitet war. Der Hof selbst sprach viel italienisch, mit ihm die sogenannte feinere Welt und die Schaubühne [1]). Es läßt

[1]) So z. B. begegnen von bezeichnenden einzelnen Worten: 'Laß den spazzo camino drein steigen.' Narrenneſt 2, 197. 'merenda halten.' Etwas für Alle 2, 566. 'merenda oder Jausen.' Centifolium 30. 'Gust und Lust.' Mercks Soldat 34. Centifolium 289. 'manto.'

sich aber auch nachweisen, daß Abraham im Sprechen des Italienischen so geübt war, daß er noch in späten Jahren, bei Abhaltung der sogenannten 'Geheimnuß-Predigen', welche die in der Kirche der Augustiner aufgeführten Mysterien begleiteten, regelmäßig nach den drei deutschen, die ein anderer Hofprediger hielt, zwei italienische Predigten hielt. Man sehe den Nachweis unten zum Jahre 1709. Diese Gewandtheit eignete ihn auch neben seiner sonstigen Befähigung ganz vorzüglich zu den ihm übertragenen wiederholten Missionen nach Rom, von denen wir später hören werden. Auch in Rom predigte er wiederholt, ob in italienischer Sprache oder in deutscher, vermag ich nicht

Etwas f. Alle 1, 283. Narrennest 2, 89. 'torze' für Fackeln. Huy! und Pfuy! 88. Erste Ausgabe 39. 'bestia' für Thier. Centifolium. S. 184 und 383. 'menesterln' d. i. 'minestre' = Fleischbrühen. Mercks Wienn. S. 23; von localen italienischen Witzen: 'capuccino col capello.' Narrennest 1, 71. Scherz mit 'Matho', d. i. Mathias, und 'matto' = toll. Bescheidessen. S. 327; von einzelnen Ausrufen wie: 'o bestia!' 'gran bestia!' Gemisch-Gemasch. S. 184 und 209. 'O che pazzia!' 'o che brutalità!' Centifolium. S. 5; von ganzen Redensarten: 'Riccio! riccio!' sagt der Italiener.' Mercks Soldat. S. 38. Etwas 'alla disperata gemacht.' Etwas für Alle 3, 1. 'così piace al Padrone!' Centifolium 5, 34; von Sprichwörtern: 'poco non basta!' Etwas für Alle 2, 1. 'Sol di parole amico non val un fico.' Gemisch-Gemasch. S. 190. 'Sugge ma non distrugge.' Gemisch. S. 405. 'chi va piano va sano', 'mit Piano komt man auch weit.' Centifolium. S. 5; endlich von längeren Stellen: 'Voi conducete mia moglie, menate ancora me di gratia insieme con lei.' Mercks Wienn. S. 232. 'Il peccato è la Calamità della Calamità; chi mal fà, mal trova.' Auf! Auf! ihr Christen. S. 54. Vergl. Spica Nardi. S. 2.

zu entscheiden. Man vergleiche, was ich unten zum Jahre 1688 angemerkt habe.

Zu dieser Kenntniß der neueren Sprachen ist noch die in den Studien erworbene der älteren, des Griechischen, Lateinischen und Hebräischen zu zählen, von welch letzterer Sprache er mit einer gewissen Vorliebe und Geschäftigkeit, wo es nur angeht, Zeugniß ablegt; auch wohl hie und da ein griechisches Wort zu verdeutschen sucht [1]).

Seine Erziehung scheint auch gewisse Fertigkeiten, wie Musik, Tanzen, Fechten, ja sogar die Erlernung gewöhnlicher Gesellschafts-Spiele nicht ganz hindann gehalten zu haben, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß er derlei Dinge erst als Bettelmönch, und zwar eines der strengsten Orden, erlernte. So verräth z. B. eine längere Stelle in seinem letzten Buche genauere Vertrautheit mit der Musik [2]), eine zweite ebenda [3]) die Kenntniß der verschiedensten Tänze, welcher sich noch ein paar andere hinzufügen lassen [4]). Auch die Kenntniß der Fechtersprüche und Fechtersprache, die Abraham in dem Abschnitte 'der Fecht-Meister' niedergelegt hat, dürfte schwerlich in der Mönchskutte erworben sein, sondern mit ihren Anfängen wohl auf die adelige Schule zu Ingolstadt oder

[1]) So z. B. mischt er eine ganze längere hebräische Stelle ein in Gemisch-Gemasch S. 26, verdeutscht 'Mikroskop' mit 'Vermehrglas' in Etwas für Alle 1, 106 und ähnliches.

[2]) Todtencapelle. S. 98. Zu vergleichen mit Etwas für Alle 1, 185 bis 193.

[3]) Ebenda S. 81 und 82. Etwas für Alle 1, 179 bis 185.

[4]) Lauberhütte 2, 119 und 3, 277. Centifolium. S. 317.

die Studentenzeit zu Salzburg zurückweisen [1]). Von Spielen kennt Abraham ziemlich genau verschiedene Arten des Kartenspiels, welche gelegentlich von ihm aufgezählt werden [2]), und von denen ihn ein Zeitgenosse ausdrücklich sagen läßt: 'Ich war dessen' (des Kartenspiels) 'auch keineswegs unkundig. Allein die Wissenschafft, so ich davon gehabt, rührte noch von derjenigen Zeit her, da ich noch in keinem heiligen Orden gestanden, sondern als ein Student gelebt habe' [3]). In seinen Schriften hat Abraham öfters Gelegenheit gefunden, vom Kartenspiele zu reden, immer aber geschieht es mit einer mehr oder minder hervortretenden Warnung [4]). Ihm selbst hatte dieß Spiel noch in späteren Tagen, als Hofprediger, üble Nachrede gebracht, wie wir unten hören werden [5]). Auch selbst von einer ganzen Reihe von Hazardspielen hatte er Kenntniß, als vom 'Trischacken, Labetten, Quindiciren' und vom 'Würfeln an der Dräh-Bank', letzteres in Oesterreich auch unter dem Namen 'Hanserl-' oder 'Draundl-Spiel' bekannt, einem Würfelspiel mit einer Drehscheibe [6]).

[1]) Etwas für Alle 1, 172 bis 178.

[2]) So in Auf! Auf! ihr Christen. S. 200. Etwas für Alle. 3, 270. Judas 1, 365 und 367. Erste Ausgabe 1, 564 und 568.

[3]) So läßt ihn Faßmann antworten a. oft a. O. 73. Entrevue S. 573, und zwar auf die Frage Pabst Innocenz XIII., woher er die Kenntniß des Kartenspiels habe, die öfter in seinen Schriften begegne?

[4]) Außer den oben bereits angeführten Stellen noch im Mercurialis S. 292 und 293, dann im Bescheidessen S. 105.

[5]) Faßmann a. a. O. S. 630 erzählt es.

[6]) Lauberhütte 1, 372 und 373 und Etwas für Alle 2, 432.

Aber auch des edlen Schachspieles gedenkt er wiederholt und lobend, fügt aber die Bemerkung hinzu, daß es 'in diesen Landen nicht in grossem Schwung' [1]).

25.

Wie man aus den Nachweisungen über Abrahams Kenntnisse der neueren Literaturen und Sprachen, noch mehr aus jenen über Fertigkeiten und Spiele wird schließen dürfen, war sein Sinn von vorne herein kein dem geselligen, heiteren Leben und seinen Freuden abgeneigter; und noch in späteren Zeiten tritt gelegentlich und wohlthuend heiterer Sinn und das, was der Deutsche allein durch 'Gemüth' trefflich zu bezeichnen vermag, warm zu Tage. Als hervorragende Merkmale solcher innerer Wärme galten aber von jeher: Freude an einem guten Trunke und der heiteren Geselligkeit einer guten Mahlzeit, gehoben durch scherzende Wechselrede, muntere Trinklieder, frohen Rundgesang, gut erzählte Abenteuer oder schnurrige Geschichten. Da fließen dann von heiteren Lippen gute Sprüchlein, alte muntere Liedlein aus der frischen Jugendzeit und es fällt mit einem Male in den düstern Wald der Alltags-Sorgen ermunternd ein sonniges Streiflicht aus blauer Ferne herein.

Vom Verständnisse für solche Dinge finden sich zerstreut in den Werken Abrahams vereinzelte Spuren, die begreiflicher Weise nicht zu oft sich durften vernehmen

[1]) Mercks Wienn. S. 267. Etwas für Alle. 1, 562 und Gack-Gack. S. 187.

lassen. Dennoch sind sie vorhanden. So wird einmal der Tokaier mit Ehrfurcht 'das Haupt und die Obrigkeit der Weine' genannt [1]); ein andermal werden bei andert-halb Dutzend guter Weine hergezählt, freilich im Gegen-halte zum wohlthätigeren 'Thränen-Wasser des büssenden Sünders' [2]). Den guten Oesterreicher Weinen wird sogar einmal [3]) in einer Predigt ein ganz hübscher längerer Ab-schnitt gewidmet mit dem Eingange: 'Der Wein gibt ein fröhliches Hertz, wann er mit Manier getruncken wird', und dann werden sie alle gewürdigt und beurtheilt, die 'Nußdorfer, Brunner, Gumpolds-Kürcher' u. s. w. Doch die Stelle ist zu hübsch, wir wollen sie ganz hiehersetzen: 'Nußdorffer trincken mit Frölichkeit ist schon erlaubt, aber nicht zu viel, sonst bringt einem der Nußdorffer eine Nuß, die heist Ärgernuß; Brunner trincken mit einem guten Freund ist nicht unlöblich, aber nicht zu viel, sonst wann er den Krug seines Kopffs zu viel zu diesem Brunnen tragt, so zerbricht er, wird also ein Narr darauf; Gum-polts-Kürcher trincken, mit annehmlicher Gesellschafft, ist nicht unrecht, aber desselben so viel trincken, daß von dem Umbrehen ein Truncken-Bold herauskommt, öffters zum Wein fahren macht endlich zum Narren; Maurer bey einem röthlichen Capaun trincken ist Gott nicht zuwider, aber nicht zu viel, nicht zu viel, biß einer von Maur fällt an die Wand. Auf solche Weiß macht einen der Maurer zu einem Laurer, auf die letzt gar zu einem

[1]) Abt Anselm. S. 8.

[2]) Gehab dich wohl. S. 254.

[3]) Bescheidessen. S. 344 und 345.

Narren; Chalenberger trincken und darmit Fasching halten ist nicht sträfflich, aber nicht so viel biß einen der Chalenberger zu einem Chal=Kopff macht, daß die Haar gar geschwellen; Petersdorffer trincken ist nicht wider das Gebot Gottes, noch Gebot der Kirchen, noch Gebot der Natur, sondern **gar recht**, aber nicht gar zu viel, sonst schlagt einem dieser **Peter zum** Kopff, wie dem Malcho ans Ohr, daß er nicht weiß was er thut und also ein Narr ist...' Dem entsprechend finden sich auch gelegentlich einmal gute Leckerbißlein erwähnt, wie 'Ein Westphälischer Schunken, ein Oesterreichische Lerchen, ein Tyrolischer Gämsen=Schlegel, ein Schwäbischer Pfannen=Zelten, ein Böhmische Gollatschen, ein Bayrischer Kirchtag=Brein, ein Schweitzerischer Ziger, ein Spannische Schoccolada', welche freilich wieder alle im Manna oder Himmelbrod begriffen sein sollen [1]). Angerühmt wird zudem 'ein Rebhünl mit Linsen'; ein andermal eine ganze Liste von Zuckerbäcker=Waaren aufgezählt, endlich Erwähnung gethan des 'Spargel=Salates' und des häufigen Essens von Austern [2]).

Auch an Trinkliedern findet sich einiges. Vor allem das weltbekannte studentische: 'Ecce quam bonum et quam jucundum, habitare fratres, fratres in unum.' Darnach: 'Feti gran, Du mein lieber Gspan! Es gilt

[1]) Auf! Auf! S. 246 und auch im Judas 1, 256. Erste Ausgabe 1, 396 und 397, wo die Leckerbißlein noch vermehrt sind durch: 'ein Fricassé aus Franckreich; ein Stuffada aus Italien; ein Knackwurst aus Pommern; ein Käß aus Holland; und einen Capauner aus Steyermarck.'

[2]) Auf! Auf! S. 266. Etwas für Alle 2, 786. 3, 395 bis 397 und 2, 733.

dir Ein Maß drei oder vier.' Ein drittes: 'Mir zu Wie einer Kuh; Er ist gut, Macht mir Muth!' Ein viertes: 'Essen und trincken, Das lustige Leben Hat mir mein Vater zum Heyrathgut geben.' Endlich ein fünftes: 'Ich bin meins Vaters Einiger Sohn, Und was er nur gwint, Das bring ich ihm an!'[1]), welche natürlich, besonders die letzteren nicht, als Muster schöner Trinklieder gelten wollen, sondern nur zeigen, daß Abraham auch welche dieser Art kannte, wie er sich denn auch manches Volkslied merkte und bei Gelegenheit zum Besten gab. So zwei hübsche österreichische; das erste: 'Arme Leut, arme Leut, Haben nit viel; Springen wol gar nit weit, Schweigen fein still.' Das zweite: 'Alleweil, alleweil Gehts a so zue; Der Pfleger nimmts Kalbl, Die Herrschafft die Kuh!'[2]), gegen deren Trauer, ja Bitterkeit ein tolles Studenten-Liedlein hier stehen mag, das auch Abraham uns bewahrt hat: 'Qualis est vita auf der Welt, quae mihi semper wohlgefällt, Ist es nicht das Studenten-Leben? Ita vere, das ist's eben. Studenten seynd jucundi, Bißweilen furibundi.' 'Kommen sie aus dem Collegio, Frequentant forum in otio; Da kommen die schönen Virgines Mit ihren gemahlten Facies. Die eine machts Pist! Pist! Die andere mit dem Studenten ist'[3]).

Daneben begegnen lustige Scholaren- und Mönchs-Sprüchlein wie: 'Camilla, Ludmilla, Sibilla seyd stilla!'[4]);

[1]) Centifolium. S. 119.
[2]) Lauberhütte. 2, 119.
[3]) Etwas für Alle. 2, 619.
[4]) Thomas von Aquin. S. 4.

'Quotidie Stockfisch auch ein Grausen verursacht.'[1]); 'Semper lustig, nunquam traurig!'[2]); 'Beatus vir, qui habet multum Silbergschirr!'[3]); 'Sicut ferrum trahit magnes, Ita Ferdinandum trahit Agnes.'[4]); 'Stramen, Amen!' aus einer Fastnachtspredigt[5]); eine lustige Grabschrift: 'Hic jacet Jodocus, qui fuit Romae coquus, Doctor in partibus, Magister in artibus, De gratia speciali Mortuus in hospitali.'[6]); und endlich ein schnurriges Sprichwort: 'Erben und reich heirathen ist gut vor das Schwitzen'[7]).

Aber auch noch in späten Jahren war Abraham kein Freund düsteren Hinbrütens und sauertöpfischen Wesens. Empört ruft er einmal aus: 'Was seynd melancholische Leut? Solche Sauertöpf, solche Angshaasen, solche finstere Wolken, solche Ofenscherben, solche Wandschatten, solche Triebswinckler, solche gnospete Gipfl? Es seynd Holtzäpfel-Kramer, es seynd Spital-Grillen, es seynd Essig-Krüg, es seynd Quinta-Essentia des Unlusts, es seynd gestumpffte Bartpürsten, es seynd tumpere Ochsen-Köpff, die sich nicht viel ins Liecht trauen, es seynd Brut-Hennen Elephantischer Gras-Mucken, seynd des Todts seine nächste Schwäger, dann die Melancholey ist des Todts Schwester; und was das mehreste, die Melancho-

[1]) Judas 1, 212. Erste Ausgabe 1, 328.
[2]) Centifolium. S. 311.
[3]) Gehab dich wohl. S. 161.
[4]) Spica Nardi. S. 6.
[5]) Weinkeller. S. 14.
[6]) Huy! und Pfuy! S. 353. Erste Ausgabe S. 118.
[7]) Centifolium. S. 327.

lische Leut seynd Gott zuwider' [1]). Dagegen äußert er an einer späteren Stelle [2]): 'Mir gefallen lustige Leut wohl, ist ein gewisses Anzeichen, daß Gott bey ihnen und in ihnen.'

26.

Die nähere Betrachtung dieser heiteren und gemüthlichen Seite von Abrahams Wesen hat uns unwillkürlich zur genaueren Erwägung seines Wesens und Charakters überhaupt geführt und soll nun gleichsam den ersten Abschnitt derselben bilden. Wohl deßhalb auch mit Recht, weil sie der Zeit nach einen Abschnitt aus Abrahams Leben ins Auge faßte, der gewissermaßen den heiteren Vorhof bildete zu den nunmehr folgenden ernsteren, scharf ausgeprägten Theilen seines Charakters.

Als erster Hauptzug desselben läßt sich Wahrhaftigkeit und Haß alles Scheinwesens, jeder Hinterlist und ähnlicher Winkelzüge hinstellen.

Wir wollen auch bei diesen Untersuchungen Abraham größtentheils selbst sprechen lassen, wie leicht es auch fiele, seinen Worten unsere zu unterschieben, dabei manches zu mildern, anderes zu bemänteln. Es schien aber gerechter, ihn in seiner eigenthümlichen Ausdrucksweise selbst vernehmen zu lassen, dabei im Interesse des aufmerksamen Lesers, der dadurch eine Menge Nebenzüge des Bildes mit in den Kauf bekommt, die sonst verwischt würden.

[1]) Bescheidessen. S. 30 und 31.

[2]) Ebenda S. 39 und 40, wo eine noch weitere Ausführung sich findet.

'Zu Wienn vor dem Schotten-Thor,' so beginnt Abraham die Deutung eines sonderbaren Grabsteins[1]), 'auf dem schönen Gottesacker ist ein grosser Grabstein, unfern von dem Eingang zu sehen, auff deme keine andere Grabschrift gelesen wird, als diese kurtze Wort: 'Ruck mich nit.' Was dieser nach dem Tod dardurch will phantasiren, das weiß ich nicht. Diesem ist in dem fast nicht ungleich die Warheit, als die immer ein jeden anredet: 'ruck mich nit, ruck mich nit.' Nicht an vornehme Oerter, ruck mich nicht (zu) diesem und diesem Herrn, dann ich bin allda nicht angenehm, laß mich ruhen', und klagt noch deutlicher an einer zweiten Stelle: 'Ich armer Tropff bin auch auf eine Zeit so müd worden, daß mir sogar die Füß das weitere Gehen und Stehen rund haben abgeschlagen. Die Ursach meiner Mattigkeit ware, weilen ich etwas gesucht, nicht gefunden .... ich habe die Wahrheit gesuchet'[2]). Er schildert begeistert und warm einen die Wahrheit innig liebenden, indem er von ihm rühmt: 'Er redete nur gern die Wahrheit, es dunkte diesem redlichen teutschen Gemüth vnmöglich zu sein, daß er etwas solte verbliemeln, verdecken, verhüllen, vermanteln; sondern die blosse Warheit hatte völlig bey ihme Zung und Hertz zusammen geknüpfet'[3]). Solche Gesinnung sei aber fast nicht mehr zu finden. 'Es fragen zwar manche nach der Warheit, verlangen aber solche gleichwohlen nicht zu

[1]) Mercks wohl Soldat! S. 21 und 22. Der sogenannte 'Schwarzspanische Kirchhof' ist gemeint.

[2]) Judas 1, 93. Erste Ausgabe 1, 143.

[3]) Abt Anselm. S. 15.

hören .... Pilatus fragt zwar Christum: 'Was ist die Warheit?' und als er das gesagt hatte, gieng er wieder hinaus zu den Juden und erwartete keines Weegs die Antwort oder Warheit des Herren. Also noch heuntigen Tags höret die Welt nicht gern die Warheit, weder von der Cantzl, noch andern frommen und gottseeligen Leuten; denen Lugenmäulern aber ... gibt man Gehör ....' [1]). Voll trefflicher Bemerkungen ist Abrahams Verherrlichung der Wahrheit in der neun Seiten füllenden apologetischen Predigt über Hoseas 4, 1. 'non est veritas in terra.' 'es ist keine Wahrheit mehr auf Erden' 'Amen, Amen, ein seltsame Waar' [2]). 'Die falschen Menschen,' klagt er an einer anderen Stelle, 'seynd gleich einer Schwanen mit ihren weissen Federn und schwarzem Fleisch' [3]). Es werde aber jetzt schamlos und massenhaft gelogen, 'Absonderlich spührt man solches in den neuen Zeitungen. Wann ich so viel Ziegelstein hätte, als Lügen nur in diesem Kriegs-Lauf seynd auffgebracht worden, so getraute ich mir einen Babylonischen Thurn aufzubauen und um einen Gaden höher, als derselbige war, so von denen Nemrodianern ist aufgerichtet worden.... Man hat es sehr genau zusammengezogen aus denen Zeitungen, daß durch diese zwei Türckenkrieg über die 900,000 Türcken sollen geblieben seyn. Wie viel seynd da 0 oder Nulla zu viel; das heißt ja in dem Vocativo: 'ô Men-

[1]) Centifolium. S. 375.
[2]) Gemisch-Gemasch. S. 243—252.
[3]) Centifolium. S. 125.

dacia!' [1]) Wahrhaft dramatisch aber geschildert ist eine ganze Reihe gigantischer Aufschneidereien, deren Citate ich in die Anmerkung verweise [2]).

Sträubt sich Abrahams redlicher Sinn gegen die Lüge, so empört es ihn, wenn er diese unter dem Mantel der Klugheit verborgen einherschleichen sieht, noch mehr verhüllt durch geistvolle Worte und schimmernde Phrasen. 'Sich anderst stellen, als man es meynet, ist ein Welt-Stücklein; und pflegen sich kluge, macchiavellische Leuth solcher Gestalt für der Welt, wie Aristoteles seine Schrifften an Tag zu geben, daß nicht ein jeder ihre Meinung alsbald verstehe. Einer der alles saget, was er weiß, ist nicht Weltweiß: Und wer anders redet, als er meynet, ist nicht auffrichtig .... verflucht ist, der sein Hertz weit von dem Munde führet, bey deme Hertz und Mund nicht einig wird verkläret' [3]). 'Es stehet dahin, ob der kluge und spitzfindige Macchiavellus mit allem seinem Anhang lachens- oder mitleydens-würdig und werth sey?' [4]), ja er spricht sich geradezu über Macchiavelli's berühmtes Buch als ein gering zu achtendes aus, indem er, von einem Geistlichen redend, der keine Achtung verdient, hinzufügt: 'er hat nur die bloße Gestalt eines Geistlichen,

[1]) Judas 1, 291. Erste Ausgabe 1, 451. Nicht minder scharf geht es über die Zeitungsschreiber her in einem 'Discurs von der seltsamen Wahrheit' im Gehab dich wohl, und zwar auf S. 79.

[2]) Judas 1, 293—295. Erste Ausgabe 1, 455—457. Etwas für Alle 3, 465—469. Huy! und Pfuy! S. 406 und 407. Erste Ausgabe S. 136. Gehab dich wohl. S. 77 und 78.

[3]) Centifolium. S. 125 und 126.

[4]) Ebenda S. 347.

nicht aber die Tugend: dahero das Buch Macchiavelli nicht höher zu achten, um weil es in gutem Cordewann eingebunden' [1]).

Trauriger noch sei es, wenn die Wahrheit der Lüge unter dem Vorwande des guten Zweckes weichen soll, wenn z. B. ein Priester einer thörichten Alten, die ihn ängstlich überlaufen hatte, vorredet: sie habe die Hölle nicht zu fürchten, wo Heulen und Zähneklappern sein werde, denn sie habe ja keine Zähne mehr; und Spieler zum Heile des eingeschlummerten, zu leidenschaftlichen Mitspielers nach Verlöschung des Lichtes diesen zum Weiterspielen auffordern, und als er der Dunkelheit wegen sich weigert, ihm weiß machen, Gott habe ihn mit Blindheit gestraft, weil er über seinen Verlust so maßlos geflucht habe, worauf dieser das Spielen verschworen und sich gebessert habe. Abraham mißbilligt im ersten Falle laut den Mißbrauch des göttlichen Wortes, im zweiten den 'heiligen Betrug' [2]).

Entrüstet zeigt er sich jeder Art von Scheinheiligkeit und Heuchelei gegenüber, denn in den eben besprochenen Fällen walte doch noch eine gute Absicht, in diesen nur Selbstsucht und Eitelkeit, im besten Falle Dummheit. Bei Schilderung der eben genannten Laster führt dann Abraham einige seiner originellsten und treffendsten Bilder vor unsere Augen. So wenn er eine Betschwester schildert: 'Es seynd sehr viele, ja eine un-

[1]) Etwas für Alle 1, 5.

[2]) Gemisch-Gemasch. S. 294. Huy! und Pfuy! S. 274 und 275. Erste Ausgabe S. 92.

zehlbare Menge der andächtigen Weiber, welche auch gantze Vormittäg in der Kirchen verharren und so eyfferig beten, daß ihnen die Zähn rogel werden. Zu Haus bringen sie gleichfalls die mehreste Zeit mit Gebet zu; den gantzen Tag thun sie in der Hand den Rosenkrantz herumdrehen, alle Officia oder Tag-Zeiten mit gröster Andacht und Aufmercksamkeit ablesen, alle Blätter der Bet-Bücher anschmutzen, alle Pflaster-Stein der Kirchen mit den Knyen halb durchbohren, unter dessen aber sind sie nichts anders als andächtige Menschen, an deren Gebet Gott kein Wohlgefallen hat, sondern das höchste Mißfallen. Warum? Darum: Dann unter der Zeit, da ein solche Bet-Ursel dem Gebet abwartet, leybet die Wirthschafft zu Haus, das Gesind lebt sine cura Epicurisch, die Dienstboten wandeln wie die Leut, denen Gott mit dem Sündfluß die Köpff gewaschen. Ihre Männer, sie mögen gleich Jacob oder Joannes heißen, seynd Boanerges oder filii Tonitrui, sie donnern und hageln im Haus herum, voll des Grimmes und Zorns, weilen die Suppe versaltzen, das Kraut nicht geschmaltzen und in keinem Winckel ein Winckel-Maaß oder Ordnung ist, und durch so vieles und langes Beten die Arbeit und das gantze Hauswesen verliederlet und vernachlässigt wird'[1]). Oder an einer anderen Stelle: 'O Pater! diser Herr bettet so emsig, daß ihm das Maul staubet; dise Frau gehet niemahl auß der Kirchen, es seye dann, sie habe bey einem jeden Altar eine Meß gehört, sie ist in allen Bruderschafften einverleibt vnd hangen so

[1]) Etwas für Alle 3, 378 und 379.

viel Täferl umb ihr Bett als zu Zell in Steyermarckt oder zu Alten-Oetting in Bayern. Dise Dama nimbt ein gantzen Sack voll Bücher in die Kirchen, daß es auch einem Müllner-Eßl zu tragen schwär fallte, kein H. Ablaß ist nit, welchen sie nit mit Innbrunst empfanget. Wol fromme Leuth alle beyde, allein etwas karg seynd sie, vnd da ein armer Bettler vmb etwas anhaltet, so ist nichts da. Ach dise, obschon deiner Mainung nach Heiligmässige, auch dise werden Kinder seyn deß Verderbens . . .' [1]), oder wenn er zeigt, wie thöricht nicht nur, wie gegen den Willen Gottes ein solches Beten sei: 'Wer frische und gesunde Glider hat, wer bey guten Leibs-Kräfften ist, der muß nit den gantzen Tag in der Kirchen hocken, der muß nicht allen Weichbrunn ausschlecken, und nachmahls warten, biß ihm Gott durch ein Wunderwerck die tägliche Unterhaltung schicke, das nit, das gar nit, sondern er muß sich selbst umb ein Stickel Brod bewerben, allen Fleiß anwenden, wie er sich ehrlich ernähre. Die Apostel selbst seynd von Christo dem Herrn in die gantze Welt ausgesandt worden, das heilige Evangelium auszubraitten, man weiß aber nit, daß sie wären durch Englische Händ oder andere Wunderwerck gespeist und ernährt worden, sondern Paulus bekennt es selbst, daß, wann er habe wollen essen, habe er vorhero müssen arbeiten, und etwas verdienen. Operantes manibus vestris etc.' [2]).

Wenn sich aber zudem hinter Heuchelei lasterhafter Lebenswandel birgt und nun auf Nachsicht der Strafe

[1]) Judas 2, 47. Erste Ausgabe 2, 65.

[2]) Ebenda 4, 150. Erste Ausgabe 4, 200.

ein Recht zu haben glaubt, dann erhebt Abraham drohend seine Stimme und dringt auf sofortige Entfernung der verlockenden Ursache. So läßt er einen Priester einem Beichtenden, der in wilder Ehe lebt, dabei jede Versuchung leugnet, zurufen: 'Ich absolvier dich nicht, wann du schon sollst den Weybrunnen vor dein Ordinari-Tranck haben; wann du schon sollst betten, daß dir die Zähn roglet werden; wann du schon Creutz sollst machen, wie viel Blätter im Mayo ...' '... wann sie schon in 14 Bruderschaften eingeschrieben und ihr nichts abgeht als der Schein. Trau dannoch nit' [1]).

In mehreren längeren Abschnitten endlich eifert Abraham gegen das zuviele und gedankenlose Beten und macht gelegentlich einen Ausfall auf 'einen Convertiten, der den Glauben nur auf der Zunge hatte ...' [2]).

Mehr noch aber und mit vollem Rechte als diese Sünder an der Wahrheit tadelt Abraham jene, die zu ihren Pflegern und Hütern bestellt sind und die nun das anvertraute Heiligthum zu verherrlichen und zu wahren weder die Begeisterung noch den Muth besitzen.

Darum ruft er einmal ironisch aus: 'Aber du Warheit bist ja bey denen Geistlichen? das weiß man, daß der Hohepriester im Alten Testament auf seinem Brust-Blat getragen die zwey Wort: 'Urim' und 'Thummin',

[1]) Judas 1, 185. Erste Ausgabe 1, 286 und 287.

[2]) Die Abschnitte, die ich meine, sind: 'Bethen ist nit allzeit gut!' im Gemisch-Gemasch. S. 105—116; 'Eine andächtige Närrin' im Narrennest 2, 128—239 und 'Scheinheiliger Narr' im Centifolium. S. 297—300.

das ist so viel als ‘Lehre’ und ‘Wahrheit’. Aber von wem ist der Herr und Heyland mehrer verfolgt worden, als von der Priesterschafft, die allerseits falsche Zeugnuß wider ihn gesucht und die göttliche Warheit auszurotten sich vermessen. Es gibt auch zuweilen einige Geistliche, welche eines geistlichen Interesses halber mit der Warheit nit heraus wollen, sondern den Fuchs-Zepter für einen Fliegen-Wadel brauchen, über welches sie aber billig ihnen sollen Mucken machen’ [1]).

Vom Apostel Paulus und dem heiligen Augustinus sprechend, die es verstanden hätten, ‘durch die scharffen Buß-Predigten die Hertzen ihrer Zuhörer zu verwunden und aber bald mit dem Hönig des Göttlichen Trosts hinwieder zu lindern’, fährt Abraham über die Priester seiner Zeit fort: ‘Die meinsten aber, weil sie vielleicht des Schmierens nöthig haben, oder aus Geitz wollen geschmiert seyn, tauchen ihre Zungen in lauter Honig und Oel und sind glücklich, die Hertzen und Beutel zu bewegen. Sie leinen den Stab ‘Wehe!’ hinter die Thür des Schaaf-Stalls und bedienen sich nur des Stabs ‘Sanfft’. Da gehets gantz sachte daher, daß man ja keinem Schäfflein das Aureum vellus verwirren oder einem Beulen schlagen möge. Da gehets aller Orten alles heraus, als wenns geschmiert wäre, wie ein neugeschmierter Wagen oder Chaise-Rulande und polierter Braten-Wender. Allein sie werden einmal wieder dafür geschmiert und gesalbet werden, daß ihnen der Kopff saußen und die Zähn davon

[1]) Gemisch-Gemasch. S. 249.

klappen werden' [1]). 'Jetziger Zeit seynd gar wenig auch aus den Predigern, die ihnen getrauen, wider öffentliche ärgerliche Sünd und Laster zu reden, gleichwie gethan jener Hoff=Prediger eines Fürsten, den er wegen seines üblen Lebens durch verdeckte Gleichnussen gestraffet, also, daß er es wohl mercken konnte. Nach gehaltener Predigt ließ ihn der Fürst zur Taffel beruffen. Wie sie nun im besten Essen waren, sprach der Fürst: 'Herr Hoff=Prediger, ihr habt mich heunt ziemlich auf den Peltz geschossen!' Der Hoff=Prediger antwortete: 'Gnädigster Herr, es ist mir hertzlich leid, ich hab aufs Hertz gezielt, nun aber vernimm ich, daß ich nur den Peltz getroffen' [2]).

Schon oben S. 49 ff. §. 15 hab ich angeführt, wie Abraham über den Beruf des Priesters und Predigers dachte, wie er diesen ansah als den muthigen Vorkämpfer der Wahrheit und des Glaubens. Es läßt sich denken, mit welchen Gefühlen er in seiner durch den dreißigjährigen Krieg sittlich sehr verkommenen Zeit wahrnehmen mußte, wie das Ansehen des geistlichen Standes sowohl, wie der sittliche Werth seiner Vertreter in den Augen der Mitwelt auf Schrecken erregende Weise gesunken war. Statt vieler Stellen hier nur eine, aber eine kräftige und umfangreiche, die Abraham nur mit einem wehmüthigen Ausrufe zu schließen verstand, da es ihm nicht möglich war, die Wahrheit der Anschuldigungen zu bemänteln oder gar zu verläugnen. Sie lautet: 'Es kommen in einem Wirthshauß zusammen an einem Sonntag ein

[1]) Todtencapelle. S. 20 und 21.
[2]) Bescheidessen. S. 243.

Schulmaister auß einem Marckt, ein Burger auß der Statt, ein Baur auß einem Dorff vnd ein Soldat auß dem Feld. Die setzten sich zu einer Tafel, bey der Tafel in ein Zech, bey der Zech in ein Ansprach, das maiste reden aber betraffe die Geistliche. Der Soldat schwört bey tausend Teuffel: 'ihr Regiments-Pfaff habe mehr nach Beuth als Leuth diesen Feldzug getracht vnd seye mehr auffs stehlen als auff Seelen gegangen, er habe mehr Trapulir als Brevir bey ihm gesehen, seye lieber mit Becher als mit Bücher vmbgangen; ob er sich vil auff den Himmel verstehe, das wisse er zwar nicht, ja er zweiffle daran, aber auff die Stern verstehe er sich hauptsehlich, dann er habe ihn nit nur einmahl Sternvoll gesehen.' O! schönes Lob! Der Baur mit seinem feuchten Maul, aber gleichwol vngewaschenen Goschen, will hierin nit der geringste seyn, 'ja, ja,' sagt er, 'vnsere Herren Geistliche kommen mir vor wie die Glocken in vnserm Kirchen-Thurn, die leutten andern in die Kirchen vnd sie bleiben selbst daraussen. Vnser Herr Geistlicher sagt vns vil vor vnd thut es selbst nit. Er hat das nechstemahl geprediget, daß Fraß vnd Füllerey ein grosse Sünd seye vnd er saufft fast alle Tag mit vnserem Edlmann biß vmb 12 Uhr in die Nacht, daß er also offt ein Marter-Saul für ein Bettler, das Meßner-Hauß für ein Heuwagen, vnd sogar das nechstemal ein paar Stiffel für ein Messer-Gesteck hat angesehen.' Der Meister Conrad als Burger kont kaum erwarten, biß deß Baurn Lobpredig ein Ende hat, brach demnach alsobald in dise Worte aus: 'Meine Leuth, wir haben ein

Closter bey vns, darin seynd 18 Mönchen. Der Prediger vnder ihnen tummelt sich freylich wol steiff auff der Cantzl. Etliche Feyertäg nacheinander hat er etwas von Frid vnd Einigkeit eingeführt, man weiß es aber gar zu wol, daß er das nechstemahl Himmelblaue Augen vnd eine blesirte Nasen davon getragen. Er gab vor als sey ihm ein Buch von der Gestöll auff den Schmecker gefallen, es reimbt sich aber in der Warheit wie eine gute Faust auff ein Aug. Frag einer nur ihren Kirchen-Diener, der wird es gar vmbständig erzehlen, wie der Sacristan vnd Prediger miteinander duellirt vnd die Sach so weit kommen, daß einer den andern hauptsehlich mit der trucknen Faust archibusirt. Sie leben vndereinander, daß es dem Hencker möcht grausen vnd vns wollen sie alleweil ein Schein auff den Kopff naglen, das haist: dicunt et non faciunt.' 'Sa, Sa,' sagt der Schulmaister, 'ich bin wol besser versirt in dem Pfaffen-Protocoll als ihr alle. Ich wollt nur wünschen, ihr verstundt Lateinisch, so wolt ich es außlegen die Wort in der Bibel: 'viderunt filii Dei filias hominum, quod essent pulchrae etc.' Einer oder der andere Geistliche darff mir nichts sagen, sonst zaig ich ihm gleich einen gemahlten Vogl, welcher auff der Brust ein Menschen-Gesicht hat mit einer gewichtigen Nasen, die er in dem Schnabel halt, worunder geschriben: 'Nosce te ipsum, nimb dich selbst bey der Nasen.' O wehe! wehe solchen Geistlichen, durch welche Aergernuß kommen' [1]).

[1]) Judas 2, 56 und 57. Erste Ausgabe 2, 78 bis 80. Mehr noch über Abrahams Ansicht von den Geistlichen seiner Zeit wird sich unten Gelegenheit finden zusammenzustellen.

27.

Doch nicht blos die Einsicht und Trauer über das gesunkene Ansehen des geistlichen Standes machte ihn milde und bescheiden, die Ueberzeugung war es, daß es diesem nie gezieme, stolz sein Haupt zu erheben, während sein Herr und Meister noch am Kreuze, als er sein Werk siegend beendet hatte, sein dornengekröntes Haupt in Demuth neigte. Schön führt Abraham diesen Gedanken, den er S. Georg in den Mund legt, in einem seiner früheren Werke durch mit den Worten: 'Ich folge meinem Jesu nach, der auf dem Creutzbaum, da er seinen Geist wollte aufgeben, sein heiliges Haupt unter sich geneigt, 'inclinato capite,' deßwegen, weil ober ihm stunde der prächtige Titul: 'Jesus Nazarenus Rex Judaeorum', Jesus von Nazareth, ein König der Juden. Neigte demnach sein heiliges Haupt, als weigere er disen Ehrentitul, sondern er wölle sterben in Demuth ...' [1]).

Dieser Demuth entsprechend liebte es Abraham nicht, wenn der Priester auf der Kanzel oder im Beichtstuhle abstoßende Strenge, ja Härte walten ließ. Er mochte fühlen, daß seiner Zeit gegenüber und der erschütterten Achtung vor dem Werthe ihrer geistlichen Führer versöhnende, dadurch zur Nachfolge auf dem dornigen Pfade der Tugend einladende Ermahnung und Milde gegen den Strauchelnden mehr am Platze war, als scharfe Verurtheilung und Strafe. Er mißbilligte daher die hochmüthige Art

[1]) Mercks wohl Soldat. S. 40.

mancher Prediger, die nur Verletzendes und Erbitterndes von der Kanzel herab zu sagen wissen, und im Beichtstuhle die auferlegten Bußen zu Qualen schärfen. Er bemerkt: 'Manches Redners Mund mehr ein Wespen-Nest als ein Immen-Haus ist, daraus anstatt des Honigs öffters Gifft und Gall herfürfleust und ein gantzer Schwarm Wespen und Horneissen den Zuhörern um die Ohren also herum summen und brummen, daß man besorgen sollte, die dürfften ihnen in die Augen nisteln wollen, wie die Schwalben in Tobias Schlaff-Gemach. Dergleichen die alten und jungen Kater und Ketzer, und andere stachlichte, spitzige und scharffe Scheer-Messer-Zungen-Krämer geistlichen und weltlichen Stands gewohnt waren und noch sind' [1]). In Betreff der unmilden Schärfe im Beichtstuhle läßt Abraham einen durch solche verletzten äußern: 'Ich hab heunt meine österliche Beicht verricht, hab aber einen so groben Pfaffen angetroffen, daß ich mich kaum im Beichtstuhl des Scheltens enthalten können. Er hat mich angerollt wie ein bissiger Kettenhund, ich soll nur gleich die Schuech abziehen und zum Teufel fahren. Er hat mir ein Bues auferlegt, daß sie kaum ein Müllner-Esel kont übertragen. Ich bin in der Warheit so gifftig, daß ich mir nit getraue zu der heiligen Communion zu gehen.' Hierauf erwidert Abraham ausführlich: 'Herr Bruder, meines Erachtens hat dieser gute Beichtvatter, wann er doch ein Vatter zu nennen, hierinnfalls nit gar heilig gehandlet. Wann er einmahl mich in meinem Garten thät heimsuchen,

[1]) Todtencapelle. S. 19.

so wolte ich ihme unter die Nasen reiben; aber was? Ein gewisses Kraut, welches die Italiäner Basilica nennen. Dieses Kraut so es subtil angerührt wird, gibt einen edlen Geruch von sich, da es aber starck und grob gerieben wird, so stinckt es über die Massen; darumb, darumb ihr der Poet ein Lemma oder Beyschrifft zuesetzt: 'quo mollius eo melius.' Ein rechter Beichtvatter solle mit dem Beichtkind umbgehen wie mit diesem Kraut. Wann man das Beichtkind glimpflich und manierlich tractirt, selbiges gantz vätterlich ermahnet, so folget meistens eine grosse Besserung; dafern man aber mit rauhen und groben Worten hervor bricht und ihme überträgliche Bues auf den Rucken ladet, so wird durch solche unartige Manier das Beichtkind weniger auf den rechten Weg gebracht werden. Der Beichtstuhl muß von lindem Holtz seyn und nit von hartem' [1]). Noch mehreres über diese milde Ansicht enthält mit Beispielen belegt der ganze Abschnitt, dem obige Stelle entnommen ist, und auf den ich daher verweise.

Ich reihe hier ein, weil ich sie sonst nirgends gut unterzubringen weiß, die auf einen Priester seiner Zeit gewiß sehr milde und aufgeklärte Ansicht Abrahams über das Theater und seine ethische Wirkung. Er äußert über dasselbe wiederholt: 'Die Schauspiel und Comoedien haben ihren Nutzen, dafern man nicht die Zucht dabey ausser acht läßt', und noch entschiedener an einer zweiten Stelle:

[1]) Gemisch-Gemasch. S. 296 und der ganze Abschnitt mit der Ueberschrift: 'Ein Stuhl von lindem Holtz'. S. 295 bis 305.

Die Comoedien und Schauspiele hat man .... aufgebracht, damit die Tugenden erlernet und die Laster sollen gemeidet werden' [1]).

28.

Wenn wir schon oben bei der Besprechung des Verhältnisses Abrahams zu dem Aber- und Wunder-Glauben seiner Zeit nicht umhin konnten, zu zeigen, wie sehr er noch, trotz manches Anlaufes zum Vernünftigeren, in den beschränkten Ansichten seiner Zeit, namentlich über naturwissenschaftliche Dinge befangen war, so werden wir auch in dem eben begonnenen Abschnitt Gelegenheit finden zu ähnlichen, nichts weniger als sehr erfreulichen Geständnissen. Wir gelangen nämlich zur Betrachtung der allgemeinen religiösen Ansichten Abrahams und würden ihn in dieser Hinsicht viel lieber als seiner Zeit vorauseilend darstellen, während wir der Wahrheit getreu, die er selbst so hoch hielt, gestehen müssen, daß seine höheren religiösen Begriffe nur zu sehr im Geiste seiner Zeit befangen waren, ja in gewissen Theilen sogar noch mittelalterliche Färbung erkennen lassen.

War in dem eben vollendeten Abschnitte die dort kundgegebene Demuth und Milde wohlthuend und schien sie dem Geiste des reineren Christenthums so ganz und gar entsprechend, so gelangen wir jetzt zu Aeußerungen Abrahams, die, so wollen wir uns denken, nicht durch sein Verschulden, sondern durch den allgemeinen Geist,

[1]) Etwas für Alle 3, 105 und 3, 108.

der in jenen finsteren Tagen herrschte, und der durch die vorausgegangenen Religionswirren zu krankhafter Höhe gesteigert worden war, auch in sein sonst mildes, ja weiches Gemüth gedrungen waren.

Von einer fast mittelalterlichen Schwärmerei für die durch den irdischen Lebenslauf des Herrn geheiligten Stätten und nie versiegender Trauer um ihren Verlust und jenen des christlichen Byzanz geben folgende zwei Stellen Zeugniß. 'Die jenige Erd, welche der Heyland Jesus mit seinen bluetigen Fueß-Stapffen gewaichet; der jenige Walt, in welchem gewachsen der Stammen des Creutzes Jesu; der jenige Fluß, in welchem vnser Herr getaufft worden; der jenige Berg, auff welchem vns Gottes Sohn von dem ewigen Jammerthal errettet hat. Die jenigen Städt vnd Flecken, in welchen der göttliche Mund geprediget; die jenigen Felder, in welchen dieser eingefleischte Gott so viel Wunder gewürcket; das jenige Meer, dessen tobende Wellen diser Seeligmacher wunderthätig gestillt; das jenige Orth, in welchem sein H. Leichnamb begraben, mit einem Wort, das von Gott dem Vatter absonderlich erkiessene Land, das von Gottes Sohn absonderlich geweychte Land, das von Gott dem H. Geist absonderlich geheiligte vnd begnadte Land, ist nunmehr so lang auß den Händen der Christen, ist so viel hundert Jahr vnter der Bottmessigkeit eines Menschlichen Abentheurers, vnd Mohametanischen Gespensts vnd Türckischen Blutschwammen: O Christen nicht Christen!' [1]) 'O Constantinopl! dein einiger Nahmen zwingt das Wasser auß den Augen, stoßt die Seufftzer aus dem Hertzen' [2]).

[1]) Auf! Auf! ihr Christen. S. 20 und 21.

[2]) Ebenda S. 22 und 23.

Aehnlichen, unserer Zeit nicht mehr geläufigen Anschauungen sind auch die Ansichten von der sofortigen, materiellen Wirkung der Aufrichtung einer Dreifaltigkeits-Säule gegen die Pest, der Verlobung zum heiligen Sebastian gegen dieselbe Seuche zuzuschreiben [1]), noch mehr die den ärgsten Köhlerglauben weit hinter sich lassenden Zumuthungen an unsere Vernunft über die wunderthätigen Wirkungen des Scapuliers [2]). Man wird über derlei Behauptungen sich eines Lächelns kaum erwehren können und den Werth solcher Aufzählungen und der Folgerungen aus ihnen nicht höher anschlagen, als den anderer, wie oft dieses oder jenes Wort in der Bibel erscheine, mit denen man einen geistreichen und gebildeten Mann von der Bedeutung Abrahams nur mit Widerwillen sich abmühen sieht [3]). Rom wird gelegentlich, an das mittelalterliche 'Roma caput mundi' erinnernd, noch gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts der Vorort des Wissens und der Einsicht, 'ein Gstatt alles Vorwitz' genannt [4]), und in vollem Ernste Plato und Cato als in der Hölle schmachtend, Aristoteles, 'der ungläubige Heyd, den man aus der heiligen Schrift nicht überweisen könne', einer Behauptung wegen 'als halber Narr' bezeichnet [5]). Die Elemente selbst sollen sich nach

[1]) Gemisch-Gemasch. S. 257 und 514.

[2]) Man lese nur z. B. die Aufzählung der Wunder, die es gewirkt haben soll, in Abrahams Bescheidessen von S. 532 bis 561, um von anderen Stellen zu schweigen.

[3]) So wird z. B. hervorgehoben, vom Löwen sei in der Bibel 150, vom Hasen nur 2 Male die Rede. Mercks Wienn. S. 255.

[4]) Mercks Wienn. S. 22.

[5]) Ebenda S. 212 und 213 und Bescheidessen. S. 174.

dem besseren oder böseren sittlichen Wandel der Menschen richten, und darnach nützlicher oder schädlicher auf uns einwirken[1]); das Fegefeuer aber soll nichts als natürliches Feuer sein, die Vulcane 'Camine der Hölle'[2]). Man traut seinen Augen kaum, wenn man die kleinlichen Sophismen liest, die Abraham anwendet, um die Anhäufung von Messen zum Seelenheile der Verstorbenen zu rechtfertigen und nahe liegenden Widersprüchen dabei entgegenzutreten[3]); wenn man sieht, mit welcher ängstlichen Geschäftigkeit er selbst die unbedeutendste Nichtübereinstimmung der Evangelien mit Gewalt auszugleichen versucht, als ob die göttliche Lehre Jesu durch kleine Mängel der Ueberlieferung gefährdet werden könnte.

Doch haben wir über solche Dinge Abraham gegenüber gut reden. Wir treten nämlich schon von vorne herein mit freierem Blicke an sie heran, als dieß Abraham möglich war, welchem Gegenstände dieser Art nur in starrer Gläubigkeit beigebracht worden waren. Jede Prüfung oder der geringste Zweifel an der Echtheit der Ueberlieferung war von vorne herein als frevelhaft ausgeschlossen. Was und wie diese Dinge zu lehren seien, war durch die Schule festgestellt, und jedes Fragen nach dem Warum? in dieser nicht nur, sondern im Allgemeinen, der Gefahr wegen, die sie dem selig machenden Glauben bringen konnte, verpönt. Selbst im ängstlich abgeschlossenen Kreise der Fachmänner war mehr die Methode ausglei-

[1]) Lösch Wienn. S. 19.

[2]) Augustini feuriges Hertz. S. 78 und 79.

[3]) Lauberhütte 1, 192.



chenden Erklärens, als der um das Ergebniß sich von vorne herein nicht kümmernden wissenschaftlichen Prüfung herrschend. Bei einem Manne vollends wie Abraham, der seinen Wirkungskreis absichtlich auf die große Schaar der Gläubigen ausgedehnt hatte und haben mußte, darf es uns auch, erwägen wir ruhig, weniger Wunder nehmen, wenn er, jeder Kritik aus dem Wege gehend, Sachen des Glaubens friedlich gelten ließ, aus ihnen benützte, was seiner guten Absicht förderlich schien, und dafür mit voller Kraft und reichem Talente der Ausrottung der sittlichen Gebrechen seiner Zeit und Umgebung sich zuwandte, hierin eben so unversöhnlich wie unermüdet.

Diesen praktischen Zweck im Auge, sehen wir ihn auch überall ängstlich das Bestehende und Altherkömmliche in kirchlichen Dingen wahren. So ist ihm z. B. die eingerissene Unart ein Greuel, die Kirche als Zusammenkunfts- und Verkehrsort zu benützen, oder durch Aufführung damals schon entarteter komischer Weihnachts-Spiele 'zu einem Gespaß-Hauß zu machen und zu allerley Schandthaten zu mißbrauchen' [1]). Ja selbst das Tabak-Schnupfen während des Gottesdienstes mißbilligt Abraham laut und nennt bei dieser Gelegenheit den Schnupftabak im Allgemeinen 'ein vermaledeytes Pulver', 'das dermalen in Schwang gehende Taback-Pulver, wenigst dazumal, wann man selbiges im Chor und Kirchen, welches leyder offt geschicht, unter dem heiligen Gesang und Gottesdienst,

[1]) Daß die Weihnachts-Spiele gemeint sind, lehrt schon die Einreihung dieser Klage in den Abschnitt 'der Comoediant' in Etwas für Alle 3, 113.

worbey die Engel ehrerbietigst aufwarten, so unnöthig mißbrauchet' [1]).

Abrahams Haupt-Bestreben war die sittliche Förderung seiner Zuhörer, und zu Gunsten dieser ließ er sich gerne herbei, auch für ihr materielles Wohl nach Kräften zu sorgen. Sein Zeitgenosse Faßmann [2]) läßt Abraham selbst über diese seine Thätigkeit sich folgendermaßen äußern: 'Wann sich jemand von anderen Religionen in Wienn befand und zu der Römisch-Catholischen Kirche übertreten wollte, ward er gemeiniglich an mich addressirt, und ich habe dergleichen Leute mehr als tausend unter meinen Händen gehabt. Diejenigen nun, so es nach meiner Meinung nicht falsch, sondern recht aufrichtig meyneten, ließ ich auch meiner leiblichen Vorsorge nebst der geistlichen genießen, dergestalt, daß sie entweder auf meine Recommendation und Intercession Dienste bekamen, oder aber durch meine Vermittelung andere Vortheile erlangten.'

29.

Aus der oben geschilderten und dadurch hoffentlich begreiflicher gewordenen ängstlich beschränkten Auffassung religiöser Dinge erklärt sich wohl auch Abrahams gespanntes Verhältniß zu Andersgläubigen. Sahen wir ihn eben werkthätig für Convertiten sich verwenden, freilich mit Auswahl, so können wir von gleicher Freundlichkeit

[1]) Judas 3, 105. Erste Ausgabe ebenda.

[2]) Dav. Faßmann's Gespräche im Reiche der Todten. 73. Entrevue. S. 631.

nichts melden, wenn es sich um von der katholischen Kirche abgefallene handelte. Im Ganzen und Großen genommen ist Abraham allerdings weniger fanatisch und zufahrend gegen Protestanten, als die meisten seiner geistlichen Zeitgenossen, doch fehlt es auch bei ihm in aufgeregteren Stunden nicht an argem Geschimpfe. 'Alle Flüß vnnd Wässer durch Egypten in Blut verkehren ist viel, das hat gethan Aaron; aber die verbainte Ketzer schamroth machen ist auch viel, das haben gethan die Heil. Ordens-Männer,' ruft Abraham an einer Stelle aus [1]), während er an einer anderen von 'ketzerischen Schnaderzungen' spricht [2]), und tobend ausruft: 'Glaubt ihr das nicht' (die unbefleckte Empfängniß Mariae), 'ihr abtrünnige Ketzer, so seyd ihr böser und verruchter als der Höllische Satan selbst' [3]), ja droht diesen, wenn sie ein in Spanien zu Avila jährlich sich wiederholendes Wunder mit einem Schmetterling und dem Bilde Mariae nicht gläubig hinnehmen und dagegen sprechen, 'ihr Ketzer, die ihr solches leset, schimpffet mir in dem Fall nicht die wunderbarliche Mutter Mariam, sonsten beruffe ich als ein Marianischer Boanerges die verdiente Rach über euch' [4]). Bei der Erzählung des Uebertritts Wallensteins zur katholischen Kirche nennt er ihn 'angesteckt mit der Lutherischen Lehr, verblendt von dem reformirten Irrthum' [5]) und kann nicht umhin, bei der

[1]) Mercks Wienn. S. 61.
[2]) Ebenda. S. 147.
[3]) Bescheidessen. S. 168.
[4]) Fischzug zu Anzbach. S. D. 4. a.
[5]) Lauberhütte 1, 472.

Erzählung einer Wundergeschichte mit einer Matrone zu Amsterdam hinzuzufügen: 'es ware aber Holland dazumahl noch in dem wahren Glaubens-Licht und wandlete nicht in denen Finsternussen des Irrthums, es ware dazumahlen noch ein Mutter vieler Heiligen und nicht ein Mutter so vieler Mißgeburthen' [1]).

Aerger noch sind die persönlichen Verunglimpfungen Martin Luthers. So macht Abraham [2]) eine Ansicht zur seinen, welche behauptet, Luther hätte, vom Erzbischof zu Mainz beauftragt, zum Krieg gegen die Ungläubigen 'Almosen zu sammeln und den Ablaß zu verkünden, weillen mehr Volck lieffe zu der Kirchen der Dominicaner als in seine, allsobald einen grausamen Neid gefaßt, seine Feder wie ein zweischneidiges Schwerdt gespitzt wider die Authorität des Römischen Pabsten und sein Abfall von dem Statthalter Christi und seiner Kirchen keinen anderen Ursprung genommen als von dem Neid.' Von den Jesuiten sprechend bemerkt Abraham an einer anderen Stelle [3]): 'Soll ich sie nennen geistliche ... Bau-Leuth? Bau-Leuth darumben, weil Luther, dessen Namen in einem Buchstaben-Wechsel Hutler lautet, weilen sprich ich dieser Hutler einen merckliches Schaden dem Gebäu der Christlichen Kirchen versetzt, biß aber deine Ignatianische Bundes-Genossene wider ansehnlich ersetzt?' und läßt an einer dritten

1) Lauberhütte I, 470.

2) Gehab dich wohl. S. 337.

3) Heilige Hofarth. S. 1. Der 'Hudel, Huder, Lumpen, Haderlump' 'Hudelmannsgesind = Lumpengesindel' 'perditissima atque infima faex populi.' Schmeller 2, 153.

Stelle Luthers Erklärung der Bibel durch das Echo 'übel' nennen [1]), ja vergißt sich an einer vierten [2]) bis zu unwürdigem Hohn und greulichem Geschimpfe, so z. B. von den Protestanten sprechend: 'ihr erkennet keine solche Henne, die Kirchen, vor eure Mutter, sondern ihr kommt her von einem Hahn, von einem geilen, stoltzen Hahn, Luthero, welcher sich nur auf dem Misthauffen der Geilheit aufhielte; dort hat er etliche gefaulte Körnlein gefunden seiner falschen Lehr, mit dero er die Kirchen verunehrt, die Altär geschänd, die Meßopffer verhindert, die Heiligen veracht, die Heil. Bildnussen verworffen, die Klöster aufgerissen, die Sacramenta verfälscht, die Abgestorbene verlassen, die Heiligthümer verspott, die liebe Christenheit in einen Unfrieden gebracht' u. s. w. Gleich darnach wird als Urtheil über Luthers Lehre eine ganze Reihe schimpfender Epitheta losgelassen wie: 'verdammt, teufflisch, gifftig, garstig, wilde und unflätig' [3]). Auch die übrigen Reformatoren gehen nicht ganz leer aus, wenn auch der Haupt-Angriff Luthern sich zuwendet. So wird gelegentlich auf das gähe Hinscheiden Calvins [4]) und Oecolampads [5]) aufmerksam gemacht, und Melanchthon zu einem nicht vortheilhaften Gegenstück Philipp des Apostels gestämpelt [6]).

[1]) Spica Nardi. S. 2.
[2]) Bescheidessen. S. 20 bis 22.
[3]) Ebenda. S. 23.
[4]) Gehab dich wohl. S. 105.
[5]) Mercks Wienn. S. 325.
[6]) Judas 1, 56. Erste Ausgabe 1, 87.

Diese eben mitgetheilten Beobachtungen gestatten mir leider nicht, das milde Urtheil ohne Beschränkung zu unterzeichnen, welches Dr. Palmer in Tübingen in Bezug auf Abraham und sein Verhältniß zu den Protestanten seiner Zeit gefällt hat [1]), und zwar um so weniger, als Abraham selbst gesteht, daß ihn die Protestanten 'bißhero', das heißt bis zum Jahre 1695, nicht angegriffen hatten, wofür zugleich als mittelbarer Beweis auch das dienen kann, daß er damals noch bis zum Aeußersten empfindlich gegen jeden literarischen Angriff sich zeigt. Denn schon ein ganz begreifliches Scherzen oder Spötteln, wenn man will, über sein Buch Gack Gack, das doch wahrlich des Fabel- und Märchenhaften genug enthält, welches sich Hieronymus Dicelius in seiner Fortsetzung von Martin Zeillers Reichs-Geographie. Leipzig 1696. 8. S. 313 erlaubt hatte, nahm Abraham so übel auf, daß er sogar ein besonderes Blatt als Anhang zum letzten Bande seines Judas drucken ließ, 'wegen eines Schnarchers zu Leipzig', auf welchem er äußert: 'Mich haben bißhero seine' (des Dicelius) 'Glaubens-Genossen noch allzeit unbeschwärzt gelassen, da ich hingegen auch dero Federn nicht getadelt, weil ohne das eine Menge der Controversisten unserseits die Schlüssel Petri nicht verrosten lassen ...' und schlüßlich hinzufügt: 'was braucht es viel? Meine Henn zu Maria-Stern in Taxa wird dessenthalben mit ihrem Gagg Gagg Ga nicht still-

[1]) Allgemeine evangelische Kirchenzeitung. Jahrgang 1855. Nr. 142. Sp. 1155 bis 1157.

schweigen, wann schon ein anderer übel lautender Gu Gu Gu darein schreyt.'

Abraham war aber nicht immer so empfindlich. Im Gegentheile er wußte selbst ungerechte Angriffe auf würdige Weise zu beantworten und gründlich zu widerlegen, was zu seiner Zeit und unter seinen Berufsgenossen nicht eben häufig vorkam. Doch hören wir ihn selbst: 'Von einem Evangelischen Pastor in einer vornehmen Reichsstatt, dero Namen ich dießfalls verschweige,' sei öffentlich geprebigt worden, daß in Wien die katholische Geistlichkeit während der Pest von 1679 die Seelsorge lässig versehen habe. Dagegen nun müsse er bemerken: 'Ob ich zwar von obberührtem Pfarrherren im Glaubens-Articul entzweyet bin, so hat vns doch beide der Tauffstein anverwandt gemacht, dahero ich dißfalls nicht mit vngeschlachten Worten vnd knoperndem Widerwillen ihn anzuschnarchen gesinnt bin, sonder als ein lieben Freund benachrichtige ich ihn, wie daß mir nicht einfallt, als habe er solche Zeitung mit einem poetischen Hammer geschmidet, sonder ich glaube, es habe ein mißgönnende Feder solche Vnwahrheit vnd grundlose Geschicht überschrieben. Ich nimb aber der Seyts meine eigene Glaubens-Genossen nicht zu Zeugen, sondern euch Evangelische selbst, die ihr hin und her bey solcher trangseeliger Zeit in der Wiennstatt habt gewohnet, bekennt mir, habt aber vor Augen dasjenige Ohr, so alles höret, bekennet mir vmb die Wunden vnsers allgemeinen Heylands, der da mich vnd euch richten wird, sagt an, ob nicht allerseits allein genugsame, sonder wohl über-

flüssige Obsorg wegen der Seelen geschehen seye' [1]). Ein zweites Beispiel dieser Art ist folgendes. Als die seit 1667 fortgesetzte Andacht vor der Marien-Säule auf dem Platze 'der Hof' zu Wien, welche besonders an allen 'Frauentagen' abgehalten wurde, einem Feinde des Marien-Cultus Veranlassung gab, gegen diese Andacht zu schreiben und zu behaupten, sie sei bereits als nutzlos im Abnehmen begriffen, da bemerkt Abraham: 'bleibt also jene Feder ohne Grund, welche vor drey Monat zu Preßlau einen Bogen in Druck verfertiget, mit Vorgebung, daß die gemeine Leuth zu Wienn außsagen: 'wann sie vnser Frau auff dem Hoff hätten seyn lassen, vnd ehender zu der Allerheyligsten Dreyfaltigkeit geruffen, wären sie schon längsten der scharffen Ruthen', d. i. der Pest, 'befreyt worden'; ich wüntsche nur ein solcher möchte auff einen halben Tag nacher Wienn kommen, da wurde er augenscheinlich noch finden die immer beständige Andacht zu der Mutter Gottes . . .' [2]).

30.

Ungleich schärfer noch als gegen die Protestanten eifert Abraham gegen die Juden und Mohammedaner. So nennt er die ersteren im Allgemeinen 'die neidhaffte, boßhaffte, schalckhaffte, sündhaffte Juden' [3]), 'die gottlose,

[1]) Merck's Wienn. S. 347 und 348.

[2]) Ebenda S. 381 und vergl. E. G. Rink's: Leben und Thaten Leopolds des Großen. Cöln 1713. 8. 1, 617 bis 621.

[3]) Fischzug zu Anzbach. Bl. B. 3. a.

heillose, treulose, ehrlose, gewissenlose Hebräer' [1]), setzt, von der Leopoldstadt, einer Vorstadt Wiens, und der daselbst zuerst ausgebrochenen großen Pest von 1679 sprechend, verdächtigend hinzu, sie sei 'vor etlichen Jahren wegen der schlimmen Inwohner die Judenstadt genannt' worden [2]), ja nimmt an einer anderen Stelle gar keinen Anstand, diese Verdächtigung in offene Anschuldigung zu verkehren, 'zumahlen es bekannt ist, daß dergleichen pestilentzische Seuch durch die bösen Feind, durch die Juden, durch die Todtengraber, auch durch die Hexen verursacht worden' [3]).

Der sonst nirgends freche Abraham trägt sogar kein Bedenken, öffentlich einer entschiedenen Unverschämtheit sich zu rühmen, weil es nur einen verhaßten Hebräer gilt, indem er erzählt, daß er über den Donaustrudel fahrend unter den ängstlich sich bekreuzenden Reisenden des Schiffes auch einen reichen Juden bemerkt habe, der in seiner Angst dasselbe that, worauf ihn Abraham versichert habe: 'er werde nicht ersauffen, aus Ursach: was an Galgen gehört, findet in der Donau kein Grab!' [4]) 'Daß man diese verruchte Bösewichter,' meint er an einer anderen Stelle, 'allerseits verfolgt, ist gar nicht ungerecht, zumahlen die Christen nach dem Satan keine größeren Feinde haben als die Juden. Ihre täglichen Gotteslästerungen verdienen, daß man diese Bestien nicht soll anschauen, noch weniger

[1]) Fischzug zu Anzbach. Bl. B. 3. b.
[2]) Mercks Wienn. S. 39.
[3]) Ebenda. S. 204.
[4]) Judas 1, 39. Erste Ausgabe 1, 61.

mit ihnen handlen. Sie nennen unsern Erlöser und Seeligmacher nicht anderst als 'Jeschay Nozere', welches so viel als 'ein Verführer des Volks'. Oeffters aber heißen sie ihn 'Mam serben Hanido', ist 'unehrlich geboren'. Die seeligste Mutter Gottes pflegen sie zu schelten 'Sono, Thlua, Thinoa', welche so erschreckliche Lästerwort, daß eine ehrbare Feder sie nicht getrauet zu verdollmetschen. Sie beten alle Tag mehrmal, Gott wolle uns Christen vertilgen durch Pest, Hunger und Krieg, ja alle Creaturen und Geschöpffe sollen denen Christen zuwider' (d. i. entgegen) 'seyn. Können dann größere Schelm in der gantzen Welt gefunden werden als die Juden?' [1]) Noch an vielen Stellen, wo sich nur Gelegenheit findet, werden die ihm verhaßten der übelsten Dinge beschuldigt, mit den verletzendsten Namen belegt. Sie sind ihm 'ein verruchtes Gesind' [2]), 'Schelmen über Schelmen' [3]), 'schalk- und boßhaffte Tadler' [4]), und auch Faßmann a. a. O. [5]) läßt unseren Abraham äußern: 'ob zwar viele Juden sind, welche in Ansehung ihres Lebens und Wandels keineswegs meritiren eine Zierat des Galgens zu werden, so glaub ich doch, daß sie in Betrachtung ihrer nunmehrigen Religion nicht nur des Galgens, sondern sogar des Scheiterhauffens werth sind.' Die wildesten Völker, 'Heiden, Mohren, Indianer, Barbaren und

[1]) Huy! und Pfuy! S. 305. Erste Ausgabe S. 102.
[2]) Ebenda S. 382. Erste Ausgabe S. 128.
[3]) Ebenda.
[4]) Centifolium. S. 329.
[5]) Gespräche im Reiche der Todten. 74. Entrevue. S. 695.

das ungeschlachteste, wildeste Volck in der neuen Welt' seien den Juden noch vorzuziehen, denn sie hätten sich doch zum Christenthum bekehren lassen. 'Unter allen Nationen finde man aber keine so hartnäckige und unglaubige Völcker als die verzweyfflete Juden, diese seynd der Absaum aller Gottlosen und unglaubigen Leuthe ...' [1]).

Nicht viel besser als die Juden kommen die Mohammedaner weg, 'dieses Höllenziffer, das anno Christi 1300 wiederumb hervorgekrochen', über welches und seinen Propheten das ungereimteste Zeug vorgebracht wird [2]). Eines aber ist Abraham, trotz seiner zeitgemäßen Unduldsamkeit dennoch gerecht genug bei den Türken, ja selbst bei den Juden anzuerkennen, ihren Eifer und Ernst in Glaubenssachen, dann die Verehrung, die erstere dem Stifter ihres Glaubens zollen, so daß er sie den Christen als beschämendes Muster vorhält mit den Worten: 'Allhier solle billich der Christen schläfferiger Eyffer zu ihrem Hailland Jesu schamroth werden, in deme die verblendten Haiden ihrem erdichten Propheten solche Lieb erweisen' [3]), und von den Juden rühmt: 'obschon dieses Geld süchtige und wucherische Gesindel die gantze Wochen hindurch schachert, handelt, laufft, kaufft, wieder verkaufft, negociret, verinteressiret 2c. 2c., so werden sie sich doch von aller Schacherey, Wucherey auf das genauste enthalten, ja nicht einmal ein Geld anrühren, sobald nur die Stern aufgehen zu dem Sabbath.' 'Dieses Gebott Gottes,' den Sabbath

[1]) Centifolium. S. 343.
[2]) Auf! Auf! ihr Christen. S. 13 bis 15.
[3]) Ebenda S. 13.

zu heiligen, 'ist nicht nur .... dem Volck Israel vorgeschrieben worden, sondern auch dir mein Christ .... dir, dir, merck es wol, dir mein Handwerks-Mann! mein Kauff- und Handelsmann! mein Amtmann! mein Burgersmann! mein Haus-Patron, Haus-Frau! ꝛc. ꝛc., kommt, kommt, wischet eure schläffrige Glaubens-Augen aus und leset das dritte Gebot, welches heist und lautet: 'Memento ut diem Sabbathi sanctifices ...' [1]).

31.

Doch genug der dunklen Flecken am Bilde Abrahams, die am Ende, urtheilt man gerecht, doch nur Schlagschatten der Bildungs-Stufe seiner Zeit waren, an einem Gemälde aber, das der Wahrheit nahe zu kommen sucht, nicht verdeckt oder gar beseitigt werden dürfen. Wenden wir unseren Blick nunmehr, nachdem wir diese Pflicht erfüllt haben, von der Betrachtung des Verhältnisses Abrahams zu den durch den Glauben geschiedenen Gruppen seiner Umgebung, zu jenen, welche die Wandlungen des Lebens in besondere Stände geschieden haben. Wir werden in ihr hoffentlich lichteren und milderen Färbungen begegnen, wenigstens solchen, die von unseren jetzigen Anschauungen nicht so scharf sich abheben.

Um gleich mit seinem eigenen Stande zu beginnen, so äußert Abraham in gewohnter Offenheit und Wahrhaftigkeit über die Geistlichkeit seiner Zeit, nach Licht

[1]) Gehab dich wohl. S. 55 und 56.



und Schatten geschieden, außer dem bereits oben auf den Seiten 130 bis 137 Gesagten noch Folgendes.

Preist er auch, wo er nur kann, im Allgemeinen die Würde des geistlichen Standes, ja freut sich derselben, so wird er doch unwillkürlich traurig und bitter, wenn er den Blick auf seine Zeit wendet und wahrnimmt, wie diese von der Würde der Geistlichkeit, wenigstens in den unteren Schichten, die doch am meisten zählen, sich vernehmen läßt. Schön rühmt er an einer Stelle den geistlichen Stand mit den Worten: 'Kombt her ihr silberweisse Schwanen, die ihr mit eueren Flügeln dem Schnee zu Trutz auff dem Wasser herumb rudert, vnd so mich der wahre Glaub nicht anderst lehrete, sagete ich ohne Scheuh, daß zwar alle Vögel von dem Allmächtigen auß dem Wasser erschaffen, wie Genes. 1. verzeichnet; ihr aber auß der Milch; kombt und leichet mir etliche Federn, damit ich recht ob schon kurtz möge beschreiben die Würdigkeit deß geistlichen Ordens' [1]). An einer zweiten Stelle klingt es dafür um so trostloser: 'Unterdessen sieht man doch leider, Gott erbarms! daß bey unserm verkehrten Christenthum fast kein Stand in grösserer Verachtung ist, als die Gott geweyhte Geistlichkeit. Aus göttlicher Heiliger Schrifft ist bekannt, Genes. am 9., daß der Alt-Vatter Noe anfänglich den Weinbau oder Wein-Garten gepflantzt und wider Verhoffen betruncken und gantz entblösset zur Erden lage, welchen sein böser Sohn Cham zwar verlachet und verspottet, die an-

[1]) Mercks Wienn. S. 58.

dere zwey Brüder aber, Sem und Japhet, bedecket haben. Also thun noch die böse und ungerathene Kinder der Kirchen, die haben eine Freud, wann sie etwan einen betrunckenen oder gebrechlichen Geistlichen sehen; hingegen die gute gehorsame Söhne die bedecken die Schand ihrer Vätter nach Möglichkeit.' 'Was geht mich das an!' sagt manches Welt-Luder, 'ich scher mich kein Teuffel um die Pfaffen. Laßts die Pfaffen betten, sie haben das Geld darvon. Es lebt jetziger Zeit niemand besser als die Pfaffen. Man läut ihnen zum Essen und Trincken, ich hör das gantze Jahr keine Freß-Glocken! Hab neulich zwey ausgemäste Pfaffen auf der Gassen gesehen, haben ziemlich grosse Köpff gehabt, die Augen seynd ihnen im Kopff gestanden wie zwey Pallester-Kugeln in einem Schmeer-Laib. Es kann nicht anderst seyn, vor lauter Fressen und Sauffen. Die Pfaffen legen immerdar ihre Visiten ab, gehen von einem Schmäußl und Jäußl zu dem andern, bekommen noch Geld darzu, auf solche Weiß kann ich leicht einen Pfaffen abgeben!' [1]) 'Wann dermal,' schreibt Abraham an einer anderen Stelle [2]), 'alle diejenigen, welche wider die Geistlichen schmählen, würden eines solchen Todes sterben,' wie die Verfolger Moses' und Aarons, die durch Feuer vernichtet wurden, 'so wäre fast eine immerwährende Brunst in der Welt und bekäme der Vulcanus vor lauter Arbeit Blattern in den Händen.' 'Was ist es Wunder,' entgegnet Abraham an einer dritten Stelle auf die vielen Klagen über die Geistlichen, 'wann

[1]) Gehab dich wohl. S. 138 und 139.

[2]) Huy! und Pfuy! der Welt. S. 595. Erste Ausgabe S. 196.

unter so viel tausend weltlichen Geistlichen, wie auch Religiosen und Ordens-Persohnen nicht nur etliche, sondern gar viel lasterhaffte und nichtswerthige zu finden?' [1]) 'Warumben aus denen Geistlichen jetziger Zeit so viel veracht werden, sagt die ewige Warheit die Ursach durch den Propheten Malachiam am 2. Cap. v. 10. 'Weilen ihr seyd abgewichen von dem Weg, vnd habt vil geärgert im Gesatz. Ihr habt krafftloß gemacht oder vernichtet den Bund Levi, darumben hab ich euch verächtlich gemacht und nieder vor allen Völckern.' Vor Zeiten sagt der Heilige Vincentius Ferrerius de S. Marco, wann ein Geistlicher über die Gassen gangen, ist alles vor seiner aufgestanden und sich in sein Gebett befohlen, jetzo, weilen man unter denen Geistlichen so viel Laster und Eitelkeiten siehet, redt man von ihnen ärger, als von denen Juden selbsten. Aber was können fromme und auferbauliche Priester darvor, wann mancher geistlicher Acker so viel Unkraut hat' [2]).

'Es finden sich aber zu Zeiten,' meint Abraham [3]), 'gar viel ungeistliche Geistliche, welche ehender machen ihre Profession von der Bravur als von dem Brevier, mehrer lieben den Cellarium als die Cellam, weit höher schätzen die Choreas als den Chorum, öffters sich bedienen der Caeciliae als des Cilicii. Dergleichen haben zwar brennende Kertzen in denen Händen, lassen aber einen stinckenden Sünden-Rauch von sich...' 'Es steht

[1]) Gehab dich wohl. S. 140.
[2]) Ebenda. S. 146.
[3]) Lauberhütte. 2, 113.

freylich wohl nicht schön,' bemerkt Abraham an einer anderen Stelle [1]), 'wann manche Priester seyn, wie jene Zimmerleuth, so an der Archen Noe gebauet, die selbsten ersoffen und nicht in die Archen gekommen. Es stehet gar schändlich, wann manche Priester seyn, wie die Wetzstein, so andere Klingen schärfen, aber selbst nicht schneiden ... Es ist gar nachtheilig denen Geistlichen, wann sie mehr schauen auf die Augen der Würffel als auf die Augen Gottes. Es ist eine Schand, wann manche Geistliche mehr Jäger seynd unter denen Wind-Hunden, als wahre Seelen-Hirten unter ihren geistlichen Schäflein.' 'Nach dieser Heiligkeit,' des geistlichen Standes nämlich, klagt Abraham anderswo [2]), 'oder vielmehr geheiligtem Priesterthum streben und trachten, lauffen und wachten, schwitzen und spitzen gar viel, aber nicht wegen der Lehr, sondern wegen der Ehr; nicht wegen der Bürde, sondern wegen der Würde; nicht wegen der Erklärung der zehen Gebott, sondern wegen des Zehend ... Andere, welche keineswegs beruffen wie Aaron, nehmen die Priesterweyh an nur einzig und allein darumben, damit sie täglich mögen von dem Altar leben und folgends ihre nothwendige Unterhaltung haben, beobachten aber keineswegs ihre Pflichtschuldigkeit oder Ambt, welches dem Priesterthum unmittelbar zustehet.' An einer Stelle endlich, die sich zur Aufgabe gemacht, die Lässigkeit in der Erfüllung der Pflichten zu rügen, heißt es über die Geistlichkeit: 'Es stehet gar

[1]) Gehab dich wohl. S. 142 und 143.

[2]) Ebenda S. 145. Nicht weniger mißbilligend über die Geistlichkeit klingt es ebenda S. 202 und 224.

schändlich, wann die geistliche Obrigkeiten und Seelsorger, so da andere von dem Schlaff der Sünden aufmuntern sollen, selbsten schläffrig und fahrlässig seyn, ja wohl öffters die Seelsorg auf die lange Banck schieben. Es läutet ein oder anderer um Mitternacht bey dem Pfarrhof an, schreyt: 'Um Gottes Willen Herr Pfarrer! Herr Capellan! geschwind! geschwind! den Herrn Paul hat ein Schlagl getroffen! Der Herr Pfarrer rufft den Capellan, dieser wischt die Augen, ist voller Schlaff .... und biß er in der Finster die Strimpff ertappt, die Schuh anziehet und nach seiner Bequemlichkeit den Rock anleget, mittlerweil marschiert der Herr Paul in die andere Welt. Mancher Capellan sitzet noch um 12 Uhr Nachts bey dem Dorff-Richter, mischt die Trischack- oder Labet-Karten auf, wo zwar das Spiel gewunnen, jedoch die Seel des Krancken ewig verlohren gehet. O elender Schub auf die lange Banck!' [1]).

Schlüßlich will ich noch dem schon früher Mitgetheilten eine sehr bezeichnende Stelle über die Ordens-Geistlichkeit hinzufügen [2]). Nachdem Abraham einen Traum zu erzählen begonnen hat, dessen erster Theil besonders auf den Tadel des Hoflebens gerichtet ist, fährt er fort: 'Es war aber mein Traum noch nit auß, sondern es hat mir ferners gedunckt, als begegnen mir zwey Männer auf der Gassen vnd truge einer ein grossen Sack über die Achseln, dergestalten angefüllt, daß ihme Samson hätte sollen hierzu die Achseln leyhen, wormit er die Statt-

[1]) Gehab dich wohl. S. 236.
[2]) Judas 1, 47. Erste Ausgabe 1, 72.

Pforten hat getragen. Der arme Tropff schwitzte vnder solchem Last, als kam er erst auß der Bad = Wahn. Ich forchte augenblicklich, er wurde mit dem Sack zu Boden sincken, der Meinung war ich, es müsse Trayd darinn seyn, wie in den Säcken der Brüder des Joseph, weil ich aber die Gewißheit nicht hatte, fragte ich mit was dann der Sack seye angefüllt? Er gab mir die Antwort mit lauter Neyd seye er angeschoppet. Der andere, so disen beglaite, tragte auch ein kleines Hebammen-Körbl mit rothem Leder überzogen, an den Armben, welches zwar dem Schein nach voll angefüllt, aber so gering, daß mans leicht mit den Biscotten oder Hollehipen konte wögen und war nichts anders darinn, als lauter brüderliche Lieb. Ich mußte doch das Orth wissen, wo dise zwey so vngleich auffgeladen, da zaigten sie mir mit den Fingern auff ein gewisses Closter.'

Faßt man die hier an einander gereihten Stellen mit den schon früher mitgetheilten zusammen, so sieht man, daß Abraham den Welt = Geistlichen hauptsächlich Lässigkeit in Erfüllung der Pflichten ihres ernsten Berufes, wie arg verweltlichte Gesinnung zum Vorwurfe macht, und die furchtbar gesunkene Achtung vor dem ganzen Stande lediglich diesen Gebrechen zuschreibt, während er der in geistlichen Körperschaften lebenden Ordens = Geistlichkeit Uneinigkeit, Mangel an brüderlicher Liebe und Neid zur Last schreibt. Daß von dieser Letzteren der Ordensmann nur selten spricht, wird sich begreifen und dabei denken lassen, daß er die wunden Flecken an ihr nicht minder wird gekannt haben, als an jener.

32.

Zunächst an Abrahams Ansichten über die Geistlichkeit werden sich jene über den Adel reihen lassen, gleichsam den vergeistigten Theil des Volkes, wenn er ist, was er sein soll.

Daß er es zu Abrahams Zeiten nicht war, beklagt dieser nur zu oft. Er hätte sich, so meint er, zum Volke in ganz falsche Stellung gebracht, indem er dieses, statt es zu heben, unterdrücke und aussauge. Doch lassen wir ihn selbst sprechen: 'Grosser Lands-Fürsten soll mein Feder verschonen. Gott sey Lob, bey diesen Zeiten seynd die christliche Potentaten nicht also eines harten Gemüths, daß sie nach dem Exempel Judae frembdes Gelt an sich ziehen, vnd ihre Unterthanen durch überhäuffige vnd gar zu harte Anlagen vnd Gelts-Erpressungen biß auff das Blut außsaugen' .... 'Vil Edl-Leuth gehören aber in deß Judae Iscarioths saubere Bruderschafft, wann sie wie Egel das Blut ihrer Unterthanen saugen' .... 'O was harte Rechenschafft wird der Armen Schwaiß vnd Blut im Thale Josaphat erfordern! allwo zwischen dem Herrn vnd Geh her,' d. i., wie wir schon oben sahen, der Bauer, 'kein Vnderschied, zwischen 'du' und 'ihr' kein Underschied, zwischen einem armen Tropffen vnd einem Edlen von Tropffensperg kein Underschied. Jetzt muß bey manchem Edlmann der Bauer ein Hund seyn, ein Hund haißen; aber glaub du mir, wie scharpff wird dich einmahl bey dem Göttlichen Richter diser Hund anbellen! alldort wird dir dein offner Helm nichts helffen, wol aber dein offenes

Gewissen wird dich deiner Ungerechtigkeit anklagen; alldort wird dich dein edles Blut nicht beschönen, wol aber das Blut der Armen, so du gesogen vnd zogen, wird wider dich schreyen' [1]). Bitterer noch klingt es in folgender Stelle: 'ein solcher Dominus nit soll Do-minus seyn, sondern müsse Rechenschafft geben am Jüngsten Tag, warumb er mehrer gespendiret hab auff die Jagt-Hund, als arme Bettel-Hund!' [2]) Das Zehren vom Ruhme seiner Ahnen schütze den Adel nicht vor der Anklage über seine eigene Unfähigkeit und Verkommenheit. Köstlich schildert er einen ahnenstolzen Burgherrn, der ihm, dem Reisenden, in einem Prunksaale seines Schlosses die Bilder seiner berühmten Vorfahren zeigte, und nachdem er mit der Anpreisung jedes einzelnen zu Ende gekommen war, ausrief: 'Schau der Pater, wer bin ich?' Da meint Abraham: 'weil ich wuste, daß diser von gar geringen Talenten oder Gaaben, vnd anbey noch ein poltronischen Wandel führt, auch das obere Zimmer bey ihm gar schlecht außspallirt, vnd im mittern Stock nur Haasenbalg zu finden, also gedacht ich bey mir selbst, da er prallte mit diesen Worten: 'Pater schaut, wer bin ich?' gedacht ich, 'du bist ein Narr', geredt hab ich es nit, wol aber gedacht; 'du bist nicht gescheid, wenn du zu deinem Lob fremde Glory nimbst. Was hilfft es dich, wann dein Vatter zwey Augen gehabt, du aber bist blind? was hilfft es dich, wann deine Mutter gerad gangen, du aber hinckest? was hilfft es dich, wann deine Vor-Elteren herrlich

[1]) Judas 1, 193. Erste Ausgabe 1, 300 und 301.
[2]) Spica Nardi. S. 19.

vnd ehrlich seynd gewest, du aber nit? Wann du von den Eltern das Leben hast vnd nit das löbliche, so bist du nit adelich...' 'Ein solcher Edelmann ... kombt mir vor wie jener Praller, der in allweg die gemaine Leuth für verworffene Canalien gehalten, vnd nur sein Hauß dem Babylonischen Thurn gleich geschätzt, diser nahme auff ein Zeit ein Nuß sambt der grünen Hilsen vnd vnzeitigen Überhüll, sagte also: 'gebet acht, wie ich euch die drey Ständ, den Bauern-Stand, den Burger-Stand vnd den Edl-Stand so artlich werde entwerffen. Erstlich diese grüne Hilsen bedeut den Bauernstand. Dise Hilsen muß man herab schöllen. Also müssen die Bauern auch geschunden werden. Die andere harte Schallen bedeutet den Burger-Stand. Dise Schallen ist hart, wessenthalben sie muß auffgebissen oder auffgeschlagen werden. Also die Burger haben harte Köpff, derentwegen mit ihnen nit subtil zu verfahren ist. Der süsse Kern aber bedeut den Edel-Stand' und beist zugleich die Nuß auff, findet aber wenig Kern, wol aber ein Wurm, welcher ihm in das Maul perorirt. 'Pfuy Teuffel!' sagt er vnd speyt ihn wider auß. Pfuy, pfuy und abermahl pfuy, vnd hundertmahl pfuy sag ich auch zu einem solchen Edlmann, der ein Kern soll seyn von schönen Tugenden, von herrlichen Thaten, von adelichen Sitten, vnd ist darneben nur ein Wurm, der da nagen und plagen thut seine Unterthanen' [1]).

[1]) Judas 2, 80 und 81. Erste Ausgabe 2, 111 bis 113.



Die Schaalheit des adeligen Lebens seiner Umgebung schildert übrigens Abraham in köstlichen Bildern. Hier einiges aus ihnen, mehr muß an den anzuführenden Stellen nachgelesen werden. Zuerst ein Bild aus dem Alltagsleben einer 'Hoch-Adelichen Dame'. Nachdem sie von der Sonnabend-Soirée um zwölf Uhr Nachts heimgekehrt, beginnt sie die Sonntags-Feier mit Schlafen bis zehn Uhr, darnach setzt sie sich vor den Spiegel, 'zwinget die Haar durch die Pomade in die Höhe, putzt, stutzt, ziert, schmiert sich, umsteckt sich mit kostbahristen Haar- und Zitter-Nadeln, es gläntzet alles von Schmuck, Silber und Gold, endlich kommt sie wie ein gestirnter Himmel gegen 12 Uhr in die Kirchen, setzt sich vornen in den grossen Stuhl, damit sie jedermann sehe und von allen möchte gesehen werden. Der Laquay trägt einen roth sammeten mit Gold reich bordirten Bücher-Sack und legt eine halbe Bibliothek von Bet-Büchern aus, unterdessen ist der Capellan schon informiret, daß er soll eine geschwinde Meß lesen, trifft man dann die nächste beste Jäger-Meß an, ist die Sach desto besser. Während der Meß blättert sie zwar in denen Büchern ein wenig um, gedenckt aber mehr, wie sie den Sonntag zubringen werde? Wo selbigen Tag die Gesellschafft seye? Was man vor eine Comoedie spielen wird? Was Nachmittag vor Visiten abzulegen? 2c. mithin ist die Meß vorbey und Gott hat nicht den mindesten Antheil auch in seiner geheiligten Kirchen an dieser scheinheiligen Andacht. Die andere Politici und Staats-Leuth stehen da in eingepuderten Paruquen, kehren dem Altar den Rucken, praesentiren einander Toback, lesen

Briefe, erzehlen Zeitungen ꝛc. Mancher lainet an einer Kirchen-Säulen, betracht die neue Mode oder schauet auf ein schönes Frauen-Zimmer, winckt ihr mit denen Augen, daß sie aus seinen verliebten Blicken bald verstehen kann, was er in dem Busen führet ꝛc. Und dieser ist der Gottesdienst bey denen Christen, auch bey adelichen Personen Vormittag'[1]). Hierauf folgt die Schilderung des Mittagmahls, der Siesta und des Spieles am Abend.

'Was ist das Pater? Sollt ich mit einem gemeinen Weib', d. i. wie ein gemeines Weib, 'die Zeit vertreiben mit Spinnen?' 'Ach,' sagt und wird sagen manches adeliches Frauenzimmer, 'Ihr sehet noch wenig bey den adelichen Gesellschafften gewesen?' .... 'zu Morgens stehe ich auf um eilff Uhr; alsdann muß schon ein Schocolata bey Handen seyn. Unterdessen laß ich mich ankleiden. Dieweilen schlägts zwölff Uhr. Hernach laß ich mich in die Kirchen zu Sanct Stephan tragen. Komme allemal gleich recht zu der ersten von der vorletzten Meß an.' Unter der Meß geht die Andacht an: 'Mein Gräfin, wie hast heunt Nacht geschlaffen?' 'Gar gut.' 'Ich aber gar wenig, hab ein Reissen bekommen.' 'Warum mein goldenes Kind?' 'Ach, ich hab gar viel von der kalten Sultz geessen, und hab kein Limonadi darauf getruncken ꝛc. Nach dem Essen vertreibe ich meine Zeit mit dem Pamphilio, biß zu der Litaneye.' In der Kirchen schauet man, wer herein gehet, wer da stehet. 'Paschy! gehe sag dieser Gräffin, sie solle in meinen Stuhl kommen!' 'Mein

[1]) Gehab dich wohl. S. 63 und 64.

Schatz, wie seynd die gemeinen Leuth so grob. Sie geben dem hohen Adel, wie ich und du, keinen Respect! Mein Hertz, wie gehts dir? Was schreibt dein Herr Graff Gutes? Schau, schau, mein Gräffin, wie zieht diese Secretarii-Frau auff! Ihr Herr wird ihr diesen Proccat nicht kaufft haben. Es muß gewiß eine Verehrung seyn, weilen er das Krumpe hat gerad gemacht.' 'Mein, Schwester, Warum kommt sie heunt in die Kirchen?' 'Frag nicht viel. Es ist mir die Zeit lang, dann mein Graff hat ein Commission, und nach der Commission schreibt er auf der Post.' 'Wo geht sie hin, mein Gräffin, nach der Litaney?' 'Zu dieser oder jener Gesellschafft.' 'Wie lang bleibt sie allda?' 'Biß zwölff Uhr Mitternacht.' Alsdann gehet das Sabathine an rc. und das währet Nunc et semper, je und allmal!' [1])

Den männlichen Theil der adeligen Gesellschaft, der sich besonders um den Hof schaarte, werden wir später noch kennen zu lernen Gelegenheit finden. Das geschäftige Nichtsthun, und mit lauter Unnützem und Ueberflüssigem sich und seine Leute quälen, was eine Hauptbeschäftigung der hochadeligen Kreise bildet, schildert auch recht gut folgende Bemerkung Abrahams. 'Zu Wienn in der volckreichen Residentz-Stadt und Wohn-Platz des deutschen Adelers, wird man gegen Mittag in den mehristen Gassen die Lakayen in der Menge sehen, fast wie den Häring-Strich in Holland, dero Verrichtung allein

[1]) Wohl angefüllter Weinkeller. S. 417.

Briefe, erzehlen Zeitungen rc. Mancher lainet an einer Kirchen=Säulen, betracht die neue Mode oder schauet auf ein schönes Frauen=Zimmer, winckt ihr mit denen Augen, daß sie aus seinen verliebten Blicken bald verstehen kann, was er in dem Busen führet rc. Und dieser ist der Gottesdienst bey denen Christen, auch bey adelichen Personen Vormittag' [1]). Hierauf folgt die Schilderung des Mittagmahls, der Siesta und des Spieles am Abend.

'Was ist das Pater? Sollt ich mit einem gemeinen Weib', d. i. wie ein gemeines Weib, 'die Zeit vertreiben mit Spinnen?' 'Ach,' sagt und wird sagen manches adeliches Frauenzimmer, 'Ihr sehet noch wenig bey den adelichen Gesellschafften gewesen?' .... 'zu Morgens stehe ich auf um eilff Uhr; alsdann muß schon ein Schocolata bey Handen seyn. Unterdessen laß ich mich ankleiden. Dieweilen schlägts zwölff Uhr. Hernach laß ich mich in die Kirchen zu Sanct Stephan tragen. Komme allemal gleich recht zu der ersten von der vorletzten Meß an.' Unter der Meß geht die Andacht an: 'Mein Gräfin, wie hast heunt Nacht geschlaffen?' 'Gar gut.' 'Ich aber gar wenig, hab ein Reissen bekommen.' 'Warum mein goldenes Kind?' 'Ach, ich hab gar viel von der kalten Sultz geessen, und hab kein Limonadi darauf getruncken rc. Nach dem Essen vertreibe ich meine Zeit mit dem Pamphilio, biß zu der Litaneye.' In der Kirchen schauet man, wer herein gehet, wer da stehet. 'Paschy! gehe sag dieser Gräffin, sie solle in meinen Stuhl kommen!' 'Mein

[1]) Gehab dich wohl. S. 63 und 64.

Schatz, wie seynd die gemeinen Leuth so grob. Sie geben dem hohen Adel, wie ich und du, keinen Respect! Mein Hertz, wie gehts dir? Was schreibt dein Herr Graff Gutes? Schau, schau, mein Gräffin, wie zieht diese Secretarii-Frau auff! Ihr Herr wird ihr diesen Proccat nicht kaufft haben. Es muß gewiß eine Verehrung seyn, weilen er das Krumpe hat gerad gemacht.' 'Mein, Schwester, Warum kommt sie heunt in die Kirchen?' 'Frag nicht viel. Es ist mir die Zeit lang, dann mein Graff hat ein Commission, und nach der Commission schreibt er auf der Post.' 'Wo geht sie hin, mein Gräffin, nach der Litaney?' 'Zu dieser oder jener Gesellschafft.' 'Wie lang bleibt sie allda?' 'Biß zwölff Uhr Mitternacht.' Alsdann gehet das Sabathine an ꝛc. und das währet Nunc et semper, je und allmal!' [1])

Den männlichen Theil der adeligen Gesellschaft, der sich besonders um den Hof schaarte, werden wir später noch kennen zu lernen Gelegenheit finden. Das geschäftige Nichtsthun, und mit lauter Unnützem und Ueberflüssigem sich und seine Leute quälen, was eine Hauptbeschäftigung der hochadeligen Kreise bildet, schildert auch recht gut folgende Bemerkung Abrahams. 'Zu Wienn in der volckreichen Residentz-Stadt und Wohn-Platz des deutschen Adelers, wird man gegen Mittag in den mehristen Gassen die Lakayen in der Menge sehen, fast wie den Häring-Strich in Holland, dero Verrichtung allein

[1]) Wohl angefüllter Weinkeller. S. 417.

besteht in der ordinari Post, wie man nehmlich — geschlaffen' [1]).

Diese Kreise waren daher begreiflicher Weise nicht diejenigen, in denen sich Abraham gerne bewegte, obwohl er, wie er oben andeutet, in sie geladen und mit Befremden in ihnen vermißt ward. Er entschuldigt sich daher auch öffentlich mit dem Vorgeben: 'Bekenne es, ich hab mich niemalen bey vielen Hoch Adelichen Gesellschafften eingefunden, dahero kan ich auch mit ihnen, der Wahrheit gemäß ad gustum nicht discurriren.' Den eigentlichen Grund offenbart er aber ein Dutzend Zeilen später in den zwei angeführten Sätzen aus einer Legende und aus Jesus Sirach Cap. 14. Er meint nämlich: 'Du sollst wissen .... daß ich nichts mehrers beweine, noch schmertzhaffter empfinde als den Verlust der edlen Zeit', und sich, 'die edle Zeit besser in Ehren zu halten', 'die gute Unterweisung' zuruft: 'Siehe, daß dir kein guter Tag zu Verlust gehe; und die kleineste Partickel der Zeit klaub fleissig zusammen' [2]). Thöricht erschien ihm daher auch das Bestreben der meisten Menschen, sich in die sogenannten höheren Kreise zu drängen und über jene der nützlichen und eigentlich veredelnden Thätigkeit sich zu erheben. 'In aller Wahrheit seynd wir Menschen den Bäumen ähnlich und dem Holtz, dessen Natur ist, das es allzeit oben schwimbt im Wasser, also seynd wir Menschen gesitt vnd gesind, daß wir nur nach Höhe trachten, dahero der Welt ihre Praedicata sich mehristen Theil auff die

[1]) Sterben und Erben. **3. b.

[2]) Weinkeller. S. 418.

Berg retiriren vnd will niemand anders als Back von Backsberg, Böcker von Böckersberg, Buck von Bucksberg heißen vnd singt die Welt weit lieber den Alt als den Paß' [1]).

'Ihr reiche und hochmögende Menschen,' ruft Abraham den Großen zu, 'wann ihr schon phantasiert, als habe Gott zu euren Leibern einen besonderen Laim genommen, so müßt ihr bekennen, daß auch derselbige nicht beständig vnnd müst ihr eben die Straß, so allen gemain, nemblich sterben, sterben' [2]). An einer anderen Stelle aber klingt's noch derber: 'Es stinckt der königliche Printz so kräfftig, als des schlechten Mistbauerns neugebohrner Hansel. Warum? Sie sind beede aus einem Teich gebacken und aus Laimen possiert, ob gleich der eine weisser, zarter, schöner und dergleichen aufgezogen kommt, der Andere aber schwartz und ungestalt. Denn er ist einer Erden wie der ander, und muß wieder zu Erden werden, wenn er gleich von Zucker gebacken zu seyn schiene' [3]). 'Von Adam her ist keiner besser als der andere,' meint Abraham, indem er die Adeligen anruft [4]), 'dann wir alle insgesambt von Laim zusammen gepapt vnd schreiben vns alle von einem Stammen-Hauß. Mutter halber seynd wir ins gemain verbrüdert vnd verschwestert vnd kuß ich den Tag etlichmahl mein Mutter die Erden,' d. i. als Mönch beim Niederknieen und den Boden küssen, 'Vatter halber seynd

[1]) Mercks Wienn. S. 72 und 73.
[2]) Grosse Todtenbruderschafft. S. 16.
[3]) Todtencapelle. S. 101.
[4]) Judas 2, 79. Erste Ausgabe 2, 110.

auch grosse Monarchen meine Brüder, denn alle thun betten: 'Vater vnser, der du bist im Himmel', dahero zu wissen, daß die höchste Stammen von geringen Stauden auffgewachsen, vnd der grosse Donaustrohm von einem schlechten Ursprung. Grosse Potentaten, wann sie den ersten ihres Hauß wollen suchen, so wird sich ein gemainer Mensch anmelden, vnd seynd von Hacken und Pflueg die Scepter kommen. 'Als Adam ackerte vnd Eva spann, wer war dann damals der Edlmann?' niemand, sondern derselbige, welcher herrliche Tugenden vnd vor anderen Heroische Thaten erwisen hat ist adelich genennt worden ...' [1])

Mißbilligte auch Abraham im Ganzen und Großen die Richtung, die das Leben und Treiben des hohen Adels seiner Zeit und Umgebung genommen, mit seltenem Freimuthe, aber auch mit aufrichtigem Bedauern, weil sie ihm verwerflich schien, so anerkannte er dagegen um so freudiger jede lobenswerthe Erscheinung, die ihm in diesen Kreisen begegnete. Ich will auch hievon ein paar Beispiele anführen. So lobt er mit warmen und hübschen Worten Frobenius Maria Grafen zu Fürstenberg, der seiner Verdienste um das Haus Oesterreich wegen sieben Jahre nach dem Tode unseres Abraham in den Fürstenstand erhoben wurde. Dieser äußert über ihn: 'wann ich nach meinem geringfügigen Verstand sollte ein Symbolum aufrichten, so wolte ich mahlen das Hochlöbliche Oesterreichische Stammenhauß, an dessen Wand einen auffleinenden schönen Wintergrün, weil seine Blätter wie ein

[1]) Das 'Da Adam hackt und Eva spann ...' noch einmal in der Todtencapelle. S. 254.

Hertz außsehen. Diser bedeutet Ewer Landgräfl. Excell., so alle Ihre hertzige Getreu an dem Hauß Oesterreich jederzeit spüren lassen; setzte darzu die Beyschrifft: 'nunquam muto colorem', 'Ich verändere nie die Farb' [1]). Noch mehr rühmt Abraham den niederösterreichischen Landmarschall Hannsen Balthasar Grafen Hoyos, seines eifrigen und aufopfernden Wirkens wegen während der großen Pest zu Wien 1679, da nur 'ettliche wenige Cavallier allhier der Statt vnd dem Land zu Nutz vnd Schutz verblieben, jedoch aber mit äusserster Gefahr, indeme deroselben Bediente auch ihnen von der Seiten durch die Pest seynd hingerissen worden' [2]). Den Grafen Gottfried Wilhelm zu Rheinstein und Tattenbach rühmt Abraham theils wegen vieler seinem Convente erwiesenen Wohlthaten, theils seiner 'allbekannten Humanität' und 'alten, wahren, teutschen, angenaturten Auffrichtigkeit wegen' [3]). Er war der Bruder jenes unglückseligen Johannes Erasmus Grafen von Tattenbach, Statthalters der Steiermark, der, als in die Zrinyi-, Frangipani- und Nadasdi'sche Verschwörung gegen Kaiser Leopold I. verwickelt, Dinstag den 1. Dec. 1671 zu Gräz geköpft wurde. Gleichfalls seiner 'grossen Liebe zum Closter S. Anna in Müntzgraben zu Grätz' wegen, das er reichlich und oft beschenkte, wie wegen sei-

[1]) Die Widmung des Astriacus Austriacus. Wien 1673. 4. In den späteren Ausgaben fehlend. Ueber den Grafen Frobenius Maria ist zu vergleichen F. W. Wißgrills Schauplatz des n. ö. Adels 3, 175.

[2]) Mercks Wienn. S. 151.

[3]) Widmung des 'Reimb dich oder ich liß dich'. Salzburg 1684.

ner sonstigen Verdienste um Staat und Kirche preist Abraham wiederholt Hannsen Jacob Grafen Kißl, Oberst-Land-Jägermeister in Krain und der windischen Mark, Innerösterreichischen Hofkriegsrath und Vice-Präsidenten, wie dessen Gemahlin Charlotte Polixena, eine geborne Gräfin Montecucoli [1]). Aehnliches Lob ertheilt er Sidonia Agnes Gräfin Palffy, einer gebornen Fürstin von Liechtenstein, der Besitzerin Neulengbachs und Anzbachs, namentlich wegen ihrer Frömmigkeit und 'entzünten allbekannten Eyffers' in religiösen Dingen [2]). Als 'ein Freund der Bücher' gepriesen wird aber der Bischof von Raab, Christian August Herzog von Sachsen [3]), und der Abt des in Niederösterreich gelegenen Benedictiner-Stiftes St. Lambert zu Altenburg, Raimund Regondi, welchen Abraham nennt seinen 'werthesten Patron vnd forderist vnsers Wiennerischen Hof-Closters mildhertzigisten Gutthäter' [4]).

33.

Von der Geistlichkeit und dem Adel wenden wir unseren Blick dem Stande der Soldaten zu und der Ansicht, die sich Abraham von demselben gebildet hatte. Hertzhafter Muth, Ritterlichkeit und Ausdauer in Entbehrungen aller Art, das schienen Abraham Haupt-Erforderniſſe zu einem

[1]) So in den Widmungen des ersten und zweiten Bandes seines Judas.

[2]) Fischzug zu Anzbach in der Vorrede.

[3]) In der Widmung des Gemisch-Gemasch.

[4]) In der Widmung des vierten Bandes seines Judas.

Soldaten, wie er sein soll. Er drückt das auf seine drollige Weise so aus: 'Das Wort 'Soldat' heißt zuruck 'Tadlos', allß soll ein steiffer und tapfferer Soldat ohne Tadl vnd Mangl leben. Eigenthumblich aber wird zu einem lobwürdigen Kriegsmann erfordert, daß er drey Stuck an sich habe. Etwas von dem Garten, etwas von den Karten, etwas von den Schwarten. Von den Schwarten diß, daß er bey einfallender Noth könne Hunger außstehn, daß ihm die Schwarten krachen; von den Karten muß er haben Hertzbue; von dem Garten muß er haben das Blümel Ritterspohren. Wo diese drey Ding seynd beysammen, verdient man erst eines Soldaten Namen' [1]. 'Ein Spieß über die Achsel macht keinen Soldaten', meint er an einer anderen Stelle, 'sonst wären auch die Land-Botten Soldaten, sondern eine ansehnliche Tapfferkeit, unerschrockene Generositet und unüberwindlicher Helden-Muth ...' [2]. 'Soldaten, die lieber das Zechhauß haben als das Zeughauß, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber umbgehen mit den Biggeten als mit den Piquen, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber greiffen nach der Decken als nach dem Degen, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber transchieren die Pastetten als die Pasteyen, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber tragen die Schlaffhauben als die Becklhauben, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber haben Tummel als Trummel, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber haben die Wachteln als die Wachten, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber sehen den Tantz

[1]) Mercks Wienn. S. 256 und 257.
[2]) Etwas für Alle. 3, 627 und 528

als die Schantz, seynd nichts nutz; Soldaten, die lieber haben die Krüg als Krieg, seynd nichts nutz .... Ob dergleichen seynd, weiß ich nicht ...'[1]).

Es begreift sich übrigens, wie Abraham in einer Zeit, wie die seinige war, in welcher das 'Kriegs-Handwerk' in vollster Blüthe stand und den feindlichen Bedrängnissen der Türken, Franzosen, Schweden u. s. w. gegenüber auch stehen mußte, mit dem Tadel dieses damals herrschenden Standes, seiner Vertreter und ihrer Schattenseiten vorsichtiger sein mochte als gewöhnlich. Dennoch finden sich Anspielungen genug, die den gewöhnlichen Auswüchsen dieses Standes, Anmaßung und Rohheit, scharf zu Leibe gehen. So z. B. folgende Stelle: 'Krieg auff Lateinisch heisset Bellum, vnd meinen viel, es rühre her von dem Wort Bellua, so auff Teutsch ein wildes Thier heißt, als seyen die Kriegsleuth, ihres sträfflichen vnd gewissenlosen Wandels halber den Thieren nicht vngleich'[2]), und an einer anderen: 'Gibt es aber auch heilige Soldaten? das ist eine harte Frage, dann Militia und Malitia nur ein Buchstaben von einander, und Bellum von dem Wort Bellua solle, glaub ich, derivirt seyn; ein heiliger Soldat soll schertzloß seyn, aber nicht hertzloß, soll spottloß seyn, aber nicht gottloß, soll failloß seyn, aber nicht heilloß, soll ruchtloß seyn, aber nicht zuchtloß. Gibt es aber solche? gar viel'[3]). So führt er auch gelegentlich das Sprüch-

[1]) Mercks wohl Soldat. S. 27. Eine ebensolche Priamel-artige Liste nichts taugender Soldaten steht auch in Etwas für Alle 3, 626 und 627.

[2]) Mercks Wienn. S. 260.

[3]) Mercks wohl Soldat. S. 12.

lein an: 'Die Pickenierer sind Panckelierer, die Musquetierer seynd Leuth-Verführer, die Reutter seynd Außbeutter, die Tragoner seynd Tragdoner, die Soldaten seynd Leuth voller Vnthaten' [1]), entschuldigt aber geschäftig den Dichter damit, er habe sicher nur einzelne gemeint, denn es gebe auch 'fromme, redliche, treu- und gott-selige Leuth' unter ihnen, und meint an einer anderen Stelle: 'Soldaten haben auch einen Platz im Himmel vnd auff dieser strittigen Welt seynd die Soldaten nothwendig. Der Soldaten kühne Thaten vnd heroische Tapfferkeit ist dem Himmel nicht zuwider, sonder ihr starcke Faust vnd vnüberwindliche Curaschi muß auch die sichtbare Kirchen Christi auff Erden vor den Feinden schützen, Soldaten seynd wackere Leuth' [2]).

34.

Schreitet man in der Betrachtung von Abrahams geistigem Bilde nach der in der Sache gegebenen Ordnung vorwärts, so gelangt man jetzt am natürlichsten zur Erwägung seiner Ansichten über die bürgerlichen Stände.

Auch in diesen von den geistig höher stehenden zu den niedereren vorschreitend, wollen wir zuerst jene Aeußerungen zusammenstellen, welche in seinen Schriften über die Advocaten, auch Rechtsfreunde genannt, sich finden.

Im Ganzen lautet sein Urtheil über diese nicht günstig, wobei freilich gar sehr in die Waagschale fällt, daß

[1]) Mercks Wienn. S. 263.
[2]) Ebenda. S. 260.

er den Maßstab der Moral, nicht jenen des bürgerlichen Rechtes an sie legte.

So klingt es gleich nichts weniger als schmeichelhaft, wenn er meint: 'Ich widersprich es nicht, daß nicht auch gewissenlose Advocaten zu finden seyn, welche auß Mißbrauch der Wissenschafft mit ihrer verschmitzten Lehr auß einem Flöh-Huster fein meisterlich einen Rechtshandel schmieden, in welchem durch etliche Schalck-Jahr kein Trumb', d. i. Ende, 'zu finden, damit sie nur einem guldenen Amerling die Federn mit Genügen können rupffen ....', und sie seien darin Meister, 'daß sie nemblich ihre Satzungen vnd Leges können ziehen, wie die Schuster das Leder, vnd verhalten sich zwey Advocaten wie die Wäscher-Diernen mit der nassen Leinwath, eine reibt hin, die andere her, biß kein Tropffen mehr darin bleibt' [1]). Dieser Vergleich der Advocaten mit den Waschfrauen scheint damals in Wien Aufsehen verursacht zu haben, denn Abraham berichtet selbst davon in einer Predigt am Feste der Büßerin Magdalena: 'Herr Advocat! Herr Procurator! Herr Richter! Ach giengen die Herren nur einmal in die Predigt, sie würden Wunder hören. Es hat vor drey Tagen der Pater bey denen Augustinern gepredigt und die Advocaten denen Wäscherinen verglichen, wo eine die Wäsch hin, die andere her drehet, biß der letzte Tropffen heraus gehet, hernach werffen sie den Fetzen hinweg', und versetzt zugleich auch den Richtern einen Stich, indem er fortfährt: 'sogar hat er von denen Rich-

[1]) Mercks Wienn. S. 183 und 184.

tern erzehlet, und darüber den Olivam in Cap. 2 Esdrae citiret, sprechend: Es seye etlicher Richter ihre Geld-Begierde so groß, daß sie auch den Judam würden vom Strick erledigen, wenn er ihnen nur die 30 Silberling zukommen liesse' [1]).

Ein anderes Mal geißelt er die Geldgier der Advocaten auf folgende Weise: 'Ein Advocat wolt diesen üblen Nachklang nicht haben, dahero schrieb er an seine Studier-Stuben: 'Bonis semper patet,' ein Schalcke aber machte aus dem B ein D, schenck und spendier, so findst eine offne Thür', und fügt hinzu: 'Etliche Advocaten, nicht alle, sind natürlich wie die Ruthen am Fisch-Angel, diejenige, so lang kein Fisch an der Schnur hangt, biegt sie sich wohl nicht, steht gantz gerad, sobald aber ein grosser Fisch anbeist und behängts, so buckt sie sich gleich' [2]).

Ueber das gewinnsüchtige Ausdehnen der Rechtshändel spricht er aber wiederholt und in scharfen Worten. 'Jener Advocat und Rechtsgelehrte verspricht und spricht: 'Morgens oder längstens künfftige Wochen wird der Proceß ausgehen, die Parthey habe einen gerechten Handel, der Gegentheil ist schon contumazirt,' ja wohl contumazirt, der Proceß fängt sich erst recht an, dann er trägt etwas ein in den Beutel und in die Kuchl, ist ein Parrhasisches falsches Gemähl, ostendit in imagine, quod non habet in veritate, er zeiget es nur von aussen, was er doch

[1]) Gehab dich wohl. S. 393. Ja er bringt den Gedanken von den Waschfrauen noch ein drittes Mal zu Markt in der Lauberhütte 1, 118.

[2]) Bescheid-Essen. S. 44 und 45.

nicht hat in der Wahrheit' [1]). 'Ein andersmal bin ich zu einem Advocaten gekommen, da führte mich der Schreiber in die Cantzley, darinnen waren gantze Stellen voll mit Acten und Fasciculn. 'Mein Gott!' dacht ich, 'das werden wohl lauter Fasciculi Myrrhae oder Myrrhen-Büscheln seyn, welche den armen Partheyen bitter genug ankommen!' Fragte sodann den Schreiber: 'ob diese Processen schon alle ausgearbeitet?' 'Ey, kein Gedancken, mein Pater!' antwortete der Schreiber, 'diese seynd Processen, wo die Principalen gar reich seyn, der Gegentheil aber arm, sie tragen uns was ehrliches in die Kuchl, darum schieben wir sie auf die lange Banck' [2]). Abraham erzählt auch gelegentlich von einem Advocaten, der seinen Sohn habe Doctor juris werden lassen, und als er kaum den Doctorhut 'übernommen, hat er ihme als Procurator Causarum auch eine gute Mau-Katz, verstehe ein Weib, procurirt, gabe ihme nebst anderen großen Mitteln zwey fette Processen, welche der Sohn, ihme eine Glori zu machen, in kurzer Zeit zu Ende gebracht.' Als der Vater das vernommen hatte, fragte er den Sohn: 'Wie viel er bey diesen zwey Processen Brätel gegessen?' und als der Sohn erwiderte: 'keines, denn er sei ja schnell fertig geworden', da läßt Abraham den Vater antworten: 'Ey! so gehts, wenn man junge Leute zu Doctoren macht! Ich hab von diesen zweyen Processen schon 20 Jahre nicht allein eine gute Suppen abgeschöpfft, sondern täglich ein Brättl und jährlich ein Vaß Johannes-Seegen bekommen,

[1]) Gehab dich wohl. S. 42.
[2]) Ebenda. S. 233.

du aber, mein lieber Sohn, hast weder Suppen, noch Brättl, noch Johannes-Seegen!' [1])

Noch bitterer läßt er sich an einer anderen Stelle vernehmen, nachdem er den Ausspruch eines gelehrten Mannes über diese Rechtsfreunde angeführt, der von einem vorübergehenden Advocaten meinte: 'Hic est qui aliorum stultitiis saginatur.' 'Gewiß ist's, wer in seinen Rechtshändeln einen Juristen allein zu Rath nimmet, wird selbiger, es sey wie es wolle ... schwerlich zum Vergleich rathen, sondern wird ihm um so viel lieber seyn, je mehr und länger er solches aufzuziehen und zu verschieben beflissen seyn kann, und wie der Aertzten Nahrung der Menschen Unmäßigkeit ist, also ist der Advocaten Acker und Pflug der Menschen Zancksucht und Uneinigkeit. Wer also schließlich ein gutes Gewissen und ehrlichen Nahmen mehr liebet, wird wissen, sich vor solchen Zungen-Dreschern zu hüten und frembde Partheyen, noch weniger aber arme Leut umb Zeit und Geld zu bringen suchen' [2]).

'Auf die andere Wochen,' sagt der Advocat oder Rechts-Gelehrte, 'geht der Proceß aus. Die Sache ist richtig und klar, die Juramenta seynd schon depositirt, die Acten collationirt, alles peremptorie clausulirt, es kann nicht anderst seyn, der Gegentheil muß verliehren' ꝛc. 'Ja, ja, wart nur, wer weiß obs wahr ist?' [3]) 'Herr Collega!' sagt mancher Advocat, 'heunt ist mir ein Fisch eingangen,' verstehe eine rechte Parthey, 'von dieser kan

[1]) Gehab dich wohl. S. 369 und 370.
[2]) Lauberhütte 1, 121.
[3]) Gehab dich wohl. S. 75.

ich einen guten Rogen ziehen, der Gegentheil ist zu schwach, kan nicht nachsetzen. Die Erstreckung der Tagsatzung will ich schon mit allerhand Exceptionen hinaus ziehen. Der Justinianus hat eine wäxerne Nasen, die Text lassen sich drähen wie wir Doctor wollen. Unterdessen spick ich meinen Beutel: Her mein Fisch!' [1])

'Der Obrist Teuffel Lucifer,' meint Abraham, gebe zuweilen seinen 'hohen Officieren' ein Panquet, bei welchem er vorderist vier Speisen lasse auftragen in vier Schüsseln. In der ersten Schüssel seynd lauter Mautner-Finger ... in der andern lauter grober und boeser Männer-Zungen ... in der dritten lauter Pfaffen-Hirn ... in der vierten lauter Advocaten-Ohren gebraten. Warum Mautner-Finger? weilen sie gerne klauben. Warum böser Männer-Zungen? weilen selbe gar zu türnisch und stürmisch über ihre fromme Weiber wollen herrschen. Warum Pfaffen-Hirn? weil auch Geistliche gefunden werden, die gar wohl wissen, was sie thun sollten, und thuns doch nicht, seynd fahrlässig in ihren geistlichen Verrichtungen und Gottesdienst. Warum letztlich gebratene Advocaten-Ohren? weil etliche so gräuliche Partiten spielen, daß wann einer ihnen nicht gibt und schickt, und sie nicht vom Geben hören, den Klang vom Geld hören, so kommt keiner nicht fort ...' [2]). 'Die ungerechte Advocaten seynd nicht ungleich jenem Vogel Caprimulgus oder Nachtraum genannt. Dieser Vogel schleicht bey der Nacht unter die Heerd der Gaissen und indem sie ruhen, saugt

[1]) Gehab dich wohl. S. 155.

[2]) Bescheidessen. S. 43 und 44.

er ihnen die Milch biß auf das Blut aus, elicit sanguinem. Solche Gaiß-Melcker seynd bißweilen einige Advocaten, die den Proceß ehender nicht zu End bringen, biß der armen Clienten Beutl völlig leer, alsdann dringen sie auf einen gütigen Vergleich. Etliche Advocaten seynd fast wie die Cameel, welches, bevor es aus dem Bach trincket, mit dem Fuß das Wasser trüb macht, turbida placet' [1]).

Im Ganzen muß man sagen, daß Abraham auf die Juristen überhaupt und namentlich auf die sogenannten 'Rechtsfreunde' unter ihnen nicht gut zu sprechen ist, was aber seiner Zeit gegenüber nicht Wunder nehmen wird, wenn man bedenkt, wie die aus Italien eingeführte, anfangs nachgeäffte, dann zäh, ja gewaltsam durchgeführte Anwendung des römischen, also fremden Rechtes auf heimische, ganz anderen Rechts-Anschauungen zufallende Verhältnisse nothwendig endlose Verwirrungen erzeugen mußte, welche dann habsüchtigen 'Rechtsfreunden' begreiflicherweise Beute in Menge zuführte. Will man

[1]) Lauberhütte 1, 119, wo auch vorausgehend und nachfolgend reichlich über Advocaten gesprochen wird, auf S. 121 endlich auch lobend, ja sogar eine namhafte nach Orten gereihte Liste 'wackerer und gerechter Advocaten' mitgetheilt wird. Die Frage endlich: 'Wie viel Heilige?' dieser Stand zähle, beantwortet Abraham ebenda S. 123 auf folgende Weise. 'Das weiß ich nur ein einzigen und dieser hat ihm vor etlich Jahren ein neues Hauß bauen lassen in der Juristen-Schul, ein neue Kirchen in der Schuler-Straßen. Diese Kirchen gehöret zu dem Heiligen Ivo, und Ivo ist ein Advocat gewest, aber ein Heiliger. Seine Heiligkeit bestande meisten Theil in dem, weilen er gewest ein Advocat armen Witwen und Waisen.' Die 'Juristen-Schul', jetzt Nr. 14 neu, Nr. 850 alt, in der Schulerstraße.

den so entstandenen Wirrwarr jener Zeit speciell auf österreichischem Boden recht gründlich kennen lernen, so lese man des J. V. Drs. Mathias' Abele von Lilienberg humoristisches Büchlein: 'Vivat! oder künstliche Unordnung.' Nürnberg 1670. 5 Bändchen in 16. Es tritt in ihm die ganze Misere der damaligen österreichischen Rechtszustände und Rechtsfreunde schaudererregend zu Tage.

35.

Nicht besser weg kommen die Vertreter des Nährstandes, als Kaufleute, Handwerker, Wirthe, nur mit dem Unterschiede, daß die Forderungen, die hier gestellt werden können, mäßigere sind als jene, welche von Gliedern nicht an den Erwerb allein gefetteter Stände mit Recht verlangt werden müssen. Wer Andere belehren oder ihnen als Muster höheren Lebens vorgehen will, muß auch höheren Ansprüchen genügen.

Gab bei den Advocaten namentlich die Geldgier Veranlassung zu Klagen, so thut dieß bei Kaufleuten, Handwerkern, Wirthen u. s. w. die Unredlichkeit und Unzuverlässigkeit. Gelegentlich wird wohl auch über die maßlos gesteigerten Anforderungen namentlich der wetterlaunisch wechselnden Moden uud der ihnen sclavisch ergebenen Damenwelt ein mißbilligendes Wort gesagt, da unter diesen auch die Güte und die Dauerhaftigkeit der Waare, der Sinn für soliden Geschäftsbetrieb leiden müsse und sich der allgemeine Schwindel auch auf die damit Beschäftigten ausdehne. So werden das verschwenderische

Leben der Handlungsdiener an Sonn- und Fest-Tagen, die Völlerei der Handwerker in den Schenken vor der Stadt gerügt und in lebenden Bildern vorgeführt. Doch hören wir lieber Abraham selbst.

'Gehe in einen Kauffmanns-Laden, dort wirst erfahren, daß man daselbst die Lügen mit Ellen ausmesse. Gehe zu einem Handwercker, da must du dich verwundern, daß die Lügen wie die Regen-Würmer herum kriechen. Gehe auf den Marckt, da wird man finden, daß die Weiber gantze Butten voll Lügen feil haben' [1]). 'Der Tischler verspricht den Kasten übermorgen, ist lang um die Arbeit geloffen, das Geld das hat er schon versoffen; wann ein Viertel Jahr herumlaufft, hat er noch kein Brett kaufft ... Der Schuster macht lauter blaue Montag, verspricht die Schuh auf künfftigen Sonntag, wann dann die Schuh sollen fertig seyn, so kaufft er erst das Leder ein ... Der Binder arbeitet den gantzen Tag zu Haus, hobelt die alte Thauffeln ab, und macht ein neues Faß daraus, die Reiff, welche schwinden, kan er meisterlich binden, man bezahlt es ihm baar, ist doch nur eine alte Waar ... Der Schmid und Schlosser thun nicht feyern, kan das alte Eisen wieder trefflich erneuern; der erste macht Wagen-Schien, der andere Schlösser und Band, die thun ein wenig schimmern, gehen aber bald wieder zu Trümmern ... Der Beck schwört bey seiner Seel, er nimmt das weissestе Mehl, mischt unterdessen schwartz und weiß unter einander; den Teig netzt er immer mehr, so

[1]) Etwas für Alle 3, 469 und 470.

wiegt das Brod desto schwehr; endlich ist des Becken, des Schalcken, sein Brod ein lauterer Dalcken ... Ein Metzger oder Fleischhacker macht durch die gantze Wochen ihm seinen Gewinn mit Beiner und Knochen; wann man vermeint das Kälber-Fleisch sey gut und frisch, kommt ein stinckendes Kuh-Brattl auf den Tisch ... Aber der Schneider hat nicht umsonst die Scheer, dann er kann mit dieser nicht so wohl zuschneiden, als auch meisterlich aufschneiden, gibt man ihm noch so viel Tuch, so hat der Schneider gleichwohlen nicht genug, dann der Meister Bockhard vor seinen kleinen Sohn den Böckel, macht gern einen Bschorres auf ein Röckel. Ist nun das verlangte oder gedingte Kleid zugeschnitten, so verspricht er solches in 24 Stunden, aber in 8 Tagen thut er es erst zu Faden schlagen. Am heil. Ostertag um die Glocken neun, da wirfft er erst die Ermel ein; wann es 10 oder 11 wird, werden die Knopf-Löcher ausstaffirt. Zu Zeiten geschieht es gar, daß wann man das Kleid anlegen will, so laufft der Meister Schneider in das Hauß und spricht: 'Mein Herr, ich hab die Maaß vergessen, muß es euch von neuen wieder me-me-me-messen' [1]). Und jede dieser Strophen auf die einzelnen Handwerker schließt Abraham mit dem Refrain: 'Non est veritas in terra.'

Von den Kaufleuten und Wirthen folgen hierauf folgende Strophen mit gleichem Refrain: 'Mancher Kauffmann verspricht vor gewiß, dieser oder jener Zeug sey aus Engeland oder aus Paris; ist gantz und gar zart von

[1]) Gehab dich wohl. S. 69 und 70.

Faden, liegt aber schon 10 Jahr in dem Laden ... Der Buchhändler sagt, das Buch sey die neuste Edition, ist zu Zeiten eine alte Scartequen und ein neuer Titel daran ... Der Wirth schwöhrt bey seiner Ehr und Treu, daß der Wein gerecht und vom besten Gebürg sey, ist aber ein verdorbener Wachauer voll Hausen-Blatter, geschweffelt und sauer ... Des Waxkerzlers oder Waxhänlers sein Geschäfft bestehet meistens in Terpentin. Die Kertzen können nicht erspriesen, weil sie immerdar fliesen, und beweinen der Waxkertzler ihre Sünden, so bald man sie nur an thut zünden ... Die Leinwandhändler haben nicht umsonst gern finstere Hütten und Gewölber und ist ihnen die Finster lieber als das Fenster, dann in der Finster oder Dunckle scheint die Leinwand als zarter und schöner. Thut man solche aber bey hellem Licht anblicken, wäre sie gut zum Strohsack flicken ... Die Specerey- und Gewürtzhändler thun bey ihren Waaren, gleichermassen die Wahrheit spahren, schreiben alten gefärbten Saffran in dem Auszug vor frischen an. Das Gewürtz hat keine Krafft, die Limonie keinen Safft. Bey manchem Kramer geschicht es öffter, daß er gar das Maußkoth verkaufft an statt des Pfeffer ... Bey etwelchen Kauff- und Handelsleuten ist das Lügen und Schwöhren so gemein, wie bey denen Schwaben der Haberbrein ...' [1]).

[1]) Gehab dich wohl. S. 71 und 72. Aehnlich den beiden eben gegebenen Strophenreihen auf Handwerker, Kaufleute und Wirthe findet sich in demselben Werke Abrahams auf S. 122 bis 124 ein ganzes Sünden-Register der Advocaten und der eben auf-

In einem anderen Werke aber klagt Abraham bitter über die leidige Eitelkeit der Frauen, die er, 'wo nicht Paradeiß- doch wohl aufgebutzte Teufliſche Höll-Vögel oder Fleder- mäuß' nennt. 'Es iſt ja kein Stadt und in der Stadt kein Gaſſen, wo man dergleichen Vögel nicht antrifft. Es lauffen Tag und Nacht die Schneider, Laquayen, Mägd, Paggy und Kammer-Katzen alle Läden und Gewölber aus, einen ſolchen Vogel, ein ſolches hoffärtiges Frauenzimmer auszuſtaffiren und weil in unſerem lieben Vatterland faſt kein Farb mehr, kein Zeug mehr ihnen gut genug.... ſo fragen ſie um unterſchiedliche Procat und Modi-Band. Wann der Kauffmann fragt: 'Jungfrau, was Farb?' da heißt's: 'Mein guldner Herr, was ſchöns, was rars, mein gnädige Frau iſt gar haiggl. Hat der Herr was von Blauheur-, Citrin- oder Enfamé-Farb? Etwas von Flammeté-, Ecarlaté- oder Violet-Farb? Etwas von Orangé-, Feuille-mort-, Iſabell- oder Zurzolin-Farb? Etwas von Roſin-, Carmeſin- oder Incarnat-Farb? Hat der Herr keine Indianiſche Ruben-Farb, Paphlagoniſche Erd-Farb, Hellespontiſche Zwieffel-Farb, Peruſianiſche Beltz-Farb, Africaniſche Eſel-Farb?...' 'Die Tandler, Käufflin und dergleichen haben keinen beſſern Schnitt als bey Frauen und Jungfrauen, die gerne neue Kleider haben, dann ſie geben die alten um einen Spott hinweg, wann

geführten Stände. Ueber Kaufleute und Wirthe aber ſind hier noch folgende Stellen anzuführen: Judas 1, 198. Erſte Ausgabe 1, 307; und Ebenda 199 und 200. Erſte Ausgabe 1, 309 und 311.

es nur heimlich geschehen kann, aber der Nutz hat einen lateinischen Schnee nix darbey' [1]).

Vom Leben der Handlungsdiener an Sonn- und Feiertagen hier eines von mehreren Beispielen. 'Theodor ist ein Gewölb-Diener, sein Einkommen ist jährlich 50 Thaler. In Kleidern halt er sich fast wie ein Cavallier. Sonn- und Feyertag, wann das Gewölb gespert ist, so stehet der Beutel offen. Die Cammeraden kommen an einem guten Ort zusammen, der Pamphili muß unterdessen auf der Taffel herum callopiren, biß die Jausen fertig. Endlich trägt man lauter SSS auf und kein ZZ; das Maul schamt sich mit der Weil der teutschen Sprach und verliebt sich in welsche Wein; nachmahls ist kein Meer-Wunder, wann sich auch die Meer-Fräulen sehen lassen, wann die Geigen wollen nit schweigen und wann der Kopff schwer, so wollen die Füß leicht seyn. Man singt und springt, man winckt und stinckt &c. Diese Dominica Laetare kombt gar offt im Jahre. Woher kombt das Geld? .... Mein Theodor, deine 50 Thaler, so du jährlich von deinem Herrn einnimbst, klecken dir kaum für den schönen Aufzug. Was kosten erst deine so vielfältige Extra-Laetizel? Item ist bey dir öffters ein Spend, ob sie schon nicht gestifft, 'videte ne forte fortivus sit'. Wie kan einem anderst traumen, als das Eintragen komme von dem Abtragen her?' [2])

Während Abraham den Handlungsdiener an dessen freien Tagen als verschwenderisch und zum vornehmen

[1]) Etwas für Alle. 3, 778, 779 und 780.
[2]) Etwas für Alle 1, 670 und 671.

Verprassen seines Erwerbes geneigt schildert, zeigt er uns den Handwerksmann als der Völlerei und dem Trunk ergeben und führt in ihrer Reihe auch Richter und Geschworne an unseren Blicken vorüber, indem er berichtet: 'Die gemeinen Leuthe fliehen in dem Sommer in die Gärten, Brenthen und Kegelstädt aus. Da geht es wieder an ein Fressen und Sauffen. Es sauffen die Eltern, es sauffen die Kinder; es saufft der Diener, es saufft die Magd; es saufft der Meister, es saufft der Gesell; es saufft der Richter, es saufft der Geschwohrne rc. Ey so saufft! Ist dann die Zeit nach Hauß zu gehen, so dorckelt da einer im Heimgehen über die Brucken, dem andern ist die Gassen zu eng, dem driten fällt der Degen aus der Scheide; der vierdte hat die Paruquen verlohren; der fünffte gehet sonst in einen andern Winckel; der sechste fällt gar in die Kothlacken ...' [1]).

Den Zustand des Bauers endlich schildert Abraham, wie wir schon im Verlaufe öfter zu beobachten Gelegenheit hatten, als durchwegs beklagenswerth, ihn selbst aber in Folge seiner Bedrückung als verbittert, lauernd, störrig und schlau, seinen Vortheil beachtend. Wird er auch als von landesfürstlicher Seite minder belastet genannt, so findet Abraham dagegen das Verhältniß zu seinem Grundherrn überall als höchst bedauerlich und die ihm auferlegten, aus dem Unterthans-Verhältnisse entspringenden Lasten fast unerträglich.

[1]) Gehab dich wohl. S. 65.

'Robaht? was ist das vor ein Thier? O frag nur einen armen Unterthan auf dem Lande draussen, der wird dirs bald sagen, was die Robaht seye. Das ist's: Am Montag muß der Unterthan der Herrschafft ackern. Am Erchtag muß er in den Weingarten arbeiten. Am Mittwoch muß er in das Schloß Holtz führen. Am Pfingsttag muß er treschen oder Stroh schneiden. Am Freitag muß er den Teich fischen, oder Jagen gehen. Am Samstag muß er 6 Creutzer zum Gebäu geben. Am Sonntag muß er Bothen-weiß lauffen. Das ist die Robaht. Jetzt mach einer aus den Tägen die Wochen, aus denen Wochen die Monathe, aus den Monathen das Jahr, so wird er wissen können, was die Bauern für Ostern haben, und wie offt sie Haut und Bain, dann sonst nichts mehr an ihnen ist, gen Marckt tragen' [1]). Ein Lied aber zur Verherrlichung des Bauernstandes und dessen Leben in freier Natur, das Abraham mittheilt, schließt mit folgender Strophe: 'Nur eins ist, sey es Gott geklagt, So da uns arme Tropfen plagt, die Pfleger und Verwalter! Die zwagen uns und schinden gleich, Wolt lieber sie wärn im Himmelreich, ich betet gwiß ein Psalter!' [2])

36.

Hatten wir bisher Gelegenheit, Abrahams scharfe Beobachtungsgabe wie seine lebensvolle Darstellung der Licht- und Schattenseiten der einzelnen Stände zu be-

[1]) Bescheidessen. S. 56.

[2]) Judas 3, 30. Erste Ausgabe ebenfalls 3, 30.

trachten, so dürfte die Wiener der Jetztzeit dessen Schilderung der Eigenthümlichkeiten ihrer Vorfahren, zu der wir nach dem Plane dieser Untersuchung nunmehr übergehen, nicht weniger anziehen, ist auch das Bild, das sich aus seinen vereinzelten Skizzen und ausgeführteren Zeichnungen gewinnen läßt, nichts weniger als ein ideales oder idillisches. Wir werden aber auch in ihm seinen richtigen Blick anzuerkennen Grund finden, und es wird uns der sittliche Ernst erfreuen, mit dem er den Gegenstand von den verschiedensten Seiten beleuchtet hat. Voranstellen wollen wir ein paar allgemeinere Bemerkungen über den sittlichen Geist seiner Zeit und Umgebung überhaupt, zu denen er gelegentlich Veranlassung fand.

Nachdem er von der Zeit der Babenberger gesprochen, fügt er klagend hinzu: 'Dazumahl waren die Leuth viel frömmer, die Gerichter viel gewissenhaffter, die große Herren viel behutsamer, die Geistliche viel eyffriger, die Alte viel eingezogener, die Junge viel sittsamer, die Männer viel mässiger, die Weiber viel tugendsamer, die Töchter viel schamhafftiger, die Reiche viel freygebiger, die Arme viel gedultiger, der Edlmann viel demüthiger, der Bauer viel redlicher, der Bürger viel gottsförchtiger, der Handwercksmann viel embsiger, der Dienstbott viel treuer, die Leuth viel gottseeliger vnd destwegen auch viel glückseeliger. Das aber bei der Zeit ein Elend dem andern die Schnallen in die Hand reichet, ein Trübsall an der andern Kettenweiß hanget, ein Unglück das andere außbrütet, ja schier alles vmbgekehrt, vnd zuweilen der Winter dem Sommer in die Karten schaut, der Sommer

zu Zeiten dem Winter in das Handwerck greifft, der Frühling mit dem Herbst, der Herbst mit dem Frühling pochet. Kein Jahr ist mehr in den Zeiten wie es soll seyn, sondern von oben, von unten vnd auff der Seyten nichts als lauter Trübsall. Ist aber Ursach, merck mir diß wohl, Ursach alles diß Vbels ist das Vbel, verstehe die Boßheit vnd Sünd jetziger verkehrter Welt'[1]). 'Wann wir von der Geburt an unseres Heylands und Seeligmachers alle Saecula oder Jahrhundert durchgehen, so werden wir finden, daß das erste Saeculum ... gewesen wunderlich, das anderte siegreich, das dritte einsam, das vierte gelehrt, das fünffte barbarisch, das sechste widersprechend, das siebende unwissend, das achte verderblich, das neundte ausschweifflich, das zehnte politisch, das eilfte neidisch, das zwölffte armseelig, das dreizehnte zänckerisch, das vierzehnte grausam, das funffzehnde schismatisch oder spaltig, das sechzehnde ketzerisch, das siebenzehende mißtrauig und dieses achtzehende, in welchem wir anjetzo leben, kan man billig verstellt und gleißnerisch nennen. Es ist nicht alles Gold, was von aussen scheinet, und glänzet, die meiste Menschen seynd ein Parrhasisches Gemähl ... sie zeigen unter äußerlicher Gestalt und schönem Deckmantel, was sie doch nicht haben in der Warheit. Die jetzige Blenderey der Welt betriegt nicht nur allein die Vögel, sondern auch die Künstler selbsten; alles ist nur auf äußerlichen, eitlen Schein gericht'[2]). Und hier-

[1]) Mercks Wienn. S. 313 und 314.

[2]) Gehab dich wohl. Mit den noch folgenden beiden Stellen auf S. 40 bis 47.

auf läßt Abraham, gleichsam sich Luft machend über die ihm widerlichen Erscheinungen des Alltagslebens, eine ganze Reihe von Abzeichen und Kundgebungen der Unwahrheit, der Heuchelei und des Betruges folgen, und zwar in der wunderlichsten Ordnung, als: Perüquen, Schminke, Schuldenmachen, Neujahrs-Beglückwünschungen, Advocaten-Kniffe, Heuchelei und Schmeichelei in Hofkreisen, Haschen nach Gunst des Fürsten und wie diese vom Begünstigten sich abwendet statt 'Bucken, Ruckenkehren' der Umgebung, in Apotheken Betrug, in Kauf-Läden Lügen, in Wirthshäusern Lügen, Lobhudelei in der Gesellschaft, hinterm Rücken Geschimpfe ... dann fährt er fort: 'Soll ich dann jetzo nicht sagen und klagen, daß wir bey jetzigen verkehrten Zeiten eine rechte verstellte, gleissnerische, falsch und scheinheilige Welt haben?' 'O wie viel seynd bey dem jetzigen Christenthum, welche kalt und warm aus einem Munde blasen! Um die Ursache darff man keinen Waldmann fragen, sondern nur den Weltmann, gar viel blasen kalt und warm aus ihrem Mund, daß Gott erbarm!' Erbittert ruft er an einer anderen Stelle aus: 'Ey! ihr ehrlose! gottlose! gewissenlose Leut, die ihr euch über die Zeit beklagt, nicht die Zeiten, sondern die Leut seynd schlimm!' [1])

In der nun über die Wiener folgenden Zusammenstellung erscheint überall als rother Faden durchgehend der Mangel an sittlichem Ernst. So warnt Abraham vor Allem und mit Recht vor der schon von Jugend auf den

[1]) Gehab dich wohl. S. 446.

Wienern anhängenden Unterhaltungssucht: 'O Kinder! Forderist ihr Wienner Kinder! Euer Jugend versaust gemeiniglich in ohnnützlger Zeit-Verschwendung und wässern euch die Zähne mehr nach Lustbarkeiten, Spielen, Hetzen, Fischen. Klaubt euch doch aus so guldener Zeit, die ihr wie das gemeine Gesindel Brod offt ohnachtsam verschimmeln läst, nur ein einiges Stündel aus und stellt ein gleichmässiges Fischen an .... damit ihr eure betrangte Eltern von der Tiefe, de profundo lacu herausziehet und erlöset' [1]. Auf die ebenso starke Sucht der Wiener nach stets Neuem sticht Abraham mit den Worten: 'Mein Wienn, weil dir ohne das die Zähn allzeit nach etwas Neues wässern' [2], und tadelt in einem anderen Werke 'die offentlichen Wirths-Häuser .... in denen die Zech sowohl die Weiber als Weinbeer antrifft', ja spricht noch deutlicher mit den Worten: 'Wierthshäuser mit einem Wort seynd Freuden-Häuser, vnd wird dem Pfeiffer sein auffblassene Arbeit an keinem Orth mehr bezahlt als in disen; auch alle Spihl-Leut vnd Possen-Kramer thun hierinnen ihre Wahr versilberen ...' [3]. Ein eben solcher Greuel sind ihm wegen der sittlichen wie finanziellen Zerrüttung des Familien-Lebens die Maskenbälle, gegen die er wiederholt spricht, an einer Stelle aber von ihren Freunden offen erklärt: 'mit denen Narren sey nichts zu thun, als ihnen den Rücken zu kehren' [4].

[1]) Lösch Wienn. S. 30.
[2]) Ebenda. S. 57.
[3]) Mercks Wienn. S. 46.
[4]) Gehab dich wohl. S. 372.

An vielen Stellen zieht Abraham zu Feld gegen den in hohem Grade eingerissenen Aufwand in Kleidung und Kost. Ganz besonders ausführlich an folgender: 'Dem Leib schlagt man nichts ab, es kost was es woll; Alle Elementen müssen spendieren; ober der Erden die Vögel, auff der Erden die Thier, in der Erden die Wurtzel müssen diesem aus Erd gebabten Dalcken zu Diensten seyn, es kost was es wolle. Pfeffer von Calecuth, Imber von Fallon, Nagele von Moluka, Bisem von Bego, Zucker von Candia, Ambra von Presilia muß er schlecken und schmecken, es kost was es wolle. Eigne Land-Speisen seynd nimmer im Brauch. Der Wein im Teutschen Grund gehört für ein Bauern-Hochzeit. Fisch aus süßen Flüssen machen einen Grausen. Bald wird man fragen, ob derjenige Fisch noch lebe, in deme Jonas losieret. Bald wird man nach Indianischen Bachstelzen auff der Post schreiben. Bald wird die Schlecker-Sucht also wachsen, daß man auß Zeißel-Hirn wird Bafessen bachen. Bald wird man die Spänsey mit Zucker mästen, es koste was es wolle. Die durch Teutsche Händ gewürckte Tücher seynd nur für die Münchs-Kutten, taugen nur für Roß-Decken. Es muß Seiden seyn aus Cappadocia; es muß Taffet seyn aus Persia; es muß Sammet sein aus Hirania. Man wird bald von Spinnen-Geweb Mantel und Mantilien machen, nur wegen der Rarität. Man wird bald dem Teutschen Zwirn einen fremden ausländischen Namen schöpffen; es werden bald die Schneider ihre Nadlen müssen in Asia spitzen lassen, es kost was es woll. Ein Andreoviz, ein Jovanoviz, ein Sergetviz

aus Moscau und Kremelin kan kaum genug Beltz und Zobl schicken, die Teutsche Haut damit zu haicklen. Es ist bald dahin kommen, daß Mader-Futter zu schlecht ist einer zerlumpten Stuben-Reiberin, es kost was es wolle. Den Leib, diesen Limmel carisiert man, als kam er her von dem Hirn-Schweiß deß grossen Gott Jupiter, und der Seelen vergißt man so offt . . .' [1]). Auf ähnliche Weise äußert sich Abraham an einer anderen Stelle über das Tragen der kostspieligen Pelze: 'Ob aber bey jetzigem allzugrossen Kleider-Pracht einem manchen der Peltz Nutz schaffe, will ich starck daran zweiflen, zumahlen bey dieser Zeit fast eine jede Näterin und Stuben-Reiberin einen Peltz tragt, worinnen vor diesem ein Fürstliche Person hätt können prangen, und ist leider schon so offt kommen, daß sich fast niemand mehr in der Beicht anklagt wegen der Hoffahrt in Kleidern, da es doch frommer und gelehrter Männer Meynung ist, als schickte der gerechte Gott bey diesen unseren Zeiten so viel und manigfaltige Trübsalen, Krieg, Pest und Theurung, wegen des übermässigen Kleider-Prachts' [2]).

'Anno 1693 ist zu Wienn in Oesterreich,' erzählt Abraham, 'auff dem Wochen-Marck' (soll wohl 'Hochen-Marck' heißen, dem gewöhnlichen Platze für solche Uebungen des Strafrechtes) 'eine außgestrichen worden, mit einem rothsammenten Beltz biß auf die Erd, auf dem Kopff aber war ein zwey Spannen langer Fantasch oder Schopff, der sich dann zu einem jeden Straich deß Scharpff-

[1]) Lösch Wienn. S. 40 und 41.
[2]) Etwas für Alle. 1, 486.

Richters wacker gedumblet und fast gehupfft wie der Schwaiff einer Bachsteltzen. O mein Gott, wie hab ich mich hierüber erfreuet! Ich habe derenthalben dem Allerhöchsten gedanckt, ich hab des Stadts=Gerichts unversehrte Jusditz hervorgestrichen, ich hab in meinem Hertzen gantz Trostvoll gefrolocket, dann ich glaubte, dise Madam seye die Kleyder=Mode, und sie also mit Schand und Spott durch einen gantzen Schilling complimentirt, ja gar zu der Stadt hinauß und völlig auß dem Landt geschafft worden ..... aber laider bin ich dermahlen in einer grossen Irrung gewest, dann es war nur eine, die da anderer Verbrechen halber das Birkenkraut verkost, ja ich hab noch hierüber die Modi gantz frey und frech auff allen Gassen gesehen herumb gehen, welches mich nicht wenig geschmertzt' [1]).

Der tolle Wechsel der Moden an Hüten, Krägen oder Ueberschlägen, an Röcken und Beinkleidern wird auf lustige Weise an einer längeren Stelle durchgehechelt [2]), während an einer anderen ein Spiegelbild einer eitlen Beamten=Frau in trefflicher Weise vorgeführt wird: 'Ihr Gestreng der Wohl=Edle Herr, Herr Jonas Isfridus Dampff von Dampffeneck vnd Dampffenthal haben ein Officium, vulgo einen stattlichen Dienst, der tragt ihm jährlich ein 400 fl. Sein Frau Gemahlin geht daher, als wann sie ein abcopirte Cleopatra wäre. Sie tragt fast alle Monath ein neues Modi=Klayd. Der Rock muß von geblumtem Procat seyn, da sonsten auff solchen Mist=

[1]) Judas 4, 277. Erste Ausgabe 4, 368.
[2]) Im Weinkeller. S. 141 und 142.

Bethlen nur Sau-Blumen wachsen. Das Klaydt muß mit guldenen Spitzen vmb vnd vmb, vnd wider herumb verbrämbt seyn, daß diser stinckende Kothkefer mit Gewalt will einen Goldkefer abgeben vnd gleichen. Die Hauben muß künstlich vnd köstlich durchbrochen seyn, daß sie also einem seidenen Narren-Häußl nit vngleich. Alles ist reich an ihr, außgenommen der Halß, der gantz nackend vnd bloß. Alles ist verbändlet vnd verbunden an ihr, möchte nur seyn, daß das Gewissen so frey. Sogar der Rosenkrantz muß mit einem Buschen Bänder prangen, aber der Teuffel lacht zu diesem Weyhwadl. Ihre Schueh für die Füß und die Schueh für die Händ, verstehe Hand-Schueh, müssen allezeit mit dem Neumond neu seyn. In Summa 400 fl. klecken für diese pollierte Mistfinckin zu beklayden nit. Die Außgab in allem erstreckt sich jährlich auff 1000 Reichsthaler, ja vmb ein merckliches mehr. Die Besoldung steht 400 fl., das andere seynd lauter Accidentia, besser geredt, lauter Occidentia. Er hat so treffliche Smiralia, vulgo Diebalia; mit einem Wort er stihlt wegen gar zu vnmässiger Tracht und Pracht seiner Frauen. Der Seidenwurm der Frauen macht einen Gewissenswurm dem Mann; ihr Mantò, Mantill, Mantell bringt den armen Mann in die Höll' [1]).

Ist schon in dem eben vorgeführten Bilde von der Entblößung des Halses rügend gesprochen, so geschieht dieß wiederholt und eindringlicher noch in folgender sehr bezeichnenden Stelle, die mit sittlicher Entrüstung auf die

[1]) Judas 1, 196. Erste Ausgabe 1, 303 und 304.

freche Tracht der Frauen jener Zeit und ihre Folgen hinweist. Sie lautet: 'Ein manche kombt in den Beichtstuhl vnd referiert ein zimbliches Register herab, doch nur von kleinen Sünden und geringen Uebertrettungen. Vnder andern protocollirt sie, 'wie daß sie ein wenig seye sauber auffgezogen, so etwan ihrem Stand nit gezimbte.' Aber Lazare veni foras, herauß besser mit der Sprach! 'Ihr seyt, so vil mir bewust, vmb 9 Uhr auß den warmen Federn gekrochen, biß vmb 10 Uhr euch angelegt, biß vmb 11 Uhr euch gespieglet, vmb den Kopff allein waren von Gemisch Gemäsch 19 Ellen, daß also derselbe einem weißen Bier-Zaiger von Kehlhaimb mehrer, als einem Menschen-Haupt gleichte.' Vmb den Halß hat der Reiff gebrennt; allem Ansehen nach muß nit Quatember seyn, weil die Fleisch-Bänck offen stehen. Ein seltzamer Zustand, daß auch die Klayder vmb den Halß können die Schwindsucht bekommen. Das Gesicht sihet auß, als wäre es 4 Wochen auff der Wachsblaich gewest, 3 Tag in der Mang, 12 Stund im Fürneiß. Was wolt der polierte Marmol von Saltzburg dagegen seyn? Zwey Gesellen stehen hinder ihr in der Kirchen, verdecken die Nasen mit ihren alla Modi Hüten, diese verwundern sich über die 'Philistaeische Felder, daß sie so bloß seyn'; legen den Traum auß deß Pharaonis Becken, 'welcher den obern Brodt-Korb nit zugedeckt, wessenthalben die Vögel darüber kommen.' Laß mir diß ein saubere Andacht seyn! Wer ist daran schuldig? Dise, dise mit ihrem liederlichen, frechen, leichtfertigen, ubermüthigen, Schandvollen, vnverschambten, boßhafften vnd ärgerlichen Auffzug! Das trifft

euch auch, ihr grossen Herren, in dero prächtigen Pallästen vnd Häusern der am Creutz nackende Heyland offt niemalen gesehen wird, wohl aber eines muthwilligen Pembsels vnverschambte Bilder, die bey den vnbehutsamen Augen mehr Aergernuß als Kunst spendiren. Vergest demnach im Beichtstuel, in disem gehaimen Richterstuel, nit, daß ihr habt Aergernuß geben vnd böses Exempel, durch welches ihr andere zum Bösen Anlaß gegeben' [1]).

Neben dem Hang zu übermäßigem Aufwand und Freiheit in der äußeren Erscheinung rügt Abraham noch den tiefer gehenden zum Wohlleben überhaupt. 'Sieh mein Wienner!' ruft Abraham aus, indem er seine Stadtgenossen zum Gebet für die an der Pest 1679 verstorbenen ermahnt, 'sie verlangen nicht von dir etwan ein dreijährige Fasten in Wasser und Brod, wie gethan hat ein büssende Alexandrinische Thais, dann es ist allbekandt dein blöder Magen, welchem der Quatember also gfallt, wie eine kalte Kuchel der Mucken; sie schreien zu dir nicht, daß du mit Conrado Poenitente nacher Jerusalem oder andere H. Oerter wallfahrten sollst, dann man weiß schon, daß deine haickliche Füß die Blatter scheuen wie der Belzebub den Weyhbrunn; sie begehren nicht von dir, daß du wie ein Pachomius oder Paphnutius sollest den Leib mit Ketten und Disciplinen martern, dann es ist ohne das dein haickliches Fell im Geschrey, das ihm ein Mucken-Stillett für ein Lantzen vorkommet; sondern sie bitten . . .

[1]) Judas 2, 65. Erste Ausgabe 2, 91. Zu vergleichen sind auch folgende Stellen Narrennest 2, 5; 2, 11 und 12.

sie verlangen nur ein Gebett ....' [1]). 'Schaut meine Wienner!' ruft er an einer anderen Stelle aus, 'dem Leib schlagt man nichts ab, es kost was es woll .... und der Seelen vergißt man so offt' [2]). Selbst den Sabbath, den man mit Gebet heiligen sollte, beachte man nicht und verwende auch ihn zu materiellen Geschäften [3]), die Psalmen, das Officium der Abgestorbenen, der Rosenkranz, das dünke dem Wiener 'zu weitläuffig', darum ruft ihm Abraham zu: 'ein Zärtling bist du, ich kenn dich schon!' [4])

Dieses verzärtelte, weichliche Wesen, das stets auf Mangel an sittlichem Ernst hinweist, wird Abraham gewiß auch als Symptom der sinkenden Sittlichkeit überhaupt erschienen sein, und deßhalb wohl eiferte er mit Recht gegen dasselbe und erhob, als der Erbfeind im Jahre 1683 drohend heranzog, warnend seine Stimme, indem er den Wienern zurief: 'wann schon der Zeiten die Flüß nicht zuruckgehen, so geht doch die Fromkeit vnd Forcht Gottes zuruck, bedeut das schon Krieg; wann schon die Erd nicht versincket, so sinckt doch alle Zucht vnd Ehrbarkeit zu Boden, bedeut das schon Krieg; wann schon die Sonn ihr Farb nicht verkehrt, so halt dermahlen Treu und Redlichkeit wenig Farb, bedeut das schon Krieg; wann es schon kein Bluet regnet, wie vor disem, so saugt man doch gar offt den Armen das Bluet auß den Adern durch vngerechtes Undertrucken; wann

[1]) Lösch Wienn. S. 48.
[2]) Ebenda S. 40 und 41.
[3]) Gehab dich wohl. S. 8.
[4]) Lösch Wienn. S. 55.

schon der Zeiten die wilde Thier nicht reden, so lebt man doch an vielen Orten durch viehische Unzucht nicht besser als die wilden Thier, bedeut das schon Krieg; wann schon die Fisch nicht in Menschen Gestalt sich verkehren, so gehen doch die Mehriste mit faullen Fischen vmb, vnd allerseits fast nichts als Betrug zu finden; wann schon die Gespenster bey dem hellen-liechten Tag nicht erscheinen, wie vor Zeiten geschehen, so sehen doch die tägliche, veränderte, verkehrte, verbarockierte, verwispelte, verzauste, verflechte, verpomadierte, verpulfferte, verstrichene, vermummerte, verglätte Gesichter fast wie die Gespenster auß ....' [1]).

Diese sittliche Verwilderung mache sich auch überall fühlbar. Die Sünde sei es, die niemanden sich wohl fühlen lasse. 'Es gebt dem König nit mehr wol, dem Edelmann nicht mehr wohl, dem Bauern nicht mehr wohl; es geht nicht mehr wol her im Land, nicht mehr wohl in der Stadt, nicht mehr wol im Dorff, nicht mehr wohl im Hauß, ja schier nirgends wohl. Woher aber kommt doch alles dises? Fragt nit lang, sonst antwort David, Psalm 38, kurtz und gut. Propter iniquitatem corripuisti hominem. Du züchtigest den Menschen vmb der Sünden willen' [2]). 'O liebe teutsche Treu und Redlichkeit, wo bist du hin kommen?' fragt Abraham, und auf die Sitte hinweisend, verlorene Gegenstände als solche der Gemeinde von der Kanzel herab zu verkünden, mit der Bitte, im Auffindungsfalle sie dem Kirchendiener zu über-

[1]) Auf! Auf! ihr Christen. S. 43 und 44.

[2]) Judas 1, 382. Erste Ausgabe 1, 590.

geben, setzt er hinzu: 'Der größte Schatz, der verlohren gangen, ist Redlichkeit und Treu, wer beede gefunden hat, bringe solche in die Sacristey' [1]). An einer anderen Stelle aber nennt er die Deutschen nur 'halb-Teutsche, dann gantze seyd ihr schon lang nicht mehr gewest' [2]).

Das Familienleben scharf ins Auge fassend, beschuldigt er die Männer leichtfertigen Lebens. Er wisse Fälle in dieser Stadt, 'wo das verthunliche Leben, das übermässige Schlemmen des Mannes in allen Wincklen vnd forderist in den Gärten ein vnd anderes Weib in solche Verzweifflung gestürtzt hat, daß sie ihr selbst den Tod angethan ...' [3]). Noch übler zu sprechen ist er auf die Frauen. Er selbst, meint er, stünde nicht in besonderer Verehrung bei ihnen [4]). Sie aber auch nicht sonderlich bei ihm, und zwar aus manchen und guten Gründen. Wo er nur Gelegenheit findet, tadelt er mit den schärffsten Worten ihre Leichtfertigkeit, ihre Eitelkeit und böse Zungen [5]) und stimmt selbst mit Cato überein in der Ansicht: 'Wann die Welt ohne Weiber wäre, so könnten die Männer eine weit grössere Gemeinschafft mit den Göttern haben.' 'Ich glaube keinem Weib nichts,' ruft er aus, 'als daß sie nicht wieder lebendig werden, wenn sie einmahl gestorben sind; und alsdann soll man sich vor denen

[1]) Gehab dich wohl. S. 39.
[2]) Judas 1, 67. Erste Ausgabe 1, 104.
[3]) Ebenda 1, 323. Erste Ausgabe 1, 428.
[4]) Bescheidessen. S. 94.
[5]) Man sehe z. B. den Eingang des Salve Regina in der Lauberhütte 2, 359.

Weibern erst recht förchten, wann sie anfangen lieblich zu reden' [1]). Eitelkeit und nur Eitelkeit, das sei ihr Wesen. 'Die Schönheit mit einem Worth ist das einige Begnügen deß weiblichen Geschlechts.' Sie mühten sich ab 'zu keinem andern Zihl, als schön seyn, schön geheissen seyn, schön genennet seyn' [2]). 'Die Weiber haben sonst den gemeinen Ruff, daß sie fromm und andächtig seyn pro devoto foemineo sexu etc., aber ich gieb ihnen sogar das Lob, daß sie Geistreich seyn, jedoch nach meiner Auslegung, dann die meisten Weiber haben einen Geist, es mag aber wol Spiritus tartari seyn, ein Geist der Hoffart, so sie durch den Kleider-Pracht offenbaren. Nicht allein seynd sie Geistreich, sondern befleissen sich auch auff die gute Werk, absonderlich thun sie gern die Frembde beherbergen, aber nur, verstehe mich wol, fremde Kleider-Modi. Wann etwas Frembdes in die Stadt Wienn kommt, da will ein jede die erste seyn, die fremde Modi, den fremden Zeug in ihr Herberg auffzunehmen. 'Aber es kost viel,' 'Was schadet es?' sagt manche, 'ich will es lieber am Maul erspahren, wann ich nur kan sauber daher gehen. Ich will lieber schlechte Brocken geniessen, wann ich nur einen schönen Procath kan tragen. Ich will lieber mit einer Wassersuppen verlieb nehmen, wann ich nur einen gewässerten Taffet am Leib habe. Ich will lieber trockene Knödel oder Knöpffle essen, wann ich nur einen saubern Rock kan haben' [3]).

[1]) Centifolium. S. 368.
[2]) Mercks Wienn. S. 105 und 107.
[3]) Judas 4, 387 und 388. Erste Ausgabe 4, 412 und 413.

'Was ist der Ehestand?' fragt Abraham und läßt auf diese Eingangsfrage eine ganze Reihe düsterer Antworten folgen, von denen hier nur eine stehen möge: 'ein langer Arrest und Kerker. Zu Wienn in dem Ambt-Hauß nennt man den jenigen, der da über die Gefangene Obsicht hat, den 'Hut-Stock'. Freylich ist mancher Mann ein Stock und Hut-Stock, sein armes Weib ist in einer stäten Gefängnuß und muß alle Tag einen Hauß-Arrest haben, darff niemahlen vor die Hauß-Thür, wo unterdessen der Mann von einem Wirths-Hauß in das andere laufft. Glückseelig dannenhero ein Weib, die von einem solchen Limmel durch den Wittibstand in einen Himmel kommt, und in die goldene Freyheit ausflieget' [1]).

Eine ebensolche Philippica mit dem Eingang: 'Ist nicht der Ehestand ein Wehestand?', eingeflochtenen bitteren Verslein und der Unterabtheilung: 'was ist das für ein Wehestand, wann Er von Hadersdorf und sie von Pentzing ist', findet sich an einer zweiten Stelle [2]), und an einer dritten der wehmüthige Ausruf: 'O was für eine elende Uhr ist der Ehestand, wann der Zeiger nicht auf Eins steht .... wann die Orgel des Ehestands verstimmt ist, da ist der Teuffel Calcant und zieht den Blasbalg!' [3])

Solchen Erfahrungen gegenüber ermahnt Abraham seine Wiener: 'Ihr liebe Eltern, ihr sollt wissen vnd müsset wissen, daß ihr genaue Rechenschafft dem Aller-

[1]) Lauberhütte 1, 124.
[2]) Bescheidessen. S. 99 und 100.
[3]) Huy! und Pfuy! S. 77. Erste Ausgabe S. 26.

höchsten ablegen müßt wegen euerer Kinder, dann der Kinder Missethaten werden in das Protocoll der Eltern verzeichnet.' 'Warhafftig die Sünden der Kinder werden in kein andere Schreib-Taffel auffgezeichnet, als in das Gewissen der Eltern; die Boßheit der Kinder stecken in dem Busen der Eltern, die Sünden der Kinder kommen in die Rechnung der Eltern.' 'Wann pflegt man' in der sogenannten 'Pumper-Metten', d. i. in der Matutina, Mittwoch bis Freitag der Charwoche, 'zu schlagen? Ihr antwortet: 'damahlen, wann die Liechter ausgelöscht seyn, dort geht das Schlagen an.' Laßt euch diß ein Lehr seyn, wann die Tugenden in euren Kindern außlöschen vnd nicht mehr wollen mit guten Sitten leuchten, da schlagt darein vnd spahret die Ruthen nicht!' [1]) Handeln sie nicht so, sondern verzärteln die Kinder, nennen sie immer und immer 'ihre einige Augen-Trost, ihre Hertzens Quickung, ihr Schätzl, ihr Schmätzl, ihre liebste Närl, ihre tausend Hertz, ihre Brust Häsl, ihre einige Lebens Erben, ihre gewünschte Junge, ihre süssefte Früchtel, ihr alles auf dieser Welt!' dann sei damit so viel wie nichts gethan für die Erziehung, und der Tod erweise den Kleinen nur einen Liebesdienst, wenn er sie von ihrer Seite hinwegführe; er sei dann ihr bester Freund [2]). An einer anderen Stelle klagt Abraham schmerzerfüllt: 'Wann ein Vater diese oder jene Untugend an sich hat, der Sohn thut es gleich nach, wie ich dann ein Knaben mit vier Jahren gekennt, welcher schon mit Stern-Million-Galle-

[1]) Alle drei Stellen in Mercks Wienn. S. 239, 241 u. 243.
[2]) Bescheidessen. S. 95 und 96.

Rennschiffel-Bludt-Mordt-Sapra- ꝛc. gescholten. Du Vatter, du, du gib Rechenschafft, du bist der Mörderer der Seelen deines Sohns. Wann die Mutter mit Galanen und Gailanen, mit Buelern und Schmuelern vmbgeht, die Tochter spieglet sich daran, vnd mit zehen Jahren weiß sie schon, quod foemina sola reposcit, quae maribus solum etc. Du, du Mutter gib Rechenschafft, du bist der Wolff, welcher das Lambel zerrissen. Führen die Eltern ein sträfflichen Wandel vnd lasterhafftes Leben, so scheuhen sich die Kinder nit in dero Fußstapffen zu tretten. Aber ihr Eltern, ihr, ihr gebet Rechenschafft! Ihr habt das Gifft gemischt, welches sie getruncken'[1]) So sehe er zudem täglich mit Wehmuth, wie sorglos die Eltern den Umgang ihrer Kinder betrachteten. Schön drückt er dieß in den Worten aus: 'Einige Eltern brauchen keine Brillen, weil sie allzuviel ihren Kindern durch die Finger schauen und lassen Söhne und Töchter alle Gesellschafften betretten, des einfaltigen Glauben: die Menschen seyen wie die Sonnenstrahlen, welche auch durch eine Kothlacken gehen und sich nicht besudlen ... So haben wir Menschen auch nicht die Natur der Rosen, welche in Gegenwart eines stinckenden Knoblauch den Geruch nit verliert, sondern vielmehr denselben vergrössert'[2]).

Lügen und Stehlen, selbst in der Kirche, sei nunmehr an der Tagesordnung. 'Wann in Wienn, in dieser

[1]) Judas 2, 63. Erste Ausgabe 2, 88.

[2]) Huy! und Pfuy! S. 8 und 9. Erste Ausgabe S. 3. Zu vergleichen mit Centifolium. S. 331.

volckreichen Stadt eine jede Lug wäre mit Hufeisen beschlagen wie die Roß, so mußte man fast alle Tage ein neues Pflaster machen'[1]). Von den chronischen Lügen der Handwerksleute, Kaufleute und Wirthe war schon oben die Rede und finden sich hinlängliche Belege an den in die Anmerkung gewiesenen Stellen[2]). Im Stehlen aber sei der entschiedene Fortschritt gar nicht zu leugnen und behauptet Abraham mit dürren Worten: 'Vor diesem ist das Stehlen nicht also im Schwung gangen wie der Zeiten und seynd dazumahlen viel weniger Dieb gezehlt worden als bey diesem Welt-Lauff'[3]). Selbst in der Kirche, in welcher Abrahams begeisterte Reden von der Kanzel tönten, wurde auf schamlose Weise gestohlen, und zwar während einer 'besonderen Solennität' einer Frau, 'die da in einem sehr prächtigen Aufzug daher gangen,' 'mit einer Scheer der gantze Theil des schönen Ober-Rocks von hinden her völlig abgeschnitten'[4]); dazu noch blieb dieser Fall nicht etwa vereinzelt, sondern die handschriftliche Chronik des Klosters erzählt mehrere noch bedeutendere Diebstähle in derselben Kirche auf unglaublich freche Weise ausgeführt, und zwar alle aus der Zeit Abrahams'[5]).

[1]) Narrennest 1, 86.
[2]) Gehab dich wohl. S. 69 bis 77 und 122 bis 124.
[3]) Judas 1, 206. Erste Ausgabe 1, 320.
[4]) Ebenda 4, 388. Erste Ausgabe 4, 513.
[5]) Einen von ihm selbst in der Augustiner-Hof-Kirche erlebten Fall dieser Art, in welchem einem vornehmen Herrn seine mit vielen silbernen Knöpfen versehenen Rockschöße mittelst einer Scheere abgetrennt wurden, erzählt Abraham im Judas 3, 308. Erste Ausgabe ebenfalls 3, 308.

Von sonstigen sittlichen Gebrechen der Wiener erwähnt er der Neigung, vornehm zu thun in der äußeren Erscheinung. Zu den schon früher aufgeführten Stellen hier noch eine: 'Schmeckt eine nur von Burgerstand nach Hof, die zuuor zu Haus nicht genugsame Kronowethbeer zu rauchen gehabt, bey Hof wird an ihr alles müssen nach Ambra schmecken' [1]). Aus dieser Sucht nach glänzendem Flitterwerk entsprang auch die Neigung der Wiener zu Glücksspielen, deren Abraham ausdrücklich erwähnt. 'Ihr Wienner haltet so viel auff die offentliche Glückshafen, welche auff euren Plätzen mit grossem Gepräng werden auffgericht, worinnen offt solche schöne, glantzende, guldene Köber vorgestellt werden, daß fast einem jeden die Zähne wässern. Aber es mißhället manchem, und opffert offt einer viel Geld, deme man es mit leerem Zettel quittiren thut. Ja ein solcher nicht selten mit eignem Geld ihme Schad und Schand kramt! Weit ein besserer Glückshafen ist die Andacht . . .' [2]).

Ein altes Erbübel der Wiener insbesondere und Oesterreicher überhaupt ist Abraham nicht entgangen, schon Seifried Helbling vierhundert Jahre vor ihm rügt es, nämlich die Tadelsucht und das strenge Zugerichtsitzen über die Handlungen anderer, während man die eigenen Gebrechen übersieht; nur richtet er seine Rüge darüber nicht geradezu an ihre Adresse, sondern spricht sie nachdrücklich im Allgemeinen aus. Er meint: 'Gott erbarm! Wie viele solche Splitterrichter finden sich bey diesen unseren

[1]) Narrennest 2, 166.
[2]) Lösch Wienn. S. 77 und 78.

verkehrten Zeiten?, so da über einen eintzigen Blick und Augenwincker, über einen eintzigen Lacher, über ein unbesonnenes Wort gleich ein falsches Urtel fällen. Sie schauen der Nächsten ihre Fehler durch die Microscopia ... an ..., wo sie doch bey Betrachtung ihrer eigenen groß-kopffeten Mängel die Brillen hinweg legen und solche vor wintzige Mucken halten. Die Welt ist jetzo so voll des falschen Urtels, daß fast keiner zu finden, der nicht mit diesem schändlichen Gifft angestecket' [1]).

37.

Und trotzdem und allem dem liebte er diese so viel gerügten und mit Recht ihres Leichtsinns wegen arg herabgekanzelten Wiener, von denen er fast nichts zu rühmen wußte, als daß sie höflich seien und hübsch [2]), ja er zählte sich nicht ungerne wenigstens halb und halb zu ihnen. 'Wir Wienner und Wiennerische Inwohner müssen es bekennen vnd bekennen es gern, klopffen auch deßhalben an die Brust, daß wir alle haben belaydiget die Göttliche Mayestät vnd dahero die billiche Straff verdient, den Todt ...' [3]), und als Trajano Boccalini die Frechheit hatte drucken zu lassen: 'Es wäre mehrer zu wünschen, daß die Teutschen Wienn verliehreten, als daß sie Offen

[1]) Gehab dich wohl. S. 26 und 27.

[2]) Ersteres in Lösch Wienn. S. 78, letzteres ebenda S. 14, 'die wohlgestalte Wiener-Gesichter.'

[3]) Danck und Denckzahl. S. 3.

wieder bekommen' [1]), da ruft Abraham aus: 'ein solcher mit seinem statistischen', d. i. publicistischen, 'Weyhbronn möchte den Teuffel nur zum Lachen erwecken. Solcher Gestalten wird erneuert jene hebräische Unthat und Gottlosigkeit, als die dem offentlichen Böszwicht Barrabae mehrer patrocinirt, als Christo selbsten. Diesem sauberen Statisten gefallt besser der Mahometische Unflatt, als Christi Ehr vnd der Christen Heyl, er kan aber sein selbst eigene Ehrsucht nicht verbergen, die er in anderen suchet. Auff solche Weiß, so deß Nechsten Hauß brente, thäte er wenig Wasser zutragen, welches aber verursachte, daß er selbst wurde abgebrennt oder wenigst angebrennt. Seiner vnd noch anderer Gauramantische Einbildung ist, als wurde die Macht des Durchleuchtigisten Ertz-Hauß zu groß wachsen vnd folgsam den andern Fürsten verdächtig ꝛc. Es sollen aber solche so wachtbare Sorg-Hännen wissen, daß dises von Gott so wunderthätig erhobene Ertz-Hauß keines wegs trachtet, einigem Fürsten ein Härl an seiner Macht oder Hochheit zu entwenden, sondern nur die bereits gantz nahende Feuer-Funcken zu dämpffen, damit solche dem wertisten Teutschland nicht einen Schaden zufügen möchten.'

[1]) 'Satius esse atque optabilius Germanis, amittere Viennam, quam recuperare Budam.' Auf! Auf! ihr Christen. S. 84, woraus auch Abrahams Gegenrede. Boccalini, von Loretto geboren, lebte unstät zu Rom und Venedig, im Kampfe mit aller Welt. Obige Stelle ist entweder seinen 'Lettere politiche ed istoriche' oder seinen 'Commentarii sopra Cornelio Tacito' entnommen. Er starb den 16. Nov. 1613. Tiraboschi, Stor. della Litteratura it. Milano 1834. 16. 29, 104—108.

Wie hier zeigt sich Abraham überall gut österreichisch gesinnt und fühlt sich, vor und nach den Bedrängnissen durch die Türken, wohl in dem gesegneten Lande, das ihm zur zweiten Heimath geworden war. 'Ich weiß, daß man offt sagt,' bemerkt er: 'Mein Herr, was hat man guts aus dem Reich? von Elsaß?' 'Ja,' sagt er, 'Elsaß! es heißt nicht mehr Elsaß, sondern Elendsaß! Wir haben noch Glück, daß wir hier in einer Ruhe seynd. Zur Zeit Titi Vespasiani ist ein solcher Hunger gewest zu Jerusalem, daß man das Tauben-Koth theuer verkaufft; uns schmecken die Trauben nicht! Man weiß im Reich oben, daß sie Mäus und Ratzen gessen und noch für eine delicate Speiß; wir aber haben gleichwol das Glück, essen noch gute Speisen in Frieden' [1]).

Wie wir eben sahen, und in die Anmerkung setze ich noch ein Beispiel [2]), nennt Abraham nach Art der Oesterreicher das übrige Deutschland 'das Reich', was der Stellung gegenüber, welche die Herrscher Oesterreichs in Deutschland Jahrhunderte lang einnahmen, ganz begreiflich ist, daneben aber zeigt, wie unser Held in staatlicher Hinsicht ganz und gar als Oesterreicher sich fühlte. Wie diese aber in ihren deutschen Ländern treu zu ihren Stammesgenossen halten, so war auch er begeistert für Deutschlands Ehre und Wohlfahrt. Es kränkte ihn daher tief, wenn er sehen mußte, wie deutsche Sitte und Art zu zu schwinden begann, ohne durch Besseres ersetzt zu wer-

[1]) Bescheidessen. S. 127.

[2]) Bescheidessen. S. 121. 'Es ist vor etlich Jahren ein Krieg gewest im Reich ....', geschrieben 1693.

den, und beklagte dieß an mehreren Stellen. 'Unsere Teutsche Sitten duncken uns zu grob, zu blump, zu altvätterisch, ob sie gleich die redlichste und aufrichtigste seyn. Darumb schicken wir unsere Jugend nach Italien und Franckreich, umb alldar Witz und Höfflichkeit zn kauffen. Aber was für böse Wahr kramen sie daselbst offt ein? Der Leib eine Kranckheit, einen Stilet oder Rappier, und in Welschland Arglist, in Franckreich Frechheit unter dem Namen der Resolution. Wie viel Teutsche seynd Lust halber in Welschland gereyset, die allda Muth, Guth, Leib und Seel verlohren? Wie viel haben Gottes-Forcht mit sich in Frankreich genommen, und Gottlosigkeit wieder mit heraus gebracht? Wie viel haben ein standhafftes Gemüth und gute Sitten dahin geführt, die von dannen Wanckelmuth und Leichtfertigkeit wieder zuruck genommen? ....' [1]). An einer anderen Stelle ermahnt er die Deutschen: 'Ihr schicket eure Söhn auß, damit sie in fremden Ländern mit grossen Unkosten fremde Laster lernen, da sie doch mit wenigerem Unkosten zu Hauß die Tugenden erwerbten. Spitzfindiger kommen sie nicht zuruck, außgenommen, daß sie neue Modi von Spitzen mit sich bringen; galanter kommen sie nit zuruck, mußt nur seyn, daß Galant von Galanisieren herrühret; herrlicher in Klaydern kehren sie zwar offt nach Hauß, es wäre aber besser ehrlicher als herrlicher; neue Modi-Hüt, Modi-Barocken, Modi-Krägen, Modi-Röck, Modi-Hosen, Modi-Strümpff, Modi-Schueh, Modi-Bänder, Modi-Knöpff,

[1]) Centifolium. S. 274 und 275.

auch Modi-Gewissen schleichen durch euere Raiß in vnser liebes Teutschland, vnd veränderen sich eure Narren-Küttel täglich mit dem Mondschein. Es werden bald müssen die Schneider eine hohe Schul auffrichten[1]), worauff sie Doctormäßig gradieren vnd nachmahls den Titel ihr Gestreng Herr Modi-Doctor erhalten .... Nimbt also gar zu stark überhand der Klayder-Pracht, welche mehrist andere Nationen vns mit höchstem Schimpff spendiren; bringt demnach das Außschwaiffen in fremde Provintzen vns Teutschen offt mehrer Last als Lust ins Land' [2]).

Abraham geht so weit, das Sprechenlernen fremder Sprachen durch das weibliche Geschlecht höchst lächerlich, ja bedenklich zu finden. Er äußert: 'Einem Weib steht nichts gescheider an, als Schweigen, entgegen nichts närrischer, als ausländische Sprachen reden. Gleichwolen lässet jene Teutsche Mutter ihre Tochter von Jugend auf nur die Frantzösische Sprach lernen, daß sie unter den Teutschen wie eine stumme Kuh muß stehen .... Fremde Sprachen haben fremde Sitten, und gemeiniglich die ihre Muttersprache verlaugnen, verrathen auch das Vatterland ....' [3]).

[1]) Diese Ahnung Abrahams zu erfüllen hat unser Jahrhundert sich nicht nehmen lassen, der Sache nur einen prahlenderen Titel noch verliehen. Die Schneidermeister Müller und Klemm zu Dresden nämlich errichteten daselbst eine 'Europäische Moden-Akademie', welche seit der zweiten Hälfte der Vierziger-Jahre bis heute noch besteht.

[2]) Judas 1, 67 und 68. Erste Ausgabe 1, 104 und 105.

[3]) Narrennest 2, 108.

Die Gewohnheit, die die Heimath uns einimpfe, sei am Ende auch nicht ganz zu verachten, denn sie wirke wunderbar. 'Wann ein (hungriger) Schwab ein Habermus; ein Steuermarcker einen Sterz; ein Westphälinger einen Pumpernickel; ein Bayer eine Topf-Nudel ..... vor seiner Hand hat, da schmeckt ihme dieses weit besser als einem Edelmann ein Fassan-Pastetten' [1]). An einer anderen Stelle spricht er von der angewohnten wirksamen Art der Nationalitäten, Kummer und Sorgen zu überwinden. 'Eine jede Nation,' erinnert er, 'hat ihre Weiß und Manier, die Sorgen, Unglück, Kummer und Mucken zu vertreiben. Der Spanier beweinet sie, der Frantzose besingt sie, der Italiener verschlafft sie, der Deutsche vertrinckt sie' [2]), und führt gelegentlich eine Priamel an, die die Schattenseiten solcher National-Gewohnheiten geißelt und die große Schwierigkeit betont, diese auszurotten. 'Einen Oesterreicher vom Sauffen, Einen Reutter vom Rauffen, Einen Juden vom Betriegen, einen Böhm vom Lügen, Einen Graner (Krainer) vom Klauben, Einen Polacken vom Rauben, Einen Wälschen von der Buhlerey, Einen Frantzosen von der Untreu, Einen Spanier von Stoltzheit, Einen Francken von Grobheit, Einen Schlesier vom Schreyen, Einen Sachsen von Schelmereyen, Einen Bayern vom Kaudern [3]), Einen Schwaben vom Plaudern

[1]) Huy! und Pfuy! S. 565. Erste Ausgabe S. 188.

[2]) Centifolium. S. 347.

[3]) Das ist Zwischenhandel treiben, mäkeln. Schmeller, bair. Wörterb. 2, 281.

zu bekehren, den laß ich seyn ein Bidermann, Der solche Leut bekehren kann!' [1]).

Daß Abraham jenen deutschen Stamm, dem er durch Geburt angehörte, vor allen in Ehren hielt, wird man um so begreiflicher finden, wenn man bedenkt, wie gerade der Volksstamm der Schwaben in der Geschichte den Ehrenplatz einnimmt, und zwar mit vollem Rechte; und wie er seiner Tüchtigkeit wegen in den glänzendsten Jahrhunderten der Geschichte Deutschlands des Reiches Banner vorzutragen, 'den Vorstreit zu führen', vor allen anderen berechtigt war [2]).

Wo sich nur Gelegenheit findet, gedenkt er geschäftig der Heimath, so Mößkirchs, das seinem Geburtsorte ganz nahe liegt [3]), Donaueschingens, mit seinem 'Gräfflich-Fürstenbergerischen Schloß in der Land-Grafffschafft Baar, dort wird man dir zeigen den Ursprung dieses Hauptfluß', der Donau, 'derselbe ist so klein, daß auch die jungen Endten kaum Wasser genug haben' [4]), und an einer

[1]) Lauberhütte. 1, 72.

[2]) Man sehe die Belege bei Stälin, Wirtemb. Gesch. 1, 393 und besonders 2, 643 in der Anmerkung [5]).

[3]) Lösch Wienn. S. 4.

[4]) Etwas für Alle 1, 265. Die vorausgehende hübsche und launige Stelle über den mächtigen Strom will ich hieher setzen. 'Schaue jemand den Donau-Strom, wie groß, wie breit, wie tieff, wie reissend, wie rasend derselbe. Er hat keine Zähn und beist doch ganze Gestätten hinweg; er hat keine Händ, und stielt doch gantze Felder und Äcker; er hat keine Krampen noch Schauffel thut doch untergraben gantze Palläst und Häuser; er hat keinen Hals und schluckt doch gantze beladene Schiff; er ist nichts als Wasser und ist doch immerzu rauschig. Sein Tieffe, wer wils ergründen?

anderen Stelle: 'Die Donau hat ihren Ursprung zu Don-Eschingen, unfern von Schaff-Hausen, ist anfänglich ein kleines crystallenes Bächl, daß die kleinen Knaben pflegen darin zu spielen'[1]), und an einer Parallelstelle: 'daß auch die Kinder darinn herumb waden vnd mit leichten Stroh-halmen die wintzige Wellen trutzen'[2]); erinnert wiederholt an den Bodensee und den ihn unvermischt durchfließenden Rhein[3]), ebenso an Augsburg, die 'Hell-Furi am Baarfüßer-Thor daselbst'[4]) und die 'Wasserkünste' der Stadt[5]); erwähnt, daß 1625 'ein einiges Soldaten-Weib in einem Ehlingischen Dorff' an der Retzat '14 Maß Wein ausgetrunken habe'[6]), während er öfter des ärmlichen Habermuses gedenkt, mit dem sich der schwäbische Bauer begnügt[7]), und einen Oesterreicher von Adel sagen läßt: 'hab mich in einen Schwaben verkleidt, doch bin ich keiner von dieser Nation .... bin auch des Haberbrein nicht gewohnt, aber wohl des Fleisches'[8]).

Nicht ohne Selbstgefühl weist er den Schwaben, wenn es einen Vergleich mit den Baiern gilt, die höhere Stelle

Sein Stärcke, wer wils binden? Sein Größe, wer wils mindern? Seinen Lauff, wer ihn hindern? Groß und grausam, grausam und groß ist die Donau.'

[1]) Bescheidessen. S. 341.

[2]) Auf! Auf! ihr Christen. S. 16.

[3]) Mercurialis. S. 102 und 146.

[4]) Etwas für Alle 2, 388.

[5]) Todtencapelle. S. 97.

[6]) Bescheidessen. S. 333.

[7]) Gehab dich wohl. S. 271. Huy! und Pfuy! S. 565. Erste Ausgabe S. 188.

[8]) Gehab dich wohl. S. 372.

an, und nennt letztere plump. Von verliebten Narren sprechend äußert er: 'es hat sie der blinde Cupido dermassen verblendet, daß sie all ihr Ungemach für Freud; ihre bittere Gallen für Zucker; das Gifft für Mitritat; die Bayern für Schwaben; die Narren für Gescheide halten' [1]). Mit allerhand Buchstaben-Versetzungen in beliebter Weise spielend, macht er an einer anderen Stelle, nach Verdoppelung des Wurzel-Vocals, aus 'Rippen' 'Peirin' und meint: 'Ripen, die ist krumb, Peirin, die ist plump' [2]), und meint schelmisch: 'Es ist ein kleine Sach umb einen Accent oder Ausspruch, ein kleiner Unterschied, wann ein Schwab sagt 'Vatter' und ein Bayr sagt 'Voter'; gleichwohl ist wegen des Accent Petrus erkennt worden ....' [3]).

Abraham war es auch, der als Definitor Provinciae in der Kirche seines Klosters zu Wien ein sogenanntes 'Nations-Fest' zu Ehren der Patrone seiner Heimath einführte. 'Item den 7. Julij anno 1697 ist umb 12 Uhr .... in vnserer Kirchen Bey dem Hochaltar zu Ehren des Heiligen Udalrici, Afrae vnd anderen Heiligen Schwäbischen Patronen von einer schwäbischen Nation das erste Mahl ein solemnes Lob-Ambt, welches Ihro Bischoffl. Gnaden, der Hochgeborne Herr, Herr Franciscus Antonius Graff von Puchaimb vnd Bischoff zur Newstatt gesungen, gehalten, vnd die rariste Music vnter continuirlichem Paucken vnd Trompetenschall gehöret worden.

[1]) Centifolium. S. 362.
[2]) Bescheidessen. S. 373.
[3]) Gemisch-Gemasch. S. 34.

.... Vrheber und Fautor dieser Andacht ist gewesen alß Landts Mann R. P. Abrahamus a S. Clara p. t. Definitor IV., welcher auch zu Vermehrung' der Andacht 'von Ihro Pabstl. Heyligkeit Innocentio XII. vollkommenen Ablaß außgewürcket' [1]). Im Jahre darauf vor dem Hochamte desselben Festes, 'welches Ihro Gnaden Herr Prelath bey St. Dorothea gesungen', hat Abraham 'bey einer volckreichen Versamblung ein ziehrliche Predig gethan, welche hernach Herr Prelath von Steyergärsten auf seine vnkosten trucken lassen' [2]).

Zum Schlusse der Ausführungen über Abrahams Verhältniß zu seiner Heimath und seinen Landsleuten will ich nur noch eine mehrmal von ihm besprochene Ansicht über sie hieher setzen, weil sie mir befremdlich erscheint, wenigstens mit dem uralten Ruhme der Tapferkeit derselben nicht stimmen will. Er erwähnt nämlich wiederholt,

[1]) P. Antoninus a S. Guilelmo als Fortsetzer der handschriftlichen Chronik des P. Agapitus, Hs. d. k. k. Hofbibliothek in Wien Nr. 12,473, Bl. 325[a].

[2]) P. Antoninus a S. Guilelmo ibid. Bl. 335[b]. Die Predigt erschien zu Steyr bey Frantz Zachaeus Aringer, zu finden Bey Johann Adam Holtzmayr, Buchbinder. 1699. 4. 23 Seiten, und führt den Titel: 'Patrocinium Auff Erden schlecht, im Himmel gerecht: das ist ein kurtze Lob = Predigt von denen lieben Heiligen Gottes, forderist aber denen jenigen So vorhin auff Erden auß Schwaben=Land gebürtig gewest. Gehalten in der Kayserlichen Hoff=Kirchen zu Wienn vor einem volckreichen Auditorio und sonderlich in Beyseyn einer Löblichen Schwäbischen Nation. Durch P. Abraham a S. Clara Augustiner Barfüsserordens Definitorem Provinciae und Kayserl. Prediger.' Nachmals wieder abgedruckt im Kramerladen 1, 401.

sie gälten für furchtsam. An einer Stelle erzählt er selbst einen Traum, den er gehabt, in welchem er sich als Sämann erschienen sei und allerlei Sämereien in die Furchen gestreuet habe. Von einem zweiten Versuche weiter spricht er dann also: 'Darauf nahm ich einen andern Sack, säete solchen mehrmalen auf den Acker. Da sah ich Frühe mit Verwunderung, daß aus diesen Saamen lauter Schwaben gewachsen, und zwar solche, die in das Feld wider den Feind ziehen sollten. Da sagte einer: 'Ach weh! wie zittert mir das Herz!', der andere konnte keinen blanken Degen sehen, der dritte war feuerscheu. Da gedachte ich, was dann das der ein Saamen seyn müßte, aus welchem dergleichen Leute entsprossen? konnte jedoch bald an einem Zettul das Wort 'Forchtsam' [1]. Dem entsprechend führt er an einer anderen Stelle eine ähnliche verbreitete Ansicht an, dem Ausreißen aus der Schlacht sprechend: 'das haben die Teutschen noch nicht gethan, auch sogar die Schwaben nicht, welche man sonst vor Haasenhertzig (umsonst) außschreyet. Warumb? dann sie haben ein gutes Gewissen, ohne welches keiner ohne Forcht lebt' [2]), und fügt dem entsprechend noch eine Stichrede hinzu, indem er behauptet, ein gewandter Possenreißer könne alles darstellen, er sei oft 'halb Ernst, halb Schertz; halb Schwab, halb Hertz!' [3]).

[1]) Lauberhütte 2, 424.
[2]) Centifolium. S. 129.
[3]) Ebenda S. 174.

'von Ihro Päbstl. Heyligkeit Innocentio X
nen Ablaß außgewürcket' [1]). Im Jahre d
Hochamte desselben Festes, 'welches Ihro
Prelath bey St. Dorothea gesungen', hat
einer volckreichen Versamblung ein ziehrli
than, welche hernach Herr Prelath von St
seine vnkosten trucken lassen' [2]).

Zum Schlusse der Ausführungen ü
Verhältniß zu seiner Heimath und seinen L
ich nur noch eine mehrmal von ihm besp
über sie hieher setzen, weil sie mir befren
wenigstens mit dem uralten Ruhme der
selben nicht stimmen will. Er erwähnt näm

[1]) P. Antoninus a S. Guilelmo als Fortsetze
lichen Chronik des P. Agapitus, Hs. d. k. k. Hofb
Nr. 12,473, Bl. 325a.

[2]) P. Antoninus a S. Guilelmo ibid. Bl. 3
erschien zu Steyr bey Frantz Zachaeus Aringer,
Johann Adam Holtzmayr, Buchbinder. 1699. 4.
führt den Titel: 'Patrocinium Auff Erden schlecht,
recht: das ist ein kurtze Lob-Predigt von dene
Gottes, forderist aber denen jenigen So vorhin
Schwaben-Land gebürtig gewest. Gehalten in
Hoff-Kirchen zu Wienn vor einem volckreichen Au
derlich in Beysehn einer Löblichen Schwäbischen N
Abraham a S. Clara Augustiner Barfüsserordens
vinciae und Kayserl. Prediger.' Nachmals wiede
Kramerladen 1, 401.



gen sie, vnbegrüßter des Haußwirths, hinweg in andere Länder vnd lassen nichts als ein kothiges Nest nach ihnen. Nicht anderst seynd die Welt-Freund, welche dich vnauffhörlich lieben vnd loben, ja so lang tausenterlay lachende Gesichter, winckende Augen, freundliche Ja, vrbietige Dienst, complimentvolle Händ zeigen, wie lang bey dir ein guter Wind, wie lang deine Kisten vnd Kasten voll seynd, vnnd dich das günstige Glück anlachet. Sobald es aber anfangt kühl herzugehen, vnd die Noth bey der Tafel sitzt, die Armuth das Wammes flickt, die Trübsal beym Fenster außschaut, vnd das Elend deß Thorwartels Ambt vertritt, so fliegen diese Freund wie die Schwalben hinweg vnd zergehen wie das Saltz im Wasser, vnd verschwinden wie der Schatten an der Sonnen-Uhr, wans Abend ist' [1]).

Aber auch mit der Freundschaft einzelner wollte es ihm nicht nach Wunsch gelingen, was er auch beginnen mochte. 'Einen guten Freund suchen und finden ist viel,' ruft er trübselig aus und setzt mit Schmerz hinzu: 'ich hab in vnterschiedlichen Ländern dergleichen mit sonderem Fleiß gesucht aber leider nichts rechts angetroffen' [2]), und bitter bemerkt er an einer anderen Stelle: 'die Freund einem schmelere Gutthaten erweisen als Fremde!' [3])

Nach solchen Erfahrungen, nach gereifter Einsicht in die wirren Gänge des Lebens widmete Abraham nur um so gewissenhafter den gebührenden Theil seiner geistigen

[1]) Mercks Wienn. S. 200 bis 201.
[2]) Gemisch-Gemasch. S. 189.
[3]) Mercks Wienn. S. 181.

Kraft dem Dienste seines Ordens, indem er neben den inneren und äußeren Angelegenheiten seines Klosters, zu deren Darstellung wir nun übergehen, treu und unermüdlich seine Pflichten auf der Kanzel wie im Beichtstuhle fort und fort erfüllte.

Wir nehmen den Faden der Erzählung wieder da auf, wo wir ihn oben S. 74 verlassen haben.

38.

Gleich an den Eingang unserer nun fortzusetzenden Erzählung nach der Zeitfolge der Ereignisse in Abrahams Leben müssen wir dieselbe Klage stellen, die wir schon so oft auszusprechen Gelegenheit hatten, nämlich jene über den fast gänzlichen Mangel handschriftlicher Quellen. Außer einer einzigen, von mehreren Gliedern des Hauses verfaßten, mehr das äußere Leben des Klosters behandelnden Chronik desselben [1]) ist uns handschriftlich nichts

[1]) Handschrift der k. k. Hofbibliothek Nr. 12,473, Papier, Folio, 428 beschriebene Blätter und außer Bullen und Privilegien des Klosters, Stiftungen, Indulgenzen u. dgl. den 'Ursprung und die Beschreibung' der Kirche 'studio et industria R. P. Agapiti a S. Maximiliano' enthaltend. In diesem letzteren Theile ist nun auch einiges Brauchbare über Abraham. Leider aber sind die für unsere Zwecke wichtigeren Nachrichten überall, wo man auf sie stößt, als in Abtheilungen des Kloster-Archivs ausführlicher bewahrt angegeben, die jetzt mit ihm selbst verschwunden sind und vielleicht nie wieder zum Vorschein kommen. Die Chronik der Kirche, welche auf Bl. 216[a] beginnt und durch den Subprior Bruder Agapitus 1635 zu schreiben begonnen wurde, hat zwei Fortsetzungen. Die erste, verfaßt vom 'ordinari Prediger' Bruder Antoninus a S. Guilelmo, beginnt mit dem

überliefert, was über das innere Leben desselben Aufschluß gäbe. Wir müssen uns also auch hier wieder an Abrahams eigene Schriften und an diese vereinzelte dürftige Quelle halten, dazu noch dankbar hinnehmen, was sie uns bietet, ist es auch gerade nicht das, was wir gerne durch sie erführen.

Schon W. A. Czerwenka, Canonicus des Bisthums Leitmeritz, klagte im Jahre 1695 [1]) über die Verschleppung einer Handschrift dieses Klosters, welche die genaue Geschichte desselben enthielt, und sprach die Hoffnung aus, seine Zeit werde sorgfältiger sein in der Bewahrung der Quellen der Geschichte desselben. Sie war es auch durch länger als ein Jahrhundert, und erst dem dritten Jahrzehend unseres Jahrhunderts war es vorbehalten, in alle Winde zu zerstreuen, was jenes verständig gesammelt hatte.

Als Abraham im Jahre 1668 oder erst 1669 aus dem stillen Klösterlein Maria-Stern zu Taxa, das zwischen Feldern, Wiesen und bewaldeten Hügeln lag und nur an Marienfesten von Zügen betender Wallfahrer besucht und beunruhigt wurde, einzog in das auch damals schon

Jahre 1697 auf Bl. 322ᵃ, die zweite mit anderer Schrift auf Bl. 374ᵇ und der Angabe: 'Anfang von P. Antonino' zum ausgehenden Jahre 1705 und reicht bis zum Jahre 1714 exclusive. Ich vermag es nicht zu entscheiden, ob dieser 'P. Antoninus' mit dem vorausgehenden 'Antoninus a S. Guilelmo' ein und dieselbe Person ist und hier nur erst mit eigener Hand einzutragen begonnen habe, da alles frühere, selbst des Agapitus Arbeit, von ein und derselben Hand geschrieben ist, oder ob dem nicht so ist.

[1]) In dessen Werke: 'Annales et Acta pietatis . . . Domus Habspurgo-Austriacae. Pragae 1695.' Folio. p. 530.

geräuschvolle und nur zu lebenslustige Wien, da mag er sich anfangs wohl wie verirrt oder aus der Bahn gerathen vorgekommen sein, und der Eindruck, den die große Stadt und ihr reiches Leben auf ihn machte, mag wohl ein bewältigender gewesen sein. Doch gewiß kein demüthigender oder gar entmuthigender. Denn nennt er sich auch wohl öfters, so einmal in den Räumen eines reichen Klosters, in welchem er sich fast wie ein Schmarotzer erschien, einen 'armen Bettelmönch', der seiner 'Statuten halber nicht darff das Geld bloß anrühren', und bedauert er selbst ein andersmal, keines zu besitzen, um ein Almosen geben zu können [1]), so hat das nicht so viel zu bedeuten, denn er war sich gar wohl bewußt, wo er seinen Reichthum bewahre, und wie er von diesem sein Leben lang der Welt wohlthätige Gaben zu reichen in der Lage sein werde.

Wie hier die durch die Ordensregel gebotene Armuth betont wird, erwähnt Abraham zweimal der durch dieselbe vorgeschriebenen strengen Lebensweise. Einmal von einem Hauswesen sprechend, in welchem es stets toll und voll herzugehen pflegte, meint Abraham: 'Mein Gott! hab ich mir gedacht, wann man mit einem solchen Leben in Himmel kommt, so seynd wir Baarfüsser-Augustiner rechte Narren, daß wir Tag und Nacht beten und noch fasten darzu müssen!' [2]) An einer zweiten Stelle schildert er

[1]) Man vergleiche die drei Stellen in Gehab dich wohl. S. 222; Etwas für Alle 1, 276 und Gehab dich wohl. S. 409 und 410.

[2]) Gehab dich wohl. S. 345.

aber dieses strenge Leben noch genauer auf folgende Weise: 'Ich versichere, daß keiner in meiner reformirten Religion, die doch über alle massen streng wegen so vieler Disciplin und Geißlung, massen alle Wochen dreymal ein jeder seiner Haut ein solchen Fliegen-Wadel spendiren muß, streng wegen der stäten Chör, streng wegen so vielen Fast-Tägen, streng wegen Hitz und Kälte, gleichwol niemand in diesem Orden wegen Gott und seiner ewigen Belohnung also leydet, wie da leydt ein Hex oder Zauberin, so dem Teuffel und seinem Anhang dienet' [1]).

Diese strenge Lebensweise nicht nur, auch die ernsten Verpflichtungen, welche die Seelsorge dem gewissenhaften katholischen Priester auferlegt, daneben die ununterbrochenen Anforderungen, welche die Kanzel, sein eigentlicher Beruf, an ihn stellte, ließen ihm begreiflicher Weise nur wenig Zeit zur Erheiterung und Erholung. Wenn er in Wien weilend die Räume seines Klosters verließ, so geschah es fast nur in Geschäften desselben oder im Dienste der Seelsorge, um nämlich Kranken und Sterbenden Trost und Muth auf seine allgemein beliebte, ermunternde Weise zuzusprechen. Nur äußerst selten erblicken wir ihn auf einem kürzeren oder längeren Spaziergange. So erzählt er einmal: 'Ich bin verwichen zu der Wiennstadt hinausgegangen,' es wird beiläufig im Sommer 1680 gewesen sein, 'theils ein kühlenden Lufft zu schöpffen, forderist aber jene Oerter von fern zu besichtigen, in welchen so viel tausend Wienner eingescharrt

[1]) Judas 4, 371. Erste Ausgabe 4, 591.

worden . . . .' [1]), und ein anderesmal von einem größeren Ausfluge nach seinem lieben Maria-Brunn berichtet Abraham: 'Ich bin nicht unlängst von Wien aus nach Maria-Brunn gegangen, da hab ich unterwegs einen armen blinden Bettelmann auf der Strassen angetroffen. Dieser hat immer geschryen: 'Gebt doch um Gottes willen einem armen blinden Mann, der von Mutter Leib blind ist, und sein Lebtag die Welt nie gesehen, ein heiliges Almosen!' Dieser arme Mann hat mich über alle massen erbarmet, und wann wir Augustiner dörfften Geld verschencken, hätte ich ihme vor allen anderen Land-Bettlern ein reichliches Almosen gegeben; weilen wir aber selbsten Bettel-Mönch seynd, was will ein Bettler dem andern geben? Darauf gedacht ich, es werden unfehlbar einige Herren nach mir folgen, so sich dieses armen Manns erbarmen, und dem Blinden etwan einen buckleten Kreutzer darreichen werden. Ich schauete nur ein wenig um, da kommen zwey Herren Patres, was für Ordens sie gewesen, habe von weiten nicht ausnehmen können, diese aber giengen vor dem armen Blinden vorbey, eben wie der Priester und Levit den halb Ermordeten zwischen Jerusalem und Jericho. Endlich ruffte der Bruder zuruck: 'Bey unserer Collegi-Porten theilt man aus,' dort solle er hinkommen. Mein Gott! dachte ich mehrmalen, wie solle der arme blinde Mann, der sein Lebtag keinen Stich

[1]) Lösch Wienn. S. 69. Wir kennen diese Gruben, welche bei der jüngsten Stadterweiterung auf den Glacien vor dem Kärntner-, Burg- und Franzens-Thore mit ihren reichen Knochen-Vorräthen zu Tage traten.

gesehen, von einer so weit entlegenen Straßen die Porten des Collegii finden?' [1]).

Ich habe diese längere Stelle hier absichtlich unverkürzt mitgetheilt, weil sie mir in mancher Hinsicht für Abrahams ganzes Wesen bezeichnend schien und zugleich als Beleg früher besprochener Verhältnisse dienen kann. Was dessen Verkehr nach Außen hin, in Geschäften des Klosters sowohl, als auch in der Seelsorge betrifft, so finden sich auch über diesen in seinen Schriften zerstreut vereinzelte Anhaltspuncte, die ich hier zusammenstellen will.

So schildert sich Abraham einmal in Geschäften an dem Zollamte vorübergehend, mit den Beamteten desselben, die ihm von früher bekannt sind, in ein Gespräch gerathen. Der Vorgang, der die Veranlassung zum Gespräche bietet, ist entschieden der Wirklichkeit entnommen, von Abraham aber seinem Zwecke entsprechend allegorisch umgedeutet. Er erzählt: 'Mir ist was wunderbarliches verwichener Tagen begegnet, als ich Geschäfften halber bin ausgangen und den Weg bey der Maut vorbey genommen. Da hab ich gesehen, daß ein gantzer Wagen voll Wahren contrabant worden, und mit denen Ballen und Küsten in die Maut mit hinein gerathen. Der Vorwitz hat mich doch in etwas gekützlet, forderist weil mir die Herren Maut-Beampten nicht ohnbekandt, daß ich also hineinzugehen mich unterfangen und war mein erste Frag, was es für Wahren seyn? Die Antwort ist gewest, daß der Handels-Mann für lauter Gewissen aus-

[1]) Gehab dich wohl. S. 409 und 410.

gab. 'Gewissen? Gewissen?' sagt ich, 'ihr Herren, wanns lauter Gewissen ist, so muß mans franco und frey passiren lassen, massen der Allerhöchste selbst das Gewissen frey gelassen.' Sie öffneten den ersten Ballen, da fanden sie nichts anders als lauter Praetext. 'Die Wahr,' sagt ich gleich, 'kenne ich gar wohl, da ist kein Gewissen darbey, versichere ich euch' [1]).

Die Bilder, welche Abraham aus seinen Erlebnissen im Dienste der Seelsorge uns vorführt, sind durchwegs unerfreulicher Art. In allen zeigt sich sittliche Verkommenheit, die den Blick überallhin, nur nicht auf Edleres und sittlich Werthvolles richtet. Daß es bei solchen Schilderungen nicht an Abraham scharf kennzeichnenden Zügen fehlen wird, läßt sich denken und wird sich sofort bewähren. 'Ich bin,' erzählt er, 'kan es mit der Warheit bezeigen, selbst bey einem Kranken gewest, welcher ein allbekannter Geitzhals ware, dem hab ich nach Wenigkeit zugesprochen, aber nit ein Wort von ihme erhalten; sobald ich aber, dann sein Wandel war mir bekannt, von der Wirthschafft ein Meldung gethan, wie daß der Wein nunmehr ein merckliches aufgeschlagen, da hat er, umb weil sein Keller voll mit Wein, gleich angefangen zu reden, und anbey ein sonderes contento erwiesen; nachdem ich aber von Gewissens-Sachen wiederumb etwas eingemischet, so ist ihme alsobald ein Schlaf zukommen, und dieses hat etlich mahl gewehret, biß er endlich einen Todt genommen, der weder mir noch den

[1]) Judas 4, 281. Erste Ausgabe 4, 373 und 374.

Anwesenden gefallen' [1]). 'Ich betheuere es mit meinem Gewissen,' berichtet Abraham an einer zweiten Stelle, 'daß ich selbst bey einer adelichen Persohn, so bereits mit dem Tode gerungen, in beysehn zweyer Priester der Societet Jesu gestanden und gantz deutlich vernommen, daß diese elende Tröpffin vnder dem kalten Todtschwaiß die Augen erschröcklich hin und her geworffen, vnd öffters mit halb gebrochnen Worten vnd Stimm sich hören lassen: 'Hund, Hund, Hund, Hund!', welches allen Anwesenden nit einen geringen Schrocken eingejagt, forderist, weil fast allen nur gar zu wol bekannt war die vnordentliche Lieb, welche solche Persohn zu diesem Vieh getragen' [2]).

'Mit meinem Gewissen bekenn ich es,' klagt Abraham an einer dritten Stelle, 'daß ich einsmahl zu Wienn, geschweige die Zeit vnd Gelegenheit, einem Sterbenden beygestanden, welcher dergestalten getobt, als wie ein brüllender Löw. Es stunden ihme die Augen gantz offen, feurig außgetriben; die Zung gar wol ein halbe Spann lang auß dem Rachen herauß gestreckt; die Haar übersich, wie man zu sagen pflegt 'gen Berg'; der häuffige Schweiß auff dem Angesicht; in allem ein so abscheuliche vnd entsetzliche Gestalt, daß mein Bruder Laicus, der vorhin ein behertzter Soldat etlich Jahr gewesen, sambt anderen sechs Persohnen die Flucht auß der Kammer genommen vnd mich allein in diesem schröcklichen Kampff verlassen. Wie es mir vmb das Hertz gewest, ist leicht

[1]) Gemisch-Gemasch. S. 462.

[2]) Judas 2, 7. Erste Ausgabe 2, 9.

zu erachten, vnd hat es gar nit vil gefählt, daß ich ihme nit das Geleit zum Todt geben' [1]).

Zum Schlusse und zur Abwechslung noch eine Scene aus Abrahams Seelsorge, die er in gewohnter Weise frisch und anschaulich erzählt: 'Ich bekenne es mit meinem Gewissen, daß ich zu Wienn selbsten zu einem solchen Spil,' einem ehelichen Zwist, 'gerathen. Beede, Gott tröste sie, haben zur Pest-Zeit die Welt gesegnet. Ich sahe sie,' die Gattin, 'daß sie auff Tiger-Arth also ergrimbt war, daß sie von freyen Stucken ein schwartz gebaitzte Rahm, worinn das Controfee ihres Mannes, mit den Zähnen zerbissen, worvon ihr das Mundstuck etwas schwartz worden, vnd zugleich also mit den feurigen Augen geglumbset, daß sie einer natürlichen Nacht-Eul oder Höllen-Katzen gleichte. Ja sogar nahm sie ein Kohlen von dem Herd, lauffte auff den Gang hinauß vnd mahlte einen Galgen an die Wand mit jämmerlichem Geschray: 'Du Dieb! du Kirchen-Dieb! du Sacristey-Dieb! du Kelch-Dieb! du Leuchter-Dieb! du Lampen-Dieb! du Stock-Dieb!' ꝛc., ja ohne einiges anstoßen in die vier vnd zwaintzig Dieb herauß geschütt. Ich nahme bey solchem vngestümmen Wetter den Weeg nach Hauß. Wie aber die von solcher Posaunen zusammen geloffene Leuth wahrgenommen, daß ich allda gewest, also haben sie von freyen Stucken geargwohnet, es müste diser ein Kirchen-Dieb seyn, vnd seye ich alldort gewest, das Entfrembde wider zu begehren. Hat wenig gefählt, daß der gerechtiste Herr nit in großes Elend gerathen' [2]).

[1]) Judas 2, 155. Erste Ausgabe 2, 216.
[2]) Judas 1, 25. Erste Ausgabe 1, 38 und 39.

39.

Außer diesem durch die Seelsorge herbeigeführten äußeren Dienste seines Klosters sind hier noch allerlei Reisen anzuführen, für welche eine bestimmte Jahreszahl nicht anzugeben ist, die daher auch nicht in die nach der Zeitfolge gereihte Erzählung der Ereignisse des Klosterlebens Abrahams zu bringen waren. Gleiches gilt von der Erwähnung seiner häufigen Gastpredigten ohne bestimmte Zeit-Angaben, sowie von der Betrachtung der hervorstechendsten Eigenthümlichkeiten seiner Predigten. Alle diese den Quellen entnommenen Schilderungen allgemeinerer Art wollen wir den an bestimmte Jahre sich anschließenden voranstellen.

Was zuerst dessen Reisen betrifft, so sind folgende Aeußerungen und Erzählungen bemerkenswerth. Im Allgemeinen äußert Abraham: 'Ich bin weit in der Welt herum gereist, hab gar viele Leute kennen lernen, unterschiedliche Professionen durchsucht, allerhand Ständ practicirt' ... [1]), und habe überall Lässigkeit in der Erfüllung ernster Pflichten gefunden. Wehmüthig ruft er an einer zweiten Stelle aus: 'Einen guten Freund suchen und finden ist viel. Ich hab in unterschiedlichen Ländern dergleichen mit sonderem Fleiß gesucht, aber leider nichts rechts angetroffen. In Teutschland bin ich hin und her gereist .... und hab ihn nach meinem Wunsch nicht angetroffen .... Nachmahls bin ich gereist in Italia und

[1]) Gehab dich wohl. S. 232.

in den meisten vornehmen Stätten emsig nachgefragt umb einen oder anderen guten Freund .... dergleichen aber hab ich gar nit angetroffen .... Aus Italien nahm ich meinen Weg nacher Franckreich, allwo ich mit sonderm Fleiß umbgefragt. Leut seynd mir zwar in der Menge begegnet, welche neben häuffigen Complementen mich gantz freundlich begrüßt, aber es ware darunter nit ein einiger guter Freund, sondern wie ich es nachmahls erfahren, waren sie alle von Lugdun gebürtig ....'[1]). Darnach fährt er fort, sei er nach 'Engeland' übergefahren, 'ich verstehe aber hierdurch nicht das Königreich Britannien, sondern das Himmelreich, dieses obere Engeland', da habe er unter den Verklärten seine besten Freunde gefunden.

Als betagter Mann erwähnt er gelegentlich eines Reiseabenteuers, das er in seiner 'Jugend vor Zeiten in einer gewissen Stadt' gehabt, und zwar mit einem Wegweiser, der, ein seltener Vielfraß, seiner Leidenschaft auf Kosten Abrahams fröhnte[2]). Anderer Reise-Erlebnisse wurde schon früher gedacht, so auf Seite 161 jenes mit dem ahnenstolzen Burgherrn[3]), und eines zweiten auf Seite 91 mit dem wenig gastfreundlichen Pfleger und dessen Hexenspuk auf dem einsamen Schlosse[4]). Hinzufügen will ich noch ein Erlebniß Abrahams, das er an einem nicht näher bezeichneten Orte hatte, nach welchem er auf einer Reise gelangt war, und zwar weil es launig

[1]) Gemisch-Gemasch. S. 189 und 190.
[2]) Etwas für Alle 3, 26—29. Die Erzählung ist lesenswerth.
[3]) Judas 2, 80 und 81. Erste Ausgabe 2, 111 bis 113.
[4]) Judas 4, 131 und 132. Erste Ausgabe 4, 175 und 176.

erzählt ist und zeigt, wie er bei Gastpredigten Stoffe zu wählen sich anschickte. 'Ich bin selbst einmahl an einem Orth vnd zwar in einem sehr schönen Marckfleck eingeladen worden, daß ich deß andern Tags, als einem sehr hoch-feyerlichen Festtag, solte was weniges von der Cantzel reden. Abends zuvor gieng ich in die Kirchen, zu sehen, ob nit etwas darinne seye, welches mir zu meinem Concept möchte dienen. So hab ich aber den Meßner angetroffen, welcher sehr embsig beschäfftigt war in Auffrichtung des Altars. Indem ich allda ein Zeit verweilte, hab ich wahrgenommen, mit Ohren gehöret, daß der in etwas unwillige Meßner wolte obenher stellen die Bildnuß vnsers Herrn Aufferstehung. Weilen sich aber solche nit wolte schicken, so ist der Narr in dise Wort außgebrochen: 'Der Teuffl ist gar zu groß daher!' Es stunde nit lang an, daß ein Musicant, so ihme damahls Beyhilff gelaist, vnbehutsamb vmbgangen vnd mit dem Fuß die Bildnuß deß heiligen Pauli vmbgestoßen, auf dessen Seyten der H. Petrus war. So sagt er mehrmahlen: 'Gib acht, daß du den andern Teuffl nit auch herab wirffst.' Was thut nicht ein spöttliche Gewohnheit, absonderlich in fluechen und schwören!' [1])

Zu solchen Gastpredigten ward aber Abraham sehr häufig geladen, wie wir noch später bei den einzelnen Jahren zu beobachten werden Gelegenheit finden. Im Allgemeinen bemerkt hierüber eine gleichzeitige Quelle, von Wien und Umgebung sprechend: 'allwo er viel Jahr als

[1]) Judas 1, 260. Erste Ausgabe 1, 403.

Feyertags- vnd Sonntags-Prediger die Cantzel bestiegen vnd ein ungemeines Auditorium vnd Zulauff des Volcks durch seine wunderbarliche vnd angenehme Red-Art an sich gezogen, allermassen Mund vnd Feder über eins stimmeten, mit Lust vnd Ernst gleichwie seine Bücher untermengt zu sehen. Seynd auch in- vnd außer Wienn wenig hohe vnd vornehme Cantzeln, welche er nicht öffters betretten hat. Dessenthalben bey Hoch- vnd Niedern-Standes-Persohnen, auch gecrönt- vnd infulirten Häuptern sehr hoch intrant vnd beliebt worden, daß, was er vnd andere in seinem Namen gebetten, nit leicht abgeschlagen worden' [1]).

Ueber diese Beliebtheit seiner Predigten legt ihm der Zeitgenosse Dav. Faßmann folgende Aeußerung in den Mund: 'Es haben sich viele bemühet, das Geheimniß zu ergründen, wie es käme, daß alle Leute auch zum öfftern die wiederholte Darstellung ihrer Laster von mir hören wollen. Es kam aber bloß daher, weil ich nicht allein die Schädlichkeit der Sünden straffete, sondern auch ihre Häßlichkeit verlachete und die Ernsthafftigkeit des straffenden Catonis mit der Freudigkeit des weltverlachenden Democriti zu verknüpffen wuste . . .' [2]).

Neben dieser Beigabe des komischen Elementes und des wahrhaft rednerischen Schwunges vieler seiner Predigten und predigbaren Werke ist aber auch die Einfügung zahlloser geschichtlicher und sagenhafter Einzelnheiten in Rechnung zu bringen, die in ihrer Mehrzahl die Zuhörer, indem sie ihre Neugierde anregte, unbewußt auch

[1]) Anhang zu Gack-Gack. S. Q. 4. b.

[2]) Gespräche im Reiche der Todten. 73. Entrevue. S. 627.

[illegible] und mit [illegible]
[illegible] von dieser [illegible]
[illegible] einmal, beyneben [illegible]
[illegible] hierdurch keine fab[illegible]
[illegible] zuweilen bediene wie [illegible]
[illegible] etwas rässes oder [illegible]
[illegible] ich auch die ohne das [illegible]
[illegible] was verklaude vnd best [illegible]
[illegible] Es werden glaub ich gar [illegible]
[illegible] witzige als Athanasii [illegible]
[illegible] der Fabeln vnder dem [illegible]
[illegible] leyden wollen; solchen [illegible]
[illegible] ich auff Fabel vnd Parabel
[illegible] frage sie, obs dann ein Wahr
[illegible] haben einen Reichstag gehal
[illegible], Sermonum 20. cap. 3.,
[illegible] Christum den Herren vnd folg
[illegible] mit diesen Worten: 'ut qui
[illegible] ant, saltem fictis vestibus
[illegible] an einer zweiten Stelle auf
[illegible] kleine Werckl fast beschaffen
[illegible] Labans vnder der Hut des
[illegible] waren, sondern mit schwartz
[illegible] Also ist ebenfalls diese
[illegible] nit gantz weiß, weniger
[illegible] mit einer kurtzweiligen Zeil vn-
[illegible] allen meinen bißhero teutsch

[illegible] ersten Ausgabe des Reimb dich. S. 3.

verfaßten Schrifften gepflegt, nicht darumben, als wolt ich der Heil. Lehr einen Faßnacht-Mantel anlegen, davor mich der Allerhöchste bewahre, sondern damit ich die jetzt verkehrte Welt durch dergleichen Keder desto ehender fange, als welche sonsten an dem bloßen Angel der Warheit einen Abscheuen tragt. Ich zweiffle gar nit, daß nit vil werden gefunden werden, denen dieses Tractätl wie ein abgeschmacktes Tractamentel wird vorkommen, aber ich verzeyhe ihnens von Hertzen, hat doch Abraham in dem alten Testament auch müssen von dem Messer leiden; er hat Gott dem Herren einen Wider auffgeopffert, warumb sol ich es auch nit Gott auffopffern, wann mir einige zu Wider seynd? So bin ich auch nit der erste, deme zuweilen ein Fabel von der Feder fließt, sondern seynd vor mir gewesen Nazianzenus, Cyrillus, Belluacensis &c. vnd vill andere mehr' [1]).

Unter Fabeln versteht hier Abraham erdichtete Erzählungen und Parabeln, nicht Theile der wirklichen Geschichte, welche in Predigten zu besprechen nichts ungewöhnliches an sich hatte. Eigentliche Thierfabeln von der Kanzel herab zu erzählen hielt auch er nicht für passend. So äußert er: 'Der Fabeln hab ich mich' in dem in der Anmerkung bezeichneten Werke 'darumb nicht gebraucht, als ob dergleichen sollen auf der Cantzel vorgetragen werden, sondern damit der einsame Leser desto lieber unter solchem Deck-Mantel möge die Warheit hervor suchen. Etliche seynd, die in die Zahl der Fabeln gezo-

[1]) Vorrede zum III. Bande des Judas.

…n werden, welche doch für unlaugbare Geschicht zu hal-
…n, weil sie aber etwas Lustigs in sich begreiffen, also
…en sie müssen denen anderen die Gesellschafft leisten' [1]).

Aus guten Gründen liebte es daher Abraham nicht
…erall den salbungsvollen, feierlichen Predigerton anzu-
…agen. Wo er ihm am Platze schien, da stand er ihm
…ch in der reinsten Art zu Gebote und verfehlte seine
Wirkung nicht. Ich will auch von dieser höheren Art ein
…ar Stellen einreihen, andere in den Anmerkungen be-
…nnen, zur Vervollständigung des Bildes, das uns hier
… der Erwägung der Eigenheiten von Abrahams Pre-
…igten beschäftigt. 'O Mensch,' ruft er nach den Bedräng-
…en der großen Pest von 1679 begeistert aus, 'laß dirs
…agt seyn, laß dirs klagt seyn, schrey es auß vnnd schreib
… auß allen, alles, allenthalben: 'Es muß gestorben seyn!'
… vielleicht, sondern gewiß! Wann sterben, ist nicht
…iß, wie sterben, ist nicht gewiß; wo sterben, ist nicht
…iß, aber sterben, ist gewiß! Auff den Frühling folgt
… Sommer; auff den Freytag folgt der Samstag; auff
… Drey folgt das Viere; auff die Blüe folgt die Frucht;
…en Faschung folgt die Fasten, ist gewiß, auff das
… folgt der Todt, Sterben ist gewiß! Das Leben ist
… beständig in der Unbeständigkeit, vnd wie ein Blat
… Baum, auff dem Wasser ein Faumb, ein Schat-
… Wand, ein Gebäu auff dem Sand sich kann
… …ngfügiger Beständigkeit, noch minder darff ihm
… das menschliche Leben. Klopff mir bey Leibe

… Hay! und Pfuy!

nicht, wann ich dir werde folgende Wort vor der Thür singen: 'Heute roth, morgen todt; heute 'Ihr Gnaden', morgen 'gnad dir Gott!'; heut 'Ihr Durchlaucht', morgen ein todte Leich; heut allen ein Trost, morgen 'tröst ihn Gott!'; heut kostbahr, morgen ein Todtenbahr; heut huy! morgen pfuy!' [1]). Und während der Bedrängnisse des Türkenkrieges 1683 ruft er den Muthlosen zu: 'Auff, auff vnd wohl auff ihr lieben Christen! . . . . schamt euch ihr Kleinmüthige, riechet lieber an die Blumen, welche ich euch offeriere, dise haist 'Wolgemuth'. Fasset dermalen ein besseres Hertz, verlasset euch auff Gott. Es ist derjenige Gott noch, der dem Samson die Stärcke geben; der dem Jephtae die Victori geben; der den Israelitern den Sig geben. Diser, diser Gott wird uns auch helffen. Die Hoffnung allein auff vnsere Waffen ist baufällig; das Vertrauen allein auff vnsere Stärcke ist wurmstichig; das Verlassen allein auff vnsere Kriegs-Macht ist schwach, dahero sagt der grosse Ambrosius: 'Ideo homo non vicisti, quia de tuo praesumpsisti etc.' Ja all vnser Macht fallt in Ohnmacht, wofern nicht Gottes Schutz vns ein Schantz, Gottes Schantz vns ein Schutz ist. Der sich aber auff Gott verlaßt, kann nie verlassen werden! Wohlgemut dann ihr Christen! Es verspricht vns der Prophet Nehemias: 'Deus noster pugnabit pro nobis etc.' Gott wird für vns und mit vns streitten! . . . Jetzt gehet es Gottes Ehr, jetzt gehet es das Erbgut der Braut Christi an; jetzt ist zu sorgen vmb den Schaffstall

[1]) Mercks Wienn. S. 18 bis 20. Ebenda schwungvolle Stellen auf S. 42, 44, 148 u. s. w.

der Christlichen Kirchen; jetzt will des Mahomets Säbel auff dem Acker Christi seinen Schnitt haben; nunc tua res agitur, Christe!'[1]), und in dem schönen Cento-artigen Schlußgebet derselben Schrift eine ganze Reihe meisterhaft verbundener schwunghafter Stellen.

Freilich verletzt unseren heutigen, geläuterteren Geschmack an diesem wie an vielen anderen Orten eine Menge aus dem Tone fallender, dazwischen geschobener Witze und Einfälle; aber auf den Zuhörer- und Leser-Kreis jener Zeit waren, wenn auch für uns unbegreiflich, gerade diese von besonderer Anziehungskraft. An ähnlichen schönen und begeisterten Stellen ist nirgends Mangel; als vorzüglich gelungen aber müssen, auch in ihrem sprachlichen Theil durch Einfachheit und Würde ergreifend, die häufigen Schlußgebete der Predigten bezeichnet werden.

Als besondere Eigenheiten derselben wie seiner predigtähnlichen Schriften können ferner die so häufig angewendeten Wiederholungen von Sachen und Worten genannt werden.

So z. B. die zahllosen Wiederholungen der biblischen Erzählungen vom Schwemmteiche zu Jerusalem, von Christus und dem Feigenbaume, vom Reichstage der Bäume, vom Weibe mit dem verlornen Groschen, von Samson und dem Eselskinnbacken, von Bileams Eselin, von Jacobs Ringen mit dem Engel. Ferner aus anderen Quellen vom plötzlichen Emporkommen mancher Unwürdigen, von der gebratenen Schnecke und ihrem Singen,

[1]) Auf! Auf! ihr Christen. S. 140 bis 144; zu vergleichen mit S. 43 und S. 321 bis 328.

der Vergleich der Geistlichen mit den Glocken u. dgl. Darüber machte sich Abraham nicht das geringste Bedenken, ja er spricht es gelegentlich einmal geradezu aus: 'Ich hab zwar schon offtermal folgende Geschicht aus göttl. H. Schrifft erzehlet, kann solche vor dießmal auch nicht auslassen, dann sie tauget zu meinem Vortheil' [1]). Es ist ihm, wie man sieht, in solchen Fällen, und nicht blos in ihnen, immer überwiegend um die Sache, wenig um die Form zu thun.

Vor der hervorhebenden Wiederholung einzelner Worte hatte er noch weniger Scheu, ja er wandte sie geradezu absichtlich an. So z. B. an folgender Stelle, die sich auf die Pest von 1679 bezieht: 'Hatte dann nit die Statt Wienn einen Feind gehabt verwichenes Jahr? Der Feind, welcher die Statt Jerusalem im 30sten Jahr nach Christi Tod belägerte, war nit so übel, nit so übel. Der Feind, welcher die Statt Bethuliam belägerte, zur Zeit der Judith, war nit so übel, nit so übel. Der Feind, welcher die Statt Jericho belägerte, zur Zeit des Rabab, war nit so übel, nit so übel . . .' [2]), und an vielen anderen Stellen. Eine derlei Wiederholung mit ähnlich klingenden Namen findet sich an einem anderen Orte, wo von Pauli Bekehrung ein Uebergang erzwungen wird zu Mauli Bekehrung, Fauli Bekehrung, Sauli Bekehrung u. s. w. [3])

[1]) Lauberhütte 3, 303.

[2]) Dank- und Denkzahl. S. 9 und 10.

[3]) Bescheidessen. S. 309.

der Christlichen Kirchen; jetzt will des Mahomets Säbel auff dem Acker Christi seinen Schnitt haben; nunc tua res agitur, Christe!' [1]), und in dem schönen Cento-artigen Schlußgebet derselben Schrift eine ganze Reihe meisterhaft verbundener schwunghafter Stellen.

Freilich verletzt unseren heutigen, geläuterteren Geschmack an diesem wie an vielen anderen Orten eine Menge aus dem Tone fallender, dazwischen geschobener Witze und Einfälle; aber auf den Zuhörer- und Leser-Kreis jener Zeit waren, wenn auch für uns unbegreiflich, gerade diese von besonderer Anziehungskraft. An ähnlichen schönen und begeisterten Stellen ist nirgends Mangel; als vorzüglich gelungen aber müssen, auch in ihrem sprachlichen Theil durch Einfachheit und Würde ergreifend, die häufigen Schlußgebete der Predigten bezeichnet werden.

Als besondere Eigenheiten derselben wie seiner predigtähnlichen Schriften können ferner die so häufig angewendeten Wiederholungen von Sachen und Worten genannt werden.

So z. B. die zahllosen Wiederholungen der biblischen Erzählungen vom Schwemmteiche zu Jerusalem, von Christus und dem Feigenbaume, vom Reichstage der Bäume, vom Weibe mit dem verlornen Groschen, von Samson und dem Eselskinnbacken, von Bileams Eselin, von Jacobs Ringen mit dem Engel. Ferner aus anderen Quellen vom plötzlichen Emporkommen mancher Unwürdigen, von der gebratenen Schnecke und ihrem Singen,

[1]) Auf! Auf! ihr Christen. S. 140 bis 144; zu vergleichen mit S. 43 und S. 321 bis 328.

der Vergleich der Geistlichen mit den Glocken u. dgl. Darüber machte sich Abraham nicht das geringste Bedenken, ja er spricht es gelegentlich einmal geradezu aus: 'Ich hab zwar schon offtermal folgende Geschicht aus göttl. H. Schrifft erzehlet, kann solche vor dießmal auch nicht auslassen, dann sie tauget zu meinem Vortheil' [1]). Es ist ihm, wie man sieht, in solchen Fällen, und nicht blos in ihnen, immer überwiegend um die Sache, wenig um die Form zu thun.

Vor der hervorhebenden Wiederholung einzelner Worte hatte er noch weniger Scheu, ja er wandte sie geradezu absichtlich an. So z. B. an folgender Stelle, die sich auf die Pest von 1679 bezieht: 'Hatte dann nit die Statt Wienn einen Feind gehabt verwichenes Jahr? Der Feind, welcher die Statt Jerusalem im 30sten Jahr nach Christi Tod belägerte, war nit so übel, nit so übel. Der Feind, welcher die Statt Bethuliam belägerte, zur Zeit der Judith, war nit so übel, nit so übel. Der Feind, welcher die Statt Jericho belägerte, zur Zeit des Rabab, war nit so übel, nit so übel ...' [2]), und an vielen anderen Stellen. Eine derlei Wiederholung mit ähnlich klingenden Namen findet sich an einem anderen Orte, wo von Pauli Bekehrung ein Uebergang erzwungen wird zu Mauli Bekehrung, Fauli Bekehrung, Sauli Bekehrung u. s. w. [3])

[1]) Lauberhütte 3, 303.
[2]) Dank- und Denkzahl. S. 9 und 10.
[3]) Bescheidessen. S. 309.

Ungleich wirksamer und auch erträglicher ist der häufige Uebergang in Reimprosa, der sich nicht ohne Absicht und nach dem Vorgange mittelalterlicher Prediger angewendet findet. Hier nur ein paar Beispiele. 'Aber vielleicht wirffest du ein, du sehest arm an Gut und reich an Blut, auch deine Kinder thun hausen zu Mühlhausen, deren Maul nur jeder Zeit mahlen will Brod, und du selbsten steckest in Noth ....' 'Spatzierten und führten ein Leben, als wäre es ihnen zum Heirathgut geben. Liessen gut Vöglein schalten und walten,, indessen sein Geld und Hab nahm täglich ab, wurd schier schab ab biß zum Bettelstab.' 'Dieser ist zu arm, jenen druckt der Kinderschwarm; dieser selbst steckt in Noth, jener hat im Haus kein Brod; dieser ist in grossen Schulden, jener muß sich selbst gedulden' u. s. w. [1])

Eigenthümlich in der Form wie im Inhalte sind häufig die Eingänge der Predigten Abrahams. So z. B. beginnt eine am Festtage der heiligen Apollonia: 'Die, deren, denen, die, O ihr, von denen. Von denen Jungfrauen, O ihr Jungfrauen, die Jungfrauen, denen Jungfrauen, deren Jungfrauen, die Jungfrauen ....' [2]), also mit Vor- und Rückwärts-Declinierung des Artikels zuerst allein, dann mit dem dazu gehörigen Substantiv. Eine andere am Feste der heiligen Victoria beginnt mit Aufzählung der Nachkommenschaft des Vater Rhai, der zwölf Söhne hatte, jeder derselben drei-

[1]) Mercurialis oder Wintergrün. S. 42, 48, 88 u. s. w. und unzählige Male in verschiedenen Schriften.

[2]) Bescheidessen. S. 463.

ßig Töchter, womit das Jahr mit seinen zwölf Monaten und je dreißig Tagen gemeint ist u. s. w.[1]). Eine dritte mit dem Ausrufe beginnend: 'Es stinckt etwas! es stinckt was! pfui Teufel wie stinckts!' womit auf die Faulheit gezielt wird[2]). Endlich eine vierte mit der Ueberschrift: 'Die scharffe Straff-Ruthe', deren Eingang lange Flüche auf Indulgenzen enthält. Erst später wird gesagt, man meine nicht die päbstlichen, sondern jene, von denen es heißt: 'Indulgentia parentum corrumpit liberos'[3]). Eine beliebte Eingangsformel ist auch folgende: 'Es ist dieser Tagen einer bey mir gewest, den sie alle ungezweifelt kennen, wenn ich ihn etwas genau beschreibe . . .'[4]).

Die ganze Anlage und Durchführung der Predigten ist oft wunderlicher Art. So z. B. findet sich eine, welche ganz und gar nichts als einen Traum erzählt und deutet[5]); eine andere, in der Abraham zum Preise der Gottesmutter jene Kirchen Wiens dem Alphabete nach des Breiten aufzählt, in welchen Marien-Bilder verehrt werden, und zwar ohne Barmherzigkeit bis zu Ende[6]).

Andere Predigten wieder bestehen aus den wunderlichsten Bestandtheilen. So finden sich in ihnen humo-

[1]) Bescheidessen. S. 480.
[2]) Gehab dich wohl. S. 1 und 2.
[3]) Ebenda. S. 455.
[4]) Bescheidessen. S. 94.
[5]) Gehab dich wohl. S. 473 bis 485.
[6]) Bescheidessen. S. 190 bis 192.

ristisch und satyrisch paraphrasirte Vaterunser und Ave Maria [1]), in einer andern eine parodirende Litanei [2]).

Abraham schreckt selbst vor den barocksten Einfällen nicht zurück, wenn sie nur seinem Zwecke dienen. So sagt er z. B. halb scherzend vom heiligen Georg: er 'stirbt durch das Schwerd, weil er sich wohl erinnerte, daß im Himmel eine engere und nidere Porten, 'angusta Porta', darum hat er ihm den Kopff lassen abnehmen' [3]), und scheuet sich nicht, seine Zuhörer hie und da zu necken, durch wunderliche Einfälle irre zu führen, dann durch eine plötzliche Wendung zu enttäuschen und ermahnend auf die rechte Fährte zu bringen. So z. B. mit der Erzählung von der häßlichen Mutter Mundana Sedin auf dem Kohlmarkt zu Wien und ihrer schönen Tochter, die sich später als 'weltliche Sünde' (Sinde) und als die schüne Raymunda ('Reumunda'), Reue über die Weltsünde auf dem Kohlmarkt, d. i. die Hölle, entpuppen [4]). Dann mit jener Schein-Nachricht, er sei Doctor der Medicin, graduirt bei S. Stephan, 'allwo gemeiniglich alle Doctores dahier solemniter creirt werden. Ob zwar ohne das schier unzahlbare Doctores allda, und wolt ich mit einem wetten umb ein Achtring Tyroller-Wein, es seyen mehr Doctores der Medicin hie als Tach-Ziegel auf S. Stephans Kirchen' [5]). Erst spät folgt dann die

[1]) Gehab dich wohl. S. 331, 405, 406. Etwas für Alle 2, 428, 429; 2, 624 und 625; 2, 722. Weinkeller. S. 417.

[2]) Lauberhütte 1, 68 und 69.

[3]) Mercks wohl Soldat. S. 50.

[4]) Bescheidessen. S. 300 bis 302.

[5]) Ebenda. S. 347.

Aufklärung, er sei Seelen-Doctor und die Sorge für diese ihm anvertraut.

Doch genug dieser Aufzählung von Eigenthümlichkeiten der Predigten Abrahams, die noch viel weiter könnte ausgedehnt werden, wenn man alle, oft höchst originelle, mitunter auch abgeschmackte Wortwitze, Etymologieen, Buchstaben-Versetzungen und dergleichen in ihnen nach Gruppen zusammenfassen wollte. Es genügt für unsern Zweck zu wissen, daß sie durch diese Eigenheiten ganz besonders auf ihre Zeit, und für diese waren sie ja doch in erster Reihe bestimmt, mächtig einwirkten.

Wie uns Abraham erzählt, besuchten selbst Protestanten nicht selten seine Predigten, ja er nennt sie sogar 'eine Parthey' seiner Zuhörer, denen er zu Ostern ein rothes Ei verehren wolle. 'Ich hab noch eine Parthey, der ich muß Eyr schencken. Gib ihnen ein gantzes Jahr nichts, und ich weiß, daß sie zu weil in der Predigt sich einstellen. Es seynd die Lutheraner, oder wie sie sich nennen die Evangelische . . .' [1]). Der Zeitgenosse Abrahams aber, David Faßmann, legt dem Pabste Innocenz XIII. im Gespräche mit ihm die für diesen höchst rühmlichen Worte in den Mund: 'Man hat mir gesagt, daß eure Schrifften rechte Reitklepper seyen, auf denen ein grosser Theil deren Römisch-Catholischen Prediger in Teutschland zu reithen pflegen, oder deutlicher zu reden, daß eure Schrifften denen Römisch-Catholischen Predigern zu einem

[1]) Bescheidessen. S. 20.

Muster und Model dienen, wornach sie ihre Predigten einrichten und zuschneiden' [1]).

Von der Beliebtheit der Predigten Abrahams und dem Zudrang zu denselben sprechend, äußert endlich eine gleichzeitige Quelle auf treffende Weise: 'Unser Abraham war an dem grösten Hof der Welt Hof-Prediger, wo er zu seinen grossen Gaben zwar den Vortheil fand, daß die Majestät, der er predigte, selbst haben wollte, daß er die Laster dem Hof ohne Masquen vorstellete. Ob ihn nun solches zwar außer Gefahr setzete, so war doch dieser Zweck noch lange nicht erhalten, daß ein jeder, so von unserm Pater Abraham die Wahrheit gehöret, mit dem scharffen Prediger der Warheit vergnügt gewest. Dieses geschahe aber. Alle trungen sich, vom Pater Abraham die Warheit zu hören, und solcher Zulauff rührte nicht von dem Schutz des Kaysers her, denn dieser konnte Ihm nur Sicherheit verschaffen, sondern aus dem Geheimnus, so er besaß, alle Menschen zu zwingen, seine ungeheuchelte Warheit zu hören' [2]).

Nachdem hiemit die allgemeinen und zusammenfassenden Betrachtungen über Abrahams Lebensweise und Wirksamkeit abgeschlossen sind, können wir nunmehr zur Erzählung der Thätigkeit Abrahams im Einzelnen während seines Lebens als Priester und Mitglied seines strengen Ordens übergehen, indem wir diese zugleich nach Jahren reihen.

[1]) Gespräche im Reiche der Todten. 73. Entrevue. S. 624.
[2]) Vorrede zur Todtencapelle. S. x. 3[b], geschrieben 1709.

40.

Ueber die ersten zwei Jahre beiläufig nach seiner Heimberufung von Taxa, also 1670 und 1671, ist es mir nicht gelungen, in den mir bis jetzt zugänglichen Quellen irgend etwas über Abrahams Wirksamkeit im Kloster der Augustiner zu Wien aufzufinden. Erst zum Jahre

1672

bietet die schon öfter erwähnte Hauschronik des Klosters Gelegenheit, Abraham in einer Angelegenheit seines Hauses thätig zu sehen. Da seine Wirksamkeit in diesem Falle auch eine komische Seite gewährte und, wie sich denken läßt, gleich zum Stadtgespräche wurde, so findet sie sich schon in allen möglichen Anekdoten-Sammlungen über Abraham wiedererzählt, wie gewöhnlich aber nirgends genau. Es ist dieß die Verlegung des Schweinmarktes vom heutigen 'Lobkowitz-Platze' in größere Entfernung vom Augustiner-Kloster, und zwar auf Befehl des Stadtrathes nach Vermittelung Abrahams. Aus der gleich mitzutheilenden Stelle der Hauschronik des Klosters sieht man, daß der Prior desselben die Rednergabe seines Mitbruders klug zu benützen verstand, um die durch den lauten Markt stets gestörte Ruhe der Kirche und seinem Kloster wieder zu verschaffen. Daß er sich hierin nicht getäuscht habe, lehrte der Erfolg, denn 'lachendt' bewilligte der Bürgermeister Daniel Lazarus Springer die erbetene Entfernung des Schweinmarktes aus der Nähe des Klosters und der Kirche der Barfüßer. Die Original-Aufzeichnung,

1683 von Bruder Agapitus a S. Maximiliano, damals Subprior, eingetragen, lautet: 'Vor abgewichenen 10 Jahren, alß noch vnser altes Closter vnd daß Felsische Hauß gestanden [1]), wür auch den Winter-Chor auf die Gassen hinaus hatten, vnd das verdrießliche geschrey von schweinen, Kälbern und schäffen wochentlich anhören müsten, hat der P. Prior den P. Abraham zu dem Burgermaister geschickt, Ihne Bittlich zu ersuechen, den Saw-Marckt anderstwohin zu transferiren, daß wür also mehr mit Davide psalliren, alß mit dem Esau singen mechten können, welcher Bitt Herr Burgermaister lachendt eingewilliget, den Saw-Marckt zu dem alten Kärntnerthor gegen der schmitten über hinfüran halten, nachmahlen gar außer das Thor transferiren lassen' [2]).

1673

am Neujahrstage, der in diesem Jahre auf einen Sonntag fiel, predigte Abraham 'von der löblichen Todten-Bruderschafft', welche von Kaiser Ferdinand II. und dessen Gemahlin Eleonora gegründet, unter Ferdinand III. durch die Bulle Urbans VIII. am 18. Februar 1643 die päbstliche Bestätigung erhielt [3]). Nach Abrahams Tode er-

[1]) Das jetzige fürstlich Lobkowitz'sche Palais Nr. 1101 alt, Nr. 2 neu, welches 1687 Graf Philipp Sigmund von Dietrichstein, kaiserlicher Obrist-Stallmeister, kaufte und mit einem vormals dem Stifte S. Dorothea gehörigen, daranstoßenden Badhause zusammen in den jetzigen Palast umbauen ließ. C. A. Schimmer's Häuser-Chronik Wiens. S. 213.

[2]) Handschrift der k. k. Hofbibliothek Nr. 12,473. Bl. 268ᵃ und 268ᵇ.

[3]) Origo, progressus et memorabilia ecclesiae caes. S. Augustini Viennae. Viennae 1730. f. S. 46.

schien die Predigt gedruckt in dem Sammelbande mit der Ueberschrift: 'Abrahamisches Bescheidessen, herausgegeben von P. Fr. Alexander a latere Christi. Wien und Brünn, verlegts Georg Lehmann 1717.' 4. auf Seite 605 bis 616, und ohne Zweifel auch schon früher einzeln und zum Vortheile der Bruderschaft gedruckt. Mir ist aber ein solcher Abdruck bis jetzt nicht vorgekommen.

Mittwoch den 15. November finden wir Abraham auf der Kanzel zu Klosterneuburg am Feste des Gründers, des Markgrafen Leopold des Heiligen, die übliche Lobrede haltend. Sie erschien unter dem wunderlichen Titel gedruckt: 'Astriacus Austriacus, Himmelreichischer Oesterreicher Der Hochheilige Marggraff (sic) Leopoldus Vor der gesambten Kayserlichen Hoffstadt, in dem von Ihme fundirten Hochlöblichen Stifft, vnd zur Ehr der Allerseeligsten Mutter Gottes erbauten Gottshauß zu Closter-Neuburg: In Gegenwart seiner H. Reliquien in einer Lob-Predig vorgestelt. Wienn, Michael Thurnmayer 1673.' 4. 17 Blätter und ein Titel-Kupfer.

1674

Im Laufe dieses Jahres sehen wir Abraham in der Vertretung von Interessen seines Klosters thätig. Wenn auch nur in einer sehr untergeordneten Angelegenheit, gibt seine Verwendung bei dem Hofamte, das die Bewilligung zu ertheilen hatte, den Ausschlag. Es handelte sich um die Gewährung einer Summe zur würdigeren Abhaltung der seit mehr als dreißig Jahren in der Hofkirche üblichen Mysterien oder Osterspiele. Die

Hauschronik meldet hierüber Folgendes: 'Vnsere 15 Mysteria wurden von anno 1640 gar schlecht verhengt, ehe man Sie vor allen sehen ließe. Eß musten Decken vnd allerley Fetzen zur Bedeckung diser Mysterien gebraucht werden, biß endlich P. Abraham a S. Clara, Prediger, bey Herrn Hoffzahlmaister, Herrn Crollolanza, angehalten vmb einen gantzen ainfärbigen Vorhang, welcher ihme dan 200 fl. zu einem Vorhang geben. Vnd ist gegenwärtiger blawer Vorhang mit 160 fl. gemacht worden. Die Leinwath hat Herr Scaliz, Leinwater, zu kauffen geben'[1]).

Sonntag den 2. September, als am Tage des Schutzengel-Festes, das nach päbstlichem Indulte in den dem römischen Kaiser untergebenen Reichen an dem ersten Sonntage im September jedes Jahres zu feiern ist, predigte Abraham, wie aus seiner eigenen Angabe[2]) zu schließen ist, zu Wien in der Kirche der PP. Paulaner an der Wien.

1675

Im April veranlaßte ein Befehl Kaiser Leopolds I. eine Reihe kirchlicher Festlichkeiten zur feierlichen Annahme des Patriarchen S. Joseph als neuerwählten Landes-Patrons Oesterreichs. Bei dieser Gelegenheit wurde P. Abraham durch die Abneigung eines kirchlichen Würdenträgers, der die Festprediger zu bezeichnen hatte, die Kanzel zu St. Stephan auf schlaue Weise verwehrt. Gekränkt durch diese unverdiente Zurücksetzung, wußte sich jedoch Abraham durch kluges Benehmen, und

[1]) P. Agapitus' handschriftl. Chronik. Bl. 251b.
[2]) Bescheidessen. S. 567.

nur ein solches war ihm in seiner Stellung möglich, gegen diese Intrigue nicht nur zu schützen, sondern seinen Zweck auf einem Umwege noch eindringlicher und nachhaltiger zu erreichen. Dieser Schritt war vielleicht mit Veranlassung zu seiner im Frühlinge des übernächsten Jahres erfolgten Ernennung zum Hofprediger. Vernehmen wir hierüber die Hauschronik des Klosters, welche diese Verhältnisse schildert und einen scharfen Einblick in das Getriebe jener Tage und Personen gewährt. Bruder Agapitus erzählt: 'Anno 1675 den 19. April hat der ehrwürdige Pater Joachimus a Praesentatione B. V., Provincialis, denen Patribus Capitularibus vorgetragen, waß gestalten der Kayser Leopoldus I. nach erhaltener Bulla Ihro Heyl. Clementis X. den H. Patriarchen Joseph vor einen absonderlichen vnd allgemeinen Patron deß Össterreichs vnd andern Erbländern an vnd aufgenohmen vnd dessentwegen der hiesige Bischoff offentliche Processiones angestelt vnd zwar die erste solle sein den 4. Sontag nach Ostern,' d. i. den 12. Mai, 'alwo alle Geistliche vnd gantzer Clerus darbey erscheinen vnd von hier auß nach S. Stephan in Beglaittung Ihrer Mayestät des Kaysers vnd völliger Hoff-Statt gehen müßte. Die übrige 8 Tag hindurch werden täglich andere Processiones sein, auß des Bischoffs Befelch von iedem Closter anzuordnen, also daß vor- und nach Mittag eine ande Procession sein vnd an vnß die Ordnung an Samstag kommen solle, mit vnserer Todtenbruderschafft sambt denen Herren Dorotheern,' Chorherren des heil. Augustin, 'vnd diesem benachbarten Bezirk bey St. Stephan fruhe

vmb 8 Uhr zu erscheinen. Diser letztern Procession bey-zuwohnen wolten sich vnsere Geistliche bey dem Bischoff in Demuth entschuldigen, alß die vnserem Gesatz zuwider, vnd nit de jure were. Halffe aber kein Entschuldigung, muesten obgesagter massen mit der Procession den 18. May alß einen Sambstag gehen.'

'Vnter diser 8tägigen Andacht wurde von allen Orden Standtes Persohnen bey St. Stephan eine Lob-predig zu Ehren deß H. Josephi gehalten, vnser P. Abraham â Sancta Clara aber wurde vom Herrn Officiali Münster [1]), so die Prediger eingeladen, zu dieser Solemnitet aus einem kleinen widerwillen nit berueffen. Damit nun des Herrn Officialis merckliche passion in etwas erkennet werden möchte, liesse P. Abraham in der geheimb ein schöne Lob-predig von St. Joseph in Truck außgehen, die er den ersten Tag der Solemnen Procession, dem Kayser, Cavalirn, vornehmbsten von Adl, Thum- vnd Chor Herrn alhier in vnser Kirchen außgethailt vnd auf dise weiß die erste predig gemacht, dardurch auch ein grosses Lob daruon getragen' [2]). Sie erschien gedruckt noch im selben Jahre zu Wien bei Johann Baptista Hacque. 4. Mit einem hübschen Titelkupfer. Also in etwa 3 Wochen Druck und Stich vollendet, auf jene Zeit gewiß ungewöhnlich rasch.

[1]) Bruder Agapitus scheint hier zu irren. Im Jahre 1675 war kein Münster Official der Wiener Diöcese. Er hieß Peter Vauthier, war aus Brunntrut, Porrentrui im Canton Bern, geboren, und von 1667 bis 1676 Official. Sein Vorgänger hieß Georg Münzer, blieb aber nur bis 1667 in dieser Würde. Vergl. die Nachweise bei L. Fischer, Brevis Notitia, Supplem. II. S. 20.

[2]) Agapitus. Bl. 251[b] und 252[a].

Außer dieser nicht gehaltenen Predigt ist für den Verlauf des Jahres noch eine zweite anzuführen, die Abraham auf freundliches Ersuchen der PP. Paulaner an der Wien, und zwar Sonntag den 1. September in ihrer Kirche gehalten hat. Sie steht gedruckt im Bescheidessen, S. 567 bis 586, unter dem Titel: 'Am Fest des Heil. Schutz-Engels.'

1676

Montag den 14. December dieses Jahres, als am Tage der Vermählung Kaiser Leopolds I. mit seiner dritten Gemahlin Eleonora Magdalena Theresia, einer Tochter Philipps Wilhelm von Pfalz-Neuburg, welche zu Passau feierlich begangen wurde, predigte Abraham zu Wien in der damals Passauischen Pfarrkirche St. Mariae auf der Stiegen oder am Gestade. Die Predigt erschien im folgenden Jahre zu Wien bei Peter Paul Vivian in 4. im Drucke, und zwar unter dem Titel: 'Prophetischer Willkomm Das ist: Ein Weissagung von Glück ohne Tück u. s. w.'

1677

Ueber diese Predigt sowohl wie ihre Ueberreichung in die Hände des mittlerweile nach Wien zurückgekehrten Kaiser-Paars enthält die Hauschronik Näheres. Sie erfolgte an der Haupt-Pforte der Augustiner-Kirche, die sich damals nicht an der jetzigen Stelle befand, sondern an der der kaiserlichen Burg zunächst gelegenen, später durch jenen Theil derselben, welcher die zoologischen Sammlungen enthält, verbauten westlichen Front. Diese hatte ihren Zugang vom Schweizerhofe her über den 'Tummel'- nach-



maligen 'Josephs-Platz', und zeigte eine in eine Spitze auslaufende Giebelseite aus Stein mit vier hohen Fenstern und zu oberst mit einem kleinen Thürmchen. In dieser Form ist die Front noch sichtbar auf den Ansichten Meldemann's, Houfnagel's und Folbert's von Allen.

Bruder Agapitus erzählt die Ueberreichung auf folgende Weise: 'P. Abraham hat in der Passawer Kirchen, Maria Stiegen genandt, an disem Tag,' 14. December, 'geprediget, die Predig dem Kayser vnd Kayserin dedicirt, vnd den Prophetischen Willkomb intitulirt, selbe auch den 17. Jenner, anno 1677, alß anderten Sontag nach H. 3 König, wie der Einzug Beeder Majestätten geschehen, vnter der Kirchenthür bey vns eingehändiget. Von danen gegen der Loretha-Capellen ware ein Kniepanck vor den Kayser vnd Kayserin, darauf Sie Beyde kniender daß silberne Crucifix vom hiesigen Bischoff Wilderico,' Freiherr von Walderdorf, gewesenen Domprobst zu Speyer, 'zu küssen bekommen; in der Loretha alßdann dem Te Deum laudamus beygewohnet, worunter daß andere mal die Stuck gelöst, dan das erste mahl war es geschehen, wie der Kayser von Schönbrunn aufgebrochen, durch daß Stubenthor vnd über den Graben, wo alles mit Latern, wie nit weniger auch vnser Closter erleichtet, seinen Einzug angestelt. Daß dritte mahl hörte man die Stuck, wie sie bey der verwittibten Kayserin Tafel saßen. Dieser einzug ist Abents vmb 6 Uhr nit gar prächtig gewesen, weil ihne der den gantzen Tag fallende Schnee verhindert.'

'In vnsern Fenstern des vntern Dormitorij waren Latern mit denen wappen der Kays. Erbländern. An denen

obern Fenstern waren lauter Hertz mit einem weißen strich vnd Buchstaben A. Umb das Hertz giengen grünne Kräntz' [1]).

Etwas über ein Vierteljahr nach dieser Aufzeichnung fand Bruder Agapitus Veranlassung, eine zweite einzutragen, die für das Haus sowohl als Abraham gleich erfreulich war. Der Kaiser nämlich ernannte diesen zu seinem Hofprediger, worauf die wiederholt dem Kaiser persönlich im Drucke überreichten Proben von Abrahams Predigergabe nicht ohne Einfluß mögen geblieben sein. Ein Beleg über seine Ernennung zum kaiserlichen Hofprediger hat sich in der Chronik seines Ordens-Hauses erhalten und kann die allenthalben verbreiteten falschen Daten über dieselbe richtig stellen. Agapitus schreibt: 'Anno 1677 den 28. Aprilis ist P. Abraham a S. Clara, Ordinari-Prediger allhier in unserer Kirchen, von Ihro Mayestät dem Kayser Leopoldo I. zu einen Kays. Hoff-Prediger zu vnserer größeren Ehr vnd Ziehr declarirt worden. Daß Diploma lautet also:'

'Leopoldus divina favente Clementia electus Romanorum Imperator Semper Augustus etc. etc. Jam ab aliquot annis Religiosus, Devotus et Nobis syncere dilectus Frater Abrahamus a S. Clara, Ordinis S. Augustini Discalceatorum, actuali officio Concionatoris in Ecclesia Nostra Aulica solertissime fungitur, et quidem tanta cum facundia et enucleatae doctrinae dissertione, ut frequentiori qua orthodoxo-

[1]) Agapitus, hs. Chronik. Bl. 254b und 255a.

rum, qua Acatholicorum concursu elaboratae ejus conciones pro solito audiantur et per hoc condigne meritus sit, qui nuper a Nobis titulo et praerogativa Concionatoris Nostri Aulici Caesarei condecoratus fuit (sic). Cum itaque proxime in Urbe Conventus sive Capitulum Generale dictae Religionis habendum sit, ex memorati Religiosi merito et praesertim ex dignitatis Nostrae convenientia esse arbitramur, ut Reverendae Vestrae Paternitati, quae praefati Ordinis agit protectorem, eundem hisce impense commendemus, quatenus in futuro Capitulo dicti Religiosi, quemadmodum cum aliis regiis Concionatoribus fieri assolet, par et condigna habeatur ratio, isque solita praerogativa Imperialis Concionatoris Nostri Aulici plenissime fruatur. Tuebitur per hoc Reverenda Vestra Paternitas Caesarei Nostri Juris praeeminentiam et commendati porro preces pro sua incolumitate ad Deum crebriores reddat, Nostram quoque benevolentiam, qua illi inclinamur, tanto sibi arctius devinciet. Datum Laxenburgi, 28. Aprilis 1677.'

Diese Urkunde enthält eigentlich nur die Anzeige von der erfolgten Ernennung Abrahams zum Hofprediger, gerichtet an den Protector des Ordens zu Rom; das eigentliche Ernennungs-Decret ist es somit nicht. Doch scheint auch dem Chronisten des Hauses kein anderes vorgelegen zu haben und genügt es für unseren Zweck vollkommen. Es zeigt übrigens, daß man schon damals die Einberufung eines General-Ordens-Capitels im Auge hatte und Abraham zu selbem nach Rom zu senden beabsichtigte.

Zum Jahre 1677 ist nur noch zu erwähnen, daß Abraham Mittwoch den 8. September zu Anzbach im Kreise ob dem Wienerwalde, einer fürstlich Liechtenstein- schen Besitzung und damals berühmten Wallfahrtsorte, eine Gastpredigt gehalten habe. Der Zudrang der Wall- fahrer war dabei so groß, daß 'die Beicht-Vätter wegen mänge deß Volcks . . . biß umb zwey Uhr nachmittag be- schäfftiget waren.' Die Predigt wurde 'Auff vieles Be- gehren, zu sondern Trost der Marianischen Hertzen' noch im selben Jahre gedruckt, und zwar in Wien bei Peter Paul Vivian, in 4., mit einem Titelkupfer, Anzbach mit seiner Wallfahrtskirche darstellend.

Durch seine Ernennung zum kaiserlichen Hofprediger war aber Abraham mit Kreisen in nähere Berührung ge- treten, denen er bisher, er war gerade 33 Jahre alt, ferne geblieben. Fragen wir ihn selbst, wie sie ihm er- schienen, so müssen wir uns seine Antwort allerdings an vielen Orten zerstreut zusammensuchen. Sie ist aber ge- geben und, wie wir sehen werden, deutlich genug.

Daß Abraham über sein Verhältniß zum Kaiser selbst in seinen gedruckten Schriften sich nirgends ver- nehmen läßt, wird man seiner Stellung wegen begreiflich finden. Durch Angaben mehrerer Zeitgenossen können wir aber dennoch ein skizzenhaftes Bild dieses Verhältnisses gewinnen.

Eine schon oben benützte gleichzeitige Quelle meint, Abraham hätte außer seiner großen geistigen Begabung bei Hof auch noch 'den Vortheil gefunden, daß die Ma- yestät, der er predigte, selbst haben wollte, daß er die

Laster dem Hofe ohne Masque vorstellete' [1]). Zu diesem Zeugnisse stimmt, was ein zweiter Zeitgenosse äußert: 'P. Abraham de S. Clara wußte ihm,' dem Kaiser, 'mit seinen aufgeweckten einfällen dergestalt die fehler des hofs furzurucken, daß es manchmahl ziemlich beissend heraus kam, jedoch war er höchst zufrieden' [2]). Auch ein anderer ebenso berühmter Geschichtschreiber des Kaisers äußert über die Wahrheitsliebe desselben und namentlich über die volle Freiheit des Hof-Predigers: 'Si qua deerratum (a christianae vitae tenore) videretur, admoneri se liberè, nullâ Majestatis verecundiâ volebat ab eo, cujus ductui conscientiae suae rationes permiserat. Eáque fuit ad aulicam concionem dicendi libertas, quam vel tenuis oppidi Dynasta vix toleraret' [3]).

Eine Folge dieses beide Theile gleich ehrenden Verhältnisses war von Seite des Kaisers die Gewährung zahlreicher Audienzen, welche Abraham zur Förderung aller möglichen Bewilligungen nachsuchte. Faßmann läßt deßhalb Abraham äußern, seine Beziehungen zu Kaiser Leopold seien von der Art gewesen, 'daß ich mich rühmen kann, viele tausendmahl vor dem Kayser und seiner Familie, ja vor dem gantzen kayserlichen Hof geprebigt und öffentlich geredet zu haben; wie mir dann auch besondere kayserliche Audienzen, bey dem glorwürdigsten Kayser so-

[1]) Vorrede zur Todtencapelle. Bl. x. 3b.

[2]) E. G. Rinck, Leben und Thaten Leopolds des Großen. 1713. 8. Bd. 1, 144.

[3]) Fr. Wagner, Historia Leopoldi Magni. Aug. Vind. 1719. fol. Bd. 2, 792.

wohl, als der frommen Kayserin, seiner Gemahlin, vielfältig verstattet worden' [1]).

Den Gegenstand solcher Audienzen bildeten zumeist Bitten um Unterstützung Hülfsbedürftiger und sonst zu Unterstützender, unter denen gewiß nicht in letzter Reihe Convertiten sich mögen befunden haben. Vergl. oben S. 143. Doch auch in Angelegenheiten des eigenen Hauses werden wir in der chronologischen Aufzählung Gelegenheit finden, auf die wirksame Verwendung Abrahams bei Kaiser Leopold hinzuweisen. Ein Beispiel dieser Art hat sich auch an anderem Orte erhalten. 'Die Stadt' Zistersdorf in Oesterreich unter der Enns Kr. U. M. B. 'verdankt nämlich von der Zeit' der Einfälle und Verwüstungen der Koruzen oder Malcontenten 1704—1706 'ihren Gemeindewald ganz der Fürbitte des damahligen berühmten Hofpredigers unterm grossen Kaiser Leopold, des witzigen Abrahams Augustiner Barfüssers' [2]).

Ein weniger günstiges Verhältniß scheint für Abraham unter Leopolds Nachfolger eingetreten zu sein, das sich schon während dessen Walten als Kronprinz ahnen ließ. Bezeichnend hierüber ist eine Aufzeichnung der Hauschronik, die von dem Fortsetzer des Bruders Agapitus, P. Antoninus a S. Guilelmo, herrührt. Sie lautet zum Jahre 1699: 'Ihro Kays. Mayestät,' also Leopold I., 'haben zur miltester Danckbarkeit in- vnd vor der Statt alle Mendicanten Clöster den folgenden Sontag nach der Copulation' des Kronprinzen 'alß den 1. Martii alle zu-

[1]) Faßmann a. a. O. S. 621.

[2]) Marian Fiedlers öst. Clerisey. 8, 129 *).

gleich, wie ordinari am Fest S. P. Augustini, speißen lassen. Sonsten ist vns wegen aller gehabten müh vnd arbeith, auch gemachten Vnkosten bey dieser königl. Hochzeitlichen Festivitet nicht ein kreutzer geldts oder geldes werth zu einer ergötzung gereicht worden, vnangesehen daß R. Pr. Abraham a S. Clara Definitor Provincialis bey Ihro Mayestät dem Röm. König sich anmelden lassen vnd vmb dero Brauthkleid gebetten [1]), darauf Ihme der König heraus sagen lassen, 'daß er solches denen Carmeliterinen zur Newstatt schon vor 4 wochen versprochen hette, Er will aber vns mit einem anderen regal begnaden. Ist aber nichts erfolget' [2]).

Abraham wurde dießmal gar nicht vorgelassen, also gar nicht angehört, was ihm beim Kaiser kaum begegnet wäre. Auch ein anderer Zeitgenosse scheint auf diese veränderte Richtung der auf Leopold folgenden Zeit hinzudeuten, wenn er unserem Abraham die bissigen Worte in den Mund legt: 'Bey mir stack der Hof-Prediger in der Münchs-Kutte; diese aber verlachet alles Gauckelwerck der Welt, und machet sich nichts daraus, wann sie gleich bißweilen einem Juden nachsehen und nachwarten muß. Ob es aber einem anderen ehrlichen Mann, Cavalier, Officier oder ansehnlichen Bedienten nicht wehe thue, wann er in Wienn, zu Prag oder auch anderen Orten, manch-

[1]) Es war eine sehr alte Sitte, die Brautkleider, meist Prunk-Gewänder des Hofes, nach der Vermählung Kirchen oder Klöstern zur Anfertigung von Meß-Gewändern zu widmen.

[2]) Handschrift der k. k. Hofbibliothek Nr. 12,473. Bl. 340b.

mal in der Ante-Camera eines oder des anderen von denen vornehmsten Ministris eine Stunde und noch länger auf Audienz wartet, da mittlerweile die Juden frey und unangehalten in das Cabinet oder in das Schlaff-Gemach lauffen, das lasse ich dahin gestellt sein', und bald darauf: 'Ja, ja, er wird eine Schwarte von dem Schinken bringen, den er einem armen Christlichen Unterthanen abgeschnitten, oder einen Riemen von der Haut, die er einem Christen von seinem Leib abgezogen' [1]).

War aber auch der Kaiser unserem Abraham freundlich gesinnt und liebte er es, dessen wohlgemeinte Ermahnungen zu hören, so war dieß bei dem übrigen Hofstaate um so weniger der Fall, und für einen Mann wie Abraham konnte auch begreiflicher Weise der glatte und kalte Boden des Hofes nimmermehr der sein, auf dem er sich wohl fühlte. Es wird uns daher nicht Wunder nehmen, wenn seine Aeußerungen über diese Sphären und ihre Bewohner nichts weniger als schmeichelhaft klingen. Ehren aber muß man es, daß er, trotz seiner Stellung, den Muth hatte, das öffentlich und wiederholt auszusprechen, denn es legt Zeugniß ab von seiner ungeheuchelten Wahrhaftigkeit.

Er selbst gesteht ohne Scheu, nachdem er bereits durch acht Jahre Hof-Prediger war, er habe sich 'auch einmahl auff dem Hof-Pflaster ein Blattern gangen' [2]),

[1]) Gespräche im Reiche der Todten. 73. Entrevue. S. 682.

[2]) Judas 1, 47. Erste Ausgabe 1, 72. Daselbst, der eben berufenen Stelle vorausgehend, ein ganzes Sünden-Register der Hofschranzen.

und sein Zeitgenosse Faßmann schildert uns eine Scene, die wohl eine solche Blatter mag verursacht haben, und lehrt, mit wie gehässigem Auge der Hofschwarm den ihm nichts weniger als schmeichelnden Bettelmönch in seiner Nähe duldete und flink bei der Hand war, wo's anzuklagen oder, wenn's Noth that, zu verleumden galt. Faßmann läßt Abraham erzählen: 'Gedencken muß ich annoch, daß, obgleich ich bey vielen tausend Menschen über alle Massen beliebt gewesen, es mir dennoch auch an einigen Feinden nicht ermangelt, welches daraus erhellet: Ich befande mich einstmals in einem Zimmer der kayserlichen Burg, allwo von Fürsten und Grafen in der Karthe gespielt wurde. An einem Tische trischackete man, und ein gewisser, in diesem Spiel engagirter Graf stund auf, gab vor, er habe eine kleine Verrichtung, und batt mich, ich möchte indessen statt seiner vor sein Geld spielen. Ich excusirte mich zwar Anfangs, es zu thun, war aber endlich dennoch so complaisant und nahm die Commission auf mich. Kaum hatte ich mich gesetzet, so wurde dem Kayser schon hinterbracht, daß ich in einem seiner Zimmer säße und spielete. Hierüber betrübete sich der fromme Kayser zwar Anfangs gar sehr, sprach auch, 'daß er mir die Begehung eines solchen Excesses nimmermehr zugetrauet hätte', gab sich aber endlich wieder zufrieden, als er wuste, daß es aus purer Complaisance vor einen seiner hohen Bedienten geschehen war, und nur eine kleine Weile gewähret hatte' [1]).

[1]) Gespräche im Reiche der Todten. 73. Entrevue. S. 630.

In einem wenn auch nicht feinen, doch ehrlich gemeinten Liede von vier Strophen, das wie auf die eben erzählte Intrigue gemünzt scheint, macht er gelegentlich seinem Mißbehagen am Hofwesen Luft. Er singt:

'Der welcher sich nach Hof will wagn,
muß haben einen Straußen-Magn,
der gar viel harts verdaut.
Er muß viel grobe Brocken schlicken,
und sich in jeden Sattel schicken,
so er nicht hat entraut.[1])
Beynebens plagt ihn jederzeit
der Neid.

Ist mancher in des Fürsten Gnad,
er gar viel Neider um sich hat,
ob er sie schon nicht kennt.
Ein jeder thut sich vor ihm bucken,
das Füßl und das Hütl zucken
mit tausent Compliment.
Im Hertzen steckt doch jederzeit
der Neid.

Meritn seynd ein Spiß in Augn,
die thun den Neidern gar nit taugn,
bey Hof und im Pallast.
Man thut sich hin und her bedencken,
wie man mit List und argen Schwäncken
den Frommen macht verhasst.
Darumb bemüht sich jederzeit
der Neid.

[1]) 'entraut' für 'entrauhet', d. i. geglättet, vom Rauhen befreit durch häufigen Gebrauch.

Der Neid der wird bey Hof gebohrn,
darduch wird Leib und Seel verlohrn,
das ist genug bekannt.
Wer sich nit lassen will beneiden,
Muß Fürsten-Höf und Höfling meiden,
In allem Ort und Land.
Dann dort grassiret jederzeit
der Neid.' [1])

An anderen Stellen spricht er in Prosa und scharfen Worten von 'Hofkatzen, die vorne lecken und hinten kratzen' [2]); meint: 'Bey Hof lügen nit allein die Zungen, sondern auch die Augen, die Händ und Füß ꝛc., dann mancher schneidet dem anderen mit den Füßen ein Compliment, unterdessen möchte er ihme den Fuß anderwartig hingeben; mancher reichet dem anderen die Hand, indessen möcht er ihme den Daum zwischen zweyen Fingern zeigen; mancher siehet den andern mit freundlichen Augen an, unterdessen hält er ihn für einen Spieß in Augen. Was Zeitungen,' d. i. neue Nachrichten, 'anbelangt, fliegen die Lugen in der Ante-Camera herumb wie die Heuschrecken in Egypten zur Zeit Pharaonis . . .' [3]). 'Wo hat Petrus die Warheit gespart,' fragt er an einer anderen Stelle, 'wo? verzeicht mirs ihr Hof-Herren, Hof-Leuth, Hof-Beambte, Hof-Diener, daß ich euch dermahlen keinen Hofmann abgib, und fein die Warheit als ein edles Bissel auff euer Thäller lege, bin schon vergwist, daß ihr euch daran vnd darinn kein Zahn werd außbeißen, weilen

[1]) Gehab dich wohl. S. 335 und 336.
[2]) Centifolium. S. 126.
[3]) Gemisch-Gemasch. S. 245. Vergl. Etwas für Alle 3, 469.

euch die Zähn nit so sehr darnach wässern. Petrus hat die liebe Warheit an keinem andern Ort vergessen, verlohren, verschertzet, verzett als zu Hof . . .' [1]). 'Alles loben ist Hof-Sprach,' äußert er an einer anderen Stelle, 'und muß das Gewissen zuruck gestellet werden, wo das Wissen den Augenschein betrügt . . . .' [2]). 'Wie es aber bey Hof viel Ämtlein gibt und selten ein Ämtlein ist, das nicht Hängenswerth,' versichert er in seiner letzten Schrift, 'also giebt es auch kleine, mittelmässige und grosse Hof-Stutzer, grosser Herren Haarstutzer und Schuchbutzer, Schwammendrücker und Strümpfflicker, Dinten-Lecker und Papier-Verderber, Quintenmacher und Lügen-Drechsler, die aber alle einen solchen ansehnlichen Staat führen, gantze Schober Heu auff dem Kopff tragen und so voller Haar-Puder sind, als eine Maus, so aus dem Beutel-Kasten und ein Arcadisches Pferd, so aus der Mühl entloffen' [3]). 'Betrachte jemand einen, der zu Hof sein Fortun suchet,' belehrt er an einer anderen Stelle, 'was Arbeit er nur habe. Er muß seyn wie ein Hund, der fast einem jeden die Brazen gibt. Er muß seyn wie ein Katz, so ein gantze Nacht vor dem Mauß-Loch Schildwach stehet. Er muß seyn wie ein Hahn auf dem Thurn, so sich auf alle Seiten zu wenden weiß. Er muß seyn wie ein Passauer-Kling, die durch lauter Bucken und Biegen ihr Prob zeiget. Er muß seyn wie ein Haar oder Flachs, der immerzu sich muß durch die Hächel ziehen lassen. Er

[1]) Judas 1, 96. Erste Ausgabe 1, 149.
[2]) Centifolium. S. 125.
[3]) Todtencapelle. S. 60.

muß seyn wie ein Schütz, der da gar offt muß ein Auge zuthun, wann er treffen will. Er muß bald lachen, bald wachen. Er muß bald sitzen, bald schwitzen. Er muß bald gehen, bald stehen. Er muß bald borgen, bald sorgen. Er muß bald stutzen, bald schmutzen. Er ist zwar ein Hofmann, aber zugleich ein Burger in der Stadt Leiden. Dann das Leiden kann er nicht meiden. Er leidet, wo? in Augen, absonderlich wann er sicht, daß ihme einer vorgezogen wird; Er leidet, wo? an der Nasen, dann man sagt ihm offt etwas, daß er wohl zu schmecken hat. Er leidet, wo? in Ohren, dann er gar vielmahl etwas höret und sich gleichwohl stellen muß, als höre ers nicht' u. s. w. [1]).

Aus allem, was ich bisher nachgewiesen habe, ergibt sich so viel, daß Abraham, wie er überhaupt nicht zum Hofmann geboren, so auch, weiß Gott, schlecht dazu angethan war, den sittlichen Werth jener Kreise höher anzuschlagen, als sie es verdienten, ja nicht einmal aus kluger Rücksicht auf seine Stellung, ihr Wesen, wie es ihm eben erschien, schweigend hinzunehmen.

Nach diesem kurzen, aber nöthigen Abwege zurück zu unserer Erzählung.

1678

Im Frühlinge, beim erweiternden Aufbau des südwestlichen Theiles seines Klosters, der sich an den Stadtwall anlehnte, sehen wir Abraham mit sorgsamem Blicke sich einem Funde zuwenden, der bei Aushebung der

[1]) Etwas für Alle 1, 135 und 136.

Erde zu den Grundmauern des neuen Baues ans Tageslicht trat. Er bestand aus zwei Gefäßen voll alter Münzen. Durch kluge Vertheilung ihres Inhaltes war Abraham bedacht, die Zahl der Gönner des Hauses in ihrem freundlichen Wohlwollen zu bestärken. Des Bruder Agapitus Hauschronik berichtet über diesen Fund: 'Bey der alten nagst am Refectorio gewesten Garttenthür sein in Grabung tieffer Fundamenten zum neben Gebew zwey schmeltztegel voll mit altem vngangbaren geldt gefunden, dem Kayser etliche stuck zur gedächtnus, das andere andern Leuthen durch P. Abraham außgethailt worden' [1]).

1679

Kurz nach Beginn dieses für Wien unheilvollen Jahres zeigten sich in der 'Leopoldstadt' die ersten Fälle der durch eilf lange Monate schrecklich wüthenden Pest. Anfangs nahm sie mit Ueberspringung der inneren Stadt ihren verheerenden Gang durch die Vorstädte. Doch mit der heisseren Jahreszeit drang sie auch in die engeren Räume dieser ein und raffte zahllose Opfer hin. Eine ganze Reihe von Einzelheiten über die daselbst angerichtete Verwüstung hat Abraham in seiner Schrift 'Mercks Wienn' niedergelegt. 'Noch in dem anbrechenden Monat Julij,' so erzählt er, 'stunde obberührte Statt in höchster Glory. Die schöne Residentz und Burg ware würcklich von dem Römischen Kayser vnd dessen volckreicher Hoffstatt bewohnt. Der Adl fast in einer vnzahlbaren Menge, nicht ohne kostbahren Pracht, frequentirte gantz diensthafft

[1]) Handschrift der k. k. Hofbibliothek Nr. 12,473. Bl. 258ª.

den Hoff; von allen Orthen vnd hochen Höffen thäten ab vnd zulauffen die Eilfertige Curir. Absonderlich dazumahlen ware mit höchster Verwunderung zu sehen der prächtige Einzug der grossen Moscowittischen Gesandtschafft, die in etlich hundert Persohnen bestunde; sodann auch der anseheliche vnd den alten Römern zu Trutz angestelte Einritt deß Polnisch-Ambassedors, allwo auch ein hundertaugiger Argus hätte genug zu gaffen gehabt, warbey das versamblete Volck in den Gassen beederseits wie ein lebendige Ring-Mauren gestanden vnd sich über solchen irdischen Pompp vercreutziget. Alles war in der Statt im höchsten Wohlstand, nichts manglete was zu Lust vnd Gust der Welt kunte traumen. Auff allen Gassen vnd Strassen, deren über hundert, war kein Kieselstein, so nicht von dem Volck vnd häufigen Forastier wurde betretten. Die klingende Trompeten vnd allerseits erschallende Music auß den Adelichen Pallast vnd Höffen machten immezu ein solches annembliches Getöß, daß man darvor gehalten, der Himmel muß haben ein Loch bekommen, warburch die Freuden Metzenweiß in die Wienn-Statt gefallen. Aber o wanckelhafftes Glück! Gleich wie bald verwelcket die Kürbes-Blätter Jonae; gleich wie vnverhofft zu Boden gefallen die künstliche vnnd köstliche Bildnuß deß Königs Nabuchodonosor; gleich wie bald wurmstichig worden das süsse Manna, also vergehet ebener massen das öde vnd schnöde Glück der Welt, welches dann vhrplötzlich sich gestaltermassen geend hat in der Wiennstatt, dann mitten im gedachten Monath Julij risse ein die laidige Sucht, welche schon lang her vnter dem Titul

hitziger Kranckheit von gewissens losen Leuthen verhült endlichen in ein allgemeine giftige Contagion außgebrochen, daß man mit meniglicher Bestürtzung gleich hin vnd her auff freyer Gassen todte Cörper gefunden vnd also die traurige Tragedi offentlich kundbar worden'[1].

Bis dahin war auch ohne Zweifel Abraham Augenzeuge all der Schrecken, die nun mit einem Male hereinbrachen. Von da an bis zum Erlöschen der Seuche im Laufe des December, also beim Eintritt der Winterkälte, wird er es nicht mehr gewesen sein, denn er selbst berichtet ja, daß er durch fünf volle Monate während des Wüthens der Pest, also vom halben Juli bis halben December, das ist bis zum Erlöschen der Seuche, im Landhause zu Wien als Capellan des Landmarschalls und als dessen Hausgenosse Dienste geleistet habe. In dieser Ruhe und Abgeschiedenheit, welche die furchtbar ansteckende Seuche unerbittlich forderte, und wohl die Aufnahme eines eigenen, im Hause wohnenden Capellans veranlaßte, schrieb Abraham sein Büchlein 'Mercks Wienn', auf dessen Titel er mit vollem Rechte setzen konnte: 'Zusammengetragen mitten in der betrangten Statt vnd Zeit.'

Die Beweisstelle für sein Verweilen durch fünf volle Monate im Hause des Landmarschalls ist folgende. Er sagt nämlich in der Widmung seines Büchleins an die 'Hochwürdigen in Gott Geistlichen auch Edlen vnd Hochgelehrten . . . denen drey oberen Land-Ständen des Ertz-Hertzogthumbs Oesterreich vnter der Enuß ꝛc.', unterzeich-

[1]) Mercks Wienn. S. 6 bis 9.

net: 'Euer Excellenz Hochwürden vnd Gnaden Demüthigster Diener Fr. Abraham', unter Anderem: 'Daß ich aber Eur Excellenz, Hochwürden vnd Gnaden dises wintzige Werckel demütigst zuschreibe, hab ich ein sehr fügliche Ursach, weil ich nemlich dises kleine Tractätl habe zusammengetragen in der stattlichen Behausung Ihro Hochgräfflichen Excellenz Herrn Hanß Balthasar Graffen von Hojos, der Zeit wertisten Landmarschall vnnd geheimen Deputirten Rath, allwo ich fünff gantzer Monath bey diser betrangten Pest-Zeit gewürdiget worden, die Cappellan-Stell zu vertretten. Vnd bin ich von erstgedachtem Hochgräfflichen Hauß mit so grossen Gnaden über häuffet worden, daß selbige abzudienen ich mir auch in Mathusalems Jahren nicht getraue, sondern lasse es dem Allerhöchsten über, der es mit der Schoß Abrahae ersetzen wird. Habe derowegen für gut angesehen, das jenige den Löblichen Land-Ständen zu überreichen, welches in dem Landmarschallischen Hauß von meiner geringen Feder zusammen geschrieben worden ...' [1]). Auch Georg Augustin Widtmann, der Herausgeber von Abrahams Todten-Capelle, sagt auf S. 2 seiner Widmung der ersten Ausgabe derselben 1710: 'Angesehen Er' (Abraham) 'schon vor 31 Jahren bey Ihro Hoch-Gräflichen Excellentz Herrn Grafen von Hojos, damaligen Land-Marschallen allhier zu Wienn, als Lieb-wertester Gast, ja Hauß-Genoß wohnent, gleich als in einem Kloster Geistreichen Betrachtungen obligent' u. s. w.

[1]) Widmung des Mercks Wienn. Bl. 4^b bis 5^a.

Die Capelle, von der hier die Rede ist, war jene Mariae Opferung, von den Landständen im Jahre 1660 erbaut [1]). Daß aber unter dem Landmarschallischen Haus jenes der niederösterreichischen Stände, nicht das Palais des Grafen Hanns Hoyos an der Löwel-Bastei, alt Nr. 49, neu Nr. 14, zu verstehen sei, lehrt schon die Thatsache, daß in diesem keine Capelle bestand, folglich auch an einen Capellan in ihm nicht recht zu denken ist.

Wenn man aber dieses, offenbar nur für die Zeit der Pest abgeschlossene Dienst-Verhältniß Abrahams zum Landesmarschall Grafen Hanns Hoyos im Auge behält, und bedenkt, daß durch dasselbe ersterer an das Haus seines Gönners, wie an dessen Familie, damals bestehend aus des Grafen Gemahlin, drei Söhnen und sechs Töchtern, gebunden war, so daß der höchst gefährlichen Ansteckung wegen an Seelsorger-Dienst außer dem Landhause bei Abraham gar nicht zu denken war, so wird sich dadurch über sein Verhalten während der Pest manches von selbst klar herausstellen. Erstens wird niemand mehr so leicht an die überall ohne Beleg ausposaunten unermüdlichen Dienste Abrahams an den Sterbelagern der Pestkranken glauben, und zweitens wird man folgende Stellen aus seinen Schriften richtig zu deuten wissen. Einmal die Versicherung in der schon erwähnten Vorrede zu 'Mercks Wienn', er habe, was er berichte, erzählt 'mit möglichen Umbständen, deren er theils den Augenschein selbsten eingenommen, theils durch warhaffte Leuth benachrichtiget

[1]) Fuhrmann's Histor. Beschreibung von Wien. Bd. 2, 668.

worden,' daß nämlich dieser Augenschein bezüglich des beigesetzten 'selbsten' sich nur auf die erste Zeit der in der inneren Stadt heftig ausgebrochenen Seuche beziehen könne, und daß eine zweite Stelle in einer anderen Schrift Abrahams ebenfalls nur von dieser Zeit zu verstehen sei. Er bemerkt nämlich, von der Heftigkeit der Seuche sprechend: '... einige reisset die Pest also augenblicklich hinweg, wie ich anno 1679 selbst gesehen, daß sie noch mit dem Löffel im Maul dahin gefallen' [1]), und setzt wehmüthig hinzu: 'In anderen, obschon auch harten Zuständen hat der Mensch gleichwohl eine Wartung und Beyhülff des Nächsten, aber zur Pestzeit sondern sich die Eltern von den Kindern und diese scheuen sich vor den Eltern.'

Es wird sich ferner auch folgende Thatsache aus diesem Dienstverhältnisse Abrahams erklären lassen, warum nämlich in der Hauschronik des Augustiner-Klosters, während auf den Blättern 259 [b] bis 261 [b], also auf nicht weniger als vier ganzen Folio-Seiten, alle möglichen Einzelheiten über die Vorgänge innerhalb der Klostermauern während der Bedrängnisse durch die Pest, sowie eine ganze Reihe von Persönlichkeiten des Klosters, als mit der Seuche in irgend welche Beziehung gekommen, erwähnt werden, über P. Abraham nicht das mindeste vorkommt, da doch sonst überall seiner mit einer gewissen Geschäftigkeit, ja Vorliebe gedacht wird.

[1]) Huy! und Pfuy! S. 567. Erste Ausgabe S. 189.

Erst nach dem Erlöschen der Seuche sehen wir Abraham zu Klein-Maria-Zell in Oesterreich unter der Enns am Sarge des Freitag den 15. December verstorbenen Abtes dieses Benedictiner-Stiftes, Anselm Schyring, die Leichenrede halten, wie deren Titelblatt lehrt.

1680

Nachdem Donnerstag den 11. April Kaiser Leopold von der Flucht vor der Pest wieder nach Wien zurückgekehrt war, wurde auf Anregung der niederösterreichischen Stände ein feierliches Dankfest zu Ehren der h. Dreifaltigkeit veranlaßt. In der Octav dieses Festes hielt Abraham 'mitten in der Statt Wienn auff offentlichem Platz, bey einer unglaublichen Mänge Volcks' die 'Schluß-Predig, da die dreyfärbige hierzu verfertigte Latern auß allen Fenstern einen wunderschönen Pomp vorstellten vnd haben so vil tausend angezündte Liechter den entzündten Eyffer der Hochlöbl. N. Ö. Herrn Ständ, ja der gesambten kayserl. Residentz-Stadt zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit sattsamb bestättiget.' Sie erschien im selben Jahre zu Wien gedruckt unter dem wunderlichen Titel: 'Danck vnd Denckzahl Deß Achten gegen dem Drey' u. s. w., darnach in dem Sammelwerke: 'Reimb dich.'

Am Oster-Dinstag, den 23. April, befand sich Abraham mit dem General-Commissär und Provincial seines Ordens, Bruder Januarius a S. Elia, und dem Bischofe von Wien, Wilderich, einem Freiherrn von Wallendorf, im Kloster der Augustiner-Canonissinen zur Himmelpforte in Wien, im Begriffe, den Vertrag vom Jahre 1671 zu erneuen, durch welchen der Gottesdienst

der 'Himmelpforte' in seinen täglich wiederkehrenden Verrichtungen den Priestern des Augustiner-Klosters 'bey Maria Loretta' überlassen wird. Als Obristin des Klosters unterzeichnet Anna Jacobina von Questenberg, dieselbe Dame, welcher mit ihrem Convente Abraham am 2. November desselben Jahres seine Schrift 'Lösch-Wienn' gewidmet hat. Als Entgelt für die jährlich zu lesende bedeutende Anzahl von Messen und Aemtern verpflichtet sich die 'Himmelpforte', 400. fl. zu bezahlen, sieben Eimer guten Weins und um 400 Kreuzer Brod zu liefern. Nicht ohne Interesse ist es zu beobachten, wie die Obristin ihr Stift vor einem beengenden Einfluß auf die Leitung und Einrichtung ihrer Kirche und ihres Klosters zu schützen sucht. Selbst in Bezug auf den Dienst der Kanzel hält sie sich freie Hand. Die bezeichnenden Stellen lauten: 'Diese vorgeschriebene conditiones werden sie,' die Priester von S. Loretto, 'zweiffelsohne fleissig verrichten vndt erfüllen, weiter sich aber in nichts einmischen, sondern die Regürung über Kürchen vndt Kloster der Frawen Obristen vndt dero gnedigsten Ordinario völlig überlassen vndt in keine Difficultät ziehen, wann die Fraw Obristin über disen verdingten Gottesdienst durch ihren Capellan bey der Letaney laßt den Segen geben mit dem Hochwürdigen, oder aber der Sontag-Predigen wegen, welche ihnen zuestendig, von einem anderen ein Predig halten' [1]).

[1]) Das Original des Vertrages befand sich einst in der Autographen-Sammlung des Grafen Karl Hardenberg, hannöver'schen Staatsraths, und soll jetzt in jener des Grafen Eugen Czernin verwahrt werden. Ich besitze eine Abschrift desselben.

Die Wahl Abrahams zum Prior erfolgte, wie es scheint, in diesem Jahre und vor der Unterzeichnung des eben erwähnten Vertrages, denn auf ihm unterschreibt er sich bereits: 'P. Abrahamus a S. Clara, Prior Conv. Vien.' Ebenso auf dem Titel der zu diesem Jahre weiter unten einzureihenden Gelegenheitsschrift 'Corona gloriae'. Die Chronik des Hauses hat über seine Wahl nichts aufgezeichnet, weil derlei Dinge in einer anderen Vormerkung ihren Platz hatten, die aber leider verloren scheint. Die Hauschronik, die im Laufe dieses Jahres von ihm nichts zu erzählen hat, nennt ihn daher erst im folgenden Prior [1]).

Auf derselben Seite erwähnt sie aber des Baues eines Brunnens mit folgenden Worten: 'Der Brunn im Gärttl ist anno 1680 von puren Quaterstuck 12 Claffter tieff gemacht worden ...' Wir wissen aber aus einer schon oben S. 27 in der Note wiedergegebenen Stelle dieser Chronik, daß in demselben Jahre Abraham den Auslaufkasten eines Brunnens aus Ziegelsteinen aufführen und mit Frescobildern Rauchmüllers verzieren ließ. Es liegt deßhalb die Vermuthung nahe, Abraham habe an der Stelle des früheren Brunnens, der das Wasser in bleiernen Röhren vom Bauhofe her zuleitete, einen gehörig tiefen und mit Steinen ausgemauerten Schöpfbrunnen graben lassen.

Einen Tag nach Abschluß des Vertrages mit den Himmelpförtnerinnen, Mittwoch den 24. April, predigte

[1]) Agapitus l. c. Bl. 259ª.

Abraham, wahrscheinlich auf Veranlassung des Bischofs von Freysing, vor dessen Capelle im jetzigen Trattnerhofe, zum Namensfeste des Heiligen 'unter dem freien Himmel, hoffentlich aber nicht in die Luft', 'vor einem Volckreichen Auditorio'. Die Predigt erschien im selben Jahre in Wien gedruckt unter dem Titel: 'Mercks wol Soldat' und ist dem Bürgermeister und Rath der Stadt Wien gewidmet.

Auf dem Graben Predigten zu halten, scheint damals Mode geworden zu sein, denn schon im vorausgehenden Jahre am 29. October beginnen sie daselbst mit einer Predigt des P. Andreas Lintschinger S. J. und finden für das Jahr 1680 eine zweite Fortsetzung in der gleich folgenden Abrahams.

Montag nämlich den 17. Juni wurde abermals auf dem Graben durch die niederösterreichischen Landstände ein Dankfest 'zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, wegen gnädiger Abwendung der Pest' des 1679sten Jahres abgehalten, und zwar vor der neuerrichteten provisorischen Dreifaltigkeitssäule, die erst 1693 durch die noch jetzt stehende ersetzt wurde. Bei diesem Feste hielt Abraham die Predigt, die noch im selben Jahr in Wien bei Peter Paul Vivian in 4. gedruckt erschien unter dem Titel: 'Oesterreichisches Deo gratias', und zwar mit sehr lehrreichen Kupfern.

Sonnabend den 2. November widmete Abraham, wie ich schon oben S. 272 erwähnte, aus dem Wiener Augustiner-Kloster zu S. Loretto sein Büchlein 'Lösch Wienn' der Oberin zur 'Himmelspforte', Anna Jacobina

von Questenberg, als ihr 'Demütigster vnd dienstschuldigster Caplan'.

In diese Zeit beiläufig zu setzen wird noch eine Gelegenheits-Schrift Abrahams sein, zu welcher ihm die durch das Ableben des Bischofs von Wien, Wilderich Freiherrn von Wallendorf, † 4. September 1680, vom Kaiser getroffene Wahl seines Nachfolgers, Emerich Sinellius, Veranlassung gab. Die Schrift, welche noch im selben Jahr zu Wien erschien, führt den Titel: 'Corona gloriae .... quam manus Augustissima texuit, beatissima detulit.' und enthält nichts als eine Reihe nach dem damaligen Geschmacke mit Wortspielen, Chronostichen, Akrostichen und dergleichen verunzierter lateinischer Gedichte.

1681

Zu diesem Jahre ist nicht viel anzumerken. Erstens eine nur kurze Erwähnung Abrahams in der Hauschronik des Bruders Agapitus, in der es heißt: 'Disen andern stock' des Kloster-Gebäudes zu S. Loretto 'hat zwar P. Abraham Prior angefangen, ist aber durch seinen Successorem P. Fabianum â Jesu vollendet worden. Damit er dann den andern stock recht vollendten vnd verbutzen lassen kundte, hat auch diser P. Prior P. Fabian im Aprili vom Closter Capitalien zu leyhen genohmen 2000 fl.' Vor dieser Schuld erscheinen aber zum Jahre 1681 zwei frühere, die also wohl in die Verwaltungsperiode unseres Abraham fallen. Es heißt von ihnen: 'Vor daß 1681ste Jahr hat Herr Paul Grädl zum andern newen Closterstock auf die Gassen hinaus, der auch

in einem Jahr aufgepawet, gelyhen 2000 fl. Vnd die Herren Johann Georg Peringer vnnd Hainrich Paul, Beede Schmidt gelyhen 2000 fl.[1]). Wir erfahren zugleich hiedurch, daß das zweite Stockwerk der Gassenfronte des Augustiner-Klosters, das wir noch täglich vor uns sehen, zum Theil das Werk P. Abrahams ist. Auf Suttingers Grundriß von 1683 erscheint die Grundfläche dieses Tractes schon ganz so, wie sie heute noch besteht.

Außer diesem auf das innere Leben des Klosters sich beziehenden Nachweise über Abrahams Wirken im Laufe des Jahres ist nur noch anzuführen, daß er in demselben bei Peter Paul Vivian in Wien eine Art Todtenschau veröffentlichte, die sich den Opfern der Pest von 1679 mit allgemeinen Betrachtungen über die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens zuwendet. Die Schrift führt den Titel: 'Grosse Todten-Bruderschafft' und enthält als Anhang ein Namens-Verzeichniß aller vom Beginne der Seuche bis zum Ende des October 1680 an ihr verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft.

1682

Marian Fiedler, ein Ordensbruder Abrahams, gibt an[2]), er habe zur Geschichte der Augustiner-Baarfüßer zu Gräz hauptsächlich eine Handschrift der Klosterbibliothek seines Ordens zu Wien benützt, 'meist aber auch nach seinen eigenen, persönlich eingeholten Kenntnissen, in seinem dreijährigen Aufenthalte . . . ebendaselbst geschrieben'.

[1]) Agapitus l. c. Bl. 259[a].

[2]) Geschichte der ganzen österreichischen Klerisey. Bd. 6, 198 Note *).

Er konnte also Quellen benützen, die für uns dermal nicht mehr zugänglich sind, und zwar ämtliche der Körperschaft selbst. Fiedler erwähnt nun bei Gelegenheit der allmäligen, anfangs durch Hindernisse aller Art erschwerten Entstehung des Klosters zu Gräz ausdrücklich: 'Auf solche Weise kam zu Aller Verwunderung das Kloster' im Münzgraben zu Gräz 'im Jahre 1682, die Kirche aber sammt den zweenen Thürmen im Jahre 1689 zu Stande; binnen welcher Zeit der so sehr berufene und weitberühmte Ordensmann, Hofprediger und aufgeweckte Schriftsteller P. Abraham a S. Clara, dieses Originalgenie, durch drei Jahre allhier Sonntags-Prediger, dann Prior war ...' [1]).

Es ist kein Grund vorhanden, an dieser Angabe zu zweifeln, um so weniger, als die folgenden Nachweisungen mit ihr nicht im Widerspruche stehen.

1683

Schon in die ersten Monate dieses kummervollen Jahres fällt die Abfassung der frischesten, lebensvollsten Gelegenheits-Schrift Abrahams, die deßhalb auch mit Recht die größte Verbreitung gefunden hat, ich meine seinen Weckruf zum Widerstand gegen den heranrückenden Erbfeind, den Türken, seine Schrift: 'Auf, auf ihr Christen! Das ist eine bewegliche Anfrischung der Christlichen Waffen' u. s. w. Sie ist schon vor dem 4. Mai desselben Jahres zu Gräz vollendet gewesen, denn die vorgedruckte 'Approbatio' der theologischen Facultät in

[1]) Marian Fiedler ebenda S. 210 und 211.

Wien, der das Werk zur Genehmigung eingesandt werden mußte, ist an diesem Tage unterzeichnet. Die erste Bewilligung zum Drucke aber hatte 'P. Fr. Elias a S. Januario, Prior ad S. Annam Graecij', gegeben, also der geistliche Vorstand des Ordenshauses im Münzgraben zu Gräz, in dessen stillen Mauern das Büchlein mit warmer Begeisterung von dem damals im kräftigsten Mannesalter stehenden Abraham, wie es scheint in einem Zuge geschrieben worden war. Gewidmet ist dasselbe 'denen Hochansehntlichen Land = Ständen dieses Herzogthumbs Steyer'.

Er wirkte in diesem wie in dem nächsten Jahre bei S. Anna als Sonntags=Prediger, und zwar unter dem Prior Elias a S. Januario, dem er in dieser Würde folgte.

Ich darf es nicht unterlassen, hier auf ein Verhältniß hinzuweisen, das in der Mangelhaftigkeit der uns erhaltenen Quellen seinen Grund zu haben scheint. Wie ist es nämlich zu erklären, daß Abraham, der in der Hauschronik seines Klosters zu Wien bereits 1681 ausdrücklich als Prior erscheint, ja noch mehr, schon 1680 am 23. April zu Wien den Vertrag mit den Himmelpförtnerinnen eigenhändig als 'Prior Conv. Vienn.' in Gegenwart des Bischofs von Wien unterzeichnet, hier in dem Kloster zu S. Anna nur als einfacher 'Sonntags=Prediger', und zwar unter dem Prior Elias begegnet? Handelte es sich um eine andere Persönlichkeit, als die in jeder Hinsicht ausgezeichnete Abrahams, so wäre allenfalls an eine klösterliche Strafe oder Degradation zu

denken, bei Abraham ist aber so etwas nicht anzunehmen, und es bleibt nichts anderes übrig, als dieses räthselhafte Verhältniß entweder einfach der Beschaffenheit unserer Quellen zur Last zu schreiben, oder ohne nöthigende Gründe anzunehmen, Abraham habe freiwillig zur kräftigen Förderung des neuen Klosters die wirksame, aber vielleicht nicht genügend zu besetzende Prediger-Stelle mit der Aussicht auf baldige Ernennung zum Prior übernommen, eine Annahme, die auch wirklich nach dem thatsächlichen Erfolge als keine trügerische sich erwiesen hat.

Am 20. August dieses oder des nächsten Jahres finden wir Abraham auf der Kanzel des uralten Cistercienser-Stiftes Rein in Steiermark, 'ohnfern der Steyrischen Haupt-Statt Grätz, vor einem Volckreichen, wie nicht weniger Adelichen Auditorio', eine Lobpredigt haltend auf S. Bernhard, den Stifter dieses Ordens. Sie erschien 1684 gedruckt unter dem Titel 'Wohlriechender Spica Nardi, Das ist: Ein kurtze Lobverfassung u. s. w.', auch in dessen Sammelwerke 'Reimb dich oder ich liß dich'.

Endlich ist noch ausdrücklich zu diesem Jahre eines Reise-Erlebnisses zu erwähnen, das Abraham in seiner launigen Weise wie folgt erzählt: 'Ich hab einest selbsten mit meinem Gespann bey einem solchen Schneiderum' (d. i. einem Wirthe, der den Beutel seiner Gäste zu beschneiden weiß) 'auff der Raiß die Nachtherberg genommen, vnd ist mir noch schlimmer gangen, alß des Loths seinen Gästen, welchen sein Frau kein Saltz auff die Tafel gesetzet, dessenthalben nachgehends, vmbweilen sie wider Gottes Gebott vmbgeschaut, in ein Saltz-

Saulen verkehrt worden. Ich hatte nicht allein keine gesaltzene, sondern auch keine geschmaltzene Speisen, wär gar zu wol zufrieden gewest, wenn ich auch mit dem Esau bey seiner Tafel hätte dörffen in das Linsen-Koch greiffen. Gleichwol hat der gewissenlose Würth mir also die Zech verpfeffert, daß mir die Augen übergangen. Auff dem Löffelstil ware des Würths sein Nahmen mit zweyen Buchstaben gezaichnet, nemblich D. S. Mein Gespann sagte vnd vermuthete darauß, der Würth haisse Daniel oder Dionysius. Ich aber legte es warhaffter auß vnd sagte: 'Diese Buchstaben D. S. haissen so vil als Dieb Schert.' Traute mir dannoch kein Klagwort dessentwegen einzuwenden, weilen ich in Forcht stunde, es möchte auff das tondere das tundere folgen; dann es war Anno 1683, in welchem Jahr, wegen der Belagerung Wienn, die unschuldige Geistliche zimblich mit Schlag-Balsam versehen seynd worden' [1]).

Aus dem bisher zum eben erwähnten Jahre Gesagten erhellt schon, daß Abraham dasselbe in Gräz und Umgebung zugebracht habe. Gleiches wird sich auch für die nächsten Jahre herausstellen und liegt schon in der Natur des Dienstes, der ihm in dem neu geschaffenen Kloster angewiesen war, und für das er, wie wir hören werden, mit vollem Eifer thätig war. Schon aus diesem Grunde ist an ein längeres Verweilen Abrahams während der Bedrängnisse der Belagerung zu Wien nicht zu denken. Aber selbst ein kürzerer Aufenthalt während der-

[1]) Judas 1, 199. Erste Ausgabe 1, 309 und 310.

selben würde des weit und breit um Wien herum streifenden Feindes wegen nicht wohl möglich gewesen sein. Schon deßhalb ist mir daher der Schluß einer Predigt, die sich in einer lange nach dem Tode Abrahams erschienenen Sammlung Abrahamischer kleinerer Schriften findet, räthselhaft, der so lautet, als ob der Predigende sich mitten in der belagerten Stadt befunden hätte. Es heißt nämlich dort ausdrücklich: 'So lasset uns dann auch nach dem Exempel Davids in dieser unser von denen grausamen Barbaren aller Orten beängstigten Wienstadt zu Gott ruffen, lasset uns auffschreyen: 'Peccavimus Domine, inique egimus!' [1]) Ich kann mir diese den sonstigen thatsächlichen Verhältnissen widersprechende Aeußerung, und nur dieses Eine Mal begegnet in allen Schriften Abrahams eine solche, nur so erklären, daß entweder der Schluß dieser Predigt von irgend einem Unberufenen verändert worden sei, oder daß die gantze Predigt nicht Abraham, sondern einen seiner Klosterbrüder zum Verfasser habe, und hier nur durch Zufall nach Abrahams Tod unter dessen hinterlassene Papiere gerathen und, weil sie in Haltung und Ton nicht abstach, mit ihnen abgedruckt worden sei. Auch im zweiten Bande des 'Kramerladen', der ebenfalls nach dem Tode Abrahams erschien, stehen Arbeiten Fremder neben der seinen.

Sollte aber noch bei irgend jemandem ein Zweifel übrig sein, so brauche ich nur auf die sicherste gleichzeitige Quelle, die Chronik des Ordenshauses zu Wien hinzu-

[1]) Lauberhütte 1, 472 und 473.

weisen, welche von Blatt 263[a] an bis zum Blatt 268[a] alle möglichen Einzelheiten über die Vorgänge in und um das Kloster während der ganzen Belagerung erzählt, nirgends aber auch nur mit einer Silbe Abrahams gedenkt, während er vor dessen Abgang nach Gräz und von seiner Heimkunft an überall mit sichtbarer Aufmerksamkeit und einem nicht verhüllten Stolz behandelt wird. Was aber schlüßlich noch den vollen Ausschlag gibt, ist die auf den Blättern 265[a] und 265[b] gegebene namhafte Aufzählung all jener Mitglieder des Hauses, welche die Belagerung mitgemacht haben. Es sind im Ganzen nur siebenzehn Priester und zehn Laienbrüder. Auch unter diesen fehlt Abraham und muß fehlen.

Mit der Thatsache aber, daß Abraham die Belagerung Wiens gar nicht mitgemacht hat, zerfließt ein zweites Nebelbild in Nichts, das ihn, wie dort bei der großen Pest am Sterbelager der Kranken, hier in den Reihen der Verwundeten unermüdlich Trost und Hülfe spendend erscheinen läßt. Abraham würde das gewiß auch und mit Aufopferung geleistet haben, wäre er nicht durch andere Pflichten davon abgehalten worden. Er war, wenn's galt, ganz der Mann dazu, aber gegen so verlogenen Aufputz hätte er gewiß der erste Verwahrung eingelegt.

1684

Am 7. März dieses, oder eines der beiden vorausgegangenen Jahre hielt Abraham zu Gräz in der Dominicaner-Kirche am Festtage des heiligen Thomas von Aquin die Lob-Predigt auf den Stifter des Prediger-Ordens. Sie erschien unter dem Titel: 'Der klare Son-

nenschein in dem heiligen und berühmten Dominicaner-Orden' in dem Sammelwerke Abrahams: 'Reimb dich oder ich liß dich' in diesem Jahre.

Dinstag aber den 22. August unterzeichnete zu Gräz Abraham die Widmung des eben genannten Werkes an Gottfried Wilhelm Reichsgrafen zu Rheinstein und Tattenbach.

Am 3. December, vielleicht bei einem Besuche der Hauptstadt, wenn nicht lieber ein früheres Jahr anzunehmen ist, predigte Abraham in der Kirche des Profeßhauses der Jesuiten 'am Hof' zu Wien, und zwar zu Ehren des Indianer-Apostels Franz Xaver. Die Predigt führt den Titel: 'Heilige Hofart' und erschien mit anderen ähnlichen in dem Sammelwerke 'Reimb dich oder ich liß dich.'

Gegen Ende des Jahres hin war Abraham mit der Abfassung seines nachmals oft gedruckten Wallfahrts-Büchleins 'Gack Gack Gack Gack a Ga' schon so weit gediehen, daß er zu Anfang des nächsten Jahres seine Arbeit den ihm übergeordneten Behörden zur Druck-Genehmigung vorlegen konnte. Diese erfolgte auch von Seite des Ordens-Provincials zu Wien am 4. Februar, des General-Vicars zu Freising am 23. März 1685. Die erste Ausgabe des Büchleins ist noch im selben Jahre bei Lucas Straub in München erschienen.

1685

Dieses Jahr scheint für Abraham hauptsächlich durch die schlüßliche Bearbeitung des ersten Bandes seines 'Judas' erfüllt worden zu sein. Weisen auch mehrere

weisen, welche von Blatt 263ª an bis zum Bl[illegible]
alle möglichen Einzelheiten über die Vorgänge [illegible]
das Kloster während der ganzen Belagerung [illegible]
gends aber auch nur mit einer Silbe Abraha[illegible] 1585.
während er vor dessen Abgang nach Gräz [illegible] Zweifel
Heimkunft an überall mit sichtbarer Ani[illegible] Ver-
einem nicht verhüllten Stolz behandelt [illegible] 1585,
schlüßlich noch den vollen Ausschlag [illegible] Band
Blättern 265ª und 265ᵇ gegebene n[illegible]
all jener Mitglieder des Hauses, [illegible]
mitgemacht haben. Es sind im [illegible]
Priester und zehn Laienbrüder. [illegible]
Abraham und muß fehlen. [illegible]

Mit der Thatsache aber, [illegible]
rung Wiens gar nicht mitgem[illegible]
Nebelbild in Nichts, das [illegible]
Pest am Sterbelager der [illegible]
der Verwundeten unermü[illegible]
erscheinen läßt. Abraha[illegible]
mit Aufopferung geleist[illegible]
dere Pflichten davon a[illegible]
galt, ganz der Mann [illegible]
putz hätte er gewiß [illegible]

Am 7. Mär[illegible]
gegangenen Jah[illegible] mußte
nicaner-Kirche [illegible] Bau-
Aquin die [illegible]
Ordens. Sie [illegible]

[illegible] die Stelle genommen, und [illegible] aus Wien den 2. Februar 1695 datirt [illegible] erwägt, daß der Druck des vier Alphabete [illegible] Bandes nahezu ein Jahr wird erfordert haben, [illegible] obiger Angabe nothwendig in die Zeit von 1693 auf 1694, folglich die erste Romreise Abrahams [illegible] 1687 und 1688 zu setzen. Durch diese Erwägung erklärt sich auch eine Stelle in des Bruders Agapitus Hauschronik, Blatt 272[a], welche über die Errichtung eines Altars zu Ehren des heil. Cajetan, 1687 auf 1688, berichtet und als Veranlassung Folgendes angibt: 'Daß diser Altar dem H. Cajetano zu Ehren gemacht worden, ware Vrsach dieser Heylige selbst, alß der zu Rom vnserm Wälschen Fratri Benigno in der Kranckheit öffters erschinen, ihne auch augenblicklich gesundt gemacht, welches vnsere Teutsche Patres, so damahlen in Rom waren, gesehen vnd darumben dise Andacht aufgebracht.' Man sieht also, es galt der Verherrlichung des neuesten Wunders, das sich während der Anwesenheit der Patres, also auch unseres Abrahams, zu Rom 1687 auf 1688 ereignet hatte.

Die Angelegenheit, für welche die Romreise unternommen wurde, war, wie wir später hören werden, eine den Orden und namentlich dessen deutsche Abzweigung im Allgemeinen betreffende, und es ist gewiß ehrenvoll für Abraham, daß man auf ihn, trotz seiner Versetzung nach Gräz, wenn es sich um wichtige Angelegenheiten des Ordens handelte, nicht vergaß, sondern seine Kenntnisse und Gewandtheit gar wohl zu finden wußte. Mit dieser



Reise könnte auch sein oben S. 284 behaupteter Aufenthalt in Laibach 1686 irgendwie zusammenhängen.

Auf Abrahams Aufenthalt zu Rom 1688 bezieht sich aber ganz entschieden folgende Stelle: '(P. Abraham) hat auch zu Rom, als Provincial, vielmahl geprediget und auf dem General-Capitel von Ihro Päbstlicher Heiligkeit Innocentio XI. mit einem Hoch-benedicirten Creutz beschencket worden'[1].

Noch in diesem Jahre, aber nicht zu spät, denn die anzuführende Stelle befindet sich vor der Mitte des Bandes, arbeitete Abraham schon wieder zu Gräz an seinem 'Judas' und schrieb die Stelle nieder: 'hätt ich so viel Groschen als disen Jahrmarckt allhier zu Grätz, da ich solches schreibe, nur 'der Teuffel hol mich!' gehört wird, sodann wolt ich gar leicht eine große Herrschaft einkauffen'[2]. Der zweite Band aber des Judas ist entschieden in diesem Jahre zu Gräz vollendet worden, denn das kaiserliche Druck-Privileg lautet schon 'Wienn 9. November 1688', und die Approbation des Vorstandes seines Klosters in Münzgraben, des Provincials P. Fr. Elias a S. Januario, lautet für den 'Prior ad S. Annam' und die 'Secunda Pars Judae . . . Graecii composita'. Ausgestellt ist sie 'Graecij 20. Februarij 1689'. Der Band erschien auch noch im selben Jahre in 'Saltzburg bei Melchior Haan 1689'.

[1]) Anhang zu Gack-Gack. S. Q. 6. a.
[2]) Judas 2, 177 und 178. Erste Ausgabe 2, 247.

1689

Die Rückkehr Abrahams in das geistliche Mutterhaus zu S. Lorenz in Wien erfolgte, nach einer oben S. 277 angeführten Quelle[1], in diesem Jahre, und wir sehen ihn wirklich auch schon im nächsten

1690

in den altgewohnten Räumen wieder geistig thätig.

In diesem Jahre nämlich verfaßte er bei Gelegenheit der Doctors-Promotion eines Ordensbruders, 'P. Laurentius a S. Stephano', eine Reihe lateinischer Widmungs-Gedichte an das landständische Collegium Oesterreichs unter der Enns und wohl auch eine Menge theologischer Thesen, die das ganze Gebiet der theologischen Wissenschaft, nach dem Begriffe jener Zeit, umfassen sollten, und welche bei der Promotion zu vertheidigen waren. Die in Folio gedruckte Schrift führt den Titel: 'Divinae sapientiae domus septem columnis excisa sive universa Theologia.' Als Ort der Promotion wird angegeben die 'ecclesia Aulico-Caesarea Augustinianorum reformatorum' und als Zeit: 'Mense Augusto Die ..... horis pomeridianis anno MDCLXXXX. Viennae Austriae, typis van Ghelen.'

Die eben erwähnte Arbeit mag Abraham um so leichter von der Feder geflossen sein, als er eben an der Vollendung eines viel umfangreicheren Werkes solcher Art war, das wohl jahrelange Vorbereitung mag erfordert

[1]) Welcher auch A. Klein in der Geschichte des Christenthums in Oesterreich und Steiermark Bd. 6, 45, ohne Anführung eines weiteren Beleges, beistimmt.

haben, ich meine seine 'Grammatica religiosa'. Die Widmung derselben ist gegeben zu Wien am 1. Februar 1691, so daß, den Beginn des Druckes früher angenommen, das 70 Druckbogen füllende Werk schon im nächsten Jahre bei Melchior Haan in Salzburg erscheinen konnte.

Der Lauf dieses Jahres hatte für Abraham auch seine Ernennung zum Provincial gebracht. Zu schließen ist dieß aus der eben besprochenen Gelegenheits-Schrift, deren Titel uns belehrt, daß er schon im August diese Würde bekleidete. Es heißt nämlich auf demselben: 'dicat et dedicat P. Abraham a S. Clara .... Prior Provincialis.'

Wie wir schon oben S. 273 einmal zu beobachten Gelegenheit hatten, daß nämlich die Hauschronik des Agapitus und seiner Nachfolger die Beförderung Abrahams zum Prior des Klosters nicht besonders aufführt, sondern ihren Eintritt erst im darauffolgenden Jahre erkennen läßt, gerade so erblicken wir auch hier in dieser Quelle erst im nächsten Jahre Abraham Provincial genannt.

1691

Pabst Alexander VIII. hatte am 14. October 1690 den Augustiner-Ordens-Priester Joannes a S. Facundo zu Rom heilig gesprochen, und die Mitglieder des Klosters zu S. Loretto waren deßhalb der Ansicht, man solle diese für den Orden höchst ehrenvolle Auszeichnung auch feierlich begehen, nämlich durch prangende Umzüge, ein Hochamt in der Domkirche u. dgl. Dabei hätten sich namentlich die verwandten Glieder desselben Ordens zahl-

reich zu betheiligen. Dieser letzteren Ansicht aber waren die Mitglieder des Augustiner-Conventes 'auf der Landstraße' zu S. Rochus nicht, 'welche wie alle Zeit solchen actibus publicis zuwider, vnd in dergleichen Processionibus mit vnß nit gangen, wiewohlen wür Sie vorhero beglaittet vnd ihr Solemnitet mit vnserer gegenwarth zieren haben helffen, gleich wie geschehen in Canonizatione S. Thomae Villanovani, vnd eben in diser Processio S. Joannis â S. Facundo, wo wür Sie mit dem anderen Clero beglaittet, die ehr herentgegen nit gehabt, daß Sie vnß mit ihrer Gegenwarth in der Procession geehret, welches sogar der Kayser gemerckt vnd bey vnß nachmahlen gesprochen: 'es hette vnß besser gefallen, wan die Augustiner auf der Landstraßen weren mitgangen, alß daß sie außgeblieben.' Damit wür aber bey genanten Patribus Conventualibus keinen vnwillen vnd müßuerstandt vnß über den Halß bürdeten vnd darburch villeicht denen Weltlichen ein schlechte auferbäuligkeit geben mechten, hat R. Pr. Abrahamus â S. Clara alß damaliger Provincialis sich persöhnlich zu dem P. Ferdinandum Hartitz deren Patrum Conventualium Priorem verfieget vnd befraget, wie vnd wan Sie dise Canonization-Solemnitet halteten?, welcher ihne aber mit politischen wortten entlassen vnd nit außführlich vermeldet, wie Sie dise festivitet begehen wolten, sondern alles in der still angestelt biß zu dem tag ihrer Procession, der wür eingeladener beygewohnet, Vnd alß dan geschehen, was Sie nit entdecken wolten. Wür haben aber in vnserem Kirchen apparat Sie weit übertroffen, vnd musten selbe

ihr Procession auß befelch deß kayßers 8 tag vor unserer halten, nemblich den 19. August anno 1691 an einem Sontag, welcher Procession nit allein der Kayser, sondern auch der Clerus beygewohnt und von St. Stephan biß auf die Landstraßen mitgangen. Der Kayser ist aber dorten bey der Taffel nit gebliben. Sie tragten von St. Stephan auß die Statuen S. Joannis in ihrem Habit, wie Er auß dem Bronen mit der Corrigia ein Knäblein ziehet. Ueber 8 tag, alß den 26. Augusti an einem Sonntag hielten wür unser Procession, bey welcher, wie oben vermeldet, die Patres Conventuales und Patres Paulani auf der Widen nit erschinen, welches der Kayser resentirt. 6 unsere Patres trugen die Statuen S. Joannis a S. Facundo von St. Stephans Kirchen. Es ware der H. Joannes mit dem Hochgoldtgestickten Scherffenbergischen Meßgewandt angelegt, in der Handt die Heyl. Hostiam und ober derselben das erscheinende Kindlein vor dem Altar haltendt. Bey der Procession ware der Kayser, Kayserin, König, Churfürstin aus Bayern, Ertzherzogin M. Elisabeth, die auch selbem Tag in unserem Refectorio gespeist' [1]).

Die Festlichkeiten währten acht Tage und wurden noch vermehrt durch die Nachricht vom Siege Prinz Ludwigs von Baden über die Türken bei Salankement. Von den Wällen ertönte eine dreimalige Salve aus den Geschützen. Abends wurde auf dem Thurm des Augustiner-Klosters zu S. Loretto 'mit Zincken, Pasaunen, Flawtten

[1]) Agapitus. Bl. 277ᵃ und 277ᵇ.

vnd anderen Instrumenten ein liebliche Music gemacht'. Die Fenster des Klosters blieben durch acht Tage mit allerhand allegorischen Gemälden (Emblemata) verziert, welche die unteren beiden Stockwerke zierten und von P. Abraham verfaßt waren. Nach der Sieges-Nachricht aber verfertigte er andere und ließ auch diese vor die Fenster hängen. 'Am Sontag, alß ersten Tag der Solemnitet ließe vnß der Kayser tractiren, deßgleichen am Erchtag, alß Fest S. P. Augustini, den 28. Augusti. Unter diser Octav liesse R. P. Abrahamus Provincialis andere Emblemata wegen erhaltener Victori mallen vnd in der Octav, alß 2. Septembris an eim Sonntag, vor die Fenster henngen, so etlich tausend Persohn herzuegelockt, die dise gesehen, gelobt vnd abgeschriben' [1]).

Auch dieses Jahr fand Abraham Gelegenheit, durch seine Beliebtheit beim Kaiser seinem Kloster Dienste zu leisten. Die Chronik des Hauses meldet hierüber: 'Anno 1691 hat R. P. Provincialis P. Abrahamus a S. Clara bey Ihro Mayestet dem Kaysser Supplicando angehalten, die Kirchen mit newen Fenstern zuuerglasen, die Loretha Capellen von aussenher mit gemähl zu ziehren, Kirchthüren vnd andere nothwendigkeiten in deroselben zu machen ꝛc. auf dessen Supplication durch Hilff des gnädigen Herrn Joannis von Eillers Kays. Referendarii vnd Secretarii Tausent Thaller, welche 1683 zu befürderung des gemainen weesen die Fraw Gräfin Esther Apollonia von Abensperg vnd Traun dargelyhen, gnädigst seinȣ ange-

[1]) Agapitus. Bl. 278 [b]. Beide Reihen der Emblemata sind daselbst beschrieben und ihre lateinischen Inschriften mitgetheilt.

schafft vnd nachmahlen von Herrn Hoffbawschreiber also angewendet worden:' [1]) Folgt eine Aufzählung der einzelnen Herstellungen und Anschaffungen.

Bei Gelegenheit dieser durch Abraham erlangten, gewiß nicht unbedeutenden Geldbewilligung ist es lehrreich, noch einen Blick in die Hauschronik des Klosters zu werfen, weil uns diese an der mitzutheilenden Stelle Einsicht gestattet in die finanzielle Gebarung des Hofes in jener Zeit und uns den Werth der eben besprochenen Bewilligungen erst recht klar machen wird. Diese Quelle meldet:

'Es seynd Ihro Mayestet der Kayser Leopoldus I. vnserem Closter von Anno 1676 biß auf Anno 1690 wegen Messen, Lauretanischer Music, Brodtgeldt vnd der Todten Capellen Music 6674 fl. schuldig worden. Eß kame aber dise so große Summa dahero, weil der Kays. Herr Cammer Zahlmaister Hieronymus Scalvinoni nicht alle Jahr die gebührende Besoldung, alß 400 fl. vor die Todten-Capellen vnd 682 fl. vor Messen, Music vnd Brodt hat bezahlen können, sondern bißweilen in einem Jahr 2, 3 oder 400 fl. vor vnsere gebührende praetension gegeben hat, indem dan die Summa so hoch gestigen, daß es der Kays. Hoff Cammer bey disen Beschwerlichen Zeiten völlig vnß zu befridigen schwer fallen wollen. Alß hat man mit vnß vnd der Todtenbruderschafft einen schrifftlichen Contract eingegangen an statt der recht zu praetendiren habenden 6674 fl. allein 5000 fl. erfolgen zu lassen vnd zwär mit disem Beding, daß wür selbst vmb aller-

[1]) Agapitus. Bl. 281^{b} und 282^{a}.

handt Extraordinari Mittl, alß fiscalische Gelder ꝛc. vmbsehen solten, wormit wür bezahlet vnd dardurch daß Hoffzahlämbt nit beschwert werden möge. Welches vnß dan schrifftlich den 30. September anno 1692 zugeschickt worden. Es hat aber das Closter vnd Bruderschafft dergleichen geldt Mittel noch nit gefundten, noch empfangen, solle also embsige obsicht dises zu erhalten gepflogen werden.'

'Von anno 1690 biß ins künfftig, so lang dem durchleuchtigsten Hauß von Oesterreich ain H. Meß täglich zu Ehren S. Apolloniae zu lesen vndt das Brodtgeldt zu geben per 360 fl. beliebig soll sein, ist vns in obigem schrifftlichen Contract anbefohlen worden, die richtige jährliche Bezahlung, alß 682 fl., von den Kays. Hoffzahlambts-Mitteln einfodern zu lassen. Die Todtenbruderschafft ist vom obgesetzten dato zu der Rottenthurn Mauth gewisen worden, aldorthen ihre jährliche 400 fl. zu empfangen. Ehe vnd bevor der Contract vnß ist zuekommen, nämblich 5000 fl. anstatt 6674 fl. anzunehmen, ist dieses denen Patribus Conuentualibus den 16. August Anno 1691 vorgetragen worden, welche dann beschlossen lieber 5000 fl., alß mit gefahr das mehrere, anzunehmen, oder gar zu verliehren, welchen Consens auch die Todtenbruderschafft gegeben vnd also beede thaill etwas von ihrer Summa nachlassen müssen' [1]).

Schlüßlich ist noch anzumerken, daß Abraham im Laufe dieses Jahres trotz überhäufter Geschäfte, worüber

[1]) Agapitus. Bl. 281ᵃ und 281 ᵇ.

er sich beklagt [1]), dennoch zur Vollendung des dritten Bandes seines Judas gelangte. Die Widmung desselben an Bürgermeister und Rath der Residenz-Stadt ist unterzeichnet: 'Wienn den 6. Februar 1692', in welchem Jahre auch die erste Ausgabe erschienen ist.

1692

Die Gliederung und innere Einrichtung des reformirten Ordens der Augustiner-Baarfüßer, welche von Spanien ausgegangen, über Italien, Frankreich und Deutschland sich rasch verbreitet hatten, und namentlich das Verhältniß der deutschen Abzweigung des Ordens, der vorerst noch zur Provinz Italien zählte, zu Rom war es, welches seit nahezu vierzig Jahren, besonders in unseren Gegenden, den Wunsch einer größeren Unabhängigkeit von der unmittelbaren Leitung durch die höchsten Instanzen des Ordens im Centrum der Hierarchie rege machten. Deßhalb bemerkt Agapitus in seiner Hauschronik zum Jahre 1656 als Einleitung zur zweiten Romreise Abrahams, welche im Frühlinge des Jahres 1692 statthatte: 'Eben dieses Jahr (1656) haben vnsere PP. angefangen zu Rathe schlagen, besser für vns zu seyn, daß im Teutschlandt hinfüran vnd nit zu Rom vnsere Obrigkeiten erwöhlet werden solten: hat sich aber die sach so lang, auch durch Intercessionschreiben der Keysern vnd vornehmbsten Potentaten verschoben biß endlich

P. Abraham â S. Clara Provincialis, vnnd seine zwey Discreten PP. Cyprianus â S. Theresia vnd

[1]) Judas 3, 537. Erste Ausgabe 3, 576, 'massen die obliegende Amptsverrichtungen der Feder manchen Feyertag angekündet.'

P. Alipius à S. Bartholomaeo anno 1692 die sach zu Rom, durch den Kayserlichen Legaten aber maistentheil. Fürsten Antonium von Liechtenstein soweit gebracht, daß der Pabst Innocentius 12. ein Bullam hat außfolgen lassen, die Capitula Provincialia in Teutschlandt zu halten, und in denenselben die Obrigkeiten zuerwöhlen, welches dan 1694 daß erstemahl zu Wienn den 1. May, alß dem 3. Sontag nach Ostern, geschehen' [1]). Und setzt zum Jahre 1657 noch hinzu: 'Es hette unsere Provinz noch nit allerdings Clöster genug, daß es dem gesatz nach 2 Discreten erwöhlen, auf das Capitl Provinciale schicken vnd die zwey andere Patres erwöhlen kunnten, so mit dem P. Provinciali nach Rom auf das General-Capitl raiseten: sondern muste ein ieder P. Prior mit seinem Discreto nach Rom raisen. Wie wir aber alberaith ver-stercket, haben die Patres alhier den 28. Decembris 1658 beschlossen, hinfüran nur zwey Patres Discretos mit dem Patre Provinciali nach Rom zu schicken, vnd die zwey Patres sollen von anderen Patribus Capitularibus er-wöhlet werden. Folgendes Jahr,' also 1659, 'ist P. Mat-thaeus à Jesu Maria das erstemahl also erwöhlet nach Rom gangen' [2]).

In Folge dieser Beschlüsse und Bewilligung langte also Abraham im Frühlinge dieses Jahres in Begleitung seiner Ordens- und Haus-Genossen P. Cyprian und Ali-pius zu Rom an, nachdem er, wie es scheint, noch vor seiner Abreise zum Definitor der Provinz gewählt worden

[1]) Agapitus. Bl. 239 b.

[2]) Ebenda. Bl. 240 b.

war. Agapitus nämlich erwähnt zum 21. Juni 1692 nicht mehr Abraham als Provincialen, sondern P. Tobias a S. Barbara [1]).

Ueber den Aufenthalt zu Rom sowohl, wie über die Vorgänge beim General-Capitel bin ich bei dem gänzlichen Mangel aller archivalischen Belege außer Stande, Verläßliches und Ausführlicheres anzugeben. Selbst der Tag des Beginns der Verhandlungen war für mich nicht zu ermitteln. Ein Bullarium des Ordens ist im Drucke nicht erschienen, und die Schriften des Hauses sind verloren. Nur vermuthen kann ich, daß die Sitzungen des Capitels am 1. Mai begonnen haben, die siebente wenigstens hat sicher am 7. Mai stattgehabt, und zwar unter dem Vorsitze des P. Palutius, Bischofs von Palestrina, aus dem Hause der Altieri, Cardinals und Mitglieds des Prediger-Ordens, am römischen Stuhle Protectors des Ordens der unbeschuhten Augustiner [2]). Auch in den Schriften Abrahams begegnet nichts über diese Dinge. Ein paar gelegentlich eingefügte Reise-Erinnerungen an Rom, so die Aufzählung der berühmteren Maler und Bildhauer Roms und ihrer Arbeiten [3]), die Erzählung von dem Glockenthurm und seinem Steinbilde ohne Kopf an der Kirche S. Gottharts zu Mailand [4]) u. s. w. können auch Erinnerungen seiner ersten Romfahrt sein.

[1]) Agapitus. Bl. 280 [b].

[2]) Man sehe Bulle Innocenz XII. im Bullarium Romanum. Tom. IX. Romae 1734. fol. auf S. 263 und 264.

[3]) Grosse Todtbruderschafft. S. 19 und 20 in Reimb dich oder ich liß dich.

[4]) Anhang zu Gack-Gack. S. O. 6. a.

Schlüßlich ist zu diesem Jahre noch anzuführen, daß gegen Ende desselben ein kleines vom Ansager der Todtenbruderschaft, Georg August Widtmann, herausgegebenes Schriftchen Abrahams seiner Entstehungszeit nach hier einzureihen ist, ich meine dessen zu Neujahr 1693 erschienenes Büchlein mit dem Titel: 'Augustini feuriges Hertz Tragt Ein Hertzliches Mitleyden mit den armen im Feeg-Feuer Leydenden Seelen.'

1693

Nach einer in der Anmerkung bezeichneten Stelle [1]) schildert sich Abraham ohne nähere Angabe der Zeit als wieder in Wien befindlich.

Eben so wenig genauer bestimmt ist die Angabe über eine Reise in Oesterreich ob der Enns, auf welche, als diesem Jahre zuzutheilen, die unten näher bezeichnete Aeußerung Abrahams, zusammengehalten mit der Erwägung der Zeit, wann sie geschrieben ist, hinweist [2]). Diese Reise dürfte mit jener unten anzuführenden nach Steier-Garsten zusammenfallen.

Sonnabend den 8. August predigte Abraham wieder einmal in seinem lieben Maria-Brunn, und zwar am Kirchweihfeste. Die Predigt führt den Titel: 'In festo dedicationis templi vulgo Mariä Bronn', und ist abgedruckt in der Lauberhütt 1, 388 bis 401. Die Beweisstelle für 1693 befindet sich daselbst auf S. 394.

[1]) Judas 4, 277. Erste Ausgabe 4, 368.

[2]) Judas 4, 90. Erste Ausgabe 4, 119. Geschrieben aber ist dieser Band ohne Zweifel 1694, vielleicht noch 1693. Die Gründe finden sich in der unten folgenden Reihenfolge der Werke Abrahams angegeben.

Dinstags den 29. September hielt er die Fest-Predigt zu Steier-Garsten in Oesterreich ob der Enns, und zwar bei der Einweihung der neuen Stifts-Kirche daselbst. Sie führt den Titel: 'Frag und Antwort mit Ja und Nein. Das ist eine schuldigste Lob-Rede von dem Glorwürdigen Heiligen Bertholdo als ersten würdigsten Abbten in dem Löblichen Stifft und Closter Steyrgärsten in Oesterreich ob der Enß' und ist gedruckt im Kramerladen 1, 375 bis 400.

Wenige Tage später, so scheint es, wird er die nachfolgende Predigt gleichfalls zu Steier-Garsten gehalten haben. Daß es da geschah, beweist eine Stelle des Eingangs, wo von dem 'löblichen Stiffte allhier ... Garsten' gesprochen wird. Sie befindet sich gleichfalls gedruckt im Kramerladen 1, 423 bis 439, und zwar unter dem Titel: 'Die verblümblete Wahrheit, Das ist Ein kurtze Lob-Verfassung von dem Heiligen Marianischen Scapulir rc.'

In die Zeit von 1693 auf 1694 fällt endlich die Verfassung des vierten Bandes des Judas. Die Widmung ist nämlich zu Wien am 2. Februar 1695, das Druck-Privileg ebenda am 21. Februar desselben Jahres unterzeichnet, es liegt daher der Schluß nahe, daß der Druck des umfangreichen Buches, 77 Bogen und darüber, gewiß länger als ein Jahr währte, was daher die Ausarbeitung der Handschrift ins Jahr 1693, höchstens 1694, verweisen dürfte.

1694

Zu diesem Jahre ist nur anzumerken, daß Sonnabend den 28. August, 'alß am Fest S. P. Augustini ist bey

dem Ambt vnd im Refectorio bey vnß gewesen der Kayser, Kayserin, König, Ertzhertzogin M. Elisabeth. Mit dem Kayser haben gespeist der Wohl Ehrw. P. Provincialis P. Anselmus, zwey Definitores und P. Prior'[1]).

1695

'Den 7. August am Fest S. Caietani vnd 11. Sontag nach Pfingsten hat P. Abraham â S. Clara ein Lob-Predig disem Heyligen zu Ehren gemacht vmb 12 Vhr. Nachmahlen seind der Kayser, Kayserin, König, Ertzhertzog Carl vnd Ertzhertzogin M. Elisabeth zum Ambt vngeladner kommen, welches H. Prälat von Zwetl Ord. Cisterc. gesungen ...'[2]).

1696

Wie in früheren Jahren, so wußte auch in diesem Abraham für die Bedürfnisse seines Klosters größere und kleinere Summen zu verschaffen. Als nämlich in diesem Jahre das Bedürfniß eintrat, endlich die schon alten und sehr schadhaften Meßgewänder durch neue zu ersetzen, da wurden alle möglichen Mittel angewendet, dieß auf die schonendste Weise für die nichts weniger als glänzenden Finanzen des Hauses ins Werk zu setzen. Es wurden also alle möglichen Palliative und Heilmittel angewendet, um die schadhaften Bestandtheile der Gewänder durch weniger abgenützte zu ergänzen, alte silberne und goldene Borten einschmelzen zu lassen und für den Erlös neue Bestandtheile zu kaufen, endlich den

[1]) Agapitus. Bl. 286 b.
[2]) Ebenda. Bl. 299 b.

Rest der Unkosten aus den Mitteln des Klosters zu bestreiten. Als schlüßlich, so scheint es, ein Rest noch unbedeckt verblieb, 'hat P. Abraham noch andere 60 fl. procurirt so zusammen 276 fl. machen' [1]), d. i. mit den durch Einschmelzung alter Ornat-Bestandtheile gewonnenen 216 fl.

Wie hier zu den Meßgewändern gelang es Abraham auch, zu den in der Woche vor dem 22. April abzuhaltenden Osterspielen Geld zu verschaffen. Die Hauschronik meldet hierüber: 'Zu disen 15 Mysteriis wurden vnß vom Hoff Bawambt die Nothwendigkeiten der Materialien willferig gegeben, vnd weil P. Abraham, der das Concept zun gehaimnussen vnd Grab concipirt, besorget, es werden die gewöhnliche 200 fl. vor daß Grab vnd gehaimnussen nit erklecken, alß hat Er bey Herrn Hieronymo Scalvinoni, Kays. Cammer Zahlmaister, noch andere 50 fl. dazue procuriret. Der Mahler hat von disen Mysteriis zu mahlen 70 fl. empfangen: vom H. Grab 15. fl.' [2]).

Ferne von seinem ursprünglichen Aufbewahrungs-Orte, zu Gräz in der Autographen-Sammlung des Herrn Majors Ritters von Frank, dem ich die gütige Mittheilung verdanke, hat sich ein Bruchstück eines Sitzungs-Protocolls des Conventes der Augustiner-Baarfüßer zu S. Loretto in Wien erhalten, das zwischen den Unterschriften eines Theils der Mitglieder des Conventes auch jene Abrahams zeigt, und dießmal in einer Angelegen-

[1]) Agapitus. Bl. 306 b.

[2]) Ebenda. Bl. 307 b.

heit, die ihn sammt seinen Ordens-Brüdern in Opposition zeigt gegen den Prior des Conventes. Das Stück, von geringem Umfange, hat Interesse, denn es zeigt, wie das aus der fernsten Vergangenheit stammende Asylrecht der Kirchen und Klöster selbst noch im siebzehnten Jahrhunderte Anhänger fand, wenn es galt, wegen irgend einer gesetzwidrigen Handlung gegen verdiente Strafe unverdienten Schutz zu gewinnen. Das Protocoll erzählt uns nämlich, Sonnabend den 30. Juni 1696 hätten die Brüder gegen einen Vorschlag ihres Priors den Beschluß gefaßt, einem Edelmanne aus Schlesien, Namens Friedrich Wilhelm Torske aus Paw, der sich Spiel- und anderer Schulden halber in kaiserlicher Haft befunden hatte, entkommen war und nun flüchtig seines Ansehens und seiner Freiheit wegen bat, ihm auf einige Zeit im Convente Zuflucht zu gestatten, diese ihm nicht zu gewähren, sondern ihn mit seinen drei Bedienten je schneller je lieber aus dem Kloster zu entfernen [1]).

1697

Für den Lauf dieses Jahres sind nur Mittheilungen über Abrahams Thätigkeit auf der Kanzel überliefert.

[1]) 'Anno 1696 die 30. Junij. Illustrissimus Dominus Fridericus Guilelmus Torske ex Paw in Silesia propter debita in lusu aliisque nominibus contracta, violatumque Caesareum proinde arrestum ad nos confugerat, petieratque famae suae integritatem vitaeque incolumitatem per aliquot tempus in conventu tutari. Hoc proposuit RR. Prior RR. PP. Capitularibus, qui consideratis circumstantiis hospitisque molestiis unanimiter conclusêre, hospitem cum suis tribus famulis quantocius esse dimittendum. In quorum fidem:' Folgen die Unterschriften.

Die Reihenfolge beginnt Sonntag den 7. Juli um 12 Uhr mit einer Fest-Predigt zu Ehren des heil. Ulrich, der heil. Afra 'und anderen Heyligen Schwäbischen Patronen'. Das Fest war veranstaltet von den in Wien wohnenden Mitgliedern 'einer Löblichen Schwäbischen Nation'. Der 'Vrheber vnd Fautor diser Andacht ist gewesen alß Landts-Mann R. P. Abraham â S. Clara p. t. Definitor IV., welcher auch zu vermehrung' der Theilnahme an dieser Andacht 'von Ihro Päbstl. Heyligkeit Innocentio XII. vollkommenen Ablaß außgewürcket' [1]).

Donnerstag den 8. August predigte Abraham in der Kirche seines Klosters zu Ehren des Gnadenbildes Mariae, das 1696 am 4. November 'zu Böötz in Ober Hungarn geweinet'. Die Predigt ist gedruckt im Kramerladen 1, 361 bis 374 unter dem Titel: 'Brunst zu Wienn von Wasser.'

'Den 18. Tag Augusti 1697, welcher war ein Sontag vnd zugleich vnser Kirchweyhung . . . . . vmb 9 Vhr,' erzählt die Hauschronik, machte R. P. Abrahamus â S. Clara p. t. Definitor IV. von der seeligsten Mutter Gottes Ein so beweglich vnd eyffrige Predig, daß denen Zuhörern daß hertz gebrochen vnd die augen übergangen' [2]).

Sonntag den 22. September finden wir Abraham zu Wiener-Neustadt auf der Kanzel 'in dem Thum-Stifft allda', 'als dazumahl die herrliche Solennitet und jähr-

[1]) Bruder Antoninus a S. Guilelmo, Fortsetzung der Chronik des Agapitus. Bl. 325ᵃ.

[2]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 327ᵇ.

liche Dancksagung wegen der entledigten Wienn Stadt von dem Erbfeind . . . begangen worden . . .' Die Predigt steht gedruckt im Kramerladen 1, 341 bis 360.

Im Spätherbste endlich, Dinstag den 29. October, gab der Sieg, welchen Prinz Eugen von Savoyen über die Türken zu Zenta am 11. September errungen hatte, Veranlassung zur Abhaltung eines Dankfestes in der Bürgerspitals-Kirche, bei welchem Abraham predigte. Die Hauschronik berichtet hierüber: 'Den andern Tag darauf,' d. i. 29. October, 'vmb 3 Vhr hat R. P. Abrahamus â S. Clara p. t. Definitor IV. ein sehr lehr- vnd trostreiche Predig von der allerseeligsten Mutter Gottes gemacht, welche alßdan in Truck gegeben vnd von H. Georg Augustin Widtman, einer Löbl. Todtenbruderschafft Capell-Diener, anno 1698 zum newen Jahr verehret worden'[1]). Sie ist nachmals wieder abgedruckt im Kramerladen 1, 1 bis 18 und führt den Titel: 'Aller Freud und Fried, Fried und Freud . . . ist Ursach Maria.'

1698

Sprachen die Ueberlieferungen des Vorjahres fast nur von Abrahams Wirken auf der Kanzel, so lassen die des eben begonnenen Jahres seine Thätigkeit auch in anderer Richtung erkennen. So sehen wir ihn in der Charwoche, am Charfreitage 28. März, das in der Kirche errichtete heilige Grab folgendermaßen ausschmücken. Es 'stundte in Mitten eines schönen Waldts, welche Scenas R. P. Abrahamus Definitor gegen erlegung 3 fl. Trinck-

[1]) Antonius a S. Guilelmo. Bl. 330 b.

geldt von Hoff entlehnet, ain grosser schöner Hirsch, zwischen dessen Geweyhe oder Hörneren stehete anstatt des Crucifix daß Hochwürdige, neben disem knühete der H. Eustachius in einem Jägerkleid, dessen Pferd beyseyths ein Diener neben etlichen Hundten hielte. Auf denen Bäumen waren allerley Sorten der Vögel vnd zwischen denen Scenen vnd auf dem Theatro vnterschiedliche wilde Thier zu sehen' [1]). Im Monat Mai aber finden wir ihn wie schon früher einigemal, Sorgfalt auf den Brunnen im Garten seines Klosters verwendend.

In der Aufzeichnung darüber, die wir hier folgen lassen, erscheint er bereits zum Definitor II[dus] vorgerückt, während er noch im Vorjahr IV[tus] heißt.

Die Hauschronik berichtet: 'In disem Monat May hat R. P. Abrahamus â S. Clara Definitor II[dus] die Brun-Capellen auf der Pastey auf seine eigene Vnkosten erhöchern, mit Mallereyèn vnd Stuckator vernewern lassen, das Tächel ist mit weißen plech gedecket worden, welches allein 30 fl. gekostet: anstatt der hilzernen Gätter seind auch 2 saubere eyserne gätter roth angestrichen vnd die Zirrathen vermetallisirt worden. Hinter diser Capellen hat Er durch 2 Tagwercher anderthalb Man tieff von oben hinunter graben vnd den rucken der Capellen mit Tegel von unten hinauf der oberen Pasteyerden gleich ainen halben schuch dick schlagen lassen, damit daß regenwasser der Capellenmawer nit schaden oder durchtringen könne. Inwendig seind zu beeden seythen 2 Landschafften,

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 334 [a].

in einer Maria Haimbsuchung, in der andern der H. Vater Augustinus mit dem knäblein bey dem Meer, vnd über sich an dem gewölb der namen Mariae roth geschribener in der glory mit villen Engelsköpffen vmbgeben, wie auch die Stuckator völlig vergolter zu sehen' [1]). Unmittelbar darnach erzählt dieselbe Chronik von der Wiederherstellung zweier kleineren Gemächer, an die Sacristei stoßend, ein Retraite- und Wasch-Zimmer. Zu ersterem bemerkt die Chronik: 'In das retirat Zimmerl hat R. P. Abrahamus à S. Clara Definitor II^dus die gedruckten Spalir mit Blawen grundt vnd vergoldten zierraten machen lassen.' Fragt man sich, woher Abraham, der von Haus aus gewiß keine Geldzuflüsse empfing, die Mittel zu solchen Herstellungen nahm, so wird man kaum fehlgehen, wenn man dabei an Honorare für seine zahlreichen, stark gelesenen, daher auch oft aufgelegten Bücher denkt.

Von solchen war im Laufe des Jahres der erste, damals einzige Band seines lebensvollen Buches 'Etwas für Alle' in der Handschrift vollendet worden, wie die Approbation des Provincials, gegeben zu Wien am 12. Mai 1699, schließen läßt. Das Buch, 62 Druckbogen und darüber stark, erschien auch wirklich in diesem Jahre.

Auf Sonntag den 6. Juli fiel das nun jährlich wiederkehrende sogenannte 'schwäbische Nationsfest', bei welchem Abraham die Fest-Predigt hielt. Die Hauschronik bemerkt hiezu: 'R. P. Abraham hat vorhero,' vor dem

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 335^a.

Hochamte, 'vmb 9 Vhr bey einer volckreichen Versamblung ein zierliche Predig gethan, welche hernach Herr Prelath von Steyergärsten,' Anselm Angerer, 'auf seine vnkosten trucken lassen' [1]). Sie erschien zuerst zu Steier, bei Franz Zachaeus Aringer 1699. 4. 23 Seiten, unter dem Titel: 'Patrocinium Auff Erden schlecht, im Himmel gerecht . . .' und darnach im Kramerladen 1, 401 bis 422.

Im nämlichen Jahre ward Abraham die Freude zu Theil, eines seiner eigenen Bücher 'durch Einen einsamben Ordens-Geistlichen der Stadt Cöllen, in Ansehung deß grossen und herrlichen Nutzen, so diese heylsame Tugend-Schul bißhero gewirckt,' ins Deutsche übersetzt zu sehen, nämlich seine 'Grammatica religiosa'. Als damaliger Definitor Provincialis des Ordens, welchem der Kaiser ein allgemeines Privileg gegen Nachdruck und Bearbeitung von Schriften seiner Mitglieder ertheilt hatte, mußte er öffentlich seine Zustimmung zu dieser deutschen Bearbeitung geben, was er auch in einem der deutschen Ausgabe, Cöllen 1699. 4., vorgedruckten Privileg, gegeben zu Wien am 12. August 1698, gethan hat. Es ist ertheilt dem Köllner Bürger und Buchhändler Franz Metternich.

Donnerstag 'den 28. August, alß am Fest S. P. Augustini, seynd Ihro May. der Kayser, Kayserin, König, Ertzhertzog Carl, Ertzhertzogin Elisabeth vnd der gantze Hoff in vnser,' der Augustiner zu S. Loretto, 'Kirchen, aber nicht im Refectorio, bey dem Hochambt,

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 335[b].

welches Ihre fürstl. Gnaden, allhiesiger Bischoff von Wienn, Ernestus Graff Trautsohn, gesungen, gegenwertig gewesen ..... Geprredigt hat R. P. Abrahamus à S. Clara, Definitor IIdus, vnd wiewohl dieses Fest an einem Pfingstag gefallen, so ist doch die Kirchen voller Leuth gewesen' [1]).

1699

Die Vermählung des Kronprinzen, nachmaligen Kaisers Joseph I., mit Wilhelmine Amalie Herzogin von Hannover, Dinstag den 24. Februar, und zwar in der Augustiner-Kirche zu S. Loretto durch den päbstlichen Gesandten Andrea Santacroce, gab Veranlassung zu einer Menge Unruhe und Aufwand innerhalb der sonst stillen Mauern des Klosters der Augustiner-Baarfüßer. Die ängstlichste Beschreibung aller Vorgänge vor und nach der Hochzeit füllen in der Chronik des Hauses mehrere Blätter. Uns kümmert von allem dem nur, was Abraham unmittelbar betrifft, und darüber meldet diese Quelle Folgendes: 'Zu vermehrung der glory vnd Herrlichkeit des Königl. Einzugs vnd darauf folgenden hochzeitlichen Festivitet haben Ihro Kays. Maiestät durch dero hochlöbl. Regierung in allen Häusern vnd Clöstern der Stadt ernstlich anbefelchen lassen, alle Fenster in denen Gässen mit windliechtern oder zierlichen Lathernen drey nächte nacheinander zuerleichten. Alß hat R. P. Anselmus à S. Christophoro p. t. Prior dise Freudens Bezeugnuß seiner schuldigkeit gemäß nicht vnterlassen wollen, dahero hat

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 336b.

er zu vnseren Fenstern auf die gassen, deren in allem 45 waren, die Emblemata zu componiren vnd mallen zu lassen R. P. Abrahamo â S. Clara, Definitori provinciali, angetragen, welche er auch angenohmen vnd auf seine vnkosten mallen lassen. Die dreinächtige erleuchtung der Fenster aber, in deren jedes 6 baumwollene Kertzen gebrunnen, hat just einen Centen ausgetragen, welchen das Closter bezahlt. Weilen dan nunmehro auch den 26. verflossenen Monats Januarii der von Gott lang erwünschte Fride mit der Ottomanischen Porten auf 25 Jahr lang geschlossen worden,' der Friede zu Karlowitz, 'alß sind auch 15 Emblemata im mitteren stock von dem friden eingemenget worden, wie sie hernach ordentlich folgen werden. Die übrige aber im ersten vnd dritten Stock seind alle auf die Königliche Gesponsen gerichtet worden' [1]). Folgt in der Handschrift die Beschreibung sämmtlicher 45 Emblemata.

1700

Auch dieses Jahr war Abraham thätig für die würdige Ausstattung der gebräuchlichen Ceremonien und Darstellungen während der Charwoche, 5. bis 10. April, namentlich des heiligen Grabes. Hierüber berichtet die Hauschronik: 'Daß H. Grab im 1700ten Jahr bestunde in einem kostbahren Saal, dessen Scenas R. P. Abraham, p. t. Definitor Provincialis, von Hoff auf widerrestituirung entlehnet, vnd dem Comoedi-Zimmermann 2 fl. trinckgeld geben. In mitten dises Saals stunde ein bloßes

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 341a bis 342a.

aufgerichtes Creutz. Am Fueß desselben lagen alle Passions-instrumenten. Daß Hochwürdige aber ist in der mitte vor dem Creutz auf der Gaißlungs-Saulen gestanden. Zu beeden seythen knüeten 6 Engel mit schildteln, in welchen vnterschidliche Ordens Creutz zu sehen waren. Ob des Portall ware in einem schildt folgende schrifft zu lesen: 'Nos autem gloriari oportet in cruce Domini nostri Jesu Christi. Ad Galat. c. 6.' Weilen dises Jahr Ihro May. der Röm. König keine H. Gräber in der Statt besuchet hat, alß ist auch daß Opfer bey vns ausbliben vnd bey diesem H. Grab nit mehrers alß 1 fl. 30 kr. einkommen' [1]).

Freitag 'den 29. October anno 1700 haben Ihro Mayestet die Römische Königin Amalia Wilhelmina, gebohrene Hertzogin von Hanouer, zu Mitternacht, ein viertlstundt nach 12 Vhr, den ersten Printzen gebohren, welcher den andern Tag, an einem Sambstag, abents um 8 Vhr in dem Ritter Saal von Ihro Hochfürstl. Eminenz Cardinal Kollonitz unter dreymaliger Lösung der stuck getaufft vnd Leopoldus Josephus genennet worden. Weilen dan zu grosserer Glory vnd Freudens bezeugnus eine hochlöbliche Regierung allen Burgern der Statt ernstlichen anbefelchen lassen 3 nacht nacheinander ihre Fenster zu erleichten, alß haben wür nicht minder thun können, auch vnsere Fenster auf die Gassen zu illuminiren. Weilen aber die Zeit gar zu kurtz alle Laternen von newem machen zu lassen, so hat R. P. Abraham â S. Clara,

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 346b.

Definitor Provinciae, welchem R. P. Anselmus à S. Christophoro, p. t. Prior, die völlige commission über dises werck gegeben, 22 alte noch vorhandene Emblemmata, so für die Königl. Hochzeit gebraucht worden, ... genohmen, vnd noch darzue 23 newe auf den erstgebohrnen Printzen alludirende Emblemmata mahlen lassen, seind aber nit öffter alß einmahl, nemblich die dritte nacht, erleichtet worden' [1]). Folgen in der Handschrift die Emblemata.

1701

Freitag den 13. Mai unterzeichnete Abraham zu Wien die Widmung des von ihm vermehrt deutsch herausgegebenen, aus dem Französischen durch J. A. F. übersetzten Buches des Licentiaten der Theologie Chertablon La Manière de se bien préparer à la morte. Die Widmung ist an Franz Ferdinand Rummel, Bischof in partibus und Probsten von Ardagger, gerichtet, den Leiter der Erziehung des nachmaligen Kaisers Joseph I. Es erschien zuerst unter dem Titel: 'Sterben und Erben' zu Amsterdam bei Georg Gallet 1702 mit 40 Kupfern niederländischer Künstler, und zwar in 4. Im selben Jahre noch einmal zu Prag 1702. 8.

1702

Donnerstag den 12. Jänner erbot sich Abraham im Namen der Todtenbruderschaft mit dem Leichenzuge des Sonnabend den 7. verstorbenen Bischofs von Wien, Ernst Grafen von Trautsohn, zu gehen. 'Vnd weilen

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 349ᵇ.

Ihro Fürstliche Gnaden vnserer Todtenbruderschafft würcklicher Praefectus ware,' bemerkt die Hauschronik, 'alß hat sich solche durch R. P. Abrahamum â S. Clara, Definitorem Provinciae, frey- vnd guttwillig mit der Leyche zu gehen anerbotten, welches aber Ihro Hochwürden vnd Gnaden, Herr Hieronymus Claudius Klöcker, allhiesiger Thumb-Probst nit angenohmen, auß vrsachen, aldieweilen sonst kein Bruderschafft mitzugehen eingeladen worden' [1]).

Donnerstag den 9. Februar, als am Tage der heil. Apollonia, 'seind abermahlen Ihro Kays. Mayesteten mit der durchlauchtigsten Jungen Herrschafft bey dem Hochambt, welches der Bischoff Barnabe gesungen, erschienen. Die Predig aber, welche R. P. Abrahamus â S. Clara, Definitor Provinciae, gehalten, ist vmb 10 Vhr bey einer grossen mänge Volckes angefangen vnd vmb 11 Vhr vollendet worden. Der Kayser aber ist erst vmb 1 Vhr mit seiner Hoffstatt in vnser Kirchen kommen' [2]).

Sonnabend 'den 29. Aprilis haben die hinterlassenen Kinder vnd Erben Ihro Gnaden des Wohl Edl gebohrnen Herrn Joannis von Eilers, J. U. D^ris^, der k. k. May. Rath, Secretarii und gehaimen Referendarii seeligen Gedächtnisses für dessen Seel zwey Ämbter, ain Seel- vnd ain Lob-Ambt mit ainer ziehrlichen Music auf Ihro vnkosten in vnserer Toden-Capellen halten lassen. Vor disen Ämbtern hat R. P. Abrahamus â S. Clara, Definitor Provinciae, ein ausgemachte ziehrliche Lob-

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 354[b] und 355[a].

[2]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 355[a].

Predig auf vorgedacht newer Cantzel zur Dancksagung der empfangenen gutthaten in gegenwarth eines volckreichen Adels vorgetragen, welche er in Truck geben lassen vnd Herren Prelathen von Altenburg dedicirt, welcher das erste Ambt, das anderte aber hat Herr Probst bey S. Dorothea gesungen' [1]).

Gegen Ende des Augusts schrieb Abraham an der Widmung seiner 'Neueröffneten Welt-Galleria', eines Costüm-Werkes, welches im nächsten Jahre bei Christoph Weigel in Nürnberg mit 100 Kupfern erschien. Datirt ist aber die Widmung vom 7. Februar 1703 aus Wien.

Die Einführung des 'schwäbischen Nationsfestes' fand bald Nachahmung in einem böhmischen. Ueber die Entstehung dieses berichtet die Hauschronik Folgendes:

Donnerstag 'Den 28. September haben Ihro Excellenz der Hochgeborne Herr Herr Johann Frantz des H. R. Reichs Graf von Würben rc., Obrister Cantzler im Königreich Böheimb' (eine später beigeschriebene Notiz belehrt dagegen: 'Nb. nit der H. graf, sondern die gräfin Würben alß Böheim. Hoff-Cantzlerin hat dise andacht halten lassen') 'das Fest des H. Wenceslai mit einer zierlichen Lob-Predig, so R. P. Abraham zum ersten mahl gemacht vnd in truck geben, wie auch künstlichem Hochambt mit Trompeten vnd Paucken, welches Ihro Gnaden der H. Prelath bey S. Dorothea gesungen, auf seine Vnkosten in vnserer Kirchen bey dem Hochaltar feyerlich celebriren vnd begehen lassen . . .' [2]).

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 356[b].
[2]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 358[a].

1703

Am Festtage des heiligen Augustinus, Dinstag den 28. August, wurde, wie alle Jahre, bei S. Loretto ein Hochamt veranstaltet, welches dieses Jahr der neu ernannte Bischof von Wien, Franz Anton Graf von Harrach, abhielt. Der Kaiser war bei demselben wie in früheren Jahren anwesend und hat, wie die Hauschronik berichtet, 'nach disem in vnserem Refectorio gespeiset. Bey der Kayserlichen Tafel saßen allein R. P. Provincialis und R. P. Prior. R. P. Thomas Winter Societatis Jesu hat den H. Vatter Augustinum in seiner anderthalb stund wehrenden Lob-Predig einem Aug sinnreich verglichen' [1]).

Im Sommer scheint Abraham sein Buch 'Heilsames Gemisch-Gemasch' vollendet zu haben. Die Approbation des ersten Definitors Provinciae, P. Anselmus à S. Cristophoro ist wenigstens Wien den 6. August 1703 gegeben. Im Drucke erschien das Werk im nächstfolgenden Jahre in Würzburg bei Hiob Hertzen 1704. 4. mit Kupfern. Es ist eine Sammlung 'allerlei seltsamer und verwunderlicher Geschichten', aus denen aber ernste Belehrungen zu schöpfen sind.

Freitag 'den 28. September ... ist das Fest des glorreichen Martyrers vnd Herzogens Wenzeslai, des Königreichs Böhaimbs besonderen Patrons, in vnserer Kirchen feyerlich begangen worden,' erzählt die Hauschronik und fährt fort: 'Die Lob-Predig hat R. P. Abrahamus, Definitor Provinciae, vor einem Volckreichen

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 361^b.

Auditorio gemacht, das Lob vnd Hochambt hat Herr Prälath von Schotten vnter Trompeten vnd Paucken vnd ziehrlicher Music gesungen' [1]).

1704

Eine gewaltsame Finanz-Operation, zu der die Regierung, durch die sich immer mehr steigernden Kriegsbedürfnisse mag geleitet worden sein, und welche im zweiten Monate des Jahres ganz unerwartet eintrat, berührte das Kloster zu S. Loretto auf höchst empfindliche Weise. Nicht weniger Abraham, der an dem Gedeihen seines Hauses mit warmer Theilnahme hing, um so mehr, als er seit einem Jahre etwa nicht nur an die Spitze desselben, sondern auch der ganzen Provinz getreten war. Ich schließe dieß aus dem Umstande, daß er in der Hauschronik, die die Ernennungen und Wahlen nicht zu verzeichnen hatte, was ich schon früher einmal erwähnte, seit 1702 nur mehr ohne nähere Bezeichnung 'Definitor Provinciae' genannt wird, während früher überall die Zahl seiner Rangstufe beigesetzt erscheint.

Die Hauschronik nun erzählt den Eintritt und merkwürdigen Verlauf dieser Finanz-Maßregel wie folgt: 'Den 17. Februarii ist von Ihro hochfürstlichen Gnaden alhiesigem Bischoffen dem Clerus ein Decret außgefolget, alles vnser Silber vnd Kirchen Schatz, Kelch, Ciborien vnd Monstrantzen außgenohmen, threwlich zu specificiren. Deß anderen Tags, alß den 18. dito ist eben dergleichen Inhalts Decretum von der Kays. Hochlöblichen Regie-

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 362a.

rung an vns gelangt mit der allergnädigsten condition, daß Ihro May. der Kayser sich obligire, solches silber nach ablauffung 6 Jahren zu restituiren, unter dessen aber das interesse abzurichten vnd das March fein silber pr. 21 fl. 15 kr. anzunehmen, oder, welchem es beliebig, daß silber vmb pares Geldt abzulösen freystehen solte. Den 20. Februar darauf ist alles silber durch vnsern Goldtschmidt, Herrn Johann Abbt, abgewogen vnd auf 764 March 13 Loth, außer deß silbern Antependii, Thurntabernackl, staffeleyen, beschlagenen silbernen Thüren, Kasten und gätter, so der Loretto-Capellen verbliben, in gewicht geloffen zu seyn erfunden vnd von einem Kays. Gutscher den 2. April in das Kayserl. Müntzhauß zuuerschmeltzen abgeführt worden, alwo es H. Mathias Christoph, Oesterreichisch Kayserlicher Müntz Quardein, zerschmoltzen, gewogen, vnd an silber nit mehr dann 618 March 15 Loth, nachmahlen aber an feinem silber allein 502 March, 14 Loth, 3 d. lauth gegebener Abschrifft gebliben, vnd in geld auf 10.686 fl. 4 kr. geloffen, vnd von disem geld jährlich den 2. April daß interesse von dem kays. Kriegs Zahlmaister, Herrn Johann Carl Bartholoti von Parthenfeld, abgericht werden solte'[1]). Folgt hierauf die Aufzählung der einzelnen abgelieferten Silber-Stücke.

Zu diesem Jahre ist nur noch für Sonntag den 28. September die Abhaltung des böhmischen Nations-

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 364ᵃ.

festes am Tage S. Wenceslai einzustellen, an welchem Abraham wie gewöhnlich predigte und 'den H. Wenceslaum einem Adler verglich' [1]).

1705

Neben dem schwäbischen und böhmischen Nations-, oder wenn man lieber will Patrons-Feste wollten auch die Krainer mit ihren Landes-Patronen nicht zurückstehen und veranlaßten ein ähnliches. Ueber diese Einführung, die auch Abraham mit einer Predigt auszeichnete, spricht die Hauschronik folgendermaßen: 'Die löbliche Craynerische Nation hat' Sonntag 'den 30. August, alß heyligem Schutz Engel Fest, vnter zweyer trompeten vnd pauken Chöre künstlicher Music ein Lob-Ambt von dem Crayne-rischen Probsten von Rhein das erste mahl singen lassen. Der Altar wurde absonderlich geziehrt, Sancta Sanctorum mit roth geblaimten Damascenen Spalliren behenget, an denen die Contrafee deß Hochlöblichen Hauß von Oesterreich in vergolten Ramen hangend zu sehen waren. Vor dem Ambt predigte R. P. Abrahamus, welcher diser Nation Naturwunder vnd der Kirchen Schönheit lobte' [2]). Diese Predigt erschien im Drucke unter dem Titel: 'Redliche Red' ꝛc. zuerst in Wien bei Joh. Georg Schlegel, Universitäts-Buchdrucker 1705 in 4., darnach zweimal im Kramerladen 1, 466 bis 483 und 2, 1 bis 17. Endlich als Gymnasial-Programm. Laibach 1857. 8. herausgegeben von Alois Egger.

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 367ª.
[2]) Ebenda. Bl. 373ª.

Noch ist zu Montag den 28. September zu erwähnen der Predigt, welche Abraham hielt am jährlichen Patronsfeste der böhmischen Nation zu Ehren des heiligen Wenceslaus. Beim Hochamt pontificirte der Prälat des Prämonstratenser-Stiftes Pernegg in Oesterreich unter der Enns, Franz Edler von Schöllingen' [1]).

1706

Sonnabend 'den 20. Martii wurden in gegenwarth Ihro Mayestetten des Kayserß vnd Kayserin, auch kayserl. Hof, nebst der Verwittibten Kayserin (al incognito) vnsere Erste Mysteria vnder der Figur des schlaffenden vnd traumenden Josephi,' dessen Namensfest Tags vorher gefeiert wurde, 'alß sehe er 11 garben, 11 Stern, Sonn vnd Mond, wie Sie ihn anbetteten, loblich vorgestelt vnd dises im ersten Prospect. Ob einer Garbe stunde daß Sanctissimum. In dem von 2 Engeln gehaltenen Schildt, so auch 3 mahl gebliben, sahe man ein Brust Harnisch vnd 1 Degen mit Palm-Zweig vmbwunden. Im anderen prospect ware die gewöhnliche Geburth Christi vnd auf der Seiten die ander 4 Mysteria. Im 3. prospect stunden in der mitten 2 Engel, die ein lang rothen Baldechin in einer Handt, in der andern einen grüenen Krantz von vnderschidlichen Blummen geziehrt hielten. Ober dem Baldechin stunde ein grosser Adler mit außgebreiten Flügeln. Neben disen hiengen 2 Engel mit Palm-Zweig. Daß Concept hat geben P. Abraham. Vor vnd nach der

[1]) Antoninus a S. Guilelmo. Bl. 374a.

Predig hat den Segen geben Praelat von Schotten' Karl Fetzer [1]).

Sonntag den 6. Juni wurde bei St. Stephan ein 'Te Deum laudamus' gehalten wegen des glücklichen Entsatzes der Stadt Barcellona. Abends ward die Stadt beleuchtet. 'Vnsere Fenster auf die gassen wurden alle erleucht,' berichtet die Hauschronik, 'so hoch als die Fenster ist alles von R. P. Abrahamo inventirt vnd auf vnkosten P. Antonini in druckh außgangen. Dise Latern haben schier in einem Tag 7 Hoffmaller verfertigt, denen leuthen ein sattsameß wohlgefahlen gegeben' [2]). Folgt in der Handschrift die Beschreibung der 48 Emblemata.

Nach diesen friedlichen und freudigen Ereignissen des Jahres stellte sich zur Abwechslung auch ein trauriges ein, das für das Kloster zu S. Loretto und dessen Umgebung Verderben bringend sich hätte gestalten können.

Nachdem nämlich Freitag den 19. August in Gegenwart der verwittweten Kaiserin und der ältesten und jüngsten Erzherzoginnen ein Todtenamt für die im Felde gebliebenen Soldaten gehalten worden war, und zwar in der Todten-Capelle des Klosters, kam aus 'Fahrlässigkeit des Ansagers Georg Augustin Widtman's,' den wir schon als Herausgeber von Schriften Abrahams kennen, 'vnd seines Sohnes Jacobs' daselbst Feuer aus. 'Sintemahlen,' erzählt die Hauschronik, 'einer aus Beeden die auf der Todtenbahr brinnende Kertzen hinlässig außgelöschet, vnd nit vermercket, daß ein Liechtbutzen auf das Partuch vngefähr

[1]) Antoninus. Bl. 376b.

[2]) Antoninus. Bl. 379b bis 381b.

herunter gefallen, so lang gegloset, biß 2 schöne Partücher verbrent vnd die Todenpahr starck angefangen zu brinnen vnd zu praßlen, welches P. Agapitus und Fr. Petrus ain viertl nach 1 Vhr vnweit von der Toden Capellen stehend gehört, den rauch durch die Fenster auffsteigend gesehen. Vnd hat diser alsobald Fratrem Joannem Sacristam, noch beim mittagmahl sitzend, ermahnet, die Sacristey vnd Toden Capellen zu eröffnen, in diser daß aufgehende feuer löschen zu können, welches dan, Gott sey ewiges Lob, in kürtze geschehen. Vill körtzen seind bey disem Feuer zerschmoltzen. Das Gestanck von 2 Pahrtüchern wehrete auch etliche Tag, daß mans von Hoff herüber gehend sehr vermerckete' [1]).

Freitag den 28. October wurde dieses Jahr das böhmische und kraineriſche Nationsfest vereinigt am Tage Simons und Judae begangen, wie alle Jahre mit 'einer sinnreichen Music, 2 Chör Trompeten vnd Heerpaucken.' Das Hochamt hielt, wie im Vorjahre, der Prälat von Pernegg, 'vnd gepredigt hat R. P. Abraham â S. Clara. Vergliche den H. Wenceslaum einem Doctor, thätte solches probiren aus denen 4 Facultatibus' [2]).

Schlüßlich sind für den Lauf des Jahres von literarischen Arbeiten Abrahams noch anzuführen: erstens die Vollendung seines Werkes 'Huy! und Pfuy! der Welt', dessen Widmung an Kaiser Joseph I. in Wien am 18. November 1706 unterzeichnet ist; es erschien im Jahre darauf gedruckt; zweitens die Fortführung seines Sam-

[1]) Antoninus. Bl. 382ª.
[2]) Ebenda Bl. 383ª.

melwerkes 'Abrahamisches Gehab dich wohl', das er im nächsten oder übernächsten erst vollendete.

1707

Zu diesem Jahre ist außer einer Gastpredigt, welche Abraham Sonntag den 31. Juli in der Kirche des 'kayserlichen und akademischen Collegii Societatis Jesu', also in der Kirche am Universitätsplatze hielt [1]), und der gewöhnlichen Abhaltung des böhmischen Nationsfestes am Mittwoch den 28. September, bei welchem Abraham, wie in früheren Jahren, die Lob-Predigt auf den heiligen Wenceslaus hielt [2]), nur noch einzureihen, daß sein 'Wunderwürdiges gantz neu ausgehecktes Narren-Nest' in diesem Jahre zuerst erschienen sein soll, eine Angabe, die ich weder bejahen, noch verneinen kann, da mir kein Exemplar dieser Ausgabe bisher zu Gesicht gekommen ist, die späteren aber keinen Anhaltspunct zur Beurtheilung gewähren.

Außerdem dürfte noch zu erwähnen sein, daß Abraham in diesem wie in den folgenden beiden Jahren neben seinem 'Gehab dich wohl' und anderen der Vollendung nahen Büchern auch an der Sammlung seines 'Mercurialis oder Wintergrün. Das ist anmuthige vnd kurtzweil volle Geschichte vnd Gedicht', zeitweise wird thätig gewesen sein. Erschienen sind diese beiden Werke erst nach seinem Tode.

[1]) Wienerisches Diarium Nr. 417 vom Jahre 1707.

[2]) Antoninus. Bl. 387^{b}. Sie erschien einzeln gedruckt und war in Wien im 'rothen Igel' zu haben. Man sehe Wienerisches Diarium Nr. 461 d. J.

1708

Sonntag den 22. Juli Nachmittags predigte Abraham als Gast bei den Carmelitern ob der Laimgrube 'wegen des jährlichen Fest-Gottesdienstes'. Es war der Festtag Maria Magdalenas und die Kaiserin Wittwe mit ihrem Hofstaate anwesend. Noch während des Gottesdienstes erschien der General-Adjutant des Kaisers und meldete der Kaiserin Eleonora Magdalena die Niederlage der Franzosen zu Oudenarde am 7. Juli. Die Nachricht hatte also fast fünfzehn Tage gebraucht [1]).

Wie die Vertreter der böhmischen und krainerischen Nationalität bisher in der Augustiner-Hofkirche, erstere alljährlich, letztere zeitweise ein Hochamt zu Ehren ihrer Landespatrone Wenceslaus und Achacius abhalten ließen, so folgten diesem Beispiele im laufenden Jahre auch die in Wien weilenden Söhne Steiermarks, indem auch sie ein ähnliches Fest veranstalteten. Die Chronik des Hauses führt dasselbe folgendermaßen ein: 'Die Steyrische Nation Ließe zu ehren des heiligen Aegidii alß Lands Patron von vnserm Ehrwürdigen P. Abraham ein Lobpredig, darauff ein ziehrlichs ambt mit paucken vndt trompeten' am Festtage des Heiligen, 'den ersten Septembris alß Sambstag halten, welches gesungen Herr Bischof Koloniz' [2]) (Sigismund Graf Kolonics, nachmals Cardinal und Erzbischof von Wien, damals Bischof von Waizen).

[1]) Wienerisches Diarium Nr. 519 des Jahres 1708.

[2]) Antoninus. Blatt 390[a]. Vergl. Wienerisches Diarium Nr. 531 d. J.

In demselben Monate, Freitag den 28. September, folgte die böhmische Nation mit ihrem Feste. In der Aufzeichnung der Hauschronik macht sich dabei schon damals ein gewisser Wetteifer zwischen den einzelnen Nationalitäten kenntlich, der am Ende dem Kloster zugute kam, so daß Abraham, woran er wohl nicht dachte, mit der Einführung seines schwäbischen Nationsfestes auch seinem Ordens-Hause nützlich wurde. Die Quelle bemerkt: 'Den 28. Septembris wolte die böhmische Nation in der Andacht gegen Ihren heyligen Patron Wenzeslaum nit die letzte sein, sondern andern die Praerogativ vndt Sig in Ziehrung des altars, erleüchtung, Music vndt dreifachem Chor trompeter vnd pauckher entziehen, dannenhero mit dem Contrafee S. Wenceslai, 6 versilberten hochen schilden mit Emblematibus geziehrt vndt mit 8 weißen Körzen ieder schild versehen, nebst deren andern, so in der zahl über 60 gezehlet, daß ambt durch H. Praelaten auß dem spanischen Clösterl ord. S. Benedicti', Anton Vogel von Kralleren, erstem Prelat des durch die Türkenbelagerung 1683 zerstörten, 1708 wieder neu errichteten Klosters Montserrat, 'singen, die vorhergehende Predig aber durch vnseren R. P. Abrahamum verichten lassen' [1]).

Zum Allerseelentag, Freitag den 2. November, bemerkt dieselbe Quelle: 'Der Todtenbruderschafft andacht vndt seelenoпffer, vom hochlöblichen Hauß Oesterreich herstament, benantlich Ferdinand II. vnd der Kayserin Eleonora, wolte ietzt regirender Kayser Josephus vndt Kay-

[1]) Antoninus. Blatt 390b. Vergl. Wienerisches Diarium Nr. 538 d. J.

ſerin Amalia bey dem Volck nit erlöſchen laſſen, ſondern ſeindt den 1. November bey der Vesper vnd todten-Metten, den andern Tag bey der Predig vndt ambt, welches hieſʒiger Biſchoff geſungen, wie auch vorigen tag der metten vorgeſtanden, gantʒ eyffrig vnd aufferbeulich erſchinen. Wie nit weniger abends in der ſeelen Octav vndt predig R. P. Abrahami, Letaney vnd Proceſſion mit voriger aufferbeulichkeit gegenwertig geweſʒen' [1]).

1709

In den Lauf dieſes Jahres, das Abraham nicht mehr überleben ſollte, drängt ſich die Vollendung mehrerer Werke, von denen ausdrücklich berichtet wird, daß ſie ſeiner allerletzten Zeit angehören.

So wird von der 'Todten-Capelle' in der Approbation verſichert, ſie ſei 'a Patre Abrahamo â S. Clara ... morti proximo' verfaßt worden; vom 'Wein-Keller', er ſei in ſeiner Unpäßlichkeit zuſammengetragen 'ipso anno, quo erat ex hoc mundo transiturus ad Patrem'; vom 'Gehab dich wohl!', es ſei ſein 'letztes' Werk; vom 'Gemiſch-Gemaſch' ſeien bei Abrahams Ableben acht Bogen gedruckt geweſen [2]), was aber entſchieden falſch iſt, da das Buch bereits 1704 vollſtändig erſchien, vielleicht aber von der Todten-Capelle gelten wird können. Auch die Widmung und die Druck-Privileg-Datirung des 'Kramerladen' ſind vom Auguſt und März 1709.

[1]) Antoninus. Bl. 391ᵃ.
[2]) Anhang zu Gack Gack. S. Q. 6. b.

Von dessen 'müdem und mattem Alter' vor seinem Hinscheiden spricht der Verleger in der Vorrede des dritten Bandes seiner 'Lauberhütte', und es ist nicht zu verwundern, wenn eine durch die Strenge des Ordens nicht gestärkte, durch die bedeutende Last der Geschäfte des Hauses wie der Provinz fortwährend angespannte, durch die ununterbrochene, geistig wie körperlich anstrengende Wirksamkeit auf der Kanzel und in der Seelsorge sich aufreibende, endlich durch die Ausarbeitung so vieler, stets mit reichem Rüstzeuge glänzender Schriften über die Gebühr in Anspruch genommene Kraft zuletzt erlahmte. So war es auch. Es war Ruhens Zeit gekommen und Abraham fühlte das nur zu wohl.

Dennoch unterließ er es nicht, Sonnabend den 16. März, Abends, 'alß ... Ihro Regierende Mayestetten in der Kürchen' zu S. Loretto 'bey einer mit künstlicher Beleuchtung gezierten Vorstellung vnd anmuettiger Mußic den von ... Antonio Abbten des Kays. Stiffts vnd Closter de Monte serrato O. S. B. versehenen Gottesdienst, in gleichen denen 5 geheimnuß-Predigen, 3 teutschen vndt 2 Wälschen, dauon die erstere P. Christophorus Zenneg Societatis Jesu gehalten, andechtigist abgewartet' [1]), in

[1]) Antoninus. Bl. 392a, dem diese Stelle entnommen ist, erwähnt hier und ohne es besonders hervorzuheben, zum ersten Male, daß Abraham auch in italienischer Sprache zu predigen verstand. Es läßt sich aber durch das Wienerische Diarium nachweisen, daß er dieß schon neben demselben P. Christophorus Zenneg seit dem 9. April 1707 wiederholt gethan. Für diesen Tag findet sich der Beweis im Diarium Nr. 385; für den 23. April 1707 ebenda in Nr. 389; für den 24. März 1708 ebenda in Nr. 485; endlich für den 16. März 1709 zum letzten Male ebenda in Nr. 587.

gewohnter Weise seiner Pflicht als 'kayserlicher Hofprediger' nachzukommen. Ja noch drei Wochen später als

Sonntag den 7. April, 'Abends, auch bey denen 5 letzten geheimnuß-Predigen, auch übrigen Kürchen-Ceremonien, vnter welchen die vor dem Closter gestandene Gardi dreymal das gewehr gelößet, nachdem Ihro Mayestet sich in die Burg verfiegen wolten, hat Adm. R. P. Provincialis noch in der Kürchen Ihme den gewöhnlichen glückwunsch abgestattet' [1]).

Im September etwa, in der Widmung seines 'Weinkellers', spricht er zum Abte Antonius von Krallern des Benedictiner-Stiftes Montserrat vor dem Schottenthore öffentlich die wehmüthigen Worte aus: 'ich habe reifflich überlegt, daß allgemach meine Leibskräfften abnehmen und ich in das Grab werde tretten.'

Diese Befürchtung war nur zu begründet. Hören wir, was die gleichzeitigen Quellen über sein Ende berichten. Die kurz nach seinem Tode verfaßte, 1710 herausgegebene und von mir oft angeführte Lebensgeschichte Abrahams [2]) meldet: 'den 25. November,' also Montag, 'abgewichenen Jahres, hat sich wohlgedachter und betagter P. Abraham â S. Clara auf das vorhero langwürig gehabte Podagra je mehr und mehr übel, schwach und abgemattet befun-

[1]) Antoninus. Bl. 393b. Daß hier unter 'Provincialis' nicht der 'Prior Provincialis', sondern der 'Definitor Provincialis' gemeint sein kann, liegt in der Natur der Sache. Den Kaiser beglückwünschen kann im gegebenen Falle nur der Höchstgestellte, der Vorstand des Klosters und der Kirchen-Provinz, nicht der unter ihm stehende Prior.

[2]) Anhang zu Gack-Gack. S. O. 6. b. und O. 7. a.

den, dahero sich mit allen Heiligen Sacramenten versehen lassen, hernach von Tag zu Tag schlechter und zwar den 1. December,' Sonntag, 'zum aller schwächesten worden, also zwar, daß er Vormittag mehrmahlen ihme das Hoch-heiligste Altar-Sacrament, als das allerbeste Viaticum ad Coelum, samt der letzten Oelung reichen und geben lassen; wie er auch ihme noch zu guter Letzt den Titl I. N. R. I. von dem Creutz hat abnehmen lassen und solchen mit einem grossen Eifer in seine Hand genommen, daß man ihme diesen kaum hat mehr nach seinem Tod können heraus bringen. Ware also solcher Titl ihme ein Schild seines ewigen Heyls. Um 12 Uhr Mittags darauf, als man jetzt den Englischen Gruß läutete, hat er im 49. Jahr seines H. Ordens und im 67. Jahr seines Alters, ohne einige ungestalte und entsetzliche Sterbens-Mine seinen Geist in die Hände seines Schöpffers aufgegeben . . .'

Das Erfassen der Kreuzes-Aufschrift, das, abgesehen von dem religiösen Antriebe dazu, auch mit dem gewöhnlichen 'Flockenlesen' ('Carphologia') der Sterbenden zusammenhängen dürfte, wird auch durch den in den inneren Angelegenheiten des Klosters aus Kenntnißnahme an Ort und Stelle gut bewanderten Ordensbruder Marian Fiedler bestätigt und noch verstärkt wiedergegeben. Er sagt: 'Als es mit ihm bereits zum Sterben kam und er schon mit den heiligen Sacramenten versehen war, begehrte er den Kreuztitel I. N. R. I. abzulösen, faßte ihn so stark in Zügen, daß man ihm selben nach dem Tode unmöglich aus der Hand bringen konnte, sondern ihn da-

mit begraben mußte' [1]). Auch die zur hundertjährigen Jubelfeier der Gründung des Klosters zu Wien 1730 in Folio vom Kloster selbst herausgegebene Festschrift: 'Origo, Progressus et memorabilia ecclesiae Caesareae etc.' auf S. 66 bestätigt den ersten Theil dieser Angabe mit den Worten: 'Meritis et aetate gravis, morti vicinior factus Sacramenta Ecclesiae ultroneè petiit, solutumque cruce titulum I. N. R. I. complexus, in ejus osculo animam efflavit. An. MDCCIX. 1. Dec.'

Das Necrologium des Klosters, das jetzt freilich verloren ist, von Fiedler aber noch eingesehen wurde, enthielt eine nähere Angabe über Abrahams Sterbestunde, die mit der oben aus dem Anhange zu Gack Gack gegebenen übereinstimmt. Fiedler theilt sie folgendermaßen mit: 'Er starb ebendaselbst im J. 1709 den 1. Christmonats, um die zwölfte Stunde Mittags, als man eben das Zeichen zum englischen Gruße gab. Ex Necrologio Ordinis' [2]).

Der Anhang zu Gack Gack kommt nach der oben berufenen Stelle noch einmal auf dieses Sterben während des Läutens als Erinnerung an die Begrüßung der Gottesmutter durch den Engel des Herrn zurück, indem er bemerkt: 'Dann er nicht ohne absonderliche Gnad Gottes an dem ersten Sonntag im Advent und Christmonath, als man das erste Rorate und die Gedächtnuß des Englischen Gruß celebriret, auch zu Mittag um 12 Uhr, alß man zu dem Englischen Gruß geläutet, verschieden...' [3]).

[1]) Marian Fiedlers öst. Klerisey. 9, 201 und 202.

[2]) Ebenda 1, 75 *).

[3]) Anhang zu Gack-Gack. S. Q. 7. a.

Was man aber damals nicht wußte, könnte hier noch als eine Erweiterung dieser von dem gläubigen Sinne jener Zeit angenommenen Gnade hinzugefügt werden, daß nämlich Abraham aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn man die Angaben über dessen Taufe im Tauf-Protocolle der Pfarre Kreenheinstetten berücksichtigt (vergl. oben S. 6), Sonnabend den 2. Juli 1644, also am Tage 'Visitationis B. M. V.', das ist abermals an einem Festtage Marias, geboren ist.

Die Zelle, in welcher Abraham starb, ist in den ehemaligen Klosterräumen, die nunmehr einem höheren Priester-Seminar zur Wohnstätte dienen, gar wohl bekannt. Ich ließ mir vor zwei Jahren von einem alten Diener, der schon vor der Auflösung des Klosters in diesem bedienstet war, dieselbe zeigen. Er erzählte mir, daß in jener Zeit von allen Mitgliedern des Klosters, den ältesten wie den jüngsten, nie eine andere Zelle als die eben zu beschreibende als jene bezeichnet wurde, in welcher Abraham gestorben. Der Ausdruck Zelle paßt aber nicht genau auf dieselbe, wenn man sich unter Zelle einen kleinen Raum allenfalls mit Einem Fenster vorstellt. Das Eine Fenster träfe hier allerdings zu, der Raum aber hat gut dritthalb Klafter im Gevierte. Das Eine Fenster bei der sonstigen Größe des Raumes erklärt sich dadurch, daß die Zelle in der Ecke des Hofes liegt, der die Todtencapelle umschließt und mit ihrem südwestlichen Theile in den Südwesttract des Klosters hineinragt. Sie befindet sich im zweiten Stockwerke, also in jenem, das Abraham selbst aufführen ließ, wie wir hörten. Um den südwest-

lichen Theil derselben zieht sich ein schmaler Gang, der um die Ecke der Zelle herum in den Bibliotheks-Saal führte. Sie erhielt volles Licht nur durch ihr einziges Fenster in den Hofraum, mäßiges durch ein ober der Zellenthür angebrachtes Fensterchen vom Gange her. In der fensterlosen Ecke stand Abrahams Schlaf- und Todten-Bett. Lange nach seinem Tode ward die Zelle durch eine Scheidemauer in zwei Theile getrennt. Diese ist jetzt wieder entfernt, und zeigt genau am alten Orte abermals eine Schlafstelle.

Ein Stück Himmel, unter ihm die Todtencapelle und ein von den ernsten Klostermauern umschlossener Hofraum war alles, was Abraham aus dem Fenster seiner Zelle erblicken konnte, zudem war das Dach der alten Todtencapelle damals doppelt so hoch als jetzt. Nur wenn er den Gang in die Bibliothek beschritt, konnte sein Blick ins Weite schweifen, weit über die Mauern und Vorstädte Wiens hinaus an die Ausläufe der Alpen hin, die der mächtige Schneeberg krönt.

Unter der Todtencapelle wußte aber Abraham auch seine Grabstätte, denn die sogenannte 'geistliche Gruft', für die Mitglieder des Hauses bestimmt, lag und liegt noch unter ihr. Dort ohne Zweifel ruhen bis zur Stunde auch Abrahams Gebeine. Die Gruft ist schon seit langer Zeit vermauert, in ihr also wohl alles noch im alten Stande. Es schickte sich wohl, den Gebeinen des um sein zweites Vaterland höchst verdienten Mannes eine würdige, sichtbare Grabstätte in den Räumen der Kirche zu errichten, von deren Kanzel herab sein munteres

und doch ernstes Wort Arme und Reiche, Niedere und Hohe, ja die Höchsten, für Tugend und Wahrhaftigkeit zu begeistern sein ganzes Leben hindurch unermüdlich bestrebt war.

Ueber das nach dem Hinscheiden Abrahams Vorgefallene berichtet die Hauschronik nur: 'Den 1. Decembris, Nachdem Mittags vmb 12 Vhr vnßer durch seine gehaltene Predigen sowol, alß außgegangene vile schrifften berühmte P. Abrahamus a S. Clara, Provinciae definitor, im 67. Jahr seines alters daß Zeitliche geseegnet, ist dessen leichnam bey einer menge derer anweßenden geist vnd weltlichen Vormittags vmb 11 Vhr 2. December zur erden bestattet worden' [1]).

Wir erfahren hiedurch, daß die Bestattung schon 23 Stunden nach dem Hinscheiden Abrahams vorgenommen wurde, und vernehmen in den kargen Worten nicht einmal den Ort, wo er beigesetzt worden. Zum Glücke ist eine zweite gleichzeitige Quelle redseliger. Sie erzählt: 'Desselben Tags noch,' Sonntags den 1. December, 'wurde der Leichnam, wie gebräuchig, in die Kirchen vor dem Hoch-Altar offentlich ausgesetzet. Darauf des anderten Tages, als den 2. December, um Mittags-Zeit nach gehaltenen Exequien, in Begleitung des ganzen Löblichen Convents, vieler anwesender Geistlichen und weltlichen, Hoch- und niederen Standes-Personen, auch in höchster Gegenwart Ihro Majestät Eleonorae Magdalenae Theresiae, Verwittibten Kaysserin, um die Loreta-Capellen herum,' welche damals in der Mitte der Kirche stand, 'folgends in die geistliche Grufften getragen und beygelegt worden' [2]).

[1]) Antoninus. Bl. 396a.

[2]) Anhang zu Gack-Gack. Bl. C. 7. b.

Die Anwesenheit der Wittwe Kaiser Leopolds I. beim Leichenbegängnisse bestätigt auch P. Marian Fiedler [1]).

Im Vergleiche mit den öffentlichen Blättern unserer Zeit ist es lehrreich, einen Blick in die Wiener-Zeitung jenes Jahres zu werfen und zu beobachten, mit welcher lakonischen Kürze das Ableben eines so berühmten Mannes wie Abraham behandelt wurde, und da ward dieser noch durch einen besonderen Artikel über sein Leichenbegängniß ausgezeichnet. Das dort sich Findende ist Folgendes, und zwar zuerst im Verzeichnisse der Verstorbenen: 'Den 1. December. A. R. P. Abraham â S. Clara, Ord. S. Augustini, im Kloster bey Maria Loreto, alt 67 Jahr'; dann unter den heimischen Tagsneuigkeiten: 'Montag den 2. December. Heute wurde allhier in der Kayserl. Hofkirchen derer WW. EE. PP. Augustiner-Baarfüßern, bey St. Maria von Loreto, der durch seine gehaltene Predigen sowol, als außgegangene viele Schrifften berühmte Pater Abraham â S. Clara, Ord. Erem. S. P. A. und Provinciae Definitor, wie auch Kayserlicher Prediger, nachdeme er gestern in Gott seelig dahier verschieden, bey einer Menge derer anwesenden Geist- und Weltlichen zur Erden bestattet' [2]).

Merkwürdiger Weise stimmt über Abrahams Todestag die Eintragung in dem ämtlichen Todten-Protocolle des Wiener Magistrates [3]) nicht mit den eben aufgeführten

[1]) Oesterreichische Klerisey. 1, 75 *).

[2]) Wienerisches Diarium vom Jahre 1709, und zwar beide Nachrichten in der Nr. 661.

[3]) Protocoll 1708 bis 1710. Bl. 284 b.

Nachrichten der Hauschronik, des Wiener Diariums und der sonstigen gleichzeitigen Quellen. Sie lautet nämlich: 'Den 3. Decembris 1709. Der Wohl Ehrwürdige Pater Abraham â S. Clara, ord. S. Augustini, ist im Closter Bey Maria Loreto an Langsah(mer) Krankheit Gestorben Alt 67 Jahr.' Die Unrichtigkeit im magistratischen Todten-Protocoll scheint auf folgende Weise sich erklären zu lassen. Die in den Klöstern Verstorbenen und in denselben auch Begrabenen kamen nicht auf dem gewöhnlichen Wege zur Kenntniß des Magistrates, sondern wurden durch die Klöster selbst, öfters erst viel später, dem Magistrate angezeigt. Dieß scheint nun bei Abraham erst einen Tag nach seiner Bestattung geschehen zu sein, und der eintragende Todtenschreiber, der über den 1. December schon hinaus beim 3. angelangt war, ihn mechanisch an der ersten Stelle dieses Tages eingetragen zu haben. Deßhalb erscheinen auch alle auf ihn folgenden Todten im Wiener Diarium wie im magistratischen Protocolle richtig unterm 3. December, nur Abraham irrthümlich an dem Anfange ihrer Reihe, statt an der der Verstorbenen des 1. December.

Seit dem Herbste 1662, in welchem Jahre er in demselben Hause das Kleid des Ordens genommen, bis zu seiner Todesstunde, also durch mehr als siebenundvierzig Jahre, hatte Abraham die strengen Pflichten desselben gewissenhaft, ja mit Auszeichnung erfüllt. Er war die ganze Stufenleiter der Würden, die dieser zu verleihen vermochte, hinangelangt bis an ihr Ende, das auch das seines Lebens wurde. 'Nullum erat religionis offi-

cium, cui non prudenter praeerat, nulla onerosa dignitas, cui non humiles humeros subjecit' äußert der alte handschriftliche Katalog der Bibliothek seines Klosters, den das Haus noch verwahrt, über Abraham, und der oft erwähnte gleichzeitige Biograph desselben legt auf seine Weise Zeugniß für dasselbe ab mit den Worten: 'in Summa er war des H. Augustini Ordens Glantz, in welchem er 49' (d. i. 47) 'Jahr gantz klar als Sonn- und Feyertags- auch Kayserlicher Prediger, Prior, Provinzial, 12 Jahre Definitor, zu jedermans Vergnügenheit und Lob geleuchtet hat. Ja durch seine geistliche Strategemata und artige Manieren zu sollicitieren, da 'es' an Sand und Stein gelitten,' — bezieht sich auf eine jetzt nur mehr als Sage überlieferte Petition Abrahams, in der er sich und sein Kloster als an Sand und Stein (zum Baue) leidend darstellte, — 'wurde das baufällige Closter zu Wienn renoviret, neu aufgeführet und zugleich auch P. Abraham à S. Clara (als Prior) völlig curiret. Hat auch das Closter zu Grätz erhebet, dessentwegen er dem Herrn General Graf Kysel nicht umsonst etliche Stein in den Garten geworffen .... Es seynd nicht zu beschreiben die Gutthaten, so er denen Verstorbenen, als auch Lebenden erwiesen hat, deren noch viel seynd, welche durch seine Recommendationes dato wohl und gut stehen, ja viel zu gemachten Herren worden, welche nicht werden seyn so vermessen, daß sie mit ihrem Gebett oder heiligen Messen seiner gantz vergessen' [1]).

[1]) Anhang zu Gack-Gack. S. O. 6. a. und b.



Es erübrigt schlüßlich zur Vollendung des Bildes, das wir, so gut das mit den höchst unzureichenden Mitteln möglich schien, wenigstens versuchen wollten, nur noch etwas über die äußere Erscheinung Abrahams zu sagen. Im Kreuzgange des jetzigen Dominicaner-Conventes im Münzgraben zu Grätz, in welchem Abraham durch sieben Jahre als Sonntagsprediger und Prior wirkte, hängt ein sehr mittelmäßig gemaltes Oelbild Abrahams, das ihn in zwei Dritttheilen Lebensgröße bis fast an die Kniee darstellt. In der rechten Hand hält er die Kreuz-Aufschrift I. N. R. I., was uns allein schon belehren würde, daß die Verfertigung dieses Bildes in die Zeit nach dem Tode Abrahams falle, auf welche aber auch eines der hinter der Figur aufgestellten Bücher, neben dem 'Judas', 'Lösch Wienn' und 'Mercks Wienn' auch Abrahams 'Wein-Keller' hinweist, da dieser, wie wir oben gezeigt haben, erst nach seinem Tode erschienen ist. Das Bild, welches, was die Gesichtszüge betrifft, durchaus ungetroffen genannt werden muß, kann nur dazu dienen, uns die große Statur Abrahams, seine lichtbraunen Augen und dunkelbraunen Haare, mit einem Stich ins Graue erkennen zu lassen. Das erste war aber auch aus sonstigen gleichzeitigen Ueberlieferungen abzunehmen. Die Bilder zum 'Bescheidessen', zum II. Bande der 'Lauberhütte' und zur 'Todten-Capelle', dann jenes prächtige, von Christoh Weigel zu Nürnberg in geschabter Manier herausgegebene, Abraham selbst gewidmet und als ein Werk Elias Christoph Heiß's bekannt [1]), lassen ihn als einen Mann von

[1]) Nach ihm ist das Titelbild dieses Büchleins gestochen.

mehr als mittelgroßer Statur erkennen. Die Farbe seines Schnurr- und Knebel-Bartes aber, welche auf dem Gräzer Bilde ganz fehlen, war röthlich-braun, wie uns eine gleichzeitige Quelle belehrt. Faßmann nämlich läßt Abraham zu Innocenz XIII. äußern: 'Eure Heyligkeit verzeyhen mir. Ich habe keinen rothen Barth gehabt, sondern er fiele nur ein klein Bißgen ins Rothe hinein' [1]).

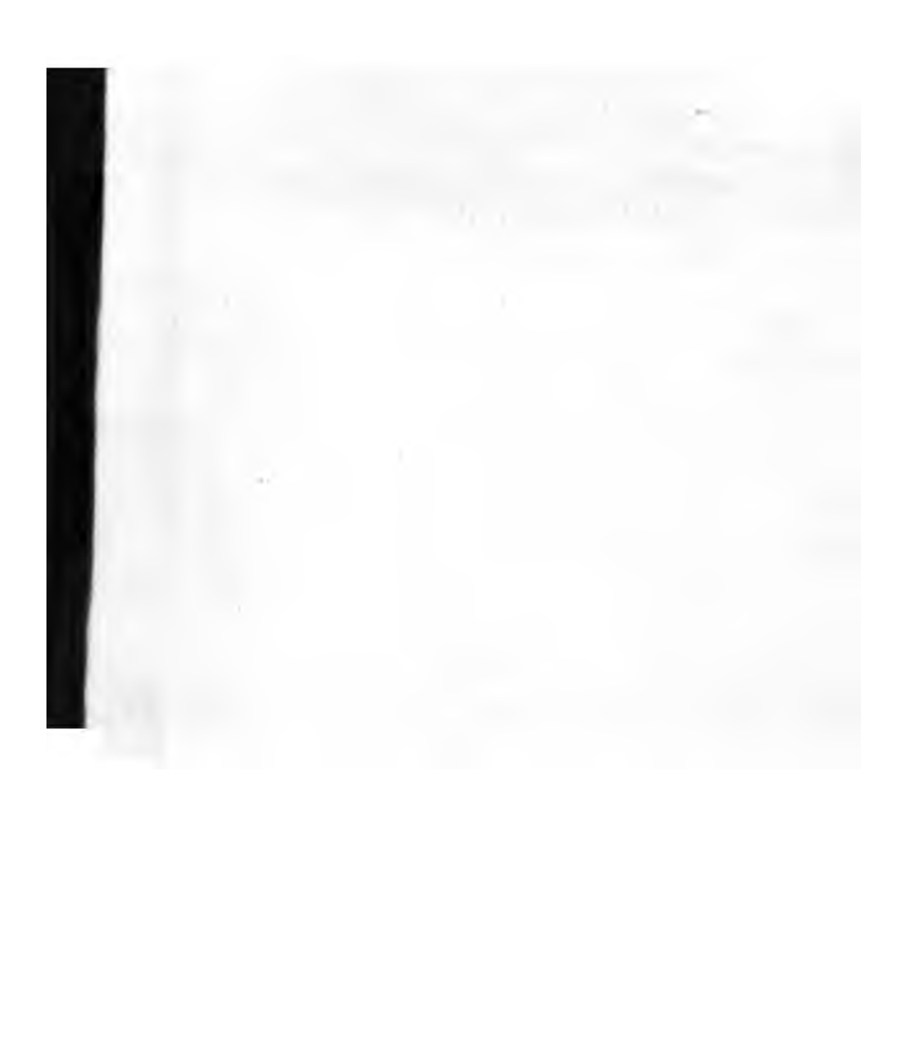
Die ganze Erscheinung Abrahams, wie sie sich aus den eben aufgezählten Behelfen entnehmen läßt, muß eine imponirende gewesen sein. Seine Gesichtszüge müssen edel, ja sogar schön genannt werden und erinnern bis in die Nähe des Mundes unwillkürlich an Goethe. Es spricht im Ganzen Klarheit, Entschiedenheit und Wohlwollen aus diesen Zügen, durchaus nichts Scheues, Zurückhaltendes oder Verschlossenes. Es stimmt somit im Ganzen seine Erscheinung zu seinem Charakter, und wenn man nicht wüßte, daß er es war, man würde nimmermehr hinter diesen Zügen einen Bettelmönch suchen. Selbst die Kutte konnte den geistigen Reichthum dieses Mannes nicht bergen, sie diente ihm nur zur Folie, und er trat mit ihr nur um so glänzender zu Tage.

Ich weiß mein Büchlein über Abraham mit keinen besseren und auf sein ganzes Wirken passenderen Worten zu beendigen, als die ihm ein Zeitgenosse, vielleicht Johannes Reiner, am Schlusse der Vorrede zur 'Todten-Capelle' nachgerufen hat. 'Nachdem er nun also .... seinen Beruff vollführet, worinnen er seinem Gott möglichste Andacht, seinem Nechsten unzehliche Liebe, seinem Or-

[1]) Gespräche im Reiche der Todten. 74. Entrevue. S. 710.

den unermüdete Treue, den Lastern Hohn und Verfolgung, denen Tugenden Beyhülfe und Vorschub erwiesen, schloß er sein Leben Anno 1709 den 1. December unter Ruhm und Hochachtung aller deren, so ihn gekannt oder seine Schrifften gelesen. Wie sein gantzes Leben merckwürdig, so enthält sein Tod selbst etwas besonderes in sich. Er war ohnfehlbar weinend, wie alle Menschen, auf die Welt gebracht worden, und er hatte Ursache Thränen zu vergießen, da er mit so vielen Lastern sollte zu streiten bekommen. Sein Ende aber verhielte sich gantz anders, dann nachdem er die Eitelkeit und Ohnmacht der menschlichen Thorheit in dieser Welt verspotten lernen, hat er lachend die Augen zugethan, welches besondere Ende wenig Menschen in der Welt wiederfahren; und kann man daraus erkennen, wie gesetzt sein Gemüthe und wie standhafftig er sich gegen den sonst entsetzlichen Tod gefasset. Man hält es vor ein Wunder eines unerschrockenen Muths, daß, als der Kayserliche General Graff Roth-Kirch auf das Tod-Bette kam, er einen Spiegel zu Füssen setzen ließe, 'damit er sehen möchte,' sagte er, 'ob er, der niemahls eine Furcht gehabt, sich nun vor dem Tod fürchten würde.' Pater Abraham weist noch viel was grösseres in diesem Augenblick, welcher der erschröcklichste des gantzen Menschen-Lebens, er brauchte keinen Spiegel, seine Hertzhafftigkeit zu erfahren, das Lachen, womit er den Tod empfängt, ist andern ein Spiegel, wormit er noch die letzte Lehre gibt: daß nach einer guten Vorbereitung der Tod keine Furcht, sondern lauter lachende Vergnügen erwecken kann.'

Beilagen.



r 1683. getft
m. Pathe
† 14

Georg.
getft. 23. August
Pathen:
Joh. Jac. Bra
Maria Klaseri



II.

Im hiesigen Reichs-Archivs-Reste befindet sich unter den Schriften in Adelstands-Angelegenheiten folgendes Gesuch:

Von Außen: 'An die Röm. Kays. May. auch zu Hungarn und Böheimb König, Ertzhertzog zu Oesterreich rc. Allergehorsambstes Anlangen vnd Bitten Abraham Megerle, Capelmaister zu Salzburg, p. wie Ingebettener Kays. gnadt erweißung. Praes. Sept. 1652.'

Im Innern: 'Allerdurchleuchtigister Großmechtigister Römischer Kayser, auch zu Hungarn vnd Behamb Khönig, Ertzhertzog zu Österreich.'

'Allergnedigister Herr herr. Euer Kays. May. erindere Ich Allerunderthenigist, welcher gestalten ich, der Weltberüehmten Khunst der Musica, nit allein von Jugent auf beygethon gewesen, sondern auch, durch die Gnade Gottes in solche erfahrenheit derselben khommen, daß ich sowoln der Bischofflichen Capellen zu Constanz Siben Jahr, alß auch der Erzbischofflichen zu Salzburg Ailf Jahr neben ainem allda gehabten Canonicat mit allerseits gegebener Satisfaction (ohne ruehm) vorgestanten bin. Gestalten vnder wehrend dieser Zeit neben meinen ande-

ren Musicalischen in Truckh verfertigten werckhen Euer Kays. May. der Junge Herr Grave von Martinitz Herrn Bernhard Ignatius von Saltzburg auß in meinem Namen aines von 28 eingebundenen Büechern Allerunterthenigist praesentirt: wie nit weniger der Jonaß Schießl seel. zu Regensspurg Euer Kays. May. ain änigmatisches stücklein von 15 Versen samt ainer Bildnuß Sti. Francisci cum stigmatibus, so ich auf die fünf musicalischen Linien applicirt, vorgebracht hat: dessen sich vileicht Euer Kays. May. annoch allergnädigist entsünnen mechten.'

'Solches mein aufnemmen aber habe ich niemand alß negst Gott Dero hochlöblichem Erzhauß von Oesterreich zuzuschreiben: alß der ich bey dem Erzherzoglichen Hoff zu Inspruckh von Jugent auf darzue angehalten worden bin.'

'Vnd ob ich zwar erst erzehlter massen meine Profession biß dahero von der Musica gemacht: so hab ich iedoch meine Intention benebens vorderist auf den Geistlichen Standt gesetzt, dermassen: daß ich auch nach deme ich meiner Function zu Saltzburg Auß erheblichen Motiuis nit mehr abwarten khunde, hinach von dem Erzbischouen zu Mainz und Curfürsten auß Bayrn allberaith gnedigste Signatur erhalten habe, Crafft welcher ich mit ainem oder anderm verlangenden Canonicat vnder dero Erzbistumb oder Curfürstl. Landen solle fürsehen werden. Damit ich aber würcklichen dessen fähig werden müge, ermanglet mir an disem requisito, daß ich weder Gradum Doctoratus genommen habe: noch auch nobilitirt bin.'

'Wan aber, Allergnedigister Khayser vnd herr, der gantzen welt bekhant, wie so eyfrig Euer Kays. May. zu befürderung der Ehre Gottes die Music vnd dero Zugethane fouirn: dannenhero vmb souil mehr vertröstet mein allervnderthenigste Intention zu erraichen, Ist an Euer Kays. May. mein aller gehorsambstes Anlangen vnd bitten, die geruehen mir also allergnedigist zu erscheinen, damit ich Vermitlst eines mir allergnedigist erthailenden Nobilitation Briefs qualificirt werde auf ainen oder andern Stiffts dergleichen Canonicat würcklichen zugeniessen. Welche Kayserliche gnadtserweisung ich aller underthenigist: Inmassen ich mich zu Euer Kays. May. vor aller ander Potentaten Diensten hiemit alß ohne das vorhin schon obligirter allergehorsamist offerire: widerumben zuuerdienen begere. Zu allergenedigister Resolution mich also beuelhende.

Euer Kays. May.

Aller vnderthenigister
Abrahamus Megerle,
Capellmaister vnd Canonicus
B. M. V. ad Niues zu
Saltzburg.'

Hierüber wurde Folgendes verfügt, wie das vorhandene Concept erkennen läßt: 'Nobilitatio für Abraham Megerle Priestern.' Nur zur Ausfüllung des auszufertigenden Diploms bestimmt, also mit Hinweglassung der üblichen Eingangs- und Schluß-Formeln: '... auch die angeneme trew vnd gehorsambiste vnuerdrossene Dienst, so nicht allein seine Vor-Eltern zu Kriegs vnd Friedens-Zeiten sondern er selbsten auch vnß vnd vnßerm hochlöbl. Erz-

hauß gehorsambst erzeigt vnd bewiesen, gestalten Er sich dan noch in weilandt vnsers freundlich geliebten Vetters Erzherzog Leopoldts zu Oesterreich Gottseliger gedechtnus würcklichen Diensten in die 18 Jahr sowohl zu hoff, als auch im feldt, zumahlen bey vnderschiedlichen belegerungen, vnd sonst trew gehorsambist gebrauchen lassen vnd gleich auch Vnß noch ferner zu leisten des vnderthenigisten erbietens ist, auch wohl thuen kan vnd solle. So haben wir . . . . .'



'Blasmatur' (S. die nebenstehende, in dem Concepte fehlende Abbildung des Wappens, welche nach den folgenden Angaben entworfen wurde.)

'Alß mit nahmen ist ein quadrierter Schildt, dessen hinder vnder vnd vorder Obertheil roth oder Rubinfarb, in welchen beeden auf einem grüenen berglin ein weisse Kirchen sambt einen Thurn, beedes mit grüenem Tachzeug bedecket; Vorder vnder vnd hinder obere Feldung blaw oder Lasurfarb, in welchen beeden aufrechts ein halbes Moren Mandl in einem mit gelben Vberstulp vnd schwarzen Knopfen außgemachten Weissen Röckhl angethan, in der mitte ein gulden Bandt vmbgürttet in dessen rechten handt über sich einen weiß oder Silberfarben Zirkel haltendt, die lingke aber in die hifft spreizendt, auf dem haubt mit einem weißen pundt vnd Feder vornen an der Stirn, wie auch in beeden Ohren ein guldenes Cleynödt mit Edelgestein versetzt, auf dem Schildt ein frey offener Adelicher Thurniershelm zur rechten rother: lingker seiten aber blawer, dan beederseits weisser helmdeckh vnd darob mit einer gelb oder goldfarben königl. Cron geziert, auß welcher vber sich sechs straussenfedern erscheinen, deren die erste hindere vnd dritte vordere weiß, andere hindere vnd vordere blaw, erste vordere vnd dritte hindere roth oder Rubinfarb ist. Alß den &c.'

III.

'Rotularum tomus XII. ab anno 1700 usque ad annum 1709, cum Indice.' in der Bibliothek des Benedictiner-Stiftes St. Peter zu Salzburg. In diesem Bande auf der Seite 223 ff. heißt es:

'Vivis a marte optatam securitatem,
Mortuis a morte beatam aeternitatem.'

'Heu diram sortem! quando Mors et Mars in miseros mortales suum exercent furorem. Mortem, Colendissimi Domini Confoederati, in vincinia grassantem, mortem intra Monasterii nostri limites, imo in ipsa viscera nostra saevientem, infelicibus his temporibus experti sumus. Nondum unus abiit annus et ter nostrum aggressa Monasterium mors, nunquam sine spolio abiit, sine vulnere et funere retrogressa nunquam. Vix unum vulnus ab immiti ejus falce inflictum coaluit, mox alterum et tertium usque, acerbiori semper dolore, incussit. Vulnus vulneri additum et auget dolorem, et multiplicat moerorem. Hinc non immerito altius sentimus illud et ingemi-

scimus, quod nuper corpori nostro intulit crudelis Atrops, dum ab eodem jam iterum membrum dissecuit, uti meritis suis praestantissimum, ita nobis et charissimum et summopere venerandum. Is est admodum Reverendus Religiosissimus P. Otto Aicher, Confrater et Senior noster amandissimus, Almae Universitatis Salisburgensis Philosophiae, Moralis et Historiarum Professor, Secretarius, Celsissimi Principis et Archiepiscopi Salisburgensis Consiliarius ecclesiasticus. Viri hujus merita multis dinumerare haud necessarium ducimus, cum pauca fuerint ex confoederatis Monasteria, quae virum non noverunt, aut etiam sub eius disciplina scolastica non aliquando numerarunt discipulos. Passim nota est religiosa boni ac pii Patris Ottonis (ita communiter audiit) probitas, morum candor, agendi texteritas, conversandi familiaritas, laborandi industria, omnigena eius eruditio. Quae etsi nos ea taceamus, loquuntur libri typo ab ipso editi; loquuntur sexcenti discipuli, virtutem et scientiam ab eo edocti; loquuntur omnes quibuscum conversatus est, nemini gravis, nulli difficilis. Tota florentissima Universitas Salisburgensis depraedicabit Eruditionis praestantiam, laboris sedulitatem, agendi dexteritatem, et in diversis cathedris, in variis muniis et officiis ultra novem omnino lustra luculenter eidem comprobata; adeo quidem, ut hos eiusdem labores, eximia quoque alia merita remuneraturus Celsissimus Princeps et Archiepiscopus

Salisburgensis eundem in Consiliarium suum ecclesiasticum adoptaverit. Sed tandem, uti potissimam vitae suae partem scholasticos inter pulveres transegit, ita ipse nunc pulvis pulveri indormit; et qui in hoc mundi theatro hominem ipsos 77, in sacro Ordine 58, in Sacerdotio Jubilaeus Sacerdos, 52 Mystam, in Universitate ultra 45 Annos Poëtam, Oratorem, Comicum, Secretarium, Bibliothecarium, Philosophum et Professorem dextre et laudabiliter egit, totam suam tam diutinam actionem brevi clausit epilogo, die 18. Januarii mane apoplexia tactus, mox sacro chrismate unctus et sacramentali absolutione quasi rude donatus, Professurae et vitae suae cursum eodem adhuc mane piè absolvit, cathedra in tetram sepulchri casam versa. Jam Vestram, Colendissimi Domini Confoederati, imploramus opem et operam. Agite, et, si Orator noster cum Cicerone adhuc staret ad rostra atque pro ara gloriae sibi erigenda, pro foco Purgatorii extinguendo, peroraret; Si Poëta cum Ovidio in exilium missus, nondum Patriae libertate gauderet; Si Philosophus cum Aristotele poenarum pelago immersus, illud Ens Entium necdum claro beatificae visionis intuitu comprehenderet, orate pro Oratore; canite pro Poëta; bene concludite pro Philosopho, in ara, in choro, in precibus vestris. Sic, si qui vestrum forte fuerunt discipuli, Minerval dabitis Professori, Confoederatis fidem, paria a nobis ex foedere et prompti-

tudine nostra recepturi. Ad S. Vitum cis Rotham die 1. Februarii. Anno MDCCV.

Reverendissimae, Praenobili et Amplissimae Dominationi Vestrae Admodum Reverendis Patribus et Fratribus Confoederatis

Addictissimi

Marianus Abbas,

P. Gregorius Prior et Conventus.

Reverendissimo, Praenobili ac Amplissimo Domino Domino Placido, Ordinis Sancti Benedicti, Celeberrimi Monasterii ad S. Petrum Salisburgi Abbati Vigilantissimo etc. Admodum Reverendo Religiosissimo Domino P. Anselmo, Priori Dignissimo, Caeterisque de Venerabili Conventu Admodum Reverendis Dominis Patribus et Fratribus Confoederatis Nostris in Christo Colendissimis.

(L. S.)

IV.

Reihenfolge

der meisten Werke Abrahams nach der Zeit ihrer Entstehung, oder, wo dieß nachzuweisen nicht gelang, nach der Zeit ihrer ersten Veröffentlichung.

1672 Sonntag den 1. Jänner. Eine Predigt von der Löbl. Todten-Bruderschafft. 'Ich wünsche, daß dieses 1673. Jahr allen glückseelig . . . angehe.' Bescheidessen S. 605—616.

1673 Mittwoch den 15. November zu Klosterneuburg gehaltene Predigt 'Astriacus Austriacus' auf den Markgrafen Leopold. Erste Ausgabe: Wien Michael Thurnmayer. 1673. 4. Mit Titelkupfer.

1675 Sonntag den 12. Mai dem Kaiser überreichte Lobpredigt mit dem Titel: 'Neuerwöhlte Paradeyß-Blum.' Lobrede auf den H. Joseph als neuen Landes-Patron. Erste Ausgabe Wien, J. B. Hacque. 1675. 4. Mit Titelkupfer.

1675 Sonntag den 1. September. Predigt bei den PP. Paulanern zu Wien 'Am Fest des Heil. Schutz-

Engels.' Gedruckt in dem Sammelwerke 'Bescheid-essen'. S. 567—586.

1676 Montag den 14. December in der Kirche zu Maria-Stiegen in Wien gehaltene Predigt: 'Prophetischer Willkomm' zur Vermählungsfeier Kaiser Leopolds I. und Eleonora Magdalenas. Erste Ausgabe Wien, P. P. Vivian. 1677. 4. Mit Titelk.

1677 Mittwoch den 8. September gehaltene Predigt: 'Der glückliche Fischzug in Anzbach' zu Ehren der Mutter Gottes. Erste Ausgabe Wien P. P. Vivian. 1677. 4. Mit Titelkupfer.

1679 'zusammengetragen mitten in der betrangten Statt und Zeit' 'Merck's Wienn, das ist des wütenden Todts ein vmbständige Beschreibung.' Erste Ausgabe Wien P. P. Vivian. 1680. 12. Mit Titelk.

1679 December. Leichen-Predigt, gehalten zu Klein-Maria-Zell in Oesterreich unter der Enns auf Abt Anselm Schyring, gestorben Freitag den 15. December. Man sehe S. 19 des Abdruckes in 'Reimb dich oder ich liß dich'. Salzburg 1684. 4. Dort führt sie den Titel: 'Zeugnuß vnd Verzeichnuß Eines Lobwürdigsten Tugend-Wandels So In der Traurigen Leich-Besingnuß deß Weyland verstorbnen Herrn Abbts Anselm zu Maria-Zell ꝛc.'

1680 April, gehalten nach der am 11. April erfolgten Rückkunft des Kaisers. Schlußpredigt der Dank-Feierlichkeiten zur H. Dreifaltigkeit für die Abwendung der Pest; unter dem Titel gedruckt: 'Danck und Denckzahl deß Achten gegen dem Drey,

Das ist: Ein kleine Schluß-Predig ꝛc.' Salzburg, Melchior Haan. 1684. 4. in 'Reimb dich'.

1680 Gehalten Mittwoch den 24. April auf 'dem Graben'. 'Merck's wol Soldat! Das ist Die Glori von dem Heiligen Ritter Georgio, Schuldige Lob-Red ꝛc.' Gedruckt Wien, P. P. Vivian. 1680. 8. M. Titelk.

1680 Gehalten Montag den 17. Juni auf 'dem Graben'. 'Oesterreichisches Deo gratias .... sammt einer kurtzen Predig.' Gedruckt Wien, P. P. Vivian. 1680. 4. mit Kupfern.

1680 September. 'Corona gloriae, quam ex meritorum semente natam Celsissimo ac Rev. D. D. Emerico ex ord. S. Francisci Capucinorum neoassumpto episcopo Viennensi ... nuper manus Augustissima texuit, Beatissima detulit.' Wien, Joh. Christ. Cosmerovius. 1680. 27 Seiten 4. mit Titelkupfer. Eine Lobschrift auf Erzbischof Emerich Sinelli, welchen Kaiser Leopold zum Erzbischofe gewählt hatte.

1680 Mit der Widmung: Sonnabend den 2. November: 'Lösch Wienn, Das ist Ein Bewögliche Annahmung zu der Kayserl. Residenz Statt Wienn ꝛc.' Gedruckt Wien, P. P. Vivian. 1680. 8.

1681 'Grosse Todten Bruderschafft, Das ist ein kurtzer Entwurff Deß sterblichen Lebens, Mit beygefügtem Catalogo Oder Verzeichnuß aller der jenigen .... welche aus der Hochlöblichen Todten-Sodalität ... von Anno 1679 bis 1680 gestorben seyn.' Das Verzeichniß reicht bis Ende October 1680.

Gedruckt Wien, P. P. Vivian. 1681. 8. In späteren Ausgaben ist auf dem letzten Blatte, vor dem Verzeichnisse, die Jahreszahl 1680 in 1684 verändert. Diese Schrift ist übrigens nicht zu verwechseln mit der oben zum Jahre 1672 erscheinenden Predigt von der Löbl. Todtenbruderschafft.

1683 Verfaßt schon vor dem 4. Mai zu Gräz. Die Approbation der Wiener theologischen Facultät datirt von diesem Tage. 'Auf, auf ihr Christen! Das ist Ein bewegliche Anfrischung der Christlichen Waffen ꝛc.' Gedruckt Wien, Joh. Van Ghelen. 1683. 12. Mit Titelkupfer.

1684 An einem 7. März dieses oder eines der zwei vorhergehenden Jahre in der Predigerkirche zu Gräz gehaltene Lob-Predigt mit dem Titel: 'Der klare Sonnenschein In dem heiligen und berühmten Dominicaner-Orden, Das ist Ein kurtze Lob-Predig von dem glorreichen vnd Englischen Doctore Thoma Aquinate ꝛc.' Salzburg, Melch. Haan. 1684. 4. in 'Reimb dich'.

1684 In diesem Jahre wohl verfaßt, da die Approbation schon vom 4. Februar 1685 datirt, 'Gack, Gack, Gack, Gack a Ga Einer Wunderseltzsamen Hennen in dem Hertzogthumb Bayrn.' München, Lucas Straub. 1685. 8. Mit Kupfern.

1684 An einem 20. August dieses oder des vorausgehen Jahres im Cistercienser-Kloster Rein in Steiermark gehaltene Lob-Predigt auf Sanct Bernhard unter dem Titel: 'Wohlriechender Spica Nardi, Das

ist: Ein kurtze Lobverfassung Deß heiligen Clara-Vallensischen Abbtens ꝛc.' Salzburg, Melch. Haan. 1684. 4. in 'Reimb dich'.

1684 Dinstag den 22. August zu Gräz unterzeichnete Vorrede einer Sammlung seiner kleineren Gelegenheits-Schriften, 18 an der Zahl, unter dem Titel: 'Reimb dich oder ich liß dich.' Salzburg, Melchior Haan. 1684. 4. Mit Titelk.

1684 An einem 3. December dieses oder eines der vorausgehenden Jahre zu Wien in der Kirche des Profeßhauses der Gesellschaft Jesu 'am Hof' gehaltene Lob-Predigt auf den Indianer-Apostel Franz Xaver mit dem Titel: 'Heilige Hofart, Das ist: Ein schuldige Lob-Red Von dem großen Wunderthätigen Indianer-Apostel Francisco Xaverio ꝛc.' Salzburg, Melchior Haan, 1684. 4.

1685 Schlüßliche Arbeit am I. Bande des 'Judas', wie zu entnehmen aus 1, 277, erste Ausgabe 1, 429, wo es heißt: 'Anno 1585 just vor hundert Jahren', zusammengehalten mit dem Datum des kaiserlichen Druck-Privilegs, das gegeben ist zu Wien den 25. September 1685. Erste Ausgabe: Melch. Haan. Salzburg 1686. 4., wie die drei folgenden Bände 1690—1695 mit Titelkupfern.

1688 Der II. Band des 'Judas' zu Gräz vollendet. Kaiserliches Druck-Privileg ddto. 'Wienn 9. November 1688.' Approbation am 20. Februar 1689.

1690 August Wien. 'Divinae sapientiae domus septem columnis excisa; sive universa theo-

logia, quam inclytis Septem-viris inferioris Austriae dicat et dedicat P. Abraham a S. Clara .... Prior Provincialis, praeside P. Anselmo a S. Christophoro, sacrosanctae Theologiae lectore ordinario, defendente F. Laurentio a S. Stephano, in ecclesia Aulico-Caesarea Augustinianorum reformatorum. Mense Augusto die ... horis pomeridianis anno MDCLXXXX. Viennae Austriae, typis van Ghelen.' Folio.

1690 Wien. 'Grammatica religiosa.' Die Widmung ist gegeben Wien 1. Februar 1691. Der Beginn des Druckes und die Vollendung der Handschrift reichen aber bei einem Umfange von mehr als 70 Druckbogen sicher in, wenn nicht vor das Jahr 1690. Zuerst erschien das Buch Salzburg bei Melchior Haan, 1691. 4. Mit Titelkupfer.

1691 Wien. 'Judas' III. Band. Die Widmung ist vom 6. Februar 1692, also Vollendung der Handschrift und Druckbeginn gewiß noch 1691. Erste Ausgabe Salzburg, Melchior Haan, 1692. 4.

1692 Wien. 'Augustini Feuriges Herz Tragt Ein Hertzliches Mitleyden mit den armen im Feeg-Feuer Leydenden Seelen.' Den Vorständen der Todtenbruderschaft gewidmet zum Neujahr 1693, also noch 1692 der Druck begonnen und wohl auch verfaßt. Wien, A. Heyinger 1693. 12. mit Titelkupfer.

1693 Sonnabend den 8. August Predigt, gehalten zu Maria-Brunn 'in festo dedicationis templi vulgo Mariä-Bronn.' Abgedruckt in der 'Lauberhütte' 1,388—401.

1693 Steyer-Garsten. 'Frag und Antwort mit Ja und Nein. Das ist ein schuldigste Lob-Rede von dem Glorwürdigen Heiligen Bertholdo als ersten würdigsten Abbten in dem Löblichen Stifft und Closter Steyergärsten in Oesterreich ob der Ennß', mit der gleich folgenden Predigt, wahrscheinlich bei der Feier der Consecration der neuen Stiftskirche daselbst, Dinstag den 29. September, und etwa einen der darauffolgenden Tage gehalten. Gedruckt im 'Kramerladen' 1, 375—400.

1693 Steyer-Garsten. 'Die verblümblete Wahrheit, Das ist: Ein kurtze Lob-Verfassung von dem heiligen Marianischen Scapulir ꝛc.' S. 424 heißt es: 'ich kan auch ein gewiß Wort nicht recht außsprechen, und zwar den Namen deß Löblichen Stiffts allhier .... Gärsten.' Findet sich gedruckt im 'Kramerladen' 1, 423—439.

1693 Wien. 'Judas' IV. Band. Die Widmung ist zu Wien am 2. Februar 1695, das Druck-Privileg ebenda am 21. Februar 1695 unterzeichnet. Der Druck des mehr als drei Alphabete, also mehr als 77 Bogen füllenden Bandes, der 1695 bei Melchior Haan in Salzburg erschien, hat gewiß ein Jahr gedauert, somit fällt die Ausarbeitung der Handschrift sicher in das bezeichnete Jahr.

1695 Sonntag den 7. August Wien. Lobpredigt 'Am Fest des Ordens Stiffter Cajetani.' Unter diesem Titel gedruckt im 'Bescheidessen' S. 446 ff.

1697 Donnerstag 8. August, Wien. 'Brunst zu Wienn von Wasser, Das ist Eine kurtze Sermon, welche zu Wienn, als solche sehr innbrünstig sich gezeiget gegen dem Gnaden-Bild Mariae, so vor einem Jahr zu Böötz in Ober-Hungarn den 4. November geweinet, gehalten worden in der Kayserlichen Hoff-Kirchen der PP. Baarfüssern ..... Durch P. Fr. Abraham â S. Clara, ... Definitorem Provinciae .... den 8. Augusti 1697.' Gedruckt im 'Kramerladen' 1, 361—374.

1697 Sonntag den 22. September, Wiener-Neustadt. 'Baare Bezahlung, Das ist eine kurtze Danck-Predig, welche zu Neustadt in Unter Oesterreich, in dem Thum-Stifft allda von der Cantzel vorgetragen worden den ersten Sonntag nach der Octav Mariae Geburt Als dazumahl die herrliche Solennitet und jährliche Dancksagnng wegen der entledigten Wienn Stadt .... begangen worden Anno 1697.' Gedruckt im 'Kramerladen' 1, 341—360.

1697 Dinstag den 29. October, Wien. 'Aller Freud und Fried, Fried und Freud, Sowohl bey denen Lebendigen als Abgestorbenen ist Ursach Maria.' Predigt, gedruckt zuerst 'Wienn, bey Johann Georg Schlegel. Anno 1698.' 16. Mit neun Kupfern. Darnach im 'Kramerladen' 1, 1—18.

1698 'Etwas für Alle, Das ist kurtze Beschreibung allerley Stands-, Ambts- und Gewerbs-Persohnen.' Approbation vom 12. Mai 1699. Erste Ausgabe, nur in Einem Bande, Würtzburg bei Hiob Hertzen,

1699. 8. Jedoch in diesem Jahre zweimal, einmal in größerem Format und Druck. Ausgabe in drei Bänden bei demselben Verleger, 1711. 8. Mit vielen Kupfern.

1698 Predigt, gehalten Sonntag den 6. Juli in der Augustiner-Kirche zu S. Loretto zu Wien. Gedruckt mit dem Titel: 'Patrocinium Auff Erden schlecht im Himmel gerecht: Das ist: Eine kurtze Lob-Predig Von den lieben Heiligen Gottes, Forderist aber denen jenigen, So vorhin auff Erden auß Schwabenland gebürtig gewest.' Zuerst gedruckt 'zu Steyr, bey Frantz Zachaeus Aringer 1699.' 4. 23 Seiten: darnach im 'Kramerladen' 1, 401 bis 422.

1701 'Sterben und Erben.' Nach der Widmung, am Freitag den 13. Mai 1701 zu Wien unterzeichnet. Erschien zuerst zu Amsterdam bei Georg Gallet 1702 mit 40 Kupfern niederländischer Künstler in 4., im selben Jahre zu Prag in 8.

1702 Wien, Sonnabend den 29. April. 'Ehren-Rede', gehalten in der Todtencapelle der Augustiner-Kirche zu S. Loretto, auf Dr. Johannes von Eilers, den Wohlthäter des Klosters. Gedruckt unter dem Titel: 'Klägliches Auf und Ab, dann die Teutsche Aufrichtigkeit ist kommen hin Ab unter die Erden . . .' Gedruckt Wien 1702. 4.; darnach im 'Kramerladen' 1, 503 ff.

1702 'Neu-eröffnete Welt-Galleria . . . darinnen in Kupffer entworffen Die Kayserl. Hoffstatt in

Wienn ....' Die Widmung an Kaiser Joseph I. ist unterzeichnet am Mittwoch den 7. Februar 1703, ist aber geschrieben unter dem Eindrucke der Einnahme der Festung Landau, also gegen Ende August 1702. In dieses Jahr wird auch die Zustandebringung der Kupfer fallen. Erschien zuerst in Nürnberg bei Christoph Weigel 1703 in Folio mit 100 Kupfern. Das zweite Mal ebenda 1724, Folio, mit theilweise veränderten Kupfern.

1702 Donnerstag den 28. September zu Wien in der Augustiner-Hofkirche gehaltene Lob-Predigt auf den heil. Wenceslaus, bei der ersten Abhaltung des 'böhmischen Nationsfestes' daselbst. Gedruckt unter dem Titel: 'Drey Buchstaben W. W. W. Das ist Ein gering geschmidte Lob-Red ....' wurde zuerst einzeln herausgegeben durch Abraham selbst, darnach im 'Kramerladen' 1, 484—502.

1703 'Heilsames Gemisch-Gemasch, Das ist: Allerley seltsame und verwunderliche Geschichten ...' Die Approbation des ersten Definitors der Provinz ist gegeben zu Wien, Montag den 6. August 1703. Das Buch erschien zuerst in Würtzburg bei Hiob Hertzen, 1704. 4. Mit eingedruckten Kupfern und einem Titelkupfer.

1705 Sonntag den 30. August zu Wien in der Augustiner-Kirche zu S. Loretto gehaltene Lob-Predigt mit dem Titel: 'Ein redliche Red Für die löbliche Crainerische Nation ...' Zuerst gedruckt erschienen in Wien bei Johann Georg Schlegel,

Universitäts-Buchdrucker, 1705. 4. Nachmals im 'Kramerladen' zweimal, und zwar 1, 466—483 und 2, 1—17. Endlich als Gynasial-Programm. Laibach 1857. in 8. herausgegeben von Alois Egger.

1706 'Huy! und Pfuy! der Welt.' Die Widmung an Kaiser Joseph I. ist gegeben zu Wien den 18. November 1706. Die Approbation ebenda am 13. Juli 1706. Die erste Ausgabe erschien in Würtzburg bei Martin Franz Hertzen 1707 in Folio. Mit hundert hübschen Kupfern und einem Titelkupfer. Die zweite Ausgabe erschien ebenda 1710. 4. mit eben so vielen Kupfern.

1706—1709. 'Abrahamisches Gehab dich wohl! oder Urlaube, In diesem End-Werke seiner Schriften .....' In seinen letzten Jahren verfaßt, dem auch der ruhigere, ernste Ton entspricht, der überall zu Tage tritt. Der Verleger nennt es das letzte Werk Abrahams. Erste Ausgabe Nürnberg bei Georg Lehmann, 1729. 4.

1707 'Wunderwürdiges gantz neu ausgehecktes 'Narren-Nest.' — Die erste Ausgabe soll von diesem Jahre sein. Ich habe sie nie gesehen.

1707—1709. 'Mercurialis oder Winter Grün. Das ist anmuthige vnd kurtzweilvolle Geschichte und Gedichte ...' Der Ernst und die Ruhe, die im Ganzen zu Tage tritt, weisen auf die letzten Lebensjahre Abrahams als Abfassungszeit hin. Die erste Ausgabe ist in Nürnberg bei Christoph Rie-

gel 1733 in 4. erschienen mit einem Titelkupfer. Die Druckbewilligung des Decans der theologischen Facultät der Wiener Hochschule, wie des Rectors derselben ist vom 10. März 1733. Der Verleger berichtet, daß das Manuscript 'bißher alß ein kostbares .... in einer berühmten Buchhandlung viele Jahre aufbehalten worden, durch den Todesfall aber verschiedener Personen in Vergessenheit gerathen, daß solches biß jetzo, ohne gedruckt zu werden, liegen geblieben.'

1709 'Geistlicher Kramerladen.' Kaiserliches Druck-Privileg vom 18. März 1709. Widmung des Verlegers Nürnberg, 20. August 1709. Erste Ausgabe Würtzburg M. F. Hertzen, 1710. 4. Zwei Bände. Der zweite ebenda 1714.

1709 'Wohl angefüllter Wein-Keller, In welchem manche durstige Seel sich mit einem Geistlichen Geseng-Gott erquicken kann ... von P. Abraham â S. Clara ... in seiner Unpäßlichkeit zusammengetragen ...' Die Approbation ist vom 12. December 1709 zu Wien gegeben, das kaiserliche Druck-Privileg ebenda am 6. März 1710. Erste Ausgabe Würtzburg bei Franz Martin Hertzen, 1710. 4. Mit vielen eingedruckten und einem Titelkupfer.

1709 'Centifolium stultorum in Quarto, oder Hundert Ausbündige Narren in Folio.' Erste Ausgabe: 'Wienn, bey Johann Carl Megerle, Universitäts-Buchhandler im Gundl-Hof, IM LVstIgen Iahr aLs DIese Narren SChaar erkohren

war' (d. i. 1709). 'Cum Licentia Superiorum.' Mit vielen Kupfern.

1709 'Besonders meublirt und gezierte Todten-Capelle Oder Allgemeiner Todten-Spiegel.' Die Approbation des General-Vicars zu Bamberg ist gegebén am 19. September 1710 und nennt das Werk 'a Patre Abrahamo â S. Clara piae memoriae morti proximo velut opere Bombycino elaboratum.' Die erste Ausgabe erschien zu Nürnberg bei Christian Weigel 1710 in 8. Der Titel in Querquart und mit der Jahreszahl versehen. Mit einem Querquart-Titelkupfer und 68 nicht numerirten kleineren Kupfern. Die Kupfer aller späteren Ausgaben sind numerirt.

1717 'Abrahamisches Bescheid-Essen, Soll man wohl nicht vergessen ... herausgegeben von P. Fr. Alexandro â Latere Christi,' und zwar aus den Original-Handschriften Abrahams. 'Es seynd die Originalien noch alle vorhanden, und zwar so viel, daß aus selben ohnschwer noch zwey bis drey solcher Bücher könnten formit werden,' sagt der Herausgeber in der Vorrede und erklärt sich für bereit, solches zu thun. Die erste Ausgabe erschien zu Wien und Brünn bei Georg Lehmann 1717. 4. Mit einem Titelkupfer.

1717 'Abrahamische Lauberhütt Ein Tisch mit Speisen in der Mitt ...' Wozu Bruder Alexander â Latere Christi, Prior des Convents zu Maria-Stern in Taxa, sich bereit erklärt hatte,

hat er auch redlich gehalten. Hier sind die versprochenen drei Bände aus dem Nachlasse Abrahams, von Br. Alexander veröffentlicht und wie das vorausgehende Abrahamische Bescheidessen mit ein und demselben kaiserlichen Privileg, gegeben zu Wien, am 21. Mai 1717, gegen Nachdruck versehen. Die erste Ausgabe erschien in 'Wienn und Nürnberg, verlegts Georg Lehmann 1721 bis 1723.' 3 Bde. in 4. mit 3 Titelkupfern. Die Approbationen zur Herausgabe sind für die einzelnen Bände gegeben: Wien, 19. März 1721; Wien, 29. Mai 1722, und Wien, 29. Juli 1723.

V.

Alphabetisches Verzeichniß

der Werke mit beigesetzter Jahrzahl der Entstehung oder des Erscheinens. Zwischen Klammern die Bezeichnung der Ausgaben, welche ich benützte und auf die ich mich unterm Texte berufe.

Abbt Anselm. 1679. December. (Salzburg, Melch. Haan. 1684. 4.)

Astriacus Austriacus. 1673. 15. Nov. (Wien, Mich. Thurnmayer. 1673. 4.)

Auf, auf, ihr Christen. 1683. Mai. (Wien, van Ghelen. 1683. 12.)

Auf und ab, Klägliches. S. Eilers.

Augustini feuriges Hertz. 1692. Erste Ausgabe 1693. (Wien, A. Heyinger. 1693. 12.)

Berthold I. von Steier-Garsten, Lobrede. 1693. 29. Sept. (Kramerladen 1, 375.)

Bescheid-Essen. 1717. (Wien und Brünn. 1719. 4.)

Bezahlung, Baare. 1697. 22. Sept. (Kramerladen 1, 341.)

Brunst zu Wien. 1697. 8. Aug. (Kramerladen 1, 361.)

Huy! und Pfuy! 1706. (Würzburg. 1707 in Folio und Ebenda 1710. 4.)

Judas. 1685—1694. (Salzburg, M. Haan. 1686—1695. und Salzburg. 1710. 4.)

Kramerladen. 1709. (Würzburg. 1710. 4. 2 Bde.)

Lauberhütte. 1717. (Wien u. Nürnberg. 1721—1723. 4.)

Lösch Wienn. 1680. (Wien, P. P. Vivian. 1680. 8.)

Mercks Wienn. 1679. (Wien, P. P. Vivian. 1680. 8.)

Mercks wohl Soldat. 1679. (Wien, P. P. Vivian. 1680. 8.)

Mercurialis. 1707—1709. (Nürnberg. 1733. 4.)

Narrennest. 1707 (?). (Wien, J. P. Krauß. 1753. 8. 3 Bde.)

Paradeiß-Blum. 1675. 12. Mai. (Wien, L. B. Hacque. 1675. 4.)

Patrocinium auf Erden. 1698. 6. Juli. (Kramerladen 1, 401 ff.)

Red, Redliche. 1705. 30. August. (Kramerladen 1, 466 ff.)

Reimb dich. 1684. 22. August. (Salzburg, M. Haan. 1684. 4.)

Schutz-Engel-Fest. 1675. 1. September. (Bescheidessen S. 567 ff.)

Sonnenschein, Der klare. 1683 oder 1684. (Salzburg, M. Haan. 1684. 4.)

Spica Nardi. 1683 oder 1684. (Salzburg, M. Haan. 1684. 4.)

Sterben und Erben. 1701. (Amsterdam, George Gallet 1702. 4.)

VI.

Gang der Untersuchung.

---

die Mysterien. 247. 248. Predigt bei den Paulanern an der Wien. 248. **1675.** Kluges Benehmen bei den Festlichkeiten der Annahme des neuen Landespatrons St. Joseph. 248—250. Predigt abermals bei den Paulanern. 251. **1676.** Predigt zur dritten Vermählung K. Leopolds I. bei Maria-Stiegen. 251. **1677.** Ueberreicht diese Predigt dem Kaiser in der Augustiner-Kirche. 251. 252. Sonstige Festlichkeiten. 252. Abraham wird Hofprediger. 253. 254. Predigt zu Anzbach. 255. Verhältniß zu K. Leopold I. 255—257. Zu Joseph I. 257—259. Zum übrigen Hofstaat. 259—264. **1678.** Vertheilt einen Münzfund. 264. 265. **1679.** Die große Pest in Wien. Schilderung der Stadt vor ihr. 265—267. Ist von Juli an nicht mehr Augenzeuge der Verheerungen. Fünf Monate im Hause des Landmarschalls Graf Hoyos. 267—270. Predigt gegen Ende December in Klein-Maria-Zell. 271. **1680.** Schließt einen Vertrag mit den Himmelpförtnerinnen. 271. 272. Wird Prior. 273. Baut im Kloster einen Brunnen. 273. 274. Predigt wiederholt am Graben. 274. 'Lösch Wienn' und eine zweite Gelegenheitsschrift. 275. **1681.** Baut am zweiten Stockwerke des Klosters. 275. 276. 'Große Todtenbruderschaft'. 276. **1682.** Wird Sonntagsprediger zu Gräz im Münzgraben. 276. 277. **1683.** 'Auf! auf! ihr Christen!' 277. 278. Wirken zu Gräz unter Prior Elias. 278. 279. Predigt zu Rein. 279. Reise in Steiermark. 279. 280. War in diesem Jahre sicher

dene Predigten. Abraham Definitor IV. 302. 303. **1698**. Ausschmückung des H. Grabes. 303. Eines Brunnens im Kloster. 304. 305. Abraham Definitor II. 304. Stattet mehrere Gemächer des Klosters aus. 305. 'Etwas für Alle.' 305. Schwäb. Nations-Fest-Predigt. 305. 306. Deutsche 'Grammatica religiosa.' 306. **1699**. Festlichkeiten zur Vermählung des Kronprinzen. Abraham verfaßt Emblemata. 307. 308. **1700**. Schmückt das H. Grab und verfaßt Passionsspiele. 308. 309. Geburt des ersten Sohnes des Kronprinzen. Festlichkeiten. Abraham verfaßt Emblemata. 309. 310. **1701**. 'Sterben und Erben.' 310. **1702**. Todtenbruderschaft und Leichenbegängniß des Bischofs von Wien. 310. 311. Abraham predigt zu Ehren der H. Apollonia. 311. Leichenrede auf Dr. J. v. Eilers. 311. 'Welt-Gallerie.' 312. Einführung des böhm. Nationsfestes. Abraham predigt bei demselben. 312. **1703**. Kaiser Leopold I. speist im Kloster zu S. Loretto. 313. 'Gemisch-Gemasch.' 313. Böhm. Nations-Fest-Predigt. 313. 314. **1704**. Finanz-Bedrängniß der Regierung. Hinwegnahme des Kloster-Silbers. 314. 315. Böhm. Nations-Fest-Predigt. 315. **1705**. Einführung des krainerischen Nations-Festes. Abraham predigt. 316. Ebenso beim böhm. Nations-Fest. 317. **1706**. Verfaßt Mysterien. Kaiser und Hofstaat bei der Aufführung. 317. Entsatz von Barcellona. Emblemata Abrahams. 318. Brand im Kloster. 318. 319. Böhm. und krain. Nations-Fest-Predigt. 319. 'Huy!





